

Bavar.

1246

mm

Bavar.
1276 ^{nm}
—

Horn

<36606792120010

<36606792120010

Bayer. Staatsbibliothek

Grieben's Reise-Bibliothek No. 35.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Das

Fichtelgebirge

und die

Fränkische Schweiz.

Mit besonderer Berücksichtigung

von

Bayreuth und Bamberg.

1 Mark 50 Pf.

Mit neuer Karte vom Fichtelgebirge und Karte
der Fränkischen Schweiz.

BERLIN.

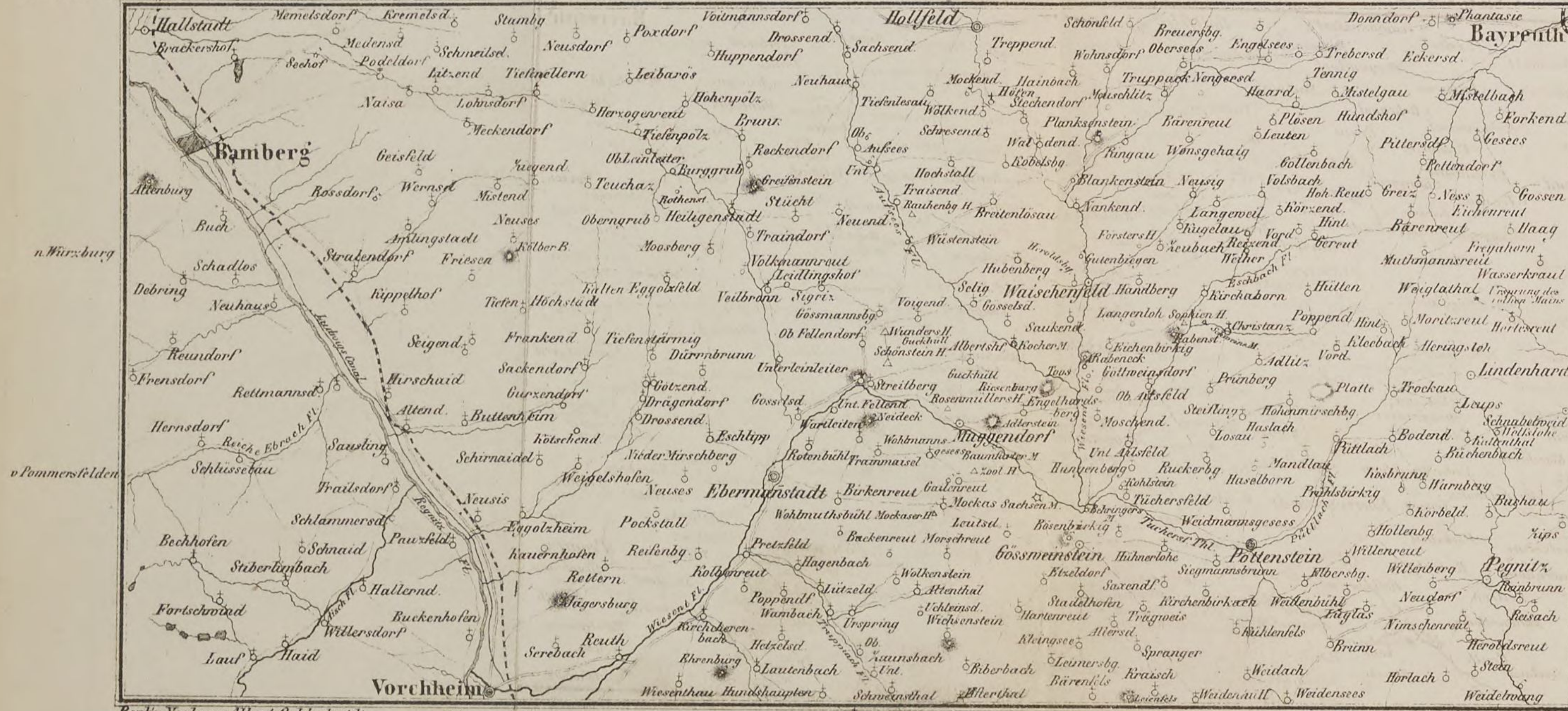
Verlag von Albert Goldschmidt.

FICHELGEBIRGE. (Fränkische Schweiz.)

n. Coburg nördl. n. Würzburg westl.

n. Neuenmarkt

n. d. Centralbahn
u. d. Ermitage



Berlin, Verlag v. Albert Goldschmidt

n. Erlangen u. Nürnberg

Hundsboden

Egloffstein

Lith. Anst. v. Leopold Kraatz in Berlin.

- bedeutet Stadt
- Dorf
- * Mühle
- △ H. Höhle
- ⊙ Bergschloss
- Fl. Fluss
- Eisenbahn
- Chaussee
- Weinweg

Grieben's Reise-Bibliothek Nr. 35.

Das Fichtelgebirge

und die

Fränkische Schweiz.

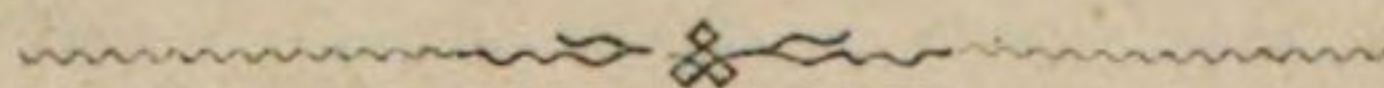
Mit besonderer Berücksichtigung von
Bamberg und Bayreuth.

Fünfte Auflage,

neu bearbeitet von

v. Horn.

Mit neuer Karte vom Fichtelgebirge und Karte der
Fränkischen Schweiz.



Berlin, 1876.

Verlag von Albert Goldschmidt.

Graben's Reise-Album Nr. 38

Das Fichtelgebirge

und die

Fränkische Schweiz

Mit besonderer Berücksichtigung der

Landes- und Forstverwaltung

von

Dr. phil. v. Thurn

in

Mit neuen Karten von Thurn und Thurn

Berlin 1878

Verlag von Albert Goldschmidt

Inhalts-Verzeichniss.

1. Das Fichtelgebirge.

	Seite
I. Einleitung	1
II. Lage und Bestandtheile. Bevölkerung	2
III. Klima	4
IV. Günstigste Reisezeit	4
V. Geschichtliches	5
VI. Verkehrsgelegenheiten	12
1. Eisenbahnen	12
2. Post-Omnibus	12
VII. Reisepläne	14
VIII. Die Centralgruppe	16
Berneck. Bischofsgrün. Ochsenkopf. Schneeberg. Ru-	
dolphstein. Farnleiten. Nussart. Zechenhaus. See-	
lohe. Fichtelsee. Main. Fichtelnab. Todtenkopf.	
Platte. Silberanger. Rothe Furth. Flötzberg. Geiers-	
berg. Hohe Mätze. Kösseine. Habersteine.	16—23
IX. Alexandersbad. Luisenburg	24
X. Nördliche, Waldsteiner Kette	28
Waldstein. Saale. Epprechtstein. Kirchenlamitz. Korn-	
berg. Selber Wald. Selb. Hengstberg. Liebensteiner	
Wald	28—35
XI. Südliche, Weissensteiner Kette	35
Steinwald. Weissenstein. Reichsforst. Arzberg. Stein-	
berg. Neuhaus. Hohenberg. Schirnding	35—38
XII. Innere Bergebene	39
Eger. Weissenstadt. Röslau. Marktleuthen. Der Forst.	
Wellerthal. Thierstein. Wunsiedel. Redwitz. Thiers-	
heim	39—45
XIII. Aeussere Bergebene	45
Waldsassen. Kondrau. Kemnat. Die Culme. Neustadt	
am Culm. Rehau. Oberkotzau. Schwarzenbach. Münch-	
berg. Marktschorgast. Neuenmarkt. Gefrees. Sparn-	
eck. Zell. Haidberg. Döbraberg	45—51

	Seite
2. Bayreuth und Umgegend	52
Stadt Bayreuth. Eremitage. Phantasie. Sanspareil. Mistelgau. Himmelkron	52—56
3. Bamberg und Umgegend	58
Lage. Omnibus. Fiaker. Gasthäuser. Zeitaufwand zur Besichtigung. Geschichtliches. Wanderung durch die Stadt. Altenburg. Pommersfelden. Banz. Vierzehnheiligen. Staffelberg. Karolinenhöhe. Kottigasberg. Weissmain	58—91
4. Die fränkische Schweiz	95
I. Einleitung.	
Lage. Klima. Schönste Reisezeit	95
II. Verkehrsverhältnisse.	
Eisenbahn. Omnibus. Fiaker	96—97
III. Reisepläne	98—100
IV. Plan zur Vertheilung der Ausflüge bei mehrtägigem Aufenthalte in Muggendorf	101
V. Die Thäler der fränkischen Schweiz	103
A. Wiesentthal	103
B. Trubachthal	119
C. Leinleiterthal	120
D. Püttlach- oder Tüchersfelder Thal	122
E. Ailsbachthal	124
F. Aufseesthal	125
G. Zeubachthal	126
VI. Die Höhlen der fränkischen Schweiz	126
A. Schönsteinhöhle	128
B. Rosenmüllershöhle	128
C. Oswalds-, Wunders- und Witzenhöhle	128
D. Gailenreuther- oder Zoolithenhöhle	129
E. Teufelsloch	130
F. Sophienhöhle	130
G. Förstershöhle	131

1. Das Fichtelgebirge.

I. Einleitung.

Das Gebiet des Königreiches Bayern ist reich an Naturschönheiten, und der nördliche Theil desselben steht dem übrigen in dieser Beziehung keineswegs nach; umfasst er doch das *Fichtelgebirge* und die *fränkische Schweiz*. — Die Schönheiten des Fichtelgebirges, welches seinen Namen von den herrlichen Fichten hat, welche seine Gipfel und Rücken bedecken, sind von einer ganz eigenthümlichen Art. Ungeheure Granitmassen, bekleidet mit schönem Moose, oft auch mit Bäumen in den verwegenen Stellungen bewachsen, thürmen sich zu steilen Wänden auf, die Krone der Berge bildend, während die Hänge mit zerstreuten colossalen Granitblöcken von abenteuerlichen Gestaltungen, bei Erdrevolutionen hierher geschleudert, bedeckt sind. Schöne, klare Bäche und Flüsse durchfliessen die mit gewerbthätigen Dörfern und Städten bedeckten Thäler. Hohe Berge bieten Fern- und Rundichten, wie sie wenige Gegenden Deutschlands aufzuweisen haben. Ruinen einst stattlicher Burgen, welche in den Kämpfen des Kurfürsten Moritz von Sachsen und seines Verbündeten, Albrecht Alcibiades, gegen Kaiser Karl V. und seine Anhänger niedergeworfen, von den Horden der rebellischen Bauern ausgebrannt oder von den zügellosen Schweden während des dreissigjäh. Krieges verwüstet worden sind, dienen der Gegend zur Zierde, erinnern aber auch an die Gräuel jener Kriege, welche diese herrlichen Thäler mit Blut düngten.

Der Naturfreund und der Naturforscher, beide finden hohen Genuss in diesem Gebirge; der Industrielle blickt mit Befriedigung auf die reiche Eisenproduction, welcher etwa hundert Eisenhütten, Blech- und Drahtziehwerke dienen, und er wird Kenntniss nehmen von dem Umfange der Weberei und deren Fortschritten und von der dem Fichtelgebirge eigenthümlichen

Glasperlen-, Knopf- und Paterlein- (Paternoster-) Fabrikation zu *Bischofsgrün* und *Warmensteinach*.

Die kräftigen Bewohner des Fichtelgebirges begegnen dem Fremden mit Höflichkeit, wohl auch sogar mit Herzlichkeit und erfreuen ihn fast überall mit zuvorkommender und gastfreier Aufnahme.

II. Lage und Bestandtheile des Fichtelgebirges.

Das *Fichtelgebirge* liegt zwischen $29^{\circ} 5' 58''$ und $29^{\circ} 59' 6''$ östlicher Länge und $49^{\circ} 49' 45''$ und $50^{\circ} 25' 40''$ nördlicher Breite. Sein Gesamtflächeninhalt beträgt gegen 40 Quadratmeilen. Es ist ein Centralgebirge und Gebirgsplateau, durch welches der Thüringer Wald mit dem Erzgebirge und Böhmer Wald verbunden wird, und stellt sich als ein Hochland mit sanften Kuppen dar, die sich besonders in den Wasserscheiden finden, durch solche in Verbindung gesetzt, anderseits aber durch tiefe Schluchten wieder getrennt sind. Sein Kern besteht aus Granit und wird von Gneuss, Glimmerschiefer, Schiefer und jüngeren Flötzgebilden umkleidet. Zugleich ist es der Höhepunkt der Wasserscheiden zwischen der Donau, Elbe und dem Rheine. Die vier auf ihm entspringenden Flüsse *Eger*, *Main*, *Nab* und *Saale* führen die Wasser einer Menge grösserer und kleinerer Bäche den genannten drei Strömen zu: die Nab der Donau, die Saale und Eger der Elbe und den Main dem Rhein.

Das Fichtelgebirge besteht aus drei der äussern Beschaffenheit nach verschiedenen Theilen, aus dem *eigentlichen Gebirge*, einen Flächenraum von 14 Quadratmeilen umfassend, aus einer *inneren Bergebene* von 7, und einer *äusseren Bergebene* von 19 Quadratmeilen.

Das eigentliche Fichtelgebirge besteht wiederum aus drei Theilen und zwar:

1) aus der **Centralgruppe** des ganzen Gebirges von kaum 2 Quadratmeilen, mit dem *Schneeberg*, *Ochsenkopf*, *Nusshardt*, den *Farnleiten*, der *Platte*, dem *Todtenkopf*, der *Hohen Mätze*, den *Kösseinen*. Sie fällt in steilen Absätzen gegen Westen und Süden zur Bayreuther Bergfläche, weniger steil zur Gegend von Weissenstadt und Wunsiedel ab.

2) Die **nördliche** oder **Waldsteiner Kette**, eine Reihe zusammenhängender Berge, worunter der *Waldstein*, *Epprechtstein*, *Kornberg*, *Selber Forst*, *Hengstberg*, *Liebensteiner Wald*, und bewaldete Höhen bildend, beginnt am Nordende der Centralgruppe, zieht sich in ost-nord-östlicher Richtung herum bis zum flachen Egerlande und endet am nördlichen Ufer der Eger.

3) Die **südliche** oder **Weissensteiner Kette**, ebenfalls eine ähnliche Reihe von Bergen enthaltend, worunter der *Steinwald*, *Reichsforst* und *Kohlwald*, geht vom Südende der Centralgruppe aus, läuft in gleicher Richtung mit der nördlichen Kette hin und schliesst sich am südlichen Ufer der Eger an diesen Gebirgszug an.

Die innere von diesen Bergketten umschlossene Bergebene wird ihrer ganzen Länge nach von der Eger durchströmt und steht gegen 900 Fuss über der äusseren Ebene.

Die äussere auf der nördlichen Seite des Gebirges ausgedehnte Bergebene grenzt gegen Nordosten und Osten an das Sächsische und Reussische Voigtland, gegen Nordwesten an den Frankenwald, enthält ebenfalls einzelne mit der nördlichen Kette gleichlaufende Bergreihen und bildet, jäh gegen Westen zu dem Thale des weissen Maines abfallend, eine steile, von tiefen Furchen durchschnittene Bergwand, aus deren engen Thälern Bäche und Flüsse hervorströmen. Der höchste der sich hier erhebenden Berge ist der Döbraberg.

Vor der südlichen Kette, vom Weissenstein aus, bildet der äusserste Südostrand des Gebirges einen langen hohen Rücken, an dessen Fusse das grosse Plateau von *Waldsassen* beginnt. Als südlichster Vorposten des Gebirges gilt der *Rauhe Culm*.

Das Fichtelgebirge ist stark bewohnt, so dass die ganze **Bevölkerung** auf 140,000 Seelen gerechnet wird. Die Bewohner desselben beschäftigen sich vorzüglich mit Ackerbau, Viehzucht, Holzhauen, Kohlenbrennen, Fabriken, Bergbau auf Eisen und Hüttenwesen.

Das Fichtelgebirge gehört nicht gerade zu den vielbesuchten Gebirgen. Viele schreckt der ernste, düstere Charakter der mit Nadelholzwaldungen bedeckten Höhenzüge ab. Aber das Felsenlabyrinth der Luisenburg, die Kuppe des Waldsteins, die Quellen der vier Flüsse gewähren doch ein eigenthümliches Interesse, und die Sage webt um das Ganze magischen Reiz. Von seinen Bergen ist in alten Mähren Wunders viel gesagt. Dort fluthet der geheimnissvolle Fichtelsee, aus dem die vier Flüsse nach vier Himmelsgegenden fliessen. Dort ist das deutsche Californien, dort finden wir die Namen Goldkronach, den Goldhof, die Goldmühle, den Goldberg. Das verarmte Volk tröstet sich über die versunkenen Goldschätze durch die Sagen, die ihnen die Wiederauferstehung derselben verheissen. Die Schatzgräberei war bis in die neueste Zeit dort zu Hause, und die dahin zielenden „Wahl- oder Geheimnissbüchlein“ gehören zum eigensten Inventar des Fichtelgebirges. Während der arme Mann in den dichten Waldungen Gras sammelt oder Baumpech auskratzt, Holz fällt, harte Granitblöcke zerschlägt, Kohlen oder Wagenschmiere brennt, träumt er sich vielleicht als den reich-

sten Mann, dem nur noch der letzte Schlüssel zu seinem Reichtum fehlt. Denn nach dem Volksglauben soll jeder, auch der gemeinste Feldstein auf dem Fichtelgebirge edle Metalle bergen. Nur muss ein Fremder kommen, um diese besonderen Qualitäten der Steine aufzuschliessen, und man hielt vordem dafür, dass namentlich die „Wälschen“ diesen Zauber besäßen und unter ihnen vor allen die „Venediger“. Man sagt darum: „Auf dem Fichtelgebirge wirft der Bauer einen Stein nach der Kuh, und der Stein ist mehr werth als die Kuh.“

III. Klima.

Das Klima des Fichtelgebirges ist kalt, rauh und gesund. Ohne breite, sanfte Thäler geben die Hochebenen dem eigentlichen Gebirge wenig an Rauheit nach. Der Winter dauert gewöhnlich 6 Monate und ist meist schneereich. Der Schnee fällt wenig in Flocken, häufiger in kleinen stark gefrorenen Körnchen. Nachtfröste schaden bisweilen noch um Johannis den jungen Nadelholztrieben. Der Sommer ist heiss, gewitterreich und regnerisch. Wenn die Gewitter hier auch nicht gefährlicher sind als in den Niederungen, so sind sie doch häufig von Sturmwinden und starken Regengüssen begleitet, welche die Wege unfahrbar machen.

Eine Naturerscheinung, welche die Reisenden bei Ersteigung höherer Berge, wo sie eine grosse Fernsicht erwarteten, oft zu bitteren Klagen veranlasst, der Höhenrauch, welcher in Gebirgen überhaupt bemerkbar ist, in der wärmern und trocknen Jahreszeit oft sehr lange anhält, ist dem Fichtelgebirge ganz besonders eigenthümlich. Nebel steigen beinahe das ganze Jahr hindurch nach Tagesanbruch aus den Wäldern und Gewässern auf.

IV. Günstigste Reisezeit.

Erfahrungsgemäss tritt im September nur höchst selten Höhenrauch ein, und die Hitze ist nicht mehr so drückend. Vor Gewittern und deren Folgen ist man in diesem Monate ganz sicher. Steigt auch hier und da einmal ein Nebel auf, so verschwindet er doch gegen 9 Uhr, und man hat Gelegenheit die grossartige Naturerscheinung des Verschwindens der Nebel zu

geniessen. Der September ist demnach die günstigste Zeit zur Bereisung des Fichtelgebirges. Die erste Hälfte des Monats ist der letztern vorzuziehen, weil dann die Tageslänge abnimmt, die Abende kühl und die Nächte kalt werden, wohl auch anhaltender Regen eintritt.

V. Geschichtliches.

Das Fichtelgebirge war ein Theil des grossen *Herzynischen Waldes*, welcher Deutschland über neun Tagereisen in der Breite und gegen sechzig in der Länge durchschnitt, und wurde ursprünglich von den *Hermunduren* und *Narissen* bewohnt. Im fünften Jahrhundert zur Zeit der grossen Völkerwanderung verliessen sie, wahrscheinlich, wenigstens zum Theil, als Mitglieder des grossen Frankenbundes, die alten Wohnsitze, welche dann die *Thüringer* einnahmen und diese vereinigten so das Gebirge mit dem grossen Thüringischen Reich, das sich vom Harze bis zur Donau und von Böhmen bis an den Rhein erstreckte. Nachdem dieses durch die vereinigten *Franken* und *Sachsen* zerstört worden war, kam Südthüringen an die letzteren, welche einen Theil davon den *Bayern* abtraten und der Aufsicht der *Bayerischen Herzoge* übergaben. Zu diesem Landstriche, welcher jetzt den Namen *Nordgau* erhielt, gehörte auch das Fichtelgebirge. Um dieselbe Zeit ungefähr wanderten in den von Einwohnern sehr entblösten Osten Deutschlands *Wenden* und *Slaven* ein, von denen sich die *Sorben*, ein Stamm der letzteren, besonders durch ihre Tapferkeit auszeichneten. Ein Theil von diesen liess sich in Thüringen nieder, der andere setzte sich in Böhmen und Mähren fest. Von beiden Seiten breiteten sie sich nun gegen den Nordgau aus. Vergeblich waren die Versuche, sie mit Waffengewalt zurück zu halten. Nach einem grossen Siege drangen sie aus Thüringen und Böhmen hervor und liessen sich theils zwischen dem Main und der Regnitz nieder, wo sie später grösstentheils von *Karl dem Grossen* bezwungen und zinsbar gemacht wurden, theils besetzten sie, und zwar besonders *Wenden*, die höheren Gegenden des Fichtelgebirges, wo sie ihre Freiheit bis zu den Zeiten der Sächsischen Kaiser tapfer behaupteten. Sie waren ein fleissiges und geschicktes Volk, das schon einige Fortschritte in der Cultur gemacht hatte. Sie trieben Viehzucht, lichteten Wälder, legten Dörfer an und bauten Schlösser. Daher kommen die wendischen Namen vieler Ortschaften, vieler kleiner Flüsse des Gebirges und einiger Theile von diesem selbst. Den Bergbau, den sie in Böhmen kennen gelernt hatten, brachten

sie gleichfalls in diese Gegenden, von denen er sich erst weiter in Deutschland verbreitete. *Ludwig der Deutsche* (855—875) trennte den Nordgau wiederum von Bayern, vereinigte ihn mit Ostfranken oder dem spätern fränkischen Kreise und machte das Ganze zu einer *Markgrafschaft*, welche den übrigen fränkischen Ländern zur Vormauer dienen sollte. Es wurden nun ausser den schon vorhandenen Burgen und Schlössern, welche die Slaven und Wenden zu ihrer eigenen Sicherheit erbaut hatten, viele neue errichtet, theils um das Land gegen die räuberischen Einfälle der übrigen Stämme jener Völker zu sichern, theils auch um vor plündernden Ungarn Sicherheit zu gewähren. Manche dieser Burgen erhielten die Markgrafen oder andere Heerführer zur Belohnung ihrer Tapferkeit als freies Eigenthum, andere behielt sich der Kaiser vor und liess sie durch Vögte verwalten oder gab sie zu Lehen. Dies war der Fall bei den Schlössern des Fichtelgebirges, nämlich *Arzberg, Kirchenlamitz, Selb, Thiersheim, Weissenstadt, Wunsiedel*, welche zur Deckung der Pässe gegen die Slaven in Böhmen bestimmt waren. Aus diesen wurden dann später die sogenannten *Sechs Aemter* gebildet. Von jetzt an mehrte sich die Zahl der Bewohner deutscher Abkunft theils durch die Besatzungen jener Burgen, theils durch neue Einwanderer; die Wälder wurden mehr ausgerottet und neue Ortschaften angelegt, welche die Art und Weise ihres Ursprungs durch die Endung *reuth* oder *rode* ihres Namens verrathen. Die deutsche Sprache verdrängte nun auch nach und nach die wendische, und nur noch wenige Wörter und Ausdrücke, besonders beim Bergbau, haben sich daraus erhalten; länger behaupteten die Bewohner wendischen Stammes ihre Eigenthümlichkeiten in Sitten, Lebensart und Kleidung, und noch jetzt lassen sich Spuren davon wahrnehmen.

Die slavischen und wendischen Einwanderer waren Heiden und verehrten in heiligen Hainen und auf Bergeshöhen ihre Götter, unter andern *Swantewit* als höchstes Wesen und Urheber der Welt, den *Tschernobog* als den Urquell des Bösen. Nach ihrer allmählichen Unterjochung wurden sie gezwungen, die christliche Religion anzunehmen und den Bischöfen von Regensburg und Würzburg, später dem neu errichteten Bisthume Bamberg unterstellt. Die Bekehrung ging aber nur sehr langsam von statten und es gab noch 1102 und 1232 Heiden in diesen Gegenden. Um sie leichter für die neue Lehre zu gewinnen, erbaute man christliche Kirchen und Kapellen an solchen Orten, an denen bis jetzt heidnische gottesdienstliche Versammlungen gehalten worden waren, setzte an die Stelle der Götzenbilder Bilder christlicher Heiligen, denen man ähnlich klingende Namen gab. So trat an die Stelle des *Swantewit* der christliche *Sanct Vit* (Veit), dem z. B. die Hauptkirche zu Wunsiedel geweiht

ward. Auch liess man mehrere heidnische Feste bestehen und legte ihnen eine christliche Bedeutung unter. Manche Gegenstände der heidnischen Verehrung wurden von den Christen als Werke des Teufels verschrieen, und die heidnischen Priesterinnen, welche zugleich die Heilkunde ausübten und unter dem Namen der weisen Frauen bei dem gemeinen Manne in hohem Ansehen standen, als *Truden* und *Hexen* verfolgt und verbrannt.

Die ältesten und mächtigsten Markgrafen des Nordgaues waren die Grafen von *Babenberg*, so genannt von ihrer Burg *Babenberg*, dem heutigen *Bamberg*. Der letzte dieses Geschlechts *Adalbert* kam auf eine schändliche Weise um das Leben. Zwischen diesem *Adalbert* und seinen Brüdern *Adalhard* und *Heinrich* einerseits und dem Geschlechte der *Salier* oder *Konradiner* anderseits bestand grosse Feindschaft und Hass. Das Haupt dieses am Rheine reichbegüterten Geschlechtes war *Konrad*, der sich Herzog von Franken nannte und drei Brüder, *Eberhard*, *Gebehard* und *Rudolph* hatte. Der letztgenannte, ein sehr unkluger Mensch, war Bischof von Würzburg. Sein Bisthum und die Besitzungen der Babenberger stiessen zusammen, und dieser Umstand mag zu vielen Reibereien zwischen ihm und den Babenbergern Anlass gegeben haben, wodurch der Hass derselben gegen die Salier nur vermehrt wurde. Im Jahre 902 brachen die Babenberger Brüder mit einem Heere aus ihrer Feste *Babenberg* hervor und warfen sich auf die Salier, welche dieser Angriff nicht unvorbereitet traf. Sie leisteten mit ihrem Heer nicht nur tapfer Widerstand, sondern schlugen sogar die Feinde in die Flucht. Die Schlacht hatte beiden Theilen grosse Verluste gebracht. Der Babenberger *Heinrich* fiel in der Schlacht und sein Bruder *Adalhard* wurde gefangen und später enthauptet. Auf der Salier Seite war *Gebehard* gefallen. *Adalbert* überfiel im darauf folgenden Jahre den Würzburger Bischof, trieb diesen nebst der Wittve des gefallenen Saliers mit ihren Söhnen bis hinter den Spessart, wo die Flüchtlinge erst bei dem Könige und auf den Gütern ihrer Verwandten Schutz und Sicherheit fanden. Der Erzbischof von Mainz, *Hatto*, in dessen Hand die Reichsregierung lag, da der König, *Ludwig das Kind*, dessen Pathe er auch war, die Jahre der Kindheit noch nicht überschritten hatte, zog mit dem Könige und einem gesammelten Heere aus, um *Adalbert* wegen der an den Saliern, welche *Hatto* sehr begünstigte, begangenen Frevel zu züchtigen. Allein man konnte demselben, der ein grosser Feldherr war, nichts anhaben, und musste sich mit der Eroberung und Besetzung der Burg *Theres* am Main, welche dem Babenberger gehörte, begnügen. *Adalbert* wurde vor die Reichs-Versammlung nach Tribur geladen, erschien aber nicht, hatte dagegen mit einem in seiner Feste *Babenberg* gesammelten Heere sich abermals auf die Salier geworfen und ihnen eine grosse Niederlage bei Fritzlar beige-

bracht, in welcher Schlacht der Salier Konrad gefallen war. Nun wurde die Reichsacht über Adalbert erklärt, und das königliche Heer zog gegen die Feste Babenburg aus. Das königliche Hoflager verlegte man in das Schloss Theres. Hier nun erbot sich Hatto, den Frevler Adalbert ohne Kampf in des Königs Hände zu bringen. Er begab sich dann eines Tages zu Adalbert unter dem Vorwande friedlicher Unterhandlungen, und gab demselben die Zusicherung der königlichen Verzeihung, wenn sich Adalbert entschliessen wolle, sich zum Könige zu begeben, und die Gnade desselben anzurufen. Nachdem Hatto dem Zweifelnden das Versprechen gegeben hatte, dass er ihn unverletzt in seine Feste zurückführen werde, entschloss sich Adalbert, zum König zu gehen. Um demselben die freudige Nachricht von der Unterwerfung Adalberts nicht länger vorzuenthalten, drang Hatto auf sofortigen Aufbruch, obwohl er noch nicht gefrühstückt hatte. Man brach sogleich auf, war aber noch nicht allzu weit gekommen, als Hatto erklärte, von einem Unwohlsein befallen worden zu sein, das nur davon herrühre, dass er nüchternen Magens fortgegangen. Adalbert forderte ihn arglos zur Umkehr auf, um das Versäumte im Schloss nachzuholen. Sie kehrten in Adalberts Burg zurück, frühstückten und begaben sich zum zweiten Male auf den Weg in das königliche Lager. Dort angekommen, nahm man Adalbert gefangen, stellte ihn vor ein Kriegsgericht; zum Tode verurtheilt, wurde er am 9. September 905 enthauptet. Seine und seiner Brüder hinterlassene Güter wurden zur K. Kammer eingezogen. Im Jahre 975 schenkte Kaiser Otto einen Theil derselben, namentlich die Stadt Bamberg, dem Herzog Heinrich von Bayern, dessen Sohn Heinrich, da er König geworden, dieselben dem von ihm zu Bamberg errichteten Bisthume zuwandte. Der andere Theil der Besitzungen Adalberts, zu welchem mehrere der schönsten Gegenden des Fichtelgebirges, die Bezirke von *Bayreuth*, *Kulmbach* mit der *Plassenburg*, *Creussen*, *Hof* und andere gehörten, kam später durch Heirath an die *Bayerischen Grafen von Andechs*, nachmaligen *Herzögen von Meran*, einst Hauptstadt Tyrols. Das, was auf der Ostseite des Gebirges lag, unter Anderen auch der an das Egerland grenzende Bezirk der Sechs-Aemter, erhielten ebenfalls durch Heirath die *Grafen von Vohburg*, Fürsten aus Bayerischem Stamm, welche ausser ihren übrigen Herrschaften mit der Hauptstadt *Cham* auch *Eger* und *Elnbogen*, jetzt zu Böhmen gehörig, besaßen. *Wiepold*, der letzte der Grafen von Vohburg, stiftete das Kloster *Waldsassen*. Des Grafen einziges Kind *Adelheid* heirathete 1197 den Kaiser *Friedrich Barbarossa* und brachte ihm Eger nebst dem ganzen dazu gehörigen Lande als Morgengabe; später erhob Friedrich Eger zur Reichsstadt. Diese kam in der Folge an die Krone Böhmen, ein Theil des

Landes mit der Abtei Waldsassen an Bayern, den bedeutendsten davon erwarben die *Burggrafen von Nürnberg*, welche nun an die Stelle der Markgrafen des Nordgaues traten, deren letzter im Vohburgischen gestorben war.

Die Burggrafen von Nürnberg waren Reichsfürsten, welche auf der *Burg ob Nürnberg* ihren Sitz hatten. Sie führten die Herrschaft über ein eigenes ihnen untergebenes Gebiet und erfreuten sich wichtiger Vorrechte, wozu besonders die Hegung des kaiserlichen Landgerichtes, eines der ältesten und angesehensten Gerichte Deutschlands, gehörte. Das Burggrafenthum wurde bald den *Grafen von Hohenzollern* verliehen, welche sich nach ihrem gleichnamigen Schlosse in Schwaben, das als ihre Stammburg gilt, benannten. Grosse Verdienste um Kaiser und Reich und kluge Benutzung günstiger Zeitverhältnisse wirkten bei diesem Geschlechte zusammen, dass die Abkömmlinge desselben nicht nur Fürsten des Reichs, und Kurfürsten wurden, sondern dass einer derselben sogar sich die königliche Krone selbst aufsetzen konnte, welche dessen Nachkommen, trotz der Bemühungen mächtiger Fürsten, sie ihnen vom Haupte zu reissen oder doch wenigstens ihren Glanz zu verdunkeln, noch ruhmvoll und mit immer zunehmender Macht tragen, und zu welcher jüngsthin auch noch die Kaiserkrone des neuerstandenen Deutschen Reiches hinzugekommen ist.

Der letzte Herzog von Meran, *Otto II., der Grosse*, der sich auch *Graf von Andechs, von Diessen, Markgraf von Istrien, Herzog von Dalmatien und im Voigtlande, Pfalzgraf von Burgund* nannte, der auch die *Plassenburg*, die neuere Feste von Kulmbach, erbaute, wurde 1248 in seinem blühendsten Alter auf dem Schlosse *Niessen* von seinem Hofmeister *Herold von Hag* erstochen, weil er mit dessen Gattin in unerlaubtem Umgang gelebt haben soll. Von den Gütern desselben fielen, da er keine männlichen Erben hinterliess, die zum Fichtelgebirge gehörigen an die ihm verwandten Burggrafen von Nürnberg, welche unter anderen die sehr ansehnliche Herrschaft Bayreuth bekamen, und an die *Grafen von Orlamünde* in Thüringen, welche später einen Theil an die *Vögte von Waid und Plauen* verkauften. Durch diesen und andere Käufe wurden diese dann so mächtige Herren auf dem Gebirge, dass der ihnen zugehörige Theil desselben mit den Städten *Münchberg* und *Hof* nach ihnen das *Voigtland* genannt wird.

Ausser den genannten mächtigen Herren hatten mehrere adlige Familien nicht unansehnliche Güter auf dem Gebirge. Manche derselben geriethen in Armuth und trieben Räuberei, wodurch die Sicherheit dieser Gegend im höchsten Grade gefährdet wurde. Um diesem Unwesen zu steuern, ertheilte Kaiser Rudolph 1287 dem *Burggrafen Friedrich III. von Nürnberg*, seinem

Schwager, zur Handhabung des Landfriedens die Lehensherrschaft über jene Bezirke. Auch viele der schwächeren Ritter gaben ihre Besitzungen dem burggräflichen Hause zu Lehen, um dessen Schutz zu erhalten. So gewannen die Burggrafen von Nürnberg bald grosses Ansehen im Lande, kauften nach und nach den Vögten von Waida und Plauen, den Grafen von Orlamünde und mehreren einheimischen Rittern ihre Besitzungen ab und bildeten daraus schon 1363 ein eigenes Fürstenthum. Man nannte dasselbe zum Unterschiede von ihren übrigen Besitzungen, welche sie auch zu einem eigenen Fürstenthume vereinigt hatten, das *Obergebirgische Fürstenthum* oder das *Burggrafenthum oberhalb Gebirges*, dessen Hauptstadt anfangs *Kulmbach* später *Bayreuth* war. Es wurde von einer besonderen Linie des Hohenzollern'schen Hauses regiert, fiel aber öfter an die andere Linie zurück, welche das *Untergebirgische Fürstenthum* mit der Hauptstadt *Ansbach* beherrschte. Die Herren dieser Fürstenthümer nannten sich am gewöhnlichsten *Markgrafen von Brandenburg* von dieser Markgrafschaft, welche der *Burggraf Friedrich IV.* 1417, erworben hatte. Der letzte gemeinschaftliche Regent der beiden Fürstenthümer war *Markgraf Alexander von Brandenburg*, welcher dieselben, 1791, an Preussen abtrat. Dieselben wurden nun unter dem Namen der *fränkischen Fürstenthümer* unter besondere Verwaltungen gestellt, die ihre Sitze in den beiden Hauptstädten Bayreuth und Ansbach hatten.

Das Fürstenthum Bayreuth nahmen 1806 die Franzosen in Besitz, und im Tilsiter Frieden, 1807, verzichtete Preussen förmlich darauf. Während so der Bayreuthische Theil dieses Berglandes öfters seine Beherrscher wechselte, blieb das Nab- und Kösseinthäl sowie die Gegend von Waldsassen als Theile der Oberpfalz immer mit Bayern verbunden.

Ein anderer Landstrich am südwestlichen Abfall des Gebirges gehörte dem Bisthum Bamberg. Dieses Bisthum ward 1803 mit dem Kurfürstenthume (nachmaligem Königreiche) Bayern vereinigt.

Das Fürstenthum Bayreuth traten die Franzosen 1810 an das Königreich Bayern ab.

So kehrten, nach einer tausendjährigen Trennung, diejenigen Theile des Fichtelgebirges, welche einst dem Schutze Bayerns anvertraut waren, wieder unter denselben zurück.

Oft hat das Unglück des Krieges das Land schwer heimgesucht: die Hussiten eroberten die meisten Städte und Flecken, auch in den Bauernunruhen wurde ein Theil der Einwohner verwickelt, und unter dem *Markgraf Albrecht Alcibiades* wurde das Land, besonders nachdem über ihn die Reichsacht ausgesprochen worden war, auf's Härteste behandelt, und es wurden viele Burgen zerstört und die Mauern vieler Städte niedergeworfen, wozu

man sich der von *Leonhard Danner* zu Nürnberg, 1550, erfundenen *Brechschrabe* bediente.

Noch grösseres Elend brachte der 30jährige Krieg; Freunde und Feinde waren gleich verderblich. Die Wallensteinischen und die Schwedischen Heere richteten furchtbare Verheerungen an. Dies vertrieb viele Einwohner, viele raffte Hunger und Krankheit hinweg, so dass Orte ganz eingingen, andere heute noch nicht so stark bevölkert sind, als sie es vor den Gräueln dieses furchtbaren Krieges waren. Um nur einen flüchtigen Einblick in die verödeten Trauerstätten nach diesem Kriege zu gewähren, sei bemerkt, dass auf dem Territorium von Wunsiedel, Arzberg, Hohenberg, Kirchenlamitz, Marktleuthen, Selb, Thiersheim, Thierstein und Weissenstadt, welches heute nahezu fünf Landgerichte umfasst, sich damals nur noch 6 bewohnte, 1 ödes und 2 abgebrannte Burggüter, 106 bewohnte, 53 verödete und 39 abgebrannte Höfe und Güter befanden, deren Werth um mehr als das Zehnfache gefallen war. 1635 zählte das ganze Amt Thierstein mit Einschluss des Amtmanns Nürnberger noch *acht* Einwohner. 1645 brachen die Wölfe schaarenweise am Tage in die Dörfer und zerrissen Menschen und Vieh, so dass in den Wildfuhren grosse Jagden angestellt werden mussten. Erst der einheimische Flachsbaum und die Zeitelwaid (Bienenzucht), das Erbtheil der Sorben, hat die Bevölkerung wieder zu einigem Wohlstand gebracht.

Die grossen Einquartierungslasten der späteren Kriege, die von Napoleon verfügte Handelssperre haben dem Lande empfindliche Wunden geschlagen. Die aus Russland zurückkehrenden kranken Soldaten brachten das Nervenfieber mit, welches fast alle an der Landstrasse gelegenen Orte ansteckte und ganze Familien hinwegraffte. Grosse Theuerungen und öftere Stockungen in den Fabriken in der neuern Zeit verspürte das Fichtelgebirge empfindlich. Doch die segensreichen Wirkungen des langen Friedens, Fleiss und Sparsamkeit, immer noch hervorstehende Tugenden der Bewohner des Fichtelgebirges, die väterliche Vorsorge der bayerischen Regierung, die sich allen in jenen Gegenden heimischen Zweigen der Industrie zuwendet, haben den Wohlstand wieder gehoben und heben ihn immer noch mehr, und zu dessen fernerm Gedeihen wird die im Baue begriffene Fichtelgebirgsbahn, wenn sie dem Verkehr übergeben ist, wesentlich beitragen, wie dann auch dem Fremden die Schönheiten dieses herrlichen Gebirges leichter zugänglich sein werden.

VI. Verkehrsgelegenheiten.

1. Eisenbahnen. Das Fichtelgebirge ist ringsum von Eisenbahnen umgeben, welche in ihrem Verlaufe über die äusseren Plateaux des Fichtelgebirges sich dem Gebirge bald mehr nähern, bald sich mehr von ihm entfernen:

a) Im Westen und Norden die Bayerische Ludwigs-Süd-Nordbahn mit den Stationen *Neuenmarkt, Marktschorgast, Falls, Stambach, Münchberg, Seulbitz, Schwarzenbach a. d. Saale, Oberkotzau.*

b) Im Norden und Osten: Oberkotzau-Egerbahn mit den Stationen *Oberkotzau, Rehau, Selb, Asch, Hasslau, Franzensbad, Eger.*

c) Im Osten: Böhmisches Bahn und Bayerische Ostbahn mit den Stationen *Eger, Waldsassen, Mitterteich, Wiesau, Reuth, Windisch-Escherbach, Neustadt a. D., Waldnab, Weiden.*

d) Im Süden und Westen: Bayerische Ostbahn mit den Stationen *Weiden, Parkstein, Hütten, Schwarzenbach, Pressath, Trabit, Kemnath-Neustadt, Kirchenlaibach, Seybothenreuth, Bayreuth,* ferner Bayreuth-Neuenmarkter Bahn mit *Bindlach, Harsdorf, Trebgast, Neuenmarkt.*

e) Die im Bau begriffene Fichtelgebirgsbahn wird die innere Hochebene des Fichtelgebirges von Norden nach Süden durchschneiden mit den Stationen *Oberkotzau, Martinlamitz, Kirchenlamitz, Marktleuthen, Röslau, Wunsiedel, Redwitz.* Hier wendet sich die Bahn mehr nach Westen, den Durchgang zwischen der Kösseiner und der Weissensteiner Gebirgskette mittelst zweier Tunnels bei *Schindellohe* und *Wappenöst* findend, lässt *Kemnath* links und mündet bei *Kirchenlaibach* in die Ostbahn. Die Strecke Oberkotzau-Wunsiedel hofft man im Frühjahr 1877 mit der beabsichtigten aber noch nicht genehmigten Fortsetzung der Strecke von Redwitz nach Wiesau dem Verkehr übergeben zu können, während die Strecke Redwitz-Kirchenlaibach vor 1879 nicht vollendet werden wird.

2. Post-Omnibusfahrten.

Post-Stunde.	Uhr. Minuten.	Uhr. Minuten.	Stationen.	Uhr. Minuten.	Uhr. Minuten.
—	8 40	—	Ab. Marktschorgast. An.	7 5	—
1	9 40	—	Gefrees.	6 5	—
4	11 25	—	Weissenstadt.	4 30	—
4	1 15	—	An. Wunsiedel. Ab.	2 35	—
—	8 50	3 5	Ab. Marktschorgast. An.	11 30	7 10
1	9 40	3 45	An. Berneck. Ab.	10 30	6 20

Post- Stunde.	Uhr. Minuten.	Uhr. Minuten.	Stationen.	Uhr. Minuten.	Uhr. Minuten.
—	12 20	7 10	Ab. Schwarzenbach. An.	8 45	3 25
2	1 40	8 35	Kirchenlamitz.	7 35	2 15
2	2 10	9 30	Marktleuthen.	6 45	1 25
—	3 5	10 25	Unterröslau.	5 30	12 10
2 $\frac{1}{2}$	4 15	11 20	An. Wunsiedel. Ab.	4 30	10 10
—	6 30	—	Ab. Selb, Stadt. An.	8 35	—
—	8 10	—	Höchstadt.	6 40	—
4	8 45	—	Thiersheim.	6 0	—
3	10 15	—	An. Wunsiedel. Ab.	4 35	—
—	1 00	—	Ab. Selb, Stadt. An.	8 30	—
3 $\frac{1}{2}$	3 00	—	Hohenberg.	6 35	—
3 $\frac{1}{2}$	3 30	—	Schirnding.	6 5	—
2	4 —	—	An. Arzberg. Ab.	5 30	—
—	4 20	—	Ab. Waldsassen. An.	11 35	—
2	6 15	—	Arzberg.	9 25	—
3	7 15	—	An. Thiersheim. Ab.	8 20	—
—	8 —	4 —	Ab. Mittenteich. An.	11 30	8 —
5	9 55	5 55	Redwitz.	9 50	6 5
2	11 10	7 30	An. Wunsiedel. Ab.	8 5	4 40
—	12 45	—	Ab. Kemnath, Bahnh. An.	9 30	—
1	2 15	—	Kemnath, Stadt.	9 —	—
2 $\frac{1}{2}$	3 10	—	Schindellohe.	7 10	—
—	4 5	—	Waldershof.	5 30	—
3 $\frac{1}{2}$	5 30	—	An. Redwitz. Ab.	5 0	—
—	12 45	—	Ab. Kemnath, Bahnh. An.	11 —	—
1	2 —	—	Kemnath, Stadt.	10 30	—
3	3 25	—	Brand.	8 15	—
3 $\frac{1}{2}$	5 30	—	An. Wunsiedel. Ab.	6 00	—
—	4 —	—	Ab. Bayreuth. An.	9 —	—
4	6 10	—	Windenberg.	7 —	—
2 $\frac{1}{2}$	7 50	—	Warmensteinach.	5 20	—
2	9 —	—	An. Fichtelberg. Ab.	4 30	—
—	4 —	—	Ab. Bayreuth. An.	9 00	—
4	6 10	—	Berneck.	7 —	—
2 $\frac{1}{2}$	8 —	—	An. Bischofsgrün. Ab.	—	—

Die fettgedruckten Zahlen bezeichnen die Stunden von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens.

Die Omnibusfahrten erleiden erfahrungsgemäss seit einer Reihe von Jahren nur ganz unbedeutende Aenderungen, indem sie im Sommer um wenige Minuten früher auf den Eisenbahnstationen eintreffen und später dort abgehen. Es verkehren im Sommer auf manchen Strecken statt eines Omnibus zwei, was aber die Fahrzeit des im Winter verkehrenden Omnibus kaum ändert. Es ist also zu empfehlen, dass derjenige, welcher von einer Zwischenstation aus den Omnibus benutzen will, mindestens $\frac{1}{2}$ Stunde vor der verzeichneten Stunde dort eintrifft. Beiwagen werden übrigens auf den Zwischenstationen nicht gegeben. — Für die Taxen besteht eine Gleichförmigkeit keineswegs. Auf manchen Strecken erhebt man die alten, auf anderen die neuen Taxen, und für andere Strecken bestehen eigene Taxen. Es musste deshalb vom Einsetzen derselben, da die Sache erst in Regelung begriffen ist, Abstand genommen werden. — Die Entfernungen sind nach Poststunden angegeben. Eine Poststunde legt man auf ebenen Wegen in 40 Minuten zurück. Im Gebirge braucht man mehr, z. B. von Weissenstadt nach Wunsiedel 4 Poststunden, welche in 3 Zeitstunden zurückgelegt werden.

VII. Reisepläne.

Zum Besteigen der Berge nehme man einen Führer, welcher das Gepäck, Erfrischungen und den nothwendigen Ueberzieher oder dergl. trägt. Die zuverlässigsten Führer sind zu haben in Bischofsgrün, Weissenstadt und Wunsiedel, und sind bei diesen Orten dieselben namhaft gemacht.

Die *Luisenburg* vereinigt alle Eigenthümlichkeiten des Fichtelgebirges, schöne Aussicht, kolossale und pittoreske Felsbildung. Man besuche sie daher zum Schlusse der Reise.

A. Besuch des Waldsteines.

Mit dem ersten Bahnzuge von Hof oder Bamberg nach *Münchberg*, von *Münchberg* über *Sparneck* auf den Waldstein $2\frac{1}{2}$ St. (bequem); Rückweg über die *Saalequelle* und *Zell* nach *Münchberg*. Wer nach Bamberg zurück reist, gehe über *Zell* und die *Saalequelle* auf den *Waldstein*, 3 Std. nach *Weissenstadt*, 1 Std. mit Postomnibus nach *Marktschorgast*. Wer nicht allzulange auf dem Waldsteine verweilt, kann möglicher Weise auch noch

den Schneeberg besteigen und rechtzeitig in Weissenstadt eintreffen, 4—4 $\frac{1}{2}$ St.

B. Zweitägige Tour.

1. Tag: mit dem ersten Postzuge von Bamberg oder Hof nach *Münchberg*; *Zell* und *Saalequelle*, auf den *Waldstein*, 3 St.; nach *Weissenstadt*, 1 St. Von Weissenstadt mit Führer auf den *Schneeberg* und *Wunsiedel*, 5—6 St.

2. Tag: *Wunsiedel*, *Alexandersbad*, *Luisenburg*, *Kösseine*, *Kemnat*. Von Wunsiedel direct auf die *Kösseine*, 1 $\frac{3}{4}$ St. Die vollständige Besichtigung der *Luisenburg* erfordert 5—6 Stunden. Von der *Kösseine* nach *Kemnat* 4 $\frac{1}{2}$ St., wo man um 7 Uhr eintreffen muss, um noch an diesem Tage *Bayreuth* zu erreichen. Hiernach mag man die auf die *Luisenburg* zu verwendende Zeit bemessen.

C. Eine andere zweitägige Tour.

1. Tag: mit dem ersten Postzuge nach *Marktschorgast*, mit Omnibus nach *Berneck*. Von *Berneck* zu Fuss nach *Bischofsgrün* gegen 3 St. Von da mit Führer auf den *Ochsenkopf*, *Mainquelle*, *Fichtelsee*, *Seehaus*, 3 St. *Wunsiedel* 3 St.

2. Tag: Wie oben B.

D. Dreitägige Tour.

1. Tag: Wie oben C. zum *Seehaus*, von da *Schneeberg*, *Rudolphstein*, *Weissenstadt* 4 $\frac{1}{4}$ St.

2. Tag: *Weissenstadt*, *Waldstein*, 1 $\frac{1}{2}$ St. *Epprechtstein*, *Kirchenlamitz*, 2 $\frac{1}{2}$ St. Von *Kirchenlamitz* über *Marktleuthen* oder über *Reinholdsgrün* nach *Wunsiedel* (letzterer Weg etwas näher), 3 St. Beide schön und angenehm mit herrlicher Aussicht.

3. Tag: Wie oben B, 2. Tag.

E. Viertägige Tour.

1. Tag: Wie oben D.

2. Tag: Wie oben D, jedoch nur bis *Marktleuthen*.

3. Tag: In das *Egerthal* abwärts, über *Thierstein* nach *Wunsiedel*. Zur Zurücklegung der letzteren Strecke rechne man 2 $\frac{1}{2}$ Stunden, und bemesse danach, wie weit man abwärts gehen kann.

4. Tag: Wie oben B, 2. Tag.

Unter Berücksichtigung der überall angegebenen Entfernungen und der Omnibusfahrten lassen sich leicht andere mehrtägige Touren zusammenstellen. Diese angeführten werden genügen.

VIII. Die Centralgruppe des Fichtelgebirges.

Die Centralgruppe des Fichtelgebirges steigt in der Gegend von *Berneck* mit einem steilen Absatze auf und erhebt sich gegen Nordosten in einer fast stetigen langen, sanften Böschung, aus welcher mehrere hügelige Erhebungen hervorragen, zu den höchsten Kuppen, *Schneeberg* und *Ochsenkopf*, dem „hohen Fichtelberg“ alter Geographen.

Berneck, die in das Thal eingeklemmte romantisch gelegene erste Stadt am Main, rühmt sich ihrer sieben Hügel und sieben Flüsse, und der Ruinen zweier Burgen, einer obern und untern, und einer dazwischen liegenden Kapelle. In der That mündet hier der erste grössere Zufluss, die perlenreiche *Oelsnitz*, in den Main. 1300 Einw. Bezirksamt, Landgericht. Obst- und Hopfenbau, Lebküchnerei. Serpentinsteinbruch, Eisensteingruben, Eisendrahthammer. Kaltwasser- und Molkenkuranstalt.

Gasthäuser: Hirsch, Löwe, Post.

Von der unteren Burg, das alte Schloss Berneck genannt, ist ein wohlerhaltener, viereckiger, 100 Fuss hoher Thurm und verwittertes, bemoostes, unkenntliches Mauerwerk übrig. Die Ruinen des oberen Schlosses, Neuwallenrode oder Hohenberneck, früher der Burgstall genannt, lassen noch die frühere Bestimmung der einzelnen Theile erkennen. Am Thore findet sich das Wallenroda'sche Wappen, eine Schnalle.

Eine Steintafel an der auch zur Vertheidigung eingerichteten Kapelle sagt, dass Veit von Wallenrode das Kirchlein, 1480, erbaut habe.

Bischofsgrün, der Sage nach unter allen Orten des Fichtelgebirges zuerst gegründet und von den Wenden mit der Kunst der Glasverfertigung bedacht, ist der Geburtsort des berühmten Glasmalers *Veit Hirschvogel*, der im 15. Jahrh. in Nürnberg seine Kunst ausübte. Aus der 800 Jahre bestehenden, 10,000 Arzneigläser liefernden Glasfabrik gingen die geschätzten, mit Wappen, Gemälden scherzhafter Art, Reimen u. s. w. geschmückten Willkommgläser hervor. Bischofsgrün liegt 1954 Fuss hoch, 726 höher als Berneck. 1400 Einw. Pfarrdorf. Pechsiederei, Theerbrennerei.

Gasthaus von Schmidt. *Führer*: Gottfried und Walter, 2 fl. per Tag; Ochsenkopf, Schneeberg, Weissenstadt 1 fl. 45 kr.; Ochsenkopf, Wunsiedel 2 fl. 30 kr.

In der Nähe das Eisenwerk *Förbershammer*, von welchem ein Weg auf die Spitze des Schneeberges führt. Von Berneck nach Bischofsgrün 3 Stunden.

Der **Ochsenkopf**, 3135 Fuss hoch, „das Haupt und Herz des Fichtelberges, den *Gutsmuths* poetisch *Deutsche Krone* taufen wollte, stellt sich aus der Ferne als ein Kegel dar, ist aber ein

2 Stunden langer von Osten nach Westen streichender Berg-
rücken mit Granitblöcken überschüttet, mit Wald bewachsen.
Oben ist er kahl und ganz platt; gegen Westen liegen zwei
Granitmassen, von welchen die eine *Dreiadelsfelsen*, die andere
Friedrichsfelsen zum Andenken an die Besuche des Prinzen und
nachmaligen Markgrafen *Friedrich* heisst. Gegen Norden befindet
sich der eigentliche Gipfel des Berges. Am äussersten Punkte des
Berges ist das Sinnbild des Berges, ein Ochsenkopf, in eine
Felsenplatte eingehauen. Auf einem anderen Steine ist die
Jahreszahl 1711 sammt den Buchstaben J. H. L. eingeritzt;
darunter aber liegt der Schlüssel zu allen Geheimnissen, zu allen
Schätzen des Berges. Und Schätze verschliesst der Berg in
Ueberfluss, befindet sich doch darin eine Kirche mit einem Altar
von gediegenem Golde, und von der Decke herab hängen die
Krystalle wie lange Eiszapfen. Wenn es in Bischofsgrün zur
Kirche läutet, öffnet sich die Pforte der „Geisterkirche“, gerade
der Kirche zu Bischofsgrün gegenüber in dem Risse eines Fel-
sens. Ein Aschenbrenner, der an einem goldenen Sonntage, da
es regnete, in den Wald gegangen war, um die Asche zu retten,
sah wie sich die Pforte öffnete, trat hinein; von Entsetzen und
Verwunderung über die vielen Schätze, die er erblickte, ergriffen,
eilte er aus der Kirche, um seine Kameraden herbei zu rufen.
Hinter ihm schloss sich die Thür mit entsetzlichem Krachen,
und von einer Oeffnung war keine Spur mehr zu sehen.

Der Ochsenkopf hat, wie der Brocken, ein *Schneeloch*, eine
etwa 15 Fuss tiefe Grube, worin sich oft noch im hohen Sommer
Schnee befindet. Es ist wohl der Eingang eines verschütteten
Stollens. Der Sage nach war hier die vorzüglichste Werkstätte
der „*Wahlen* und *Venediger*“, welche den Goldsand aus dem
Berge hervorholten. 1595 und 1789 bemühte man sich vergeblich,
Goldsand hier zu finden.

Von den drei Aussichtspunkten des Ochsenkopfes, der *oberen
Holzecke*, dem *Dreiadelsfelsen* und der *Platte mit dem Ochsenkopfe*,
geniesst man eine herrliche Aussicht: gegen Südwesten die
Königshaide, das Thal der Steinach, der Goldberg, Hohe Haide,
Schneeberg, die Habersteine, den Nussart, die Farnleiten; weiter
entfernt: Das Gebirge bei Bayreuth mit dem Sophienberge, die
Neuburg bei Wonsgehaig, die Bamberger und Coburger Gegend,
Kloster Banz, Feste Coburg, Theile des Thüringer Waldes, der
Weissenstein bei Stambach, der Döbraberg, Schaunstein, der
Haidberg bei Zell, der Waldstein, Epprechtstein, Kornberg, die
Kösseine, der Armansberg, der Rauhe Culm, die Gebirge der
fränkischen Schweiz bei Pottenstein.

Der Weg von Bischofsgrün auf den Berg hinauf führt durch
den Wald und steigt allmählich; nur an einer Stelle ist er steil.
Zur Ersteigung des Berges gebraucht man etwa eine Stunde.

Der **Schneeberg**, 3241 Fuss hoch, ist der höchste Berg des Fichtelgebirges. Die unterste Gegend des Berges hat sumpfige Stellen, kleine Gehölze und Buschwerk, einige schöne Grasplätze und ist hier und da mit Granitblöcken bedeckt. Die mittlere Region bietet gute Weiden zwischen Nadelholzbäumen und zerstreuten Felsstücken. Oben ist eine $\frac{1}{2}$ Stunde im Umfang haltende Fläche, mit Granittrümmern übersät. Den Gipfel bilden vier aus Granittafeln aufgeschichtete Felsenkuppen. Die vor- derste, von Süden nach Norden sich hinstreckend, neigt sich so sehr nach Westen, dass man glaubt, jeder Windstoss müsse sie umwerfen. Auf natürlichen Treppenstufen kann sie ohne besondere Schwierigkeiten bestiegen werden. Der höchste Punkt des Berges ist das *Backöfle*, ein 30 Fuss hoher Felsen, bei welchem die während des 30jährigen Krieges vor der Mord- und Raubsucht des Kriegsvolkes öfters heraufgeflüchteten Bewohner der unten liegenden Ortschaften ihr Brod zu backen pflegten.

Den Thurm auf dem Berge musste die Stadt Weissenstadt beim Beginn der Unruhen des Bauernkrieges erbauen. Die zur Beobachtung der Umgegend hier postirten Wächter sollen aus den runden schüsselartigen Höhlungen, die man auf einigen Felsstücken bemerkt, ihre Suppe gegessen haben.

Die Aussicht ist der vom benachbarten Ochsenkopfe ähnlich. Das ganze Gebirge, die innere und äussere Bergebene, dann das Bayreuther Land, über Coburg hinweg, der Inselberg und Schneekopf, der Thüringer Wald sind von dieser Höhe sichtbar, ebenso grosse Theile der Oberpfalz, des Voigtlandes und Böhmens. Die Ersteigung des Berges erfordert etwa eine Stunde, vom Fusse an.

Auf der nördlichen Abdachung des Schneeberges gegen Weissenstadt hin, erhebt sich die ehemals feste Burg **Rudolphstein**, auch *Rollenstein* genannt. Als Erbauer derselben bezeichnet man den Grafen Rudolph des Nordgaues, 857. Im Jahre 1346 erwarb der Abt von Waldsassen die Burg von *Denen von Hirschberg*, verkaufte sie aber schon im folgenden Jahre an den Burggrafen von Nürnberg, von welchem die Hirschberge die Burg sammt den zugehörigen Gütern in Weissenstadt als Lehen erhielten. Die Hirschberge jedoch trieben in Verbindung mit ihren Nachbarn Räuberei, und vom Rudolphstein herab wurde das Zeichen zu den gemeinschaftlichen Raubzügen, deren Schauplatz vorzüglich die in der Nähe des Schlossberges vorüberführende Strasse von Böhmen nach Franken war, gegeben. Die Bürger von Eger zogen deshalb vor das Raubnest, 1412, konnten es aber nur dadurch bezwingen, dass sie es ausbrannten, indem sie eine Menge Holz und Reisig um die Burg herum aufhäuften und anzündeten. Die Burg wurde nicht mehr aufgebaut, und jetzt ist fast gar nichts mehr von ihr zu sehen. Desto merk-

würdiger aber sind die Felsenmassen, welche an der oberen von starkem Holze ziemlich entblösten Strecke sich zeigen. Sie bestehen aus vielen 2—3 Fuss dicken Granitschichten, deren man an den höchsten über fünfzig zählt, über 100 Fuss hoch aufgethürmt. Einige ragen, Thürmen ähnlich, einzeln und abgesondert empor; andere, zusammenhängende Mauern bildend, schliessen mit wenigen Unterbrechungen einen grossen freien Raum ein. Alle diese Felsmassen waren durch Mauern mit Thürmen verbunden und bildeten eine der festesten Burgen des Gebirges mit grossem Hofraum. Die Aussicht von den besteigbaren Felsen ist zwar nicht nach allen Seiten hin frei, doch immerhin grossartig. Gegen Norden Weissenstadt im Thale mit einigen Dörfern, die nördliche Gebirgskette mit dem Waldstein und Epprechtstein; gegen Morgen hinter mehreren kleinen Orten bei heiterem Wetter die Thürme von Eger. Gegen Süden hemmen der Schneeberg und die beiden Kösseine, gegen Westen die vom Schneeberg auslaufende Bergwand den Blick. Auf dem Wege vom Schneeberg auf den Rudolphstein die *drei Brüder*, eine interessante Granitplattengruppe.

Der nach Süden fallende Abhang des Schneeberges geht zuerst in einen langgedehnten Rücken über, die **Farnleiten**, aus dem sich der *Nusshart*, auch *Nusshardt*, *Nusser*, *Nossert* oder *Mittelstein* genannt, 2993 Fuss hoch erhebt, eine mit einem Labyrinth ungeheurer Granitblöcke übersäete Kuppe. Auf der obersten Höhe ist eine grosse Höhle, 30 Schritte lang, 3—4 Schritte breit, in der Mitte durch ein von dem nicht ganz aufliegenden, die Decke bildenden Felsen freigelassenes Loch erleuchtet. Nicht weit davon steht eine kaum 4 Fuss dicke, aber 30 Fuss hohe und ebenso breite, unten schmaler werdende Granittafel in einer so kühnen Stellung, an einem jähen Absturz, dass man jeden Augenblick ihren Fall erwartet. Auf der obersten Platte des höchsten Felsens sind neun schüsselförmige Vertiefungen, von denen die grösste die Mitte einnimmt, während sie von den acht übrigen kreisförmig umgeben wird. Diese Aushöhlungen, die man nicht der auflösenden Kraft der Elemente zuzuschreiben wagt, bringt man als menschlicher Hände Werk mit dem Dienste der heidnischen Flussgöttin *Nocca* oder *Nussa* in Verbindung, an welche ja schon der Name des Berges *Nusser* erinnert.

Vom *Nusshart* erreicht man den Gipfel des Schneeberges in $\frac{3}{4}$ Stunden.

Der Rücken der *Farnleiten* hat zwei hervortretende Erhebungen, die *grosse* und die *kleine Farnleiten*. Auf dem westlichen Abhange der grossen *Farnleiten* befindet sich ein freier, von Waldung entblösster, etwa 350 Schritte im Umfange enthaltender, terrassenförmig abgegrabener Platz. Hier waren die

berühmten *Zinnseifenwerke Glückauf* und *Friedrich-Karls-Glück*, deren Zinn mit dem englischen an Güte wetteiferte. 1507 wurden die Werke eingerichtet, blieben aber bald liegen; gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurden sie wiederum aufgenommen und mit einigen Unterbrechungen bis 1826 fortgesetzt. Auf den Ueberresten des 1805 abgebrannten Zechenhauses wurde ein neues noch stehendes Haus errichtet, das *Zechen-* oder *Seehaus* genannt, mit einigen Feldern und einem Brunnen, der das Wasser für die Zinnwäschen lieferte und dem jungen Main zufließt. In dem Hause erhält man einige Erfrischungen. Das Seehaus ist 3 Stunden von Weissenstadt und ebensoweit von Wunsiedel entfernt.

Zwischen den höchsten Bergpartien, dem Ochsenkopfe auf der Südwestseite, dem Schneeberge mit der südwärts daran hängenden Farnleiten auf der Nordostseite ist ein tiefer Spalt, über $\frac{1}{2}$ Stunde lang und kaum 100 Schritte breit, die **Seelohe**, muthmasslich einst ein Wasserbecken, welches jetzt die herabgestürzten Theile der Hänge grösstentheils ausgefüllt, und die Vegetation mit einer Torfdecke überzogen hat; denn die Soole ist moorig, während die Wände schroff ansteigen. Aus der Seelohe gehen die Ursprungsthäler des *weissen Main* und der *Fichtelnab* nordwärts und südwärts als Gegenthäler auseinander. Die Quellen beider sind am Ostgehänge des Ochsenkopfes, aber ältere Geographen lassen beide Flüsse aus dem *Fichtelsee* abfliessen, einer Bruchstrecke von 150 Schritten Länge und 100 Schritten Breite, die am Südostende der Seelohe liegt. Bei trockener Zeit kann man ohne Gefahr die Torfdecke betreten, die zwar sehr schwankt, aber doch trägt; leicht ist sie indess zu durchstossen, und dann dringen die längsten Stangen ohne allen Widerstand ein. Bei nasser Zeit ist der Fichtelsee völlig ungangbar.

An dem Osthänge des Ochsenkopfes an der *Weissmainsleiten*, $\frac{1}{4}$ Stunde vom Fichtelsee, aus einer Granitspalte ergiesst eine Quelle ihr reichliches krystallhelles Wasser. Die steinerne Einfassung bezeichnet sie als die **Mainquelle**. Die Jahreszahl 1827 zeigt an, dass in diesem Jahre die Einfassung erneuert wurde. Markgraf *Georg Friedrich* hatte die Quelle fassen lassen, 1717. Von dem Deckelsteine, der das Hohenzollern'sche Wappen, die Jahreszahl u. s. w. trug, liegt ein Fragment neben der Quelle.

In der Nähe befinden sich die *Weissmainsfelsen*, auch *Weissmannsfelsen* genannt, den zertrümmerten Mauern und Thürmen einer Stadt gleichend, scheinbar jeden Ausgang verwehrend. In einer Grotte in der nördlichen Felsenwand führt eine enge Oeffnung auf einen von hohen kegelförmigen Felsen umgebenen, dem Hofraum einer Riesenburg vergleichbaren Platz. Er soll den durch das Christenthum verdrängten slavischen Priestern zum Aufenthalt und Verstecke gedient haben.

Der **Main** fliesst aus dem weissen und rothen Maine zusammen. Er heisst bei den Römern *Moenus*, im Nibelungenliede *Möne*, bei den Schriftstellern des Mittelalters meist *Moin*, seltener *Moine*, *Moenus*, *Mogenus*, bei Frank *Mön*, und so im Würzburgischen beim Volke heute noch; die Schreibart *Main*, *Mayn* datirt erst aus dem 17. Jahrhundert. Das in seinem Ursprunge celtische Wort soll Schlangenwindung (nach Anderen freilich „grosser Fluss“) bedeuten, und der Fluss trüge dann in der That einen überaus passenden Namen. Der gerade Abstand zwischen Quelle und Mündung beträgt 35 Meilen, die Laufentwicklung 80 Meilen; kein anderer deutscher Fluss bildet „grosse Krümmen“ so eigenthümlicher und weit verschlungener Art.

Der weisse Quellfluss rauscht zum Förbershammer und dem Dorfe Bischofsgrün, dem ersten an seinem Ufer, hinab. Das Thal ist anfangs eng und wild, bald breiter, immer aber voll wechselnder malerischer Schönheit, besonders von Goldmühl bis Berneck. Das Thal der hier in den Main mündenden *Oelsnitz*, welche über Steinbrocken hinbraust, welche von dem aus dem Gebüsche hervorragenden Felsen herabgestürzt sind, überrascht durch die Abwechselung des Grotesken mit dem Anmuthigen und ist besonders malerisch bei der Ruine des Schlosses *Stein*, welche auf einem hohen, senkrechten Felsen sich erhebend, besonders unten bei der Mühle gesehen, überaus romantisch sich darstellt. Das damit zusammenhängende *Lübnitzthal* ist vorzüglich schön bei der auf einem in's Thal vorspringenden Hügel liegenden Ruine *Grünau*, nicht weit von *Gefrees*. Von Berneck ab verliert der Weisse Main den Charakter eines wilden Bergwassers ganz und schlängelt sich in bequemen Wiesenthälern der Vereinigung mit dem Rothen Maine zu.

Die Quelle des *Rothen Maines* liegt unter dem Felsen des *Gottesfeldes* in Verknotungen des Fichtelgebirges mit dem fränkischen Jura. Noch sanfteren Charakters als sein weisser Bruder tritt er bald in grössere Thalweitungen; sein Thal ist noch anmuthiger und reicher als das des Weissen Mains. *Creussen* ist die erste Stadt, die er berührt, *Bayreuth* die grösste.

Die Vereinigung der beiden Quellflüsse geschieht eine Stunde abwärts von Kulmbach bei Schloss *Steinhausen*. Von da fliesst der Main in seiner geraden nach Westnordwest gerichteten 4 Meilen langen Thalstrecke fort, die in ihren Hauptgrundzügen einen gleichförmigen Anblick zeigt und weder durch bedeutende Weitungen oder Engen, noch durch Wasserfälle oder wichtige Thaleinmündungen unterbrochen wird. Eine Menge hübscher Dörfer und Schlösser sieht man an den Höhen der Thalufer. Erst wo die dem Main an Wassermenge gleiche *Rodach* aus Norden einmündet, entsteht eine bedeutende Verbreiterung des Thales, eine Vermehrung der Wassermenge, die den Fluss für

Flösse fahrbar macht. Unweit der Rodach-Mündung wendet der Main sich nach Süden. An seinem linken Ufer liegt das Städtchen *Lichtenfels*, ein Knotenpunkt von Strassen und Eisenbahnen. Etwas weiter unterhalb auf der rechten Flussseite erhebt sich das *Schloss Banz*. Auf der Höhe links ragen die zwei Thürme von *Vierzehn Heiligen*, und der Fluss säumt auf diesem Ufer die Ausläufer des fränkischen Jura, den grotesk geformten *Staffelberg*. Nun tritt der Main in den flachen Bamberger Kessel, wo er die gleichstarke Regnitz aufnimmt und schiffbar wird. Er mündet bei Mainz in den Rhein.

Von der Mainquelle führt südwärts, am Hange zwischen Felsstücken sich hinwindend, der Weg zur Quelle der *Fichtelnab*. Das Thal derselben, zwischen dem Ochsenkopf und der Farnleiten beginnend und in südlicher Richtung hinziehend, ist anfänglich kaum hundert Schritte weit, dehnt sich dann etwas aus. Unter Ebnath verengt es sich wieder und oberhalb und unterhalb des Dorfes Travesen, zwischen dem Steinwald und Armannsberg, ist das Thal besonders wildschön.

Am südlichen Hange des Ochsenkopfes entspringt die *Steinach*, sie fliesst anfangs gegen Süden, wendet sich dann nach Westen und mündet bei St. Johann bei Bayreuth in den rothen Main. Ihr Thal ist eines der merkwürdigsten des eigentlichen Gebirges. Von hohen, steilen Bergen, die ganz nahe zusammentreten, eingeschlossen, ist es so eng, dass kaum der Fahrweg neben dem Wasser Raum hat, daher finster, aber voll von überraschend schönen Stellen, besonders bei *Warmensteinach*, wo es einen grossen Kessel bildet, in welchem die Häuser weit herum zerstreut liegen. Bei *Sophienthal* fängt das Laubholz an, und das Wilde weicht dem Lieblichen. Vor dem *Rosenhammer* endlich öffnet sich das Thal, und man wird überrascht durch einen höchst lieblichen Anblick. Die bei *Weidenberg* und *Nemmersdorf* am Fusse des Gebirges sich hinziehenden Thäler sind fruchtbar, obstreich, höchst anmuthig und reich an Stellen, die eine herrliche Aussicht gewähren.

Südwärts an die *Farnleiten* reihen sich die Kuppen *Todtenkopf*, auch *Kienberg* genannt, die *Platte*, auch *Plattenberg* geheissen, 2683 Fuss hoch, ein ringsum mit Wald bewachsener Berg, der auf seinem Gipfel eine kahle Fläche, Platte, hat, wovon der Name. Auf dieser Platte ragt ein ziemlich hoher Granitfelsen empor. Dann folgt der *Silberanger*, welchen einige niedrigere Kuppen, der *Berg zur rothen Furth*, der *Flötzberg*, der *Geiersberg* mit der *hohen Mätze*, einem schön abgerundeten, konisch zugespitzten, aus Granit bestehenden, mit Nadelholz bewachsenen Berge, verbinden. Oestlich senkt sich das Gebirge zu einem weiten Sattel, von dem es sich wieder eine Meile weiter östlich

zu der zweikuppigen Kössein, 2879 Fuss hoch, die fast in der Mitte des ganzen Gebirges aufragt, erhebt.

Die *Kleine Kössein* ist mit Wald bewachsen, während die *Grosse* beinahe ganz kahl ist. Ein durch die Unvorsichtigkeit des im 7jährigen Kriege hier aufgestellten Wachtpostens entstandener, innerhalb acht Tagen kaum bewältigter Waldbrand entblösste diesen Gipfel von dem ihn bedeckenden Walde und verschaffte ihm die herrliche Aussicht. Gewährt auch die Kössein nicht den weiten Ueberblick des Ochsenkopfes und Schneeberges, so sind dafür alle Gegenstände näher gerückt, landschaftlich schöner. Die Oberpfälzische Ebene von äusserster Lieblichkeit breitet sich aus. Unter den vielen Bergen, die man sieht, ist besonders zu bemerken der etwa 2 Stunden entfernte *Steinwald*, der *Armansberg* mit seiner Kapelle, der *Rauhe Culm*, der sich in seiner ganzen Majestät zeigt. Ein Holzbau mit Tischen und Bänken gewährt Schutz gegen die Witterung und ermöglicht, mitgebrachte Erfrischungen bequem zu geniessen. Stiegen führen zu dem 120—130 Fuss hohen Gipfel.

Von Wunsiedel führt ein 1805 angelegter Weg auf den Berg. Zur Ersteigung von Wunsiedel aus braucht man $1\frac{3}{4}$ Stunde. Gewöhnlich wählt man den Weg über die Luisenburg, dann werden 6 Stunden erfordert, wenn man dieselbe ganz begeht.

Etwa 1000 Schritte vom Gipfel ist ein besonders merkwürdiges Granittafelstück, das, schräg überhängend, auf einem kleinern Felsblock zur Hälfte aufliegt, sodass es einen Raum bedeckt, der 16—18 Personen fasst. Die Lage des obern Felsen ist eine solche, dass man kaum begreift, wie er darin verbleiben kann.

Von den Dörfern, die man am Fusse des Berges erblickt, sind besonders anzumerken *Nagel* und *Reichenbach*, „des Teufels Leibgeding, die Einwohner in jenen Dörfern seynd nämlich von der allergröbsten Art mit, die nur um den Fichtelberg zu finden.“

Auf der östlichen Abdachung der Kössein entspringt der *Kösseimbach*, welcher durch ein schönes Thal der Röslau zufliesst.

Der Zug über die Kössein senkt sich gegen Wunsiedel in der zusammengebrochenen Kuppe der **Luisenburg** herab, überreich an malerischen Felsengruppen, und geognostisch wie topographisch von höchstem Interesse, weshalb wir derselben eine eingehendere Betrachtung widmen (siehe S. 24).

Nördlich von der Kössein erheben sich, gleich Ruinen alter Burgthürme, der *Grosse* und der *Kleine Haberstein*, und wiederum nördlich von diesen der theilweise von Wald entblösste *Pfeifersberg*, früher *Conradsberg* genannt, von einer längst eingestürzten,

dem h. Conrad geweihten Kapelle. In der Nähe ist das ehemalige Raubnest *Fahrenbach*, das mit der *Luxburg* durch einen unterirdischen Gang verbunden gewesen sein soll.

IX. Alexandersbad. Luisenburg.

Der kleine, freundliche Badeort **Alexandersbad** besitzt einen der kältesten Mineralbrunnen Deutschlands, der sich als besonders heilkräftig bewährt bei allen durch Nervenschwäche entstandenen Krankheiten. Ungeachtet der Nachbarschaft der böhmischen Bäder wird das Bad seiner hervorragenden guten Eigenschaften und seiner romantischen Lage wegen in neuerer Zeit wieder stark besucht.

Im Jahre 1783 liess der Markgraf *Alexander* von Ansbach-Bayreuth, dessen Namen das Bad trägt, die stattlichen, schlossähnlichen Cur- und Logirhäuser errichten, von welchen das eine seit 1838 als Kaltwasserheilanstalt benutzt wird. Die Periode des höchsten Glanzes des Bades war das Jahr 1805, in welchem der *König Friedrich Wilhelm III. von Preussen* und dessen Gemahlin *Luise* mit grossem Gefolge einen Theil des Sommers hier zubrachten. Die schönen Anlagen, welche sich bis zum Fusse der Luisenburg hinziehen, verdanken ihre Entstehung grösstentheils dem Markgrafen Alexander. Die jetzigen Besitzer des Bades thun viel zur Unterhaltung und Erweiterung derselben.

Mineralbad: Eigenthümer Wilhelm Jäger; Logis wöchentlich 3—12 fl.; table d'hôte 1 fl.; Frühstück 18 kr.; ein Bad 30 kr.

Kaltwasserheilanstalt: Eigenthümer Dr. med. Emil Cordes: Logis, ärztliche Behandlung, vollständige Verpflegung I. Klasse 35 fl. II. Klasse 31½ fl. III. Klasse 28 fl. per Woche.

Gasthäuser: Zum Auge Gottes; Goldener Anker; jedoch untergeordneter Art. Auch in mehreren Privathäusern finden Kurgäste Unterkunft.

Eine $\frac{3}{4}$ Stunde lange Allee verbindet Alexandersbad mit Wunsiedel. Die **Luisenburg**, seit dem Aufenthalt der Königin Luise von Preussen im Alexandersbade so, früher *Luxburg* genannt, überreich an malerischen Felsgruppen, gibt dem Alexandersbade, an dessen Westsüdwestseite sie sich erhebt, den höchsten Reiz und bietet dem Besucher, selbst auf längere Zeit, immer neue Unterhaltung. Sie ist ein ungeheueres Felsenchaos, das sich bei einer Länge von 2000 Fuss und einer Breite von 600—800 Fuss nach und nach in drei unregelmässigen Absätzen am Berge erhebt. Wild durch einander geworfene oder hoch aufgethürmte Felsmassen bilden bald Grotten, bald enge Gänge oder grosse Räume, wozu die Kunst mancherlei schöne Anlagen gefügt hat. Das grösste Verdienst um die Zugänglichmachung

und die Anlagen der Luisenburg hat sich der im Jahre 1819 verstorbene *Dr. Schmidt* erworben. Er ist der Stifter derselben und es wurde ihm auch an einem schönen Platze ein Denkmal gesetzt.

Ein breiter Baumgang führt von dem Alexandersbad auf den Berg. Bald nachdem man diesen Fahrweg verlassen hat, gelangt man an die *Klingerhöhle*, eine nach dem Stadtgerichtsrathe *Klinger* zu Wunsiedel benannte Grotte, aus starken Seitenwänden und einem darüber liegenden ungeheuern Felsblocke bestehend. Auf einer im Innern befindlichen Marmortafel folgende Inschrift:

„Ich liebe Gott, nächst ihm die Tugendhaften, und frohen Umgang, klugen Scherz. Mein Wunsch ist, in einer frohen Ehe mich meines Lebens zu erfreu'n, und, wenn ich ohne Furcht aus diesem Leben gehe, der Edlen Thränen werth zu sein. Wird einst ein Freund von mir an diesem Orte verweilen, der kenne mich an diesen Zeilen und sei stets mein Freund. B. v. C. (Carlowitz). 12. August 1794.“

Unweit der Grotte fällt im Waldesdunkel zwischen bemoosten Steinen ein Wasserfall herab, der *grosse Wasserfall* genannt, obgleich die Wassermasse nur spärlich, die Höhe nur unbedeutend. Am Fusse desselben die Inschrift: „Was ist des Einzelnen Tropfen, was ist des Einzelnen Bemüh'n?“

An der nördlichen Seite der Grotte führt ein Pfad an einer hohen, drohenden Felsgestaltung vorbei, und nach wenigen Schritten ist man an einer grotesken Felswand, in welche der Oberkriegsrath *von Paur* aus München folgende Worte einmeisseln liess: „Ich kenne ein Buch — geschrieben und leserlich für jede Creatur, ein Buch, das einzig unverfälscht geblieben, das grosse Buch der heiligen Natur. 1819.“

Hierauf kommt man zum *Luisensitz*, eine der Erinnerung an die Königin Luise geweihte Stätte. Von hier schaute sie in die weite, schöne Welt und vergass dann wohl auf Augenblicke die sie schwer drückenden Sorgen.

Der *Luisenplatz* ist von origineller Beschaffenheit. Auf der einen Seite sind ansehnliche Felsstücke aufeinander geschichtet, und eines derselben, 43 Fuss lang und 24 Fuss breit, ist so auf und zwischen zwei andere gelegt, dass eine grosse Kluft entsteht, deren Boden ein schief liegender, kolossaler, aus zwei Schichten bestehender Felsen bildet; auf der andern Seite ruht ein fast 60 Fuss langer, 27 Fuss dicker und 18 Fuss breiter Felsblock auf einem andern von gleicher Grösse und Form. Auch hier prangt eine Marmortafel mit einer vom Rathe *Klinger* der Königin Luise geweihten Inschrift.

Eine Treppe von 111 Stufen leitet durch schauerliche, schmale Engpässe und dunkle Grotten empor zur *Luxburg* (*Luchsburg*), einem vor Zeiten gefürchteten Raubneste, jetzt ein Trümmerhaufen. Auf der südwestlichen Seite des Burgraumes

ragt ein Felsblock empor, welcher einst, durch eine Mauer mit der Burg verbunden, den Wartthurm trug. Jetzt ist er durch Treppen zugänglich gemacht und oben mit einem schützenden Geländer versehen; er heisst, dem *König Ludwig I. von Bayern* zu Ehren *Ludwigfels*. Die Zeit der Erbauung der Luxburg ist unbekannt, ebenso deren Erbauer. Auf einem vor längerer Zeit noch vorhandenen gothischen Thorbogen soll die Jahreszahl 854 eingehauen gewesen sein. Die Besitzer dieser vermöge ihrer Lage unbezwinglichen Burg verlegten sich im Vereine mit ihren Nachbarn, denen von *Bocksberg* zu Wunsiedel, auf Strassenräuberei. Das Handwerk wurde ihnen von den Burggrafen von Nürnberg gelegt.

Treppenstufen führen hinab zum *Ludwigsplatz*, von welchem man das kolossale Felsstück, das die Inschrift trägt: „Unserm König Ludwig Heil!“ erst recht bewundern kann.

Von hier gelangt man an einen 20 Fuss langen, 9 Fuss hohen und eben so breiten, oben platten, unten abgerundeten, auf einem nur $2\frac{1}{2}$ Quadratfuss grossen Raume ruhenden Felsblock, welcher seiner Form wegen das *Schiff* oder der *Napoleons-hut* genannt wird.

Alsdann passirt man eine enge Schlucht und steht vor einem 22 Fuss hohen, 152 Fuss im Umfang messenden Felsen von länglich viereckiger Gestalt, von einem schmalen Gewässer umgeben, mit einem Lusthäuschen, von welchem man die in dem Felsengewirre hin und her führenden Wege und Treppen und die wunderlich durch einander geworfene, mit gelbem und weissem Moose überzogenen Felsblöcke übersieht. Der Consul *Schmidt* aus Hamburg liess das Wasser, welches früher nur an einer Seite des Felsens vorbei floss, um denselben herum leiten, so dass eine Felseninsel entstand, die man *Helgoland* taufte.

Mitten in der Wildniss überrascht eine Gartenanlage, der *Weldensplatz*, den Weiterschreitenden. In der Nähe befindet sich die *Weldensgrotte* oder *Eremitenhöhle*, kühn gewölbt, die Wände mit feinem, zartem Goldmoose bekleidet.

Die Insel Helgoland, den Weldensplatz und die Umgebung des Weges bis zum Ludwigsfelsen nennt man die *Schweiz*.

Bald passirt man ein schauriges Défilé, gebildet von einem einzigen Felsen, welchem gegenüber ein Conglomerat von Felsen emporstrebt; mit jedem Schritt ein Scenenwechsel. Endlich erreicht man den *Friedrichsplatz*, mit reizenden Baumgruppen, drohenden Felsen und wildem Steingerölle.

In der Nähe ist der *Jean-Pauls-Platz*, mit schöner Aussicht auf angelehnte meist tafelförmige Felsen, durch die Bäume auf ferne, grüne Fluren, von Wäldchen unterbrochen, im Hintergrunde von blauen, waldigen Bergzügen begrenzt.

Thurmähnlich aufsteigende und überhängende Felsen, da-

zwischen dunkle Fichten, dem Tageslichte den Zutritt wehrend, bilden die *Wolfsschlucht*, in der man sich eines unheimlichen Gefühles kaum erwehren kann.

Jetzt hat man die Ruine eines runden Thurmes vor sich, stehend auf dem Gipfel hoher, terrassenmässig emporsteigender Felsen. Durch Gartenanlagen und zwischen Felsenmassen, über Treppen und Stufen, endlich durch ein natürliches Felsenthor, dann durch ein künstliches Thor gelangt man zu der Ruine, welche nicht das Werk der zerstörenden Zeit oder des menschlichen Grimmes, sondern der Kunst ist. Diese Anlage trägt den Namen *Mariannenhöhe* von der Gattin des Kaufmannes *Merk* aus Hamburg und wurde auf Kosten des schon genannten Consuls *Schmidt*, 1815, hergestellt. Auf der Gallerie oben hat man eine herrliche Aussicht: Alexandersbad, die Dörfer Schönbrunn und Breitenbrunn, die Stadt Wunsiedel, Bernstein, Thierstein, im Hintergrunde das Erzgebirge; dann die Wallfahrtskirche auf dem Maria-Culm, den Pfälzer Höhenzug; die Berge, Thäler und Schluchten des Hochgebirges, die Burgruinen Rudolphstein, Waldstein, Epprechtstein und dazwischen das Städtchen Weissenstadt.

Von dem *Bundessteine* oder dem *Kreuze*, 2741 Fuss hoch, hat man eine umfassendere Aussicht als auf der Mariannenhöhe, und gleichzeitig einen schönen Blick auf die Umgebung. Stufen und Treppen führen auf die spitz zulaufende Felsmasse von 65 Fuss Höhe und 120 Fuss Länge. Oben befindet sich ein Kreuz und eine Bank. Auf der sich schief hinneigenden Fläche des obersten Felsstückes, das weit herüber ragt, ist folgende Inschrift eingehauen: „Findet, Ihr Freunde, je Zwist unter Euch statt, besteigt den Felsen, blickt um Euch und fraget Euer Herz; söhnet Ihr dann Euch nicht aus, so seyd niemals Ihr Freunde gewesen. Erinnerung an den 8. Mai 1815.“

Vom Bundessteine an mehreren grossen Felsstücken vorüber, auf dem sich gegen Süden wendenden Bergrücken ein allmählich steigender angenehmer Weg, an dessen beiden Seiten interessante, hinter Bäumen hervorschauende Felsgruppen sich befinden, durch den Wald über zwei Niederungen zu dem $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten *Burgstein*.

Der Burgstein ist ein den Bergkamm um mehr als 100 Fuss überragender, 150 Fuss langer, am nördlichen Ende 70 Fuss, am südlichen nur 20 Fuss breiter Felskoloss, den man auf steinernen und hölzernen Treppen ersteigt. *Herr von Carlowitz* liess ihn zugänglich machen und mit einem Geländer versehen. Man übersieht hier oben die früher abschnittsweise gesehenen Gegenden mit einem Blicke, besonders weit nach Osten und Westen hin, und die dunkeln Waldungen, welche sich rings-

herum, auf drei Seiten fast ins Unendliche hinstrecken, gewähren namentlich einen höchst anziehenden Anblick.

Südlich, eine gute Viertelstunde entfernt, erheben sich ähnliche Massen, wovon eine der *Büttnerfelsen* heisst, weil dorten einst ein Büttner ermordet wurde, welcher nächtlicher Weile bei jenem Felsen noch immer sein Handwerk betreibt. Schon viele Personen haben gehört, wie der ruhelose Büttner da oben des Nachts hämmert und klopft.

Zur vollständigen Besichtigung der Luisenburg braucht man 4—5 Stunden.

X. Die nördliche oder Waldsteiner Kette.

Die Waldsteinkette hängt am unmittelbarsten mit der Centralgruppe zusammen; nur eine Einsattelung des Gebirges, der *Höllentpass*, scheidet beide. Der Schneeberg bildet nämlich in nordöstlicher Richtung einen langen Abfall, die *Hohe Heide*, 2622 Fuss hoch, welcher zwischen Weissenstadt und Gefrees in einen weiten Sattel übergeht, auf dem die *Thörichte Lohe*, ein grosses Torfmoor, sich ausbreitet. Nördlich davon erhebt sich sogleich eine hohe Kuppe, der **Grosse Waldstein**, 2697 Fuss hoch. Er trägt auf seinem Gipfel die kolossalsten Granitfelsen und dazwischen die Ueberreste der **Burg Waldstein**, auch das *rothe Schloss* genannt. Diese Ruine ist die bedeutendste des ganzen Gebirges. Die Granitlagen, 1—5 Fuss dick, die eine natürliche Mauer bilden, sind 400—500 Schritte lang und 60—70 Fuss hoch, von Nordosten nach Südwesten sich hinziehend. Drei Gipfel erheben sich darin, auf deren westlichem die Ruine liegt.

Bei dem Eintritt in den auf Felsen ruhenden und zum Theil von solchen umgebenen Burghof, dessen Thor ganz zerfallen ist, sieht man einen isolirten Stein, der einem auf einem Fusse ruhenden Tische gleicht. Denselben benutzen die von einem Feilenhauer vor langen Zeiten in einem Ranzen hierhergetragenen Poltergeister der Umgegend, sich die Langweile durch Kartenspiel vertreibend, als Spieltisch. Die Karten aber sind von Eisen, durch deren Aufwerfen die Vertiefungen auf der Oberfläche entstanden sind. Rechts am Eingang des Schlosshofes erblickt man die Reste des Walles. Zur Linken ist die Ruine eines länglichen Gebäudes, Thorhaus und Stallung. Den Eingang bildet eine mehrere Fuss vom Erdboden entfernte Pforte, zu welcher man ehemals mittelst einer herabgelassenen Treppe gelangte. Durch sie kommt man in eine verfallene Halle

und über einige Stufen auf einen ebenen Platz, dessen eine Seite durch die noch 50 Fuss hohe Mauer geschützt ist; auf der andern Seite sind die Ueberreste eines daran gebauten Thurmes. Von hier steigt man auf einen höher gelegenen Felsen, welcher die Grundlage der Mauerreste eines den Eingang deckenden Thurmes bildet.

Bei dem östlichen Ende der Wand thürmen sich Schichten auf Schichten und bilden so eine Felsspitze, welche hoch über alle anderen emporragt. Mittelst mehrerer Stiegen gelangt man über einige Absätze hinauf zur höchsten Spitze; das diese bildende Felsstück, von einer an demselben sichtbaren Vertiefung die *Schüssel* genannt, trägt einen eisernen mit Glasfenstern versehenen Pavillon, welcher es ermöglicht, die hier sich darbietende Aussicht, welche vielleicht die schönste im ganzen Gebirge ist, in aller Bequemlichkeit zu geniessen. Gegen Osten hat man vor sich die mit Wald bedeckte Berglinie, dahinter die Ruine Epprechtstein, viele Ortschaften, darunter Selb, Marktleuthen, Thierstein. Gegen Süden sieht man in das Egerthal, Weissenstadt und mehrere kleine Ortschaften; gerade gegenüber die hohe Mätze, die Kösseine, die Luisenburg und die Pfälzer Gebirge; mehr rechts ist der Rudolphstein, Schneeberg, Ochsenkopf. Westwärts erblickt man im Vordergrunde Gefrees und viele Ortschaften, in weiter Entfernung die Plassenburg und bei heiterem Himmel das Thüringer Gebirge, aus welchem die Feste Coburg hervortritt. Weiter links schweift das Auge über die Gegend von Berneck und Thurnau in's Bambergische hinab. Gegen Norden sieht man Sparneck, Weissdorf, Schwarzenbach an der Saale, Kotzau, Hof, Münchberg, Helmbrechts, Döbra, Ahrenberg, die Schlösser Schauenstein und Neuhaus.

Die Zeit der Erbauung der Burg Waldstein kennt man nicht, man vermuthet, dass sie mit der Errichtung der ostfränkischen oder nordgauischen Markgrafschaft zusammenfällt, als man gegen die aus Böhmen eindringenden Slaven Vertheidigungsanstalten errichtete. Als die ältesten Besitzer der Burg sieht man die *Herren von Sparneck* an. Ihr Geschlecht gehört zu den angesehensten und ältesten des Fichtelgebirges. Ihr Name wird unter den Gründern der Stadt Hof genannt, 1080. Im 15. Jahrhundert wurde die Burg von den Hussiten ausgebrannt. Die mächtigen und reich begüterten Sparnecker bauten sie wieder auf. Häufige Fehden, Familienzwistigkeiten, und Unfälle verschiedener Art brachten die Sparnecker nach und nach immermehr herab, und sie ergaben sich einem zügellosen Leben, sprachen von ihrer Feste Sparneck und Waldstein aller gesetzlichen Ordnung Hohn und gefährdeten die öffentliche Sicherheit durch Rauben und Plündern; in ihrem Uebermuth

gaben sie sogar einem geächteten Ritter, Hans Thoma von Absperg, Aufenthalt auf ihrer Burg und leisteten ihm allen möglichen Vorschub, wodurch sie den schwäbischen Bund gegen sich aufbrachten. Nun fingen die Sparnecker zwei Kaufleute von Nürnberg ab,* und verwahrten sie zur Erpressung eines hohen Lösegeldes auf ihrer Feste Waldstein. Den Nürnbergern gelang es zu entkommen und sich vor den sie nach Entdeckung ihrer Flucht verfolgenden Reitern unter der Brücke von Mechtenreuth zu verbergen. Sie erreichten endlich die Stadt Nürnberg, wo die Abgesandten des schwäbischen Bundes eben einen Operationsplan gegen die Raubritter beriethen. Die Heimgekehrten, deren Abenteuer Aufsehen erregte, boten sich unter der Versicherung, alle Ecken und Winkel des Raubnestes zu kennen, als Führer an. Unter dem Befehle des augsburgischen Hauptmannes *Wolf von Freiburg* rückte eine Abtheilung des Bundesheers, wohl mit Geschütz versehen, gegen den Waldstein aus. Mit unsäglicher Mühe ward das Geschütz auf die Höhe gebracht und es begann die Beschiessung der Feste. Nach der Zerstörung der Aussenwerke wurden die Gebäude ausgebrannt. Die Besitzer derselben, *Wolf* und *Christoph von Sparneck*, waren noch rechtzeitig auf den nahen Epprechtstein entkommen, setzten noch ein Jahr lang die Fehde gegen den Bund fort und söhnten sich dann mit ihm aus. Die Feste Waldstein jedoch blieb in Trümmern liegen. Christoph von Sparneck sah sich endlich durch eine grosse Schuldenlast genöthigt, seine Besitzungen an den *Markgrafen Albrecht Alcibiades* um 21,910 Gulden zu verkaufen, 1550. Dieser konnte es aber nicht dahin bringen, über diese Besitzung, welche theils Reichs-, theils Böhmisches Lehen waren, die Belehnung zu erlangen. Erst der *Markgraf Friedrich* erhielt sie.

In den 1550er Jahren hielt der erste evangelische Pfarrer zu Zell, *Johann Burger*, der früher unter der Reiterei gedient hatte, in der Ruine Waldstein Gottesdienst. Im pfalz-bayerischen Kriege wurde auf dem Thurme des Waldsteines eine Wache unterhalten, ebenso im spanischen Erbfolgekriege. Noch im Jahre 1704 wurde die Bedachung des Thurmes ausgebessert, dann aber den zerstörenden Elementen Preis gegeben.

Nicht weit von der Felswand entfernt steht das 1853 im Schweizerstyle erbaute *Hospiz Waldstein*. Ruhebänke, Pavillons und Lauben, welche sich theils an Felsenwände lehnen, theils von aufragenden Felsen umfasst sind, oder auf kolossalen Felsblöcken fussen, umgeben dasselbe. Hohe stattliche Bäume schützen gegen die Sonnenstrahlen, aber auch gegen die Winde, welche auf dieser Höhe ihren Launen freies Spiel zu lassen lieben. Dieser schöne Platz wird von Einheimischen sowie von Fremden häufig besucht, zu verabredeten Zusammenkünften und

zur Abhaltung von Festlichkeiten, Productionen der nahen Gesang-Vereine, Sedanfeier u. s. w. benützt, wobei es nicht an gutem Weissenstadter Bier fehlt. Der jetzige Wirth treibt nebenbei auch die Zucht der Lapins mit gutem Erfolge. In dem Hospiz finden 6 Personen Unterkunft über Nacht in reinlichen Betten und einfach eingerichteten Zimmern, mehrere eine nothdürftige.

Noch ist einer Merkwürdigkeit des Waldsteines zu erwähnen, des *Bärenfanges*. Einige hundert Schritte südwestlich vom Waldsteine befindet sich nämlich ein länglich viereckiges Häuschen mit starken Granitmauern. An den beiden kürzesten Seiten sind Thüröffnungen mit eingehauenen Rinnen für Fallthüren. An der einen Langseite befindet sich eine kleine Fensteröffnung und im Innern ein steinerner Trog zur Aufnahme des Köders. Es waren bei den Thüren Dielen angebracht, die mit einer Vorrichtung in Verbindung standen, welche bewirken, dass beim Betreten dieser Dielen die Fallthüren mit grossem, weit hörbarem Geräusche zufielen. Es sollen bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht selten Bären darin gefangen worden sein. In den 1770er Jahren verspürte man wiederum Bären, und setzte den Fang in Stand. Da erscholl an einem regnerischen Tage das Geräusch des Zufallens der Thüren. Erwartungsvoll eilte man herbei, und fand in dem Häuschen zwei Kapuziner. Die hatten, mit dem Sachverhalt unbekannt, bei der Wanderung über das Gebirge hier Schutz vor dem strömenden Regen gesucht.

Am südwestlichen Abhange des Grossen Waldsteins entspringt die **Saale**, deren beide Quellen in dem Münchberger Stadtwalde sich befinden. Neben der grössern Quelle, welche früher unter einer Buche, in die jeder Besucher seinen Namen zu schneiden pflegte, war vor alten Zeiten ein Bergwerk, das Gold geliefert haben soll. Dies verlockte einen Mann aus der Umgegend, den sogenannten *Berghirten*, sich hier anzusiedeln und ein Häuschen zu erbauen. Er beschäftigte sich mit dem Fangen und Zähmen von Vögeln und Schlangen, dem Einsammeln von Kräutern und deren Verwendung zu verschiedenen Kuren. Nebenbei aber lag er mit dem grössten Eifer dem Bergbau auf Gold ob. Eines schönen Morgens lag die alte, mit Tausenden von Namen bedeckte Buche in Folge dieses Bergbaues am Boden, und es wurde dem Berghirten nun der weitere Betrieb desselben untersagt. Aus dem Hauptbrunnen fliesst das Wasser mittelst einer Rinne ab und ergiesst sich in eine trichterförmige Vertiefung, einen alten Schacht. Nachdem das Wasser eine kurze Strecke unterirdisch fortgeflossen, tritt es aus dem Mundloche eines alten Stollens wiederum zu Tage und füllt ein kleines Bassin, welches die nahe liegende untere Saalquelle

ebenfalls aufnimmt. Früher waren an dem eben entstandenen Flüsschen Modelle einer Schneidemühle, eines Hammerwerkes u. s. w. angebracht, die die Saale trieb. Roher Muthwille hat die Anlage zerstört. Eine Holzhütte und eine Bank stehen neben der Quelle. Die schönen Waldpartien der Umgebung, die Spaziergänge und Anlagen um die Quelle ziehen viele Besucher herbei. Die *sächsische* oder *Thüringer Saale*, zum Unterschiede von der bei Königshofen in Grabfeld entspringenden *fränkischen Saale*, geht eine Strecke nach Norden, durch eine Ausbeugung nach Osten bis Schwarzenbach und schlägt dann wieder die Richtung nach Norden ein. Bis Hirschberg fließt die Saale in einer flach eingefurchten Thalmulde der dem Fichtelgebirge im Norden vorliegenden Hochebene. Das Thal der Saale ist zuerst bei Förbau, dann von Schwarzenbach bis oberhalb Hof nicht ohne Schönheiten. Nach einem Laufe von $46\frac{3}{4}$ Meilen mündet sie bei Barby in die Elbe. Durch den Zufluss der Unstrut erhält die Saale die zur Schiffbarkeit hinreichende Wassermenge. Die erste Ortschaft, welche die Saale bespült, ist *Markt Zell*.

Vom Waldstein zieht der Rücken $2\frac{1}{2}$ Meile nordöstlich, und zwar über einen moorigen Sattel, den *Kleinen Waldstein*, mit den Kuppen des ruinengekrönten **Epprechtsteins**, 2437 Fuss hoch, und des *Grossen Kornbergs*, 2550 Fuss hoch. Diese beiden Berge sind die Wetterpropheten des Volkes: „Hat der Epprechtstein eine Kappen und der Kornberg eine Hauben, so darf man an Regen glauben.“

Vom Fusse des *Epprechtsteins* führen zwei Wege zur Ruine hinauf. Der eine ein Fahrweg, 1805 bei Gelegenheit des Besuches des Königs von Preussen angelegt, führt an der südlichen Seite in einigen Krümmungen wenig steigend hinan und endet in einem von drei nahen beisammenstehenden Buchen beschatteten *Rondel*. Von hier aus geht ein schattiger Fussweg in einer Krümmung durch den Wald hinauf, so dass man die Ruine gar nicht sieht. 43 in den Granit gehauene Stufen führen auf den Raum des nordöstlichen Burghofes. Der andere Weg ist ein südöstlich beginnender, sich in fast gerader, steiler Richtung emporziehender Fusspfad.

Auf dem Gipfel des Berges erhebt sich in einer Länge von 250 Schritten und 50—60 Fuss hoch, von Südosten nach Nordwesten ziehend, einer von Menschenhänden aufgeführten Mauer gleichend, eine Felswand, gebildet von gegen 3 Fuss dicken, oft 35 Fuss langen Granitschichten, deren man an einer Stelle 15, an einer andern 38 zählt. An deren äusserstem Ende befindet sich die *kalte Küche*, gebildet durch ein flaches Tafelstück, welches fast horizontal, auf der einen Seite auf grossen Granitblöcken ruhend, auf der andern frei überhängend, einen Raum

von 13 Schritten in der Länge und 3 Schritten in der Breite bedeckt. Daneben steht ein Gesellschaftshäuschen.

Auf dieser Felswand erheben sich die Ruinen des alten Schlosses Epprechtstein. Das noch übrige Gemäuer des Hauptgebäudes bildet ein Viereck mit zwei Eingängen von gothischer Bauart; von der Einfassung des Hofraumes sind nur wenige Spuren übrig. Am südwestlichen Ende des Felsens befinden sich die Ueberreste eines Thurmes.

Auf der durch Stiegen zugänglich gemachten Ruine geniesst man eine schöne Aussicht: gegen Osten, am Fusse des Berges, Kirchenlamitz, inmitten eines grossen, von waldigen Höhen und Bergen eingeschlossenen Gartens, im Hintergrunde der grosse Kornberg; rechts Selb, Marktleuthen, Thierstein, viele Dörfer, in weiter Entfernung die Gegend um Eger, im Hintergrunde die Böhmer und Pfälzer Berge und die weisse Dreifaltigkeitskirche bei Waldsassen. Gegen Süden erblickt man die Kösseine, Luisenburg, hohe Mätze, den Schneeberg, Rudolphstein, Ochsenkopf und die damit zusammenhängenden Waldhöhen; in der Nähe den Weissenstadter Bezirk. Gegen Norden sieht man das Schloss von Förbau, den Markt Schwarzenbach hinter dem von Westen her gegen den Kornberg laufenden Waldgebirge, Oberkotzau mit seinem Schlosse, die Stadt Hof. Endlich verliert sich der Blick in den sächsischen Landen, im Böhmer und Erzgebirge.

Das Reichslehen Epprechtstein mit der gleichnamigen Feste gelangte von einem Edelgeschlechte, das sich hiernach benannte, Eberhardus de Eckebertsteine 1248, als meranischer Dienstmann beurkundet, an die Adelige Familie *der Wilde*, welcher 1308 *Ulrich Sack* und dessen Söhne folgten und, 1337—1338, *Heinrich dem Langen, Vogt von Waida*, das Oeffnungsrecht auf ihr Viertel des Hauses zum „Eckbrechtstein“ verschrieben. An die übrigen Antheile hatten die *Forster, Sperrvogel* genannt, von Selb Ansprüche. Diese überliessen ihren Antheil bald dem Burggrafen von Nürnberg, desgleichen 1356 die Vögte von Waida den ihren. Da man von Seiten der Wilde und Sacke für die Sicherheit der Reichsstrasse besorgt war, erlaubte *König Karl IV.* den *Burggrafen Johann und Albrecht*, die Feste zu brechen und sie zum rechten Lehen zu nehmen, und sie wurde mit stürmender Faust genommen, 1352. Gleichwohl hielten es die neuen siegreichen Lehensträger für gerathen, den bisherigen Antheilbesitzern Entschädigung zu geben, und stellten einen energischen Hauptmann zur Hut auf. In den Kriegsdrangsalen, welche der *Markgraf Albrecht Alcibiades* diesen Landen bereitete, fand das wiederhergestellte Schloss seinen Untergang. Am zweiten Pfingstfeiertage 1553 nahm der *Burggraf Heinrich von Plauen* mit seinen streitbaren Böhmen die Feste Epprechtstein und verwandelte

sie in Aschen- und Trümmerhaufen. In dem kriegerischen Zeitlaufe von 1701 liess der damalige Amtmann von Thüna Epprechtstein so herstellen, dass es im Nothfall als Zufluchtsort dienen könne. 1703 wurde daselbst Wache gehalten; die oberflächliche Reparatur war von keiner langen Dauer; die Burg fiel bald in ihren verödeten Zustand zurück.

Am Fusse des Epprechtsteins liegt das freundliche Städtchen **Kirchenlamitz**, früher zu dem Reichslehen, spätern Amte Epprechtstein gehörig, nach der Zerstörung der Feste Epprechtstein 1553 Sitz des Amtmannes. Der burggräflichen Regierungsmaxime verdankt der Markt Kirchenlamitz, welcher durch den Betrieb der Perlenfischerei, wie durch wohlgefertigte Töpfergeschirre im Rufe gestanden, den burggräflichen Stadtbrief und das städtische Privileg „auf mulzen, brauen und kaufen.“ Sein freundliches Aussehen erhielt das Städtchen nach den grossen Feuersbrünsten in den Jahren 1831 und 1836. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts sah das Städtchen oft fürstlichen Glanz. Die Jagd in der Gegend war nämlich vorzüglich gut und geschätzt. Alle Arten von Schwarz- und Rothwild waren hier einheimisch, und nirgend war die Auerhahnenfalz so erwünscht, als in dem Revier des Schlossbergs. Die Markgrafen von Bayreuth hatten daher das Schloss zu Kirchenlamitz zu einem Jagdschlosse einrichten lassen, und stellten hier öfters grosse Jagden an. Markgraf Georg Wilhelm war im Jahre 1716 am 21. August hier anwesend, begleitet von 1000 Mann Soldaten, und im Jahre 1718 mit seinem ganzen Hofstaate, einigen Prinzen, drei Compagnien zu Pferd und 6 Compagnien zu Fuss.

Kirchenlamitz zählt über 1800 Einwohner, ist Sitz des K. Landgerichtes, treibt Flachsbaum, Leinen- und Baumwollspinnerei, Weberei und Färberei, Töpfergeschirrfabrikation, und liegt an der Lamitz. Diese entspringt südwestlich vom Epprechtstein, und ergiesst sich oberhalb Schwarzenbach bei Fattigau in die Saale. Das ganze Thal der Lamitz ist schön, zwischen dem Kleinen und Grossen Kornberg aber eng, wild und wüst.

Gasthäuser: Zum Löwen, And. Kuhn (Logis 24—30 kr., Mittagessen 30—36 kr.); — Adler, Post, Benker; dieselben Preise.

Der **Grosse Kornberg** erscheint in der Ferne als ein einzelner, wohlabgerundeter Berg, ist aber in der That von einer Anzahl niedriger Hügel umlagert, welche ein zusammenhängendes Ganzes bilden. Die vorzüglichsten sind der *Brand* oder *Nonnenwald*, der *Dörflaser Berg*, der *Rabenberg*, der *Schlossberg*, auf welchem sich die Ruine der Burg *Hirschstein* oder *Langenstein* befindet. Sie fusst auf dem Rücken einer vorzüglich an der südlichen Seite sehr hohen, steilen, fast senkrecht emporsteigenden Felsmasse, der *Hirschsprung* genannt, weil sich einst ein gejagter Hirsch hinabgestürzt haben soll. Die ganze Ruine besteht in

unbedeutenden Mauerresten. Unterhalb derselben liegt ein Felsstück, 36 Fuss lang und nur 4 Fuss breit, der *Langenstein* genannt, von welchem der Name des Schlosses „Langenstein“ herkommen soll. Die Aussicht von dem Schlossplatze ist schön: Kirchenlamitz, Marktleuthen, Thierstein, die Berge bei Wunsiedel, das Bambergische und Coburgische, Hof, einige ferne Gegenden der sächsischen Lande.

Da der grosse Kornberg vom Fusse bis zum Gipfel mit Wald bewachsen ist, fast durchgehends Nadelholz, so ist auf ihm von der naheliegenden Gegend beinahe nichts zu sehen, nur die entferntern höheren Berge ragen über die Spitzen der Bäume hervor: Steinwald, Burgstein, Kösseine, hohe Mätze, Platte, Farnleiten, Nusshardt, Schneeberg, Ochsenkopf, Weissenstadt, Hohe Haide, Grosser Waldstein, Kleiner Kornberg.

Weiterhin folgt der *Selber Wald*, 2 Stunden lang, 1 Stunde breit. Der Markt **Selb** enthielt zur Zeit, als die Nürnberger Burggrafen ihn erwarben, „drei gemauerte Sitze“; Markgraf Friedrich der Aeltere kaufte 1511 die drei im Markte gelegenen Güter der Gebrüder Raitenbach um 32 fl. Selb wählten die Fürsten oft zu längerem Aufenthalte, vornehmlich wegen der reichlichen Jagdgelegenheit im Selber Forst, oder um von da aus, wie Markgraf Christian, gelegentlich die Aemter zu visitiren. Im 30jährigen Kriege litt der Markt durch Feindesgewalt, Pest und Hunger dergestalt, dass sich die ganze übrig gebliebene Einwohnerschaft im Kirchthurmgewölbe verstecken konnte.

Die Stadt Selb, 4300 Einw., ist Sitz des K. Landgerichts, K. Rentamtes, K. Forstamtes, Postexpedition. 1 Stunde davon Bahnhof mit Expedition.

Weiter nach Osten schliesst sich an der *Grosse und Kleine Hengstberg* und der *Liebensteiner Wald*.

XI. Die südliche oder Weissensteiner Kette.

Der **Steinwald**, mit welchem die südliche Kette des Fichtelgebirges beginnt, südöstlich von der Luisenburg, etwa 2 Stunden davon entfernt, ist ein ansehnlicher bewaldeter Berg von schöner Wölbung, 2354 Fuss hoch. Er ist durch ein von dem Kösseimbache und dem Höllenbache durchflossenes breites Thal von der Hauptgebirgskette getrennt, auf seiner nördlichen Abdachung mit vielen einzelnen Häusern besetzt, welche zusammen die *Einöde* ausmachen und in einem Umkreise von beinahe 2½ Stunden liegen.

Der **Weissenstein**, 2599 Fuss hoch, trägt die Ruinen des gleichnamigen Schlosses. Dasselbe war ganz auf Felsen gebaut,

von denen eine Kuppe besonders hoch emporragt. Auf dieser stand der Wartthurm, von welchem noch einiges Gemäuer übrig ist. Man ersteigt den mit einem Geländer versehenen Platz auf einer angebrachten Treppe und hat von ihm eine schöne Aussicht auf die fruchtbaren Gefilde der Oberpfalz und einen Theil von Böhmen. Bei heiterem Wetter und mit bewaffnetem Auge soll man bis auf die Donaubrücke bei Regensburg sehen können. Die vorhandenen niedrigen Mauerreste lassen gerade noch die Anlage des Hauptgebäudes der Burg erkennen; von den Befestigungswerken ist auch noch einiges übrig. Einen grossen Umfang hatte die Burg übrigens nicht.

Weissenstein wurde von jeher von dem Geschlechte der *Nothhafte* besessen und ist noch heute Eigenthum desselben. Die Burg wurde wahrscheinlich von den Hussiten verwüstet und seitdem nicht mehr aufgebaut. — Nicht weit vom Weissenstein liegen die beiden Nothhaft'schen Schlösser *Friedenfels* und *Poppenreuth*.

Der Steinwald führt seinen Namen keineswegs mit Unrecht, denn er ist überall mit Granitstücken bedeckt, aus welchen, dieselben mit den Wurzeln umschlingend, Nadelholzbäume emporstreben. Aber auch Buchenbestände kommen vor. Der ganze Wald ist von isolirt stehenden grossen Felsmassen gleichsam übersät.

An den Steinwald schliesst sich die Bergmasse des *Reichsforstes* an, von Südwesten nach Nordosten über eine Meile lang und breit. Das Grundgebirge ist Gneiss, auf welchem eine Menge Basaltstücke zerstreut umher liegen. Bei der sogenannten *Klausen* ist ein merkwürdiges Braunkohlenflötz, in welchem man noch die Lage der Bäume, die Jahrringe des Holzes, die Wurzeln, Stämme und Zweige deutlich unterscheiden kann; oft sind sie ganz unversehrt und mit Rinde umgeben. Man findet Abdrücke von Blättern, welche den Buchen- und Ahornblättern gleichen, und breitgedrückte Früchte, an Grösse und Form den Kürbiskernen ähnlich.

An den Reichsforst stösst der *Kohlwald*. Die *Schneit*, ein Zufluss der Rösle, trennt beide. Der Gneiss des Reichsforstes geht im Kohlwald in Glimmerschiefer über. Der höchste Punkt des Kohlwaldes ist der *Siebenlindenberg*, 2084 Fuss hoch, eine schön abgerundete Höhe, welche bedeutend über den Berg Rücken emporragt. Unterhalb desselben, auf der Nordseite der am Fusse des Reichsforstes und des Kohlwaldes hinfließenden Rösle, liegt der Flecken *Arzberg*.

Arzberg, einst *Arzburg*, ein Vohburg'sches Lehen, einträglich durch seinen früh eröffneten Bergbau, kam in den Besitz der Ministerialen von *Liebenstein*, bei welcher Familie es bis zum Absterben des *Heinrich von Liebenstein* verblieb, 1292, und dann an

die Burggrafen von Nürnberg. Der hier ansehnlich betriebene Bergbau allein mag wohl den Burggrafen Johann III. bestimmt haben, „allen denen, die zu dem Arzberg sitzen ein rechtes Stadtrecht ewiglich zu verleihen“, 1400. Heute noch wird hier und in der Umgegend ein trefflicher Eisenstein zu Tage gefördert, welcher einer Menge von Eisenwerken das Rohmaterial liefert. Die Arzberger werden „*die Holzschlegler*“ genannt, und zwar aus folgender Veranlassung: 1504 vertheidigte die Bürgerschaft ohne Unterschied des Geschlechtes unter Anführung des Fleischers *Nicol. Unruh* den Kirchhof gegen die Böhmen, deren Hauptmann Graf von Sternberg hier seinen Tod fand, mit bewunderungswürdiger Tapferkeit. Die Kirche und Pfarrwohnung liegen nebst dem mit einem hohen Mauerkranze und Thürmen befestigten Kirchhofe, früher eine Ritterburg, auf einem hohen Felsen und geben dem Orte ein stattliches Ansehen. Arzberg liegt an der Rösle und dem Flitter, hat über 2100 Einwohner, Postexpedition; Garten- und Obstbau, Bergbau auf Eisen und Steinkohlen; Eisenhüttenwerke, Alaunhütte, Spinnerei, Weberei.

Die Rösle trennt den Kohlwald nordwärts von dem **Hohen Steinberge**, auch *Grosser* und *Kleiner Steinberg*, dessen südlicher Fuss sich in der Ebene verliert, während der nördliche Abhang steil gegen die Eger abfällt. Der Berg ist bemerkenswerth wegen der vielen vulkanischen Ueberreste, die sich hier finden, und der Höhle, das *Silberloch* genannt. Auf einem östlich, den Hengstbergen gegenüber liegenden, im Walde versteckten Felskegel befinden sich die wenigen Ueberreste des Schlosses *Neuhaus*, von einem in die Felsen getriebenen Graben umgeben. Durch diesen Graben wurde eine Wand von 15—20 Fuss langen Basaltsäulen blossgelegt. Von einem tiefen, durch den Basalt und Granit getriebenen Brunnen findet man innerhalb der Ruinen noch die Oeffnung. Die Burg Neuhaus gehörte dem Geschlechte der *Forster* von Selb, und wurde wegen der von diesen verübten Gewaltthatigkeiten und Räubereien von den Bürgern von Eger zerstört, 1412. — Die Sage geht, dass in den Ruinen grosse Schätze verborgen sind und von Geistern bewacht werden. Schon Mancher liess sich von diesen zu Hebungversuchen verführen. Allein die Geister machten alsbald einen solchen Spuk, dass auch der Kühnste von dem Unternehmen abstand, davon lief und froh war, mit dem Leben davon gekommen zu sein.

Die Eger verhindert hier das völlige Zusammenrücken der nördlichen und südlichen Gebirgskette. Der südliche Zug setzt sich im Kohlwalde noch östlich gegen das Egerland fort und fällt erst mit dem Ausläufer des *St. Annaberges* bei Eger in die Ebene hinab.

Da wo die Eger aus ihrem engen Felsenthale hervortritt,

und dieses sich erweitert, erhebt sich die Feste **Hohenberg**, mit dem Städtchen gleichen Namens, früher *Hohenwerkheim* genannt. An der nordöstlichen Seite des Städtchens gelangt man durch das Thor des äusseren, jetzt eingegangenen Walles über eine hölzerne Brücke, früher Zugbrücke, über den jetzt in Gartenanlagen verwandelten Graben zum inneren Thor- und Wachthaus. Von diesem läuft ein Sechseck mit an fünf Ecken angebrachten runden Thürmen aus. Im Innern befindet sich das Hauptgebäude, *Fürstenhaus* genannt. Die ehemaligen vielen Nebengebäude sind sämmtlich verfallen. Auf den Befestigungswerken rings herum befand sich ein bedeckter, von Fachwerk erbauter Umgang, welcher im Jahre 1790 zum Theil abgetragen wurde. Von der **Königsruhe**, einem Platze des äusseren Walles, zur Erinnerung an die Anwesenheit des preussischen Königspaares im Jahre 1805 so genannt, hat man eine entzückende Aussicht. Man sieht das ganze Egerthal bis zur Stadt Eger hin und einen grossen Theil von dieser selbst; mehr links das schöne Franzensbad und viele Dörfer, im Hintergrund die Berge von Maria-Culm und Königswart. Es fehlt daher nicht an Gästen aus dem nur 2 Stunden entfernten Franzensbad.

Die älteste Geschichte dieses als Gränzwarte hochragenden Castrums verliert sich in die Zeiten der Sorbenmark zurück, nach deren Zersplitterung die *Kneusel* als Egerische Dienstmannen damit belehnt waren, von denen es an die Burggrafen überging. Die Feste Hohenberg ist von allen Verwüstungen, welche das Land so häufig betrafen, verschont geblieben. Auch als 1807 der ganze Markt abbrannte, wurde das Schloss erhalten. In den gefahrvollen Zeiten des 30jährigen Krieges flüchtete sich öfter der *Markgraf Christian* mit seiner Familie hierher. Im Jahre 1726 hielt sich die Prinzessin Christine Sophie Wilhelmine, eine Tochter des Markgrafen Georg Wilhelm, hier auf. — Das Schloss war mit einer kaiserlichen *Freiung* „an den Geleitsäulen“ begnadet, der man sich, wie das Landbuch von 1499 besagt, „über menschen Gedächtnus allweg und je gebraucht hat“; jeder, der eines Verbrechens oder Schulden wegen den obrigkeitlichen Arm zu fürchten hatte, war, wenn er die vor den ersten Häusern befindlichen Geleitsäulen erreicht hatte, sicher und konnte ruhig den Ausgang seiner Sache abwarten.

Das gewerbthätige Städtchen zählt gegen 900 Einwohner, Post-Expedition. Grosse Porzellanfabrik, Alaunwerk, Eisengruben, Mineralquelle, Badeanstalt.

Endlich ist noch die Wiege des mit Feder und Schwert gerüsteten Egerer Patriziergeschlechtes gleichen Namens, nämlich der bayerische Gränzort *Schirnding*, der Pass nach Eger, zu erwähnen. Die von *Schirnding*, besonders im 14.—16. Jahrh. wegen ihres Reichthums wie ihrer frommen Stiftungen von hohem An-

sehen, besaßen ein Haus am Markte zu Schirnding nebst Rittergütern, Zehnten und Zinsen in der Gegend. Schirnding ist ein Dorf mit Märkten, 500 Einwohnern, einem K. Nebenzollamt.

XII. Die innere Bergebene.

Eingeschlossen von der Centralgruppe des Fichtelgebirges, der Waldsteiner und Weissensteiner Kette breitet sich ein hügeliges Land aus, in welchem die nach Innen abfallenden Gehänge des höheren Gebirges sich begegnen und zu langgestreckten Berg Rücken vereinigen.

Die Thäler sind durchweg eng und tief eingeschnitten, ihr Gefäll stark, die Hänge steil. Selten gewinnen sie eine grössere Breite, welche zureichend wäre, ausgedehnteren Ansiedelungen Raum zu gewähren. Daher liegen die meisten grösseren Orte auf Anhöhen oder Thalhängen und senken sich nur mit den äusseren Reihen der Häuser bis in's enge Thal hinab.

In der inneren Hochebene des Fichtelgebirges entsteht die **Eger** aus dem *Egerbrunnen* in der Einsenkung zwischen den Abfällen des Schneeberges *Hohe Haide* und *Kalte Buche*, ungefähr $1\frac{1}{2}$ Stunden von Weissenstadt entfernt, 2215 Fuss hoch, von wo sie über die Herrenwiese her gegen *Voitsumera* (Voitsommerau) herabfliesst. Sie behält die östliche Hauptrichtung, von einigen nach Norden gerichteten Strecken abgesehen, bis zu ihrer Mündung in die Elbe unterhalb Theresienstadt, Leitmeritz gegenüber, ebenso die röthliche Farbe, welche aus dem Ocker der Quellen entsteht. Die Lauflänge des fischreichen Flusses beträgt 27 Meilen, sein Lauf ist ein sehr rascher, er ist nicht schiffbar.

Die Eger fliesst nicht sehr weit von ihrem Ursprunge unter einer Brücke hindurch, welche man als die höchste Brücke in Deutschland bezeichnet. Der erste an ihr gelegene Ort von einiger Bedeutung ist **Weissenstadt**. Hier durchfloss sie sonst einen grossen, 164 Morgen Flächeninhalt einnehmenden Weiher, der jetzt entwässert ist. Die übertreibende Sage gibt ihm 300 Tagwerk und fügt noch bei, dass in dem Weiher keine Frösche aufgekommen seien, weil ein Weissenstadter Pfarrer von deren Gequake in seinen Studien und Predigten gestört, sie verflucht habe. Das alle zwei Jahre stattfindende Fischen des Weiher war ein Fest für die ganze Umgegend und setzte das Städtchen nicht wenig in Nahrung. Weissenstadt gewährt mit seinen, nach dem grossen Brande am 7. Mai 1823, welcher innerhalb 6 Stunden fast den ganzen Ort in Asche legte, massiv erbauten Häusern, dem

hübschen, ziemlich grossen und freien Marktplatze einen freundlichen Anblick. Ackerbau, Torfgräberei, Schmieden und Verzinnen von Nägeln (angeblich eine Weissenstadter Erfindung), Bierbrauerei, Bearbeitung des Granits sind seine Erwerbsquellen. Die Erzeugnisse der *Ackermann'schen Steinhauerwerkstätte* sind weit bekannt (unter Anderm die 60 Granitsäulen der Befreiungshalle bei Kehlheim und der Sockel des Denkmals des Königs Max II. in München).

Der Markt Weissenstadt, ehemals *Weissenkirchen* geheissen, kam als Pertinenz der vohburgischen Reichslehen mit dem Schlosse Rudolphstein an die *Burggrafen Johann und Albrecht*, 1337. Die neuen Herren suchten auch hier die Lust zum Anbau durch berechnete Ertheilung von Stadtgerechtigkeiten zu erwecken, 1348—1353. Die Bierbrauerei kann als eine Haupttriebfeder des Aufschwunges des Städtchens angesehen werden. Das aus Habermalz und Honig erzeugte Bier erfreute sich bald eines weitgetragenen Rufes im Reiche. Der in früherer Zeit sehr beträchtliche Zinnbergbau in der Nähe der Stadt und bei dem nahen Dorfe *Schönlind*, sowie der Bau auf Krystalle im Innern der Stadt selbst ist, obgleich man wiederholte Versuche machte, ihn empor zu bringen, seit dem 30jährigen Kriege gänzlich eingegangen. Gleiches Schicksal hatte die Zeidelwaid. Hier war der Sitz eines *Zeidelgerichtes*, 1409, und des in den Jahren 1467—1502 privilegierten *Zinnergerichtes*. Die Stadt theilte im Uebrigen das Loos der dreifachen Verwüstung des Landes, im Hussiten-, im Albertinischen und im 30jährigen Kriege. 1648 war Weissenstadt so arm, dass es die 6 fl., welche das abziehende Regiment Gonzaga für die Thorschlüssel verlangte, zu borgen gezwungen war.

Weissenstadt zählt 2700 Einwohner. Post-Expedition. *Gasthaus zum Reichs-Adler* (*Heinrich Pühnert*) Logis 24—36 kr.; Mittagessen 24—30 kr. *Führer Dittmar* 1 fl. 45 kr.—2 fl. pro Tag.

Die Eger fliesst hier, wie durch einen grossen Theil der Hochebene, in einer flachen Thalmulde, und ihr Bett ist innerhalb derselben sehr steinig, so dass man den Fluss an manchen Stellen, obgleich er ziemlich breit ist, trockenen Fusses überschreiten kann. Der nächste Ort, den die Eger nun berührt, ist das Dorf *Franken* mit einem Eisenhammer. In der Nähe desselben an der östlichen Abdachung des Rudolphsteines liegt der grosse *Maierhofer Weiher* in einem Thale, welches an Gegenden in der Schweiz erinnert. Das Thal der Eger nimmt bald einen andern Charakter an. Oberhalb der *Theismühle* bei *Röslau* (links und rechts des Flusses Ober- und Unter-Röslau, Post-Expedition) bis gegen *Marktleuthen* hin ist es bald rauh und wild, bald lieblich. Bei Marktleuthen selbst ist es wieder sehr weit.

Marktleuthen (*Gasth. zur Post*) an der Strasse von Schwarzen-

bach und Kirchenlamitz nach Wunsiedel und an der Eger gelegen, über welche eine Brücke führt, ist ein freundlicher Ort, mit bedeutenden Torfstechereien; Weberei. Ueber 1329 Einwohner. Sitz des K. Forstamtes; Post-Expedition.

Bei dem an der Strasse von Kirchenlamitz gelegenen Dörfchen *Raumatengrün*, gegen Marktleuthen zu, liegt das Wirthshaus *Tivoli*, wo sich an gewissen Tagen Gesellschaft aus der Umgegend zusammen zu finden pflegt. Man hat dort eine schöne Aussicht: fruchtbare Fluren, üppige Wiesen, schattige Wälder; die schöne Landschaft ist eingefasst von bewaldeten Bergen; Epprechtstein, Waldstein, Rudolphstein, Schneeberg, Nusshart, Ochsenkopf, Farnleiten, Todtenkopf, hohe Mätze, Kössein; südwärts im Vordergrunde Marktleuthen, südöstlich Thierstein.

Unterhalb Marktleuthen wird die Fichtelgebirgsbahn mittelst eines grossen Viaducts über das Thal der Eger und über diesen Fluss geführt.

Weiter abwärts das ehemalige Jagdschloss *Kaiserhammer* mit dem Jagdreviere *der Forst* und in der Nähe desselben die Ruinen des Schlosses *Burgstein*.

Nun beginnen an den Ufern des Flusses die Felsen sich mehr und mehr aufzuthürmen; unterhalb des im tieferen Waldthale gelegenen Hammerwerkes *Wellerthal* groteske Felsmassen, von welchen eine der *Hirschsprung* genannt wird, und zwar nach folgendem Vorfall. Im Winter des Jahres 1670 stürzte ein Hirsch einen ihn verfolgenden Wolf von dem Felsen in die Tiefe hinab. In der Verzweiflung hatte er seinen Verfolger mit den Geweihen erfasst und schleuderte ihn, mit den Hinterläufen sich an einen Baum stemmend, hinab. Der Wolf brach in die Eisdecke der Eger ein, gefror darin fest und wurde später ausgeeist. Der Förster Nürnberger von Thierstein sah den ganzen Verlauf an.

Immer wilder wird das Thal, am wildesten bei dem Steinberg, wo sich viele grosse Felsmassen hoch aufthürmen. Bei Hohenberg tritt die Eger aus dem tief eingeschnittenen pittoresken Thale in das flache, fast kreisrunde Egerland, das ringsum von Höhen der hier zusammenstossenden Gebirge, Böhmerwald, Erzgebirge und Fichtelgebirge umfasst wird, und auf dem Schlosse Hohenberg hat man einen entzückenden Anblick des Thales und dieses Flachlandes.

Die Ruine des oft genannten Schlosses **Thierstein** liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden nordöstlich von Wunsiedel, auf dem Rücken eines Basaltfelsens. Diese schöne, noch sehr bedeutende Ruine krönt ein 110 Fuss hoher, weit sichtbarer Thurm. Früher eine Besetzung der *Nothhafte*, kam Thierstein durch Kauf an die Markgrafen, war eines der Sechsamter (von 1379 an) und diente der Mannschaft der Sechsamter in Kriegszeiten zum Sammelplatze

auf das vom Schneeberg durch ein Lärmfeuer gegebene Zeichen. Im Albertinischen Kriege wurde die stolze Burg von *Heinrich Reuss* gebrochen, wurde 1640 zu einem Zufluchtsorte für den *Markgrafen Christian* und dessen Familie wieder hergestellt und diente eine Zeit lang den verarmten Unterthanen zum Unterkunftsorte, kam aber bald, da das Amt von Thierstein verlegt wurde, in Verfall. Im Jahre 1703 wurde der Thurm wieder hergestellt, sowie ein Gang um die Mauer angelegt, und dort Wache wegen der zu besorgenden Einfälle der Bayern gehalten. Im Jahre 1725 zerstörte ein Brand, welcher 35 Häuser des Marktes einäscherte, die Bedachung des Thurmes und beschädigte die Mauern des Schlosses sehr.

Das Städtchen gleichen Namens liegt am Abhange des Berges und hat etwa 1000 Einwohner. Das Gewerbe der dortigen Töpfer stand schon frühe durch sein Geschirr im Ruf. Eisenhämmer.

Das Zwischenland der inneren Bergebene birgt in seiner geschützten Lage eine der lieblichsten Gegenden des Fichtelgebirges. *Wunsiedel* bezeichnet diese nach Namen und Lage.

Die Stadt Wunsiedel. So wenig man hinter dem neuen Gewande der freundlichen, wohlgebauten Stadt die historische Physiognomie der alten Hauptstadt des brandenburgischen Egerlandes und der Sechs Aemter zu erkennen im Stande ist, weil die alte Stadt sammt ihrer festen Burg an der Pfarre St. Veit durch wüthende Brände, 1434, 1541, 1607, 1731 und am 20. October 1834 von Grund aus vernichtet worden ist, so dunkel treten deren Wiegenjahre in graues Alterthum zurück. Die ersten Nachrichten bieten Urkunden aus dem 12. Jahrh., welche einer Burg Wunsidel auf dem Bocksberge erwähnen, darauf Herren von Wunsiedel sassen. Unbestimmt ist ihr Verschwinden, unaufgehellet die Weise, auf welche *die Kneusel* von Hohenberg in den Besitz der Burg gekommen, und ob von ihnen oder von Anderen der Burggraf von Nürnberg das Castrum *Wunsittel* gekauft hat. Briefe über die Begnadigung Wunsiedels mit Stadtrechten, 1326, und darüber, wie die burggräflichen Ministerialen von *Voitsberg* das Lehen Wunsiedel nebst Zugehör an den Burggrafen von Nürnberg und den Landgrafen von Leuchtenberg käuflich abgetreten haben, 1321, sind vorhanden. Kaiser Ludwig der Bayer, 1328, und Kaiser Karl IV., 1355, bestätigten alle Rechte und Privilegien der Stadt. Schon im 14. Jahrh. sehen wir Gewerbe und Handel in einem solchen Aufschwung, dass selbst auf der Leipziger Messe alle Concurrenz, besonders in Eisen- und Zinnblechfabrikaten überflügelt werden konnte. Die Frucht der rüstigen Arbeit war aber nicht allein reicher Gewinn, sondern auch frommes Hauswesen, Brudersinn und tapferer Mannestrutz gegen jeden Feind. So prallte der Angriff jener

mörderischen, fanatischen Schaaren, welche unter *Prokupek*, 1430, aus den benachbarten Wäldern hereingebrochen waren und den Namen Huss zum Inbegriff aller lähmenden Schrecken in deutschen Landen gestempelt hatten, mehr an der Kraft und Tapferkeit der Männer ab, als an den marmornen Mauern der Stadt. Der Sturm mit grossen Massen, der anderwärts die unentschlossene Furcht so leicht überwunden, ward hier von *Jobst von Schirnding* und den braven Wunsiedlern zurückgeschlagen. Der Burggraf setzte den wachsamem Brackenkopf der Zollern blutgeröthet in das Wappen der tapfern Stadt. Die Blechschmiede, welche diesen Sieg dem besondern Schutze der h. Katharina zuschrieben, stifteten derselben einen Altar auf dem nahen Berge. — Es zeigte sich damals auch ein edler Wetteifer der reichen Familien von *Schirnding*, der *Lewbel* (Löbel), *Kesselhut*, *Peckh* u. s. w. in frommen Stiftungen. Der in Italien viel gereiste *Sigmund Wann*, welchen, wie eine alte Tafel im Stifte bezeugt, „Gott mit der Kraft begabt das Gold von dem Zinn zu scheeren, dadurch sich seine Güter thäten mehren,“ hat in Gemeinschaft mit seiner Frau das *ewig Spital* oder *Bruderhaus* mit seiner Kirche, 1451, zum Unterhalt für drei Priester und zwölf „in Ehren verdorbene Biederleut, die nit Hofweis getrieben wie die Kulmbacher“, gestiftet. *Andreas Friessner*, Buchdrucker in Leipzig, ein Wunsiedler Stadtkind, gründete 1518 die *Stadtbibliothek*. — In den Albertinischen Kriegen wurde Wunsiedel zweimal von *Heinrich Reuss* von Plauen in des Kaisers Namen als Pfand hinweggenommen und musste Mannschaften und Kriegsbedarf liefern. 1596 entstand beim Schmelzen des Schnees eine grosse Ueberschwemmung, welche die Häuser der untern Stadt bis zum zweiten Stock unter Wasser setzte. Der Bürgermeister *Schreyer* stürzte bei seinen Bemühungen, Hilfe zu schaffen, in das Wasser und ertrank. Der heftige Brand, welcher 1607 Rathhaus, Schloss, die Mädchenschule, 174 Häuser und 20 Scheunen in Asche legte, wie die darauf folgenden Besatzungen im 30jährigen Krieg, 1622, October, zehrten den Schatz auf, den der Haushalt braver Bürger aufgespeichert hatte, und dennoch besitzt die Stadt aus jener Zeit Armenstiftungen und Stipendienfonds. Die Grösse des Elends der Stadt ergibt sich am sprechendsten aus dem Umstande, dass in den Jahren 1635—1663 in Wunsiedel nur ein einziges Kind geboren wurde. Die Münze am Röslflüsschen, welche einstmals die „Plätzer“ prägen musste, wurde schon 1623 aufgehoben und in eine Mühle verwandelt. In den Jahren 1703 und 1704 erneuerten die Wunsiedler den Lorbeer ihrer Tapferkeit im Kriege gegen Pfalz und Bayern.

Wunsiedel ist der Geburtsort *Jean Pauls*, *Johann Paulus Friedrich Richter*, geb. 21. März 1763, gest. 14. November 1825 zu Bayreuth. Dessen Geburtshaus ist ein Theil des Schul-

gebäudes auf dem *Bocksberge* und ist durch eine Gedenktafel ausgezeichnet. In dessen Nähe Jean Paul's Kolossal-Büste von *Schwanthaler*. Ferner ist hier geboren *Karl Sand*, 1798, gest. zu Mannheim 23. Mai 1819, und der berühmte Naturforscher *Eugen Joh. Christ. Esper*, am 2. Juni 1742, gest. am 27. Juni 1810 zu Erlangen.

Gasthäuser: Zum Kronprinzen, J. Meyer; Logis 12 kr.; grössere Gesellschaften, welche in den im Saale aufgeschlagenen Betten übernachten, à Person 30 kr.; Frühstück 21 kr.; Mittagstisch 48—54 kr.; Abendessen nach der Karte, gewöhnlicher Braten 21 kr., Geflügel und Wildpret höher. Equipage im Hause, nach Alexandersbad, Luisenburg und zurück 4 fl.

Einhorn, F. Hönicka; Logis 30 kr., Frühstück 15 kr., Mittagstisch 36 kr.

Traube, Erhard Gebhardt: Logis 24 kr., Frühstück 15 kr., kräftiges Mittagessen 24 kr.

Führer: 1. Georg Bauer, 2. Karl Kraus, 3. Johann Küspert, 4. Adam Schwepf, 5. Joh. Nicolaus Stöhr.

Führer-Lohn: Auf die Luisenburg 1 fl. 12 kr.; Kössein 1 fl. 45 kr., Schneeberg, Rudolphstein und Weissenstadt 3 fl.

Wunsiedel ist der Sitz folgender Behörden: Bezirksgericht, Bezirks-Amtes, Forstamts, Rentamts, ferner Lateinschule, Gewerbschule, Präparandenschule, Post-Expedition und Posthalterei.

Die Stadt zählt 3700 Einwohner. Wollenindustrie; Nagelfabrikation; in der Nähe Eisengruben, Hammerwerke, Alaunwerke, Speckstein, Pfeifenthon, Marmor, Kalk u. s. w. und liegt an der *Rösla*, einem Zufluss der Eger.

Ganz in der Nähe, an der Südseite der Stadt, links von der Strasse nach Alexandersbad erhebt sich der *Katharinenberg*, gegen Norden sehr steil, gegen Süden sanft abgedacht, ein schöner mit der Luisenburg zusammenhängender Berg. Auf ihm erhebt sich ein weit sichtbarer Thurm, an welchem einst eine der h. Katharina geweihte Kirche stand, von welcher nur noch Mauerreste übrig sind. Sie wurde wahrscheinlich 1364 erbaut, war ein vielbesuchter Wallfahrtsort, und besass neben anderen Kostbarkeiten ein berühmtes Bild der h. Katharina.

Die *Rösla* entspringt an den Hängen des Schneeberges, treibt eine grosse Menge von Mühlen, Hammerwerken u. s. w., mündet unterhalb Hohenberg in die Eger. Ausser andern Bächen nimmt sie auch den Kösseinbach auf. Ihr Thal ist eines der reizendsten Thäler des ganzen Gebirges, voll der anmuthigsten Stellen in seiner ganzen Länge von 6 Stunden. Seine wildeste Partie ist das sogenannte *Gesteinich* oberhalb Arzberg, wo die Kössein und dann die Schneit in die Rösla münden.

Das Kösseinthäl ist besonders schön unterhalb Redwitz.

Der Markt **Redwitz** liegt an der Strasse von Wunsiedel nach Mitterteich, südöstlich von Wunsiedel und 1½ Stunde davon entfernt. Es ist ein äusserst gewerbthätiger Ort: Chemische Fabrikate; Fabrik verzinnter Kochgeschirre und verzinkten Blechs für Brennereien und Destillirapparate. Post-Expedition. Ueber 1800 Einwohner. Nahe dabei das Dorf

Ober-Redwitz mit nahe 500 Einwohnern. *Gasthaus zum weissen Ross (Glas).*

Der Markt Redwitz erscheint am frühesten als Reichslehen der Herren von Sconenprunn und Hertenberck, kam dann an das Kloster Waldsassen und zur Zeit des verschwenderischen Abtes Griebel, 1340—1342, als untrennbare Eingehörung an die Stadt Eger, deren Gebiet es mit den Dörfern Pfaffenreut und Manzenberg bis 1815 einverleibt blieb. 1384 wurde das Schloss zum Rathhaus umgewandelt, das Städtchen befestigt. 1649 nahm das Städtchen die evangelische Religion an. Nachdem die bayerischen Jesuiten verjagt waren, besetzte der Markgraf die streitige Pfarrei. 1776 wurde erst wieder eine katholische Pfarrei eingeweiht.

Das Geburtshaus des in London verstorbenen Kürschners *J. G. Köhler*, welcher seiner Vaterstadt 16,000 fl. zu mildthätigen Zwecken vermachte, ist mit einer Gedenktafel bezeichnet.

In Folge des Frankfurter Territorial-Recesses vom 20. Juli 1819 kam Redwitz von Oesterreich an Bayern.

Schliesslich ist noch der Marktflecken **Thiersheim** an der Strasse von Weissenstadt und von Wunsiedel nicht gar weit von deren Vereinigung, nordöstlich von Wunsiedel, 2 Stunden von dieser Stadt entfernt, zu erwähnen. Der Ort ist Sitz des K. Landgerichts, hat eine Post-Expedition, über 1200 Einwohner, Mineralquelle, Speckstein- und Kreidebrüche. Kurz vor Thiersheim, rechts auf einer Anhöhe zwischen dem Dorfe Wampen und dem Flecken stand früher eine Warte, welche zu einem Systeme von Thürmen gehörte, welche die Bestimmung hatten, bei feindlichen Einfällen durch ihre Signale das Land bis Streitberg und Erlangen hin zu alarmiren. Eine Eberesche bezeichnet die Stelle.

XIII. Die äussere Bergebene.

Auf dem die Verbindung mit dem Böhmerwalde vermittelnden Plateau von Waldsassen erhebt sich die weit sichtbare weisse Dreifaltigkeitskirche, 1827 Fuss hoch, in der Nähe des Städtchens **Waldsassen**, welches seine Entstehung der ehemaligen reichen Cisterzienser-Abtei gleichen Namens verdankt. Das von *Diepold von Vohburg* gestiftete, in den Jahren 1128—1132 vollendete Kloster, Cisterzienser-Priorat, wurde am Remigiustage (1. October) 1133 in eine Abtei verwandelt, welche schon 1149, 9. März, die Reichsunmittelbarkeit erlangte. Sie zählte unter ihren 45 Prälaten einen Erzbischof, einen Cisterzienser-Ordens-

General-Vicar und zwei Doctoren der Sorbonne. Zwei derselben docirten zuerst in Leipzig, drei andere traten als Schriftsteller auf. Besonders verdient um die Bibliothek machten sich *Andreas*, 1512—1524, und *Eugen*, 1724—1744. Durch den sogenannten Konradsbrief kam das Stift Waldsassen zuerst 1524 unter kurpfälzische Vogtei und durch *Heinrich Rudolph Watze's* Resignation, 1560, ganz in den Besitz des Pfälzischen Hauses. — Erst lutherisch, dann calvinisch, ward Waldsassen durch *Ferdinand Maria* zuerst unter Administration von Kloster Fürstentfeld, dann durch *Max Emanuel*, 20. Juni 1690 wieder als katholisches Immediatstift wieder hergestellt. Brand, Plünderung, Kriege, Verschwendung der Aebte, Missgeschicke aller Art hinderten nicht, dass z. B. *Abt Konrad II.*, 1394—1417, mit einem Gefolge von 300 Ministerialen zum Conzil nach Constanz zog, oder dass Waldsassen 1703 an die Truppen des *Generals Styrum* an Naturalien und an baarem Gelde 300,000 fl. abgeben und noch 1799 an *Kurfürst Karl Theodor* 114,000 fl. bezahlen konnte. Unermesslich wurde das Vermögen dieses reichsten aller Cisterzienserklöster in Deutschland geschätzt. Der Werth des bei der Auflösung, 11. Februar 1803, unter Abt Athanasius Hettenkofer gefundenen Goldes, Silbers und der Edelsteine wurde auf *elf Millionen Gulden* angeschlagen. — Die Tradition von Einweihung der Klosterkirche durch den Evangelisten Johannes mit einer Engelschaar sei unter den vielen Wundern und Sagen, womit die Poesie des Mittelalters diesen Ort ausgeschmückt hat, allein erwähnt. Die wirkliche Einweihung vollzog 1179 *Bischof Kuno I.* von Regensburg in Gegenwart *Friedrich I.*

Die Kirche enthält sehenswerthe Fresken, der Bibliotheksaal sehenswerthes Schnitzwerk. Die prächtigen Klostergebäude enthalten jetzt mehrere K. Aemter.

Das Städtchen Waldsassen zählt über 1700 Einwohner und ist der Sitz des K. Bezirksamtes, Landgerichtes, Rentamtes, Hauptzollamtes, Post-Expedition. Tuch- und Zeugweberei, Steingutfabrik.

Eine Viertelstunde südlich von Waldsassen an der Strasse nach Mitterteich liegt das Dorf *Kondrau*, *Kondra*, mit seiner auf einer Wiese entspringenden vortrefflichen, eisenhaltigen, an Geschmack dem Selterserwasser ähnlichen Sauerlingquelle, welche reinigende und auflösende Wirkung hat.

Ein weiterer Gränzort des Fichtelgebirges gegen Süden hin ist die gewerbsame Stadt **Kemnat** (*Gasth. zur Post*), 1329 noch Markt, die Heimath des *Mathias von Kemnat*, Chronisten *Kurfürst Friedrich I.* Sie hat eine sehr freundliche, gesunde Lage in Mitte reizender Gärten und ist von Dörfern und Edelsitzen umgürtet, welche den Verkehr besonders beleben. Die Trockenlegung des Stadtgrabens und des Hutweiher hat die Atmosphäre

von schädlichen Dünsten gereinigt, während der Armansberg und das Fichtelgebirge die rauhen Winde abhalten. Zweimal, im Jahre 1546 und 1846 wurde die Stadt ein Raub der Flammen.

Kemnat zählt über 1500 Einwohner, ist Sitz des K. Bezirksamtes, Landgerichtes, Rentamtes, Forstamtes, Post-Expedition. Drahtfabrik, Spiegelschleife, Polierwerk, Papiermühle, Eisengruben, Eisenhämmer, Schmelzwerke.

Unweit Kemnat erhebt sich der **Rauhe Culm**, ein majestätischer, ganz frei sich erhebender, 2071 Fuss hoher Berg, dessen Spitze ein schöner Kegel ist. Der Fuss, eine Meile im Umfang, ist ein sanft ansteigendes Sandflötz, mit Holz bewachsen und mit schönen Anlagen geschmückt, wobei eine Restauration. Die steil sich erhebende Spitze, mit den schönsten Basaltstücken, welche zum Theil Nadel- und Laubholz umgibt, überdeckt und durch einen um dieselbe sich windenden Weg zugänglich gemacht, trägt ein hölzernes Häuschen, von welchem man eine entzückende Aussicht hat. Wie in einem Panorama überschaut man von hier nach allen Seiten hin die fruchtbare, freundliche Gegend, namentlich aber ist hier der Hauptpunkt für die Ansicht des Fichtelgebirges von Süden her. Auf der Ostseite des Berges befinden sich noch wenige Reste der ehemals hier gestandenen anfänglich Leuchtenbergischen Burg. Westlich von dem rauhen Culm liegt der *Kleine* oder *Schlechte* Culm.

Das Schloss der *Rauhe Culm* wurde 1281, 10. April, vom Landgrafen Ulrich von Leuchtenberg an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg verkauft. Später sendete er das Reichslehen dem Könige Rudolph von Böhmen auf, der den Burggrafen damit belehnte, 1282. Den *Kleinen Culm* erwarb dieser 1298 von Friedrich dem Oberdorfer um 1500 Heller. Die pfälzischen Herzoge sprachen auch den Rauhen Culm an, welcher aber 1341 dem Burggrafen zuerkannt und im nächsten Jahre der Elisabeth von Thüngen zur Widerlage verschrieben wurde. Die Bergschlösser auf den beiden Culmen fielen 1563 in dem Kriege mit den Nürnbergern.

Zwischen beiden Culmen erblühte in schöner fruchtbarer Ebene das Städtchen *Neustadt am Culm*, welches 1358 Karl IV. mit Stadtrechten begabte. Der Burggraf Johann gründete hier 1412 an der südlichen Stadtmauer ein Karmelitenkloster, das aber bald darauf nebst der Stadt von bayerischen Truppen in Asche gelegt wurde. Vor etwa 30 Jahren ward dieser ehemalige Sitz eines preussischen Justizamtes und eines Invalidenhauses abermals eingeäschert.

Neustadt am Culm zählt etwa 1000 Einwohner, die sich vorzüglich mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigen.

Auf der nördlichen und nordöstlichen äusseren Hochebene ist zu erwähnen der Markt **Rehau** an dem Gruna- oder Grünau-

bach gelegen, Sitz des K. Bezirksamtes, Landgerichtes, Rentamtes, Post- und Bahn-Expedition (Oberkotzau-Eger-Bahn), mit ungefähr 3400 Einwohnern, welche Ackerbau, Viehzucht, Weberei u. s. w. treiben. Rehau kam 1328 um den Kaufpreis von 800 ungarischen Gulden von denen *von Kotzau* an den *Burggrafen Friedrich* von Nürnberg. Der Markt starb 1640 in Folge der Pest fast ganz aus. 1763 vom Blitze entzündet brannte er bis auf wenige Reste ab, welches Unglück 1817 sich wiederholte, so dass von 120 nur 11 Häuser stehen blieben. 1801 wohnten in 172 Häusern 1035 Einwohner, im Anfang der 60er Jahre überstieg die Zahl der ersten 200 und die der letztern belief sich auf beinahe 2000. Es war früher die hier bestandene Perlfischerei in gutem Rufe, soll ja doch in dem klaren Gewässer der Gröna die Menge der Muscheln das Bett wahrhaft ausgepflastert haben, daher für die Bewirthschaftung des fürstlichen Regals ein eigenes Haus auf dem Eulenhammer errichtet wurde.

Oberkotzau besteht aus drei durch steinerne Brücken über die Saale verbundenen Abtheilungen, *das Saaldorf*, *die Schwessnitz* und *der Platz*. Dadurch, dass der Markt ein Zufluchtsort der von den Landesfürsten in Schutz genommenen Juden geworden, welche sich schnell vermehrten, wurde die Einwohnerschaft zur Rührigkeit geweckt und auch darin erhalten. 1801 zählte der Ort 44 Häuser, 1840 schon 162, heute zählt er über 1500 Einwohner, welche Ackerbau, Viehzucht, Weberei u. s. w. treiben. Post- und Bahn-Expedition (Hof-Bamberg, Abzweigung nach Eger, dann neue Fichtelgebirgsbahn). Das ureingesessene Geschlecht der *Herren von Kotzau* war auch anderwärts reich begütert. Schon im Jahre 1234 machte *Konrad von Kotzau* dem Kloster Speinsfort eine Schenkung. Der Schwur eines Heinrich von Kotzau, 1361, „daz er nymmer mer gerauben soll“, bezeichnet, in welcher Weise einstmals die Herren das Land beherrscht haben. Der Markt kam 1397 an den *Burggrafen Friedrich* von Nürnberg.

Der Markt **Schwarzenbach**, ursprünglich Lewesreut, ehemals den Herren von Kotzau gehörig, war 1502 noch im Besitze der *von Hirschberg* und soll aus Anlass eines ungeheueren Schuldenstandes vom Markgrafen von Bayreuth selbst 1503 in Verwaltung genommen worden sein. Der Markt betrieb gleich der Stadt Hof bedeutende Baumwollwirkerei. Einer der ersten Weber soll ein Grieche gewesen sein. In der alten Kirche noch predigte ein Cisterziensermönch von Heilsbronn, Leonhard Eberhard, die evangelische Lehre; das Gotteshaus hiefür erbaute der Kanzler *Kaspar von Feilitzsch*. Um 1801 waren im Markte 231 Häuser mit 1653 Einwohnern, zu Anfang der 60er Jahre betrug die Zahl derselben gegen 2000, jetzt an 3400. Weberei, Flachs-

und Baumwollspinnerei, Eisenhammer; Post- und Eisenbahn-Expedition (Hof-Bamberger Bahn).

Die Stadt **Münchberg**, ehemals zum Reichslehen Sparneck gehörig, in der Mitte des 14. Jahrhunderts an die Burggrafen gekommen, hat unter den durchgängig von Bränden heimgesuchten Städten Oberfrankens einen hierin traurigen Vorzug zu beanspruchen. Die bedeutenden Schäden, welche die Flammen in den Jahren 1430, 1617, 1631, 1701, 1729 und 1837 (über 100 Gebäude) an allen Gebäuden, Kirchen und Pfarrwohnung, Siechhaus und Rathhaus angerichtet und alle historische Gewandung mit hinweggefegt haben, erstreckten sich auch in Folge des gesteigerten Bauholzbedarfes auf das grosse Gemeingut, den sogenannten Stadtwald bei Zell. Und doch diesen wiederholten Unglücksfällen trotzend, blühte die Stadt immer wieder empor, weil die Bewohner der Stadt wie der Umgegend eine emsige Thätigkeit zu entwickeln im Stande sind, welche Bewunderung verdient. Im Jahre 1536 zählte Münchberg 157 Bürger, 1792 in 241 Häusern 1657 Seelen, 1835 2200 Seelen (730 Familien), 1840 in 260 Häusern 2242 Seelen, 1871 zählte die Stadt 3460 Seelen. Während zu Anfang unseres Jahrhunderts 150 Weber und 3 Baumwolltuchleinhändler der neben Viehzucht vorzugsweise betriebenen Weberei oblagen, waren in den 60er Jahren schon über 4000 Webstühle im Gang und hat sich dieser Industriezweig, unterstützt durch die in Münchberg bestehende Weberschule, seitdem sehr ausgedehnt.

Münchberg ist Sitz des K. Bezirksamtes, Landgerichtes, Rentamtes und hat ausser der erwähnten Weberschule eine Lateinschule, eine Gewerbschule, Post- und Bahn-Expedition (Hof-Bamberger Bahn).

Gasthäuser: Bayerischer Hof (Hofmann): Logis 1 fl. bis 1 fl. 12 kr., Frühstück 18 kr., Mittagessen 48 kr.

Ganz in der Nähe des Bahnhofes: Gasthaus zum schwarzen Adler, etwas billigere Preise.

Restauration im Bahnhofe.

Münchberg ist die Vaterstadt des gelehrten Abtes zu Heilbronn *Friedrich Schorner*, 1554, dann der beiden Gelehrten, Gebrüder *Johann Lindner* (1480—1530). Der eine ist wohl der älteste Schriftsteller seines Vaterlandes und bekannt durch seinen Appendix ad Fasciculum Wernerii Rollewink. Der andere, bekannt unter dem Namen des Pirna'schen Mönches, ist der Meissner Chronist.

Marktschorgast, zu den Meran'schen Besitzungen gehörig, kam nach dem Tode Otto II., 1248, an das Bisthum Bamberg und mit diesem an Bayern, wurde in Folge des Gränzpurationsvertrages an Preussen abgetreten, gelangte aber wieder unter

Bayerns Landeshoheit 1810. Es zählt gegenwärtig etwas über 1000 Einwohner, welche sich mit Weberei, Ackerbau und Viehzucht beschäftigen, ist Sitz des K. Rentamts, Post- und Eisenbahn-Expedition (Hof-Bamberg). Restauration in und nahe bei dem Bahnhof.

Neuenmarkt, Dorf mit über 500 Einwohnern und grossem Bahnhof, Einmündung der Bayreuther Bahn in die Bamberg-Hofer Bahn; Beginn der schiefen Ebene.

Gefrees, Markt mit über 1400 Einwohner, Lein- und Baumwollweberei, Flachsbaum, Schweinehandel, Bierbrauerei und Lebkücherei, Post-Expedition. Die Handelsstrasse zwischen Nord- und Süddeutschland zweigte hier gen Böhmen und Sachsen ab, und brachte Leben und Nahrung in den gewerbsfleissigen Markt, in welchem schon 1378 eine Schenkstatt erwähnt wird. Der alte Flor, den die Reichspoststrasse mit sich gebracht hatte, musste rasch verwehen, nachdem der Schienenweg der Neuzeit Gefrees umgangen hat. Das freundliche Aussehen verdankt der Markt dem grossen Brande, welcher vor mehreren Jahren beinahe den ganzen Ort verzehrte.

Der Markt **Sparneck** war der Sitz der einst so reichen *Herren von Sparneck* und kam mit deren andern Gütern 1550 an die Markgrafen von Bayreuth. Von dem „Ersten Hause“ dieses 1744 erloschenen Geschlechtes ist wenig, von einem 1462 von Konrad von Sparneck gestifteten Kloster ist noch die Kirche übrig. Ackerbau; Weberei; Kupferhammer; über 1000 Einwohner.

Der in der Nähe von Sparneck gelegene Markt **Zell** wechselte mit ersterem die Herren. Nach dem grossen Brande im Jahre 1831 wurde der Ort neu und massiv aufgebaut. Ca. 1000 Einw. Ruine eines Sparneck'schen Schlosses. Dachschieferbrüche; Alaunwerk. Die Saale entspringt $\frac{1}{2}$ Stunde von Zell.

Ganz in der Nähe von Zell erhebt sich der *Haidberg*, 2038 Fuss hoch, vom Volke *Haberg* genannt, isolirt, dem Gebirge vorliegend, ein Serpentinrücken $\frac{1}{2}$ Stunde lang, merkwürdig durch die Störungen, welche die Magnetnadel auf demselben erleidet, deshalb auch der *Magnetberg* genannt. Am Fusse desselben befindet sich etwas Nadelholz, der ganze übrige Berg ist kahl. Die Aussicht oben ist die Mühe des Steigens nicht werth.

Der Hauptpunkt für die Ansicht des Fichtelgebirges von Nordwesten ist der **Döbraberg**, 2465 Fuss hoch, bei Schwarzenbach am Wald. Er ist sehr verwachsen, weshalb auf ihm eine vollständige Rundschau nicht vorhanden ist. Man sieht von verschiedenen Punkten des Berges: Die Waldleiten bei Stadt-Steinach, die Höhen bei Seibelsdorf, den Staffelberg, die Feste Co-

burg, die Heldburg, die Gleichberge, den Wetzstein und Culm, den Stelzenbaum beim Dorfe Stelzen im sächsischen Voigtlande, das Dorf Mislareuth bei Gefäll, und vom Fichtelgebirge: Epprechtstein, Kornberg, Sparneck, Waldstein, Zell, Rudolphstein, Hohe Haide, Schneeberg, Burgstein, Haberstein, Ochsenkopf.

Dieses Plateau vermittelt die Verbindung des Fichtelgebirges mit dem Voigtlande und mit dem Frankenwalde.

Den Zusammenhang des Fichtelgebirges mit dem fränkischen Jura vermittelt die Umgegend von Bayreuth.

2. Bayreuth und Umgegend.

Bayreuth, mit 17850 Einw., liegt sehr anmuthig an der Thalweiterung des in zwei Armen vorüberfliessenden rothen Maines, wie in einer Bucht des Gebirgslandes. Die grosse Strasse aus Böhmen zum Main zieht vorüber, andere Linien treffen mit ihr zusammen. Trotzdem ist Bayreuth lange unbedeutend geblieben; erst seitdem es im 17. Jahrhundert an Stelle Culmbachs Residenz wurde, erhob es sich zum Mittelpunkte des Oberlandes. Schon die Hussitenstürme 1430, vorzüglich aber mehrere grosse Brände, 1503, 1605 (nachdem zwei Jahre vorher, 1603, Markgraf *Christian* Residenz und Regierung nach Bayreuth verlegt, und das Schloss allda mit einem runden hochgefügtten Thurme geziert hatte) warfen das alte Schloss der Merane, der einstigen Herren der Gegend, das Spital, die Residenz, 1594—1595, mit einem Aufwand von 32,123 fl. vom Markgrafen *Georg Friedrich* erbaut, die Kirche und ganze Strassen in Schutt und Trümmer, dann verzehrte ein Brand, 1621, Pfarrhäuser, Frohnfeste, Frohnhof, die ganze alte Kanzleistrasse, Almosenkasten, Hospital und noch viel mehr, endlich entkleidete noch ein Feuer, 1753, die Stadt des Alterthümlichen, und durch die das Zerstörte ersetzenden und andere Neubauten der Markgrafen gewann sie immer mehr ein modernes Gepräge. Die lichte, schöne Bauart im Allgemeinen, die breiten Strassen, die hohen Häuser, Baumgänge und die zahlreichen Prachtgebäude geben Bayreuth ein grossstädtisches Aussehen; doch kennzeichnet auf der anderen Seite ein hier und da merklicher Verfall die Stadt als eine verlassene Residenz.

Das *neue Schloss*, 1753, vom Markgrafen *Friedrich* an der Stelle des Bethauses der Reformirten aufgeführt, ist noch jetzt zur königlichen Wohnung eingerichtet. Davor ein Brunnen mit der *Reiterstatue des Markgrafen Christian Ernst*, † 1712, kaiserlicher Feldmarschall, der sich im Türkenkriege ausgezeichnet, worauf der am Boden liegende Türke deutet, an den Ecken die Symbole der vier fichtelgebirgischen Flüsse. An der Südseite

des Schlossplatzes in einem Gebäude, das 1731 vom Markgrafen Georg Friedrich Karl zu einem Waisenhaus erbaut worden war, befindet sich das *Gymnasium*, gegründet nach dem Plane des Pädagogen Dr. *Caspar Lilien* vom Markgrafen *Christian Ernst*, 1664, welcher auch 1670 den Hofgarten anlegte und 1672 die erste Post zwischen Bayreuth und Culmbach einführte. Hier auch die **Statue Jean Paul's** von *Schwanthaler*. Das Wohnhaus Jean Paul's, der in Bayreuth seinen Lebensabend verlebte und 1825 starb, steht in der stattlichen *Friedrichsstrasse* und ist mit goldner Inschrift bezeichnet. Sein Grab befindet sich auf dem Kirchhofe im Westen der Stadt. — Das *alte Schloss*, aus dem Jahre 1454 stammend, 1603 dem Zeitgeschmacke entsprechend umgewandelt, mit einem 1695 von L. Dinzenhofer erbauten achteckigen Thurme, der eine schöne Umsicht bietet, ist jetzt der Sitz verschiedener Behörden. Vor demselben ist die **Statue des Königs Maximilian II. von Bayern**, modellirt von *Brugger* und gegossen von *Miller* in München, auf einem Piedestal aus fichtelgebirgischem Marmor aus der *Ackermann'schen* Werkstätte zu Weissenstadt. In der 1439 begonnenen *Stadtpfarrkirche*, zu deren südlichem Thurme 1666 der Grund gelegt wurde, befinden sich die Grabmäler der Mehrzahl der markgräflichen Familienmitglieder vom Anfang des 17. bis zur Mitte des 18. Jahrh. Rechts an der Mauer ist das Grabdenkmal des *Freiherrn Karl von Stein*, † 1674, und ein werthvolles Gemälde des in Bayreuth geborenen Malers *Riedel* schmückt diese Kirche.

Das reich mit Stuck und Vergoldung verzierte, lange in dieser seiner Pracht nicht übertroffene *Opernhaus*, das *Theater* ist ein Vermächtniss des Markgrafen *Friedrich*, des Gemahls der Schwester Friedrich des Grossen, *Wilhelmine*, welcher auch die mit kaiserlichen Privilegien ausgestattete, später nach Erlangen verlegte Ritteracademie, die Bibliothek, Academie der freien Künste und Wissenschaften nebst Kunst- und Naturalien-Sammlung gründete.

Die am Osterfeste 1758 eingeweihte *neue Schlosskirche*, in Erfüllung der auf dem Altare der niedergebrannten Kapelle unversehrt gebliebenen Bibelstelle (I. Moses 28, 22) an deren Stelle erbaut, und später der katholischen Pfarrgemeinde anstatt der kleinen *Marienkirche zur heiligen Dreifaltigkeit* überlassen, enthält Deckengemälde aus der Glanzperiode des Zopfstyles und die Gruft des Markgrafen *Friedrich* und seiner Gemahlin. In der Dreifaltigkeitskirche zwei Deckengemälde des Italieners *Carlo Dolce*. — Die jetzt *alte Kaserne* wurde 1701 und 1702 für die ersten stehenden Landestruppen erbaut.

Zu einer bedeutenden Erweiterung der Stadt Bayreuth legte der prunkliebende Markgraf *Georg Wilhelm* den Grund, indem er durch den Schlossbau mit der Anlage der Stadt *St. Georgen (am See)*, durch eine Allee von $\frac{1}{4}$ St. Länge mit Bayreuth verbunden, begonnen hat und zur Baulust mit allen Erleichterungen

verlockte. 1702—1725 verwandelte er den dort befindlichen Weiher in einen schiffbaren See mit Inseln und Gärten, erbaute 1705—1711 die *Sophienkirche*, die spätere *Ritterkapelle* oder *brandenburgischen Adlers-Ordenskirche*, worin die Capitel des *Ordens de la Sincérité*, aus dem der genannte, nun k. preussische *Rothe Adler-Orden* hervorging, abgehalten wurden. Die Brüstung der Emporkirche ist mit den Wappen der Ritter bis 1767 geschmückt. Der Bau des Friedhofs wurde 1709—1718, sowie der Bau des Zuchthauses 1724—1734 vollendet. Diesem Beispiele folgten viele Private, von denen die Familie *von Gravenreut* zu erwähnen ist, welche in St. Georgen oder, wie diese Vorstadt jetzt allgemein heisst, *auf dem Brandenburger*, ein Hospital mit eigener Kirche stiftete.

Ihre gegenwärtige Physiognomie erlangte die Stadt unter dem letzten Markgrafen *Alexander* durch Erweiterung des *Siechhofes*, Erbauung des *Irrenhauses* zu St. Georgen, Abtragung des *Almosenkastens* an der Stadtkirche, wogegen an die *Kanzlei* der linke Flügel (1784—1791) hinzugefügt wurde. Vor den Thoren trocknete man die vielen Sümpfe sammt dem brandenburger See aus und stellte Landstrassen mit Alleebäumen bepflanzt her. Unter dem preussischen Scepter stellte sich ein bürgerliches Wohlbehagen ein. Allein die Kriegslasten der napoleonischen Kriege drückten dann wieder schwer auf die Stadt, welche schon früher sehr traurige Erfahrungen dieser Art gemacht hatte. War es doch während des 30jährigen Krieges dahin gekommen, dass Wölfe bereits innerhalb der Thore ästen, nur verscheucht von den Schwedenschaaren des General Banér (1640).

Wie andere ehemalige Residenzstädte machte Bayreuth lange den Eindruck einer verlassenen und gealterten Schönen, bis die in rühriger Selbsthilfe erwachte Kraft auf dem Gebiete gewerblicher Industrie in der Neuzeit sich wieder regte und unterstützt durch die Eisenbahnen eine rasche Entfaltung der Stadt bewirkte, wovon die vielen grossen neuentstandenen Fabrik-Etablissements sprechenden Beweis geben.

In der Nähe des Bahnhofes, auf welchem reger Personen- und Güterverkehr herrscht, erhebt sich auf einem Hügel, von welchem man eine schöne Aussicht auf Stadt und Umgebung geniesst, und zu welchem ein bequemer Fahr- und Gehweg, mit Bäumen bepflanzt, hinaufführt, das **Wagner'sche National-theater**, ein hoher Bau von sonderbarem, ungewöhnlichem Aussehen und einer inneren Einrichtung, welche von der sonst üblichen vielfach abweicht.

Drei Lustschlösser in der Umgebung Bayreuths deuten ebenfalls auf die einstige Residenzstadt. Das nächste $\frac{3}{4}$ Stunde von der Stadt, bei dem Dorfe St. Johann ist die **Eremitage** mit Park, Wasserkünsten, Tempeln (der Sonnentempel, welcher allein

die Bausumme von 94,000 Thalern verschlang, ist Mittelpunkt der Anlage), Ruinen, mit Muscheln ausgelegten Grotten, Bassins mit fabelhaften Ungeheuern u. s. w., angelegt und erbaut vom Markgrafen *Georg Wilhelm*, dem Freunde zahlreicher Hofhaltung und splendor Theaterlust, 1718 vollendet vom Markgrafen *Friedrich*. Die eigentliche Eremitage ist ein Schloss mit 2 Flügeln und 24 Zellen. Wenn der Markgraf sie besuchte, waren alle Personen seines Hofhaltes als Einsiedler gekleidet, ahmten in manchen Stücken die Lebensart von Einsiedlern nach und beobachteten gewisse Ordensregeln. — Durch ausgehauene Gehölze Ausichten auf die Stadt und ihre Umgebung: *St. Johann* und *Leineck*, weiter hinaus *Bindlach*, *Höflas*, *Döhlau* und *Seulbitz*, überall die ragenden Spitzen von Kirchthürmen entfernterer Ortschaften, Alles begrenzt von den blauen Kuppen des Fichtelgebirges, den Häuptern der *Königshaide* und des *Ochsenkopfes*. — Das Schloss ist etwas in Verfall. — Auf dem Wege zur Eremitage ein kleines Wirthshaus mit der Aufschrift „*Rollwenzel's Haus, hier dichtete Jean Paul*.“ Die Stube, in welcher der Dichter der Frau Rollwenzel aus seinen Werken vorzulesen pflegte, ist im früheren Zustande erhalten; darin unter Anderem ein Bild der Frau Rollwenzel, ein dem Dichter von Berliner Freunden zum letzten Geburtstage übersandtes Bierglas mit silbernem Deckel. Dasselbst Aussicht auf die Stadt und Umgebung, amphitheatralisch emporstrebende Berge als Hintergrund; auf der entgegengesetzten Seite sich weithin erstreckende fruchtbare Gefilde, der gewaltige *Rauhe Culm*.

Die **Phantasie**, 1 Stunde von der Stadt, liegt auf dem Kamme eines dichtbewaldeten Abhanges, mit schönem Park, Teichen, Springbrunnen, Grotten u. s. w. Durch wundervolle Perspective ist fast die ganze Umgebung scheinbar in den Bereich des reizenden Parkes gezogen, so z. B. meint man die hochgelegene Kirche des jenseits des Thales herüberschauenden Eckersdorf wäre absichtlich dorthin gebaut, nur um der prächtigen Schlossterrasse ein malerisches Gegenüber zu geben, während sie doch schon seit Jahrhunderten auf ihrem Platze steht. Ein anderes dem blühenden Rahmen sich einfügende Stück, welches dicht an den Schlossgarten stösst, ist der nicht minder schöne Garten der Privatheilanstalt für Gemüthskranke und Nervenleidende, *St. Gilgenberg*, eines einstigen Meranischen Hauses. Die Phantasie wurde 1763 von der *Herzogin von Württemberg*, einer Tochter des Markgrafen *Friedrich* angelegt, von dem jetzigen Besitzer, dem *Herzog Alexander von Württemberg* (von dessen Gemahlin *Marie von Orleans*, Tochter des Königs der Franzosen *Louis Philipp*, Bildwerke sich im Schlosse befinden) mit Geschmack und Verständniss den Anforderungen der neueren Zeit angepasst. — Von der Stadt führt vor dem Culmbacher Thor eine

schöne Lindenallee dahin. Ein guter, an der Stelle, wo die Strasse zu steigen beginnt, links abgehender, über eine Wiese, dann durch ein kleines Gehölze führender Fussweg bringt den Wanderer schneller und direct in die Anlagen.

Sanspareil, am weitesten von der Stadt, in einem mit Granitstücken besäeten Buchenhain, ist jetzt in Verfall.

Gasthäuser: Goldener Anker (Köhler); Logis 48 kr., Frühstück 24 kr., Mittagessen 1 fl., Bedienung 12 kr., Omnibus zur Bahn 18 kr., Equipage im Hause.

Goldener Reichsadler (Jean Hopfmüller): Logis 48 kr., Frühstück 24 kr., Mittagessen 1 fl., Bedienung 15 kr., Omnibus zum Bahnhof 18 kr., Equipage im Hause.

Schwarzes Ross (H. Hopfmüller): Logis von 24 kr. an, Frühstück 15 kr., Mittagessen 36 kr., Omnibus zum Bahnhof 18 kr., Equipage im Hause.

Sonne (Gg. Renner): Logis von 48 kr. an, Frühstück 24 kr., Mittagstisch 1 fl., Bedienung 15 kr., Omnibus zum Bahnhof 18 kr., Equipage im Hause. Einziges grosses Café-Restaurant im Nebenhause auf dem Hauptplatze der Stadt.

Traube (Schöpf): Logis 1 fl., Frühstück 9 kr., Mittagessen 30 kr., Bedienung 12 kr.

Der **Mistelgau** ist eine Niederlassung der Sorben oder Wenden im tafelförmigen Getreideland am Osthange der sogenannten Neuenburg bei Wohntsgehaig bis an den Sophienberg und die waldbewachsenen Höhen um Donndorf (Phantasie) zunächst Bayreuth reichend mit den Ortschaften Bärenreuth, Brenz, Forkendorf, Gefrees, Haag, Mistelbach, Mistelgau, Oberschrenz, Petten- dorf, Pittersdorf, Seitenbach, Trebersdorf und Voitsreuth, welche stattliche, mehrfirstige Bauernanwesen aufzuweisen haben und in denen sich, vorzugsweise in dem Hauptdorfe Mistelgau und seiner näheren Umgebung eine volksthümliche, eigenthümliche Nationaltracht erhalten hat. Die Bauern dieses Gaues heissen *Hummelbauern*, ihre Nachbarn auf der Donndorfer Gemarkung *Steinwespen*.

Himmelkron. Otto II. von Orlamünde stiftete 1280 in Pretzen- dorf das Kloster *Corona Coeli* oder *Himmelkron* nach Cisterzienser- regeln zur Aufnahme adliger Frauen oder Wittwen, und nahm dessen Wittwe Agnes selbst hier den Schleier. Die ziemlich gut erhaltene im gothischen Styl erbaute Klosterkirche ist wegen ihres musterhaft schönen, von der Aebtissin Elisabeth von Küns- berg 1473 erbauten Kreuzganges das trefflichste Bauwerk des Oberlandes. Im Chor sind Grabsteine der Grafen und Gräfinnen von Orlamünde. Die älteren sind herrlich bemalt, lang gezogen, jugendlich, grossartig und weich zugleich, so dass der Volks- mund die Gestalt des jungen Grafen, der mit einem Diadem von Rosen geschmückt ist, für das Bild der weissen Frau hält, wel- cher die Sage eine für das Haus Brandenburg bedeutungsvolle Rolle zutheilt.

Das Kloster wurde 1569 säcularisirt, endlich in ein Schloss um- gewandelt, war es der Lieblingsaufenthalt der Markgrafen. In dem

Schlosse Pretzendorf, jetzt *Himmelkron* genannt, welch' letzteren Namen nunmehr das Dorf trägt, wechselten Reiherbaizen und Hetzjagden mit den oft lockersten Lustbarkeiten und Trinkgelagen. *Markgraf Georg Wilhelm* baute das Schloss neu auf, und *Georg Friedrich Carl* fügte ein Reithaus und ein zur Reiherbaize dienliches Jagdhaus, die Falkenhaube, hinzu. Man legte einen herrlichen Hofgarten an. Vorzüglich berühmt war die vierreihige Lindenallee, welche bis Trebgast hinab führte und zu Ende des vorigen Jahrhunderts für ein paar tausend Gulden niedergeschlagen wurde. — Von der Eisenbahnstation Trebgast erreicht man Himmelkron in 1 Stunde sehr bequem, von Neuenmarkt in derselben Zeit.

3. Bamberg und Umgegend.

Ein sehr passender Ruhepunkt auf der Reise von Norden nach dem Süden und umgekehrt ist die Stadt *Bamberg*, welche die Alten für das wahre Centrum Deutschlands erklärten. Sie bietet aber auch dem Fremden einen sehr angenehmen Aufenthalt, denn es erscheint in Bamberg aller Reiz des schönen Franken concentrirt. Darum sagt man: „Reben, Messgeläut, Bamberg — das ist Franken“, und „Wäre Nürnberg mein, würd' ich's in Bamberg verzehren.“ Seines milden Klimas wegen nannte man Bamberg „Das deutsche Italien“ oder „Wälschland“.

Bamberg, mit 25,750 Einw., liegt an der Regnitz, eine halbe Stunde oberhalb der Vereinigung derselben mit dem Main, in einem flachen, weiten Kessel. Die Regnitz theilt sich in zwei Hauptarme, auf deren beiden Ufern sich die Stadt ausbreitet über ebenes und hügeliges Terrain; sie ist unregelmässig aber doch wohlgebaut, und obgleich Bamberg eine der ältesten Städte Deutschlands ist, so hat dennoch sein Aeusseres nicht das Gepräge des Alterthümlichen. Die meisten Häuser wurden nach dem 30jährigen Kriege, und später nach mehreren grösseren Bränden, oder auch in Nachahmung der Baulust der Fürstbischöfe neu aufgebaut, und somit hat die Stadt Bamberg ganz das Aussehen einer Stadt des 17. und 18. Jahrh. Die Stadt ist allenthalben offen, man kann fast aus allen Strassen in's Freie gelangen; beengende Ummauerung stört nicht ihr heiteres Wesen, ebenso wenig aber auch ihre Ausdehnung und Erweiterung. Im Scherz hat man deshalb Bamberg das grösste Dorf Deutschlands genannt.

Der Stadttheil auf dem linken Regnitzufer dehnt sich an und auf fünf Hügeln amphitheatralisch hin. Hoch darüber ragt der vierthürmige *Dom*, der Hauptschmuck Bambergs empor. Diese vier Thürme sieht man fast in allen Strassen Bambergs, und jedesmal in anderer Constellation. Rechts über der linksseiti-

gen Regnitzstadt erhebt sich der *Michaelsberg* mit zweigethürmter Kirche; links die *Obere Pfarrkirche*, dann die *Stephanskirche* und am äussersten Ende das neue *Schullehrer-Seminar*, ein grossartiges Gebäude. Ueber Allem hoch auf einem schöngeformten waldbewachsenen Hügel thront die *Altenburg* mit ihrem hohen Wartthurme, ihr zur Seite auf einer mit Fruchtbäumen und Hopfen bepflanzten Höhe erhebt sich der *Rothhof*, eine Farm. Nördlich, östlich und südlich ist die Stadt von einer fruchtbaren, anmuthig bewachsenen und sehr cultivirten Ebene umgeben. Hinter dem mächtigen vom Main durchströmten Thalgrund erblickt man den Rücken des Thüringer Waldes und die Berge von Coburg, nach Nordosten ziehend. Von Norden nach Süden erstreckt sich mit dem Schlossberge von Giech beginnend und mit der Jägersburg bei Forchheim endend der bewaldete Jura der fränkischen Schweiz. Die Höhen über dem linken Stadttheile ziehen sich nach dem Steigerwalde zu. Der grüne Gürtel des Hauptsmoorwaldes umschlingt das schöne Thal. So ist denn der Anblick der Stadt von allen Seiten sehr schön, und es gibt in Deutschland wenige Städte, die einen gleich schönen Anblick darbieten. Ein schönes Panorama der Stadt hat man auf der Hallstadter Strasse; bei der Eisenbahnfahrt von Hof, wenn man an genanntem Orte vorübergefahren; bei der Fahrt von Würzburg auf der steinernen Mainbrücke bei Hallstadt und bei der Fahrt von Nürnberg beim Austritt aus dem Hauptsmoorwalde. Die besten Aussichtspunkte in der Nähe der Stadt sind: die Altenburg, der Michaelsberg, der höchste Punkt auf der Würzburger Strasse in der Nähe des hohen Kreuzes, das Heinzenknechts-Häuschen, jetzt Restauration zur Ludwigshöhe.

Die Regnitz, in welche zu Bamberg der Donaumainkanal mündet, ist von hier schiffbar, und dieselbe vermehrt die Schiffbarkeit des Maines bedeutend. Schon vor der Vollendung dieses Kanals und der Eisenbahnen blühte in Bamberg ein reger Handel, besonders Speditionshandel. Seit aber jene Verkehrsstrassen geöffnet sind, ist der Handel Bambergs in steter Zunahme begriffen und erstreckt sich auf Hopfen, Sämereien, Landesprodukte, Kolonialwaaren u. s. w. Auch die Fabrikthätigkeit ist hier nicht unbedeutend: mechanische Baumwollspinnerei und Weberei, deren grossartige Gebäude von der Kettenbrücke sichtbar, ferner mehrere bedeutende Tabakfabriken. Die Schmittische Anstalt liefert weit und rühmlich bekannte Porzellanmalereien.

Der grösste Theil der um Bamberg liegenden Ebenen wird gartenmässig bebaut. Die von den Bamberger Gärtnern gezogenen Gemüse haben einen wohlverdienten Ruf und werden weithin versandt. An den Bergen wird Hopfen gebaut, und hat dieser den sonst hier cultivirten Weinstock verdrängt. Der sonst so berühmte Süssholzbau ist jetzt nur auf wenige Tagewerke be-

schränkt, da er zu viele Arbeit erfordert und erst nach Verlauf mehrerer Jahre eine Erndte gibt. Auch die Kunstgärtnerei leistet in der neueren Zeit Treffliches.

In Bamberg werden jährlich zwei Messen abgehalten: eine *Frühjahrsmesse*, am Montage nach Cantate, und eine *Herbstmesse*, am Montage nach Maximilian beginnend, je vierzehn Tage dauernd; an jedem Messdienstage grosser Viehmarkt, ausserdem alle 14 Tage Dienstags Rindviehmärkte, von auswärtigen Käufern aus weiter Ferne, namentlich aus Norddeutschland stark besucht. Hopfenmärkte jeden Dienstag und Mittwoch vom 1. October bis letzten April. Wochen- und Fruchtmärkte jeden Mittwoch und Samstag. Die Erzeugnisse der Gärtnerei werden übrigens täglich zu Markt gebracht.

Omnibus am Bahnhofe in die Gasthäuser Bamberger Hof, Deutsches Haus, Drei Kronen.

Fiaker am Bahnhof. Eine polizeilich festgestellte Taxe besteht nicht. Also vor der Fahrt accordiren. In die entfernteren Stadttheile 1 fl. und mehr. An den Dom, auf den Michelsberg, die Altenburg und zurück auf den Bahnhof zwischen 5 und 6 fl.

Kofferträger auf dem Bahnhofe. Für das Bringen des Gepäcks zum Omnibus, Fiaker oder in die Gepäck-Expedition 7 kr., für Handgepäckbeförderung in die Stadt, wenn nicht allzuweit, ebensoviel, für einen Koffer das Doppelte. Für schweres Gepäck 35 kr. und mehr.

Packträger. Express-Compagnie. Director Mayer; Comptoir: Au Nr. 524 über eine Stiege; Standort: Hauptzollamt auf dem grünen Markt. Dienst-männer-Verein, Standort: Markt- und Langgass-Ecke. Handgepäck 6—9 kr.; schweres das Doppelte und mehr; per Stunde 9 kr. Man lasse sich eine Marke geben.

Gasthäuser: Bamberger Hof, Grüner Markt. Omnibus, Equipage. Besitzer: Metzner. Logis 36 kr. und mehr; Frühstück 24—30 kr., Mittagstisch 1 fl. Omnibus zur Bahn 18 kr. Equipage im Hause.

Deutsches Haus, Königsstrasse in der Nähe der Kettenbrücke, Omnibus, Equipage. Besitzer: Poststallhalter Pickel. Logis 36 kr. bis 1 fl. 12 kr. Mittagstisch mit Wein 1 fl. 30 kr.; Frühstück 24—30 kr.; Omnibus zur Bahn 18 kr. Equipage im Hause.

Drei Kronen: Langgasse, Omnibus, Equipage. Besitzer: Gabler. Logis 24 kr. bis 1 fl.; Mittagstisch 1 fl.; Frühstück 24 kr.; Omnibus zur Bahn 18 kr. Equipage zum Dom 1 fl., Michaelsberg 1 fl. 45 kr., zur Altenburg 4 fl., bei Aufenthalt über eine Stunde verhältnissmässige Erhöhung. Pension im Hôtel zu mässigen Preisen.

Erlanger Hof, dem Bahnhofe gegenüber. Besitzer: Stutzenbacher. Logis 36 kr. und mehr.

Restaurationen: Zum Tombosi, Kleemann, an der Promenade. — Rose, Theaterrestauration, Schmidt, Schillerplatz im Harmoniegebäude rechts. — Burkard, an der Promenade. — Feil, Sophienstrasse. — Nöth, Schillerplatz. — Israelitische Rest.: Grünfelder, Zwerggasse Nr. 118a.

Bierhäuser: Fässlein, Königsstrasse, Mittag- und Abendessen. — Eckenbüttner, Maxplatz, desgl. — Grüner Wald, Unterer Sand, desgl. — Schmäuser, Maxplatz, desgl. — Schubert. — Steinernes Haus, Langgasse. — Stören, daselbst.

Theater: Schillerplatz, während der Wintermonate wöchentlich drei- bis viermal Opern und Schauspiele unter Direction des Nürnberger Schauspiel-Directors Reck.

Zeitaufwand zur Besichtigung Bambergs.

Zum Gang vom Bahnhofe auf die Altenburg und zurück gebraucht man zwei Stunden, ohne den dortigen Aufenthalt.

Zu der unten vorgezeichneten Wanderung durch die Stadt ohne Besuch der Altenburg sind 3 Stunden erforderlich, ohne die Zeit des Aufenthaltes in der Bibliothek, im Dom, in der Residenz und städtischen Bildergalerie, mit Besuch der Altenburg $4\frac{1}{2}$ Std.

Kürzere Wanderungen. Vom Bahnhofe: Eisenbahnstrasse, Königsstrasse, Kettenbrücke, Maxplatz, Grüner Markt, Obere Brücke, Karolinenstrasse, Domplatz, Jacobskirche, Michaelsberg, auf die Altenburg (unterhalb des Rothhofes), von der Altenburg herab (auf dem Altenburger Weg) Obere Pfarrkirche, Theresien- oder Schrankenplatz, Geyerswörth-Brücke, Nonnenbrücke, von derselben gerade aus in die Hainstrasse, auf den Schönleinsplatz, Lange Gasse, Grüner Markt, Franz-Ludwigstrasse, Sophienstrasse, Bahnhof, 3 Std.

Oder: Eisenbahnstrasse, Königsstrasse, Kettenbrücke, Grüner Markt, Lebergässchen (zwischen dem Zollamt und der Apotheke zum Einhorn), Untere Brücke, Dominikanergasse, Oberer Sand, bei Haus Nr. 2010, links in die Hadergasse, Michaelsberg, Storchgasse, links zur Jacobskirche, Obere Karolinenstrasse, Domplatz, an dem Kapitelhause vorbei einige Stufen herunter in den Bach, auf den Pfahlplatz, an die obere Pfarrkirche, zurück über den Pfahlplatz, links Luggbank, rechts Karolinenstrasse, Obere Brücke, Langgasse, Schönleinsplatz, Sophienstrasse, Bahnhof. $1\frac{1}{2}$ Std.

Der Gang vom Bahnhof zum Dome und zurück erfordert $3\frac{1}{4}$ Std., ohne den Aufenthalt der Besichtigung.

Vergnügungsplätze: Theresienhain; Bug; Kaipershof; Michaelsberg; Altenburg; Ludwigshöhe; Kunigundenruhe, im Hauptsmoorwald $1\frac{1}{2}$ Stunde.

Felsenkeller: Leicht'scher Keller; Leiterleins Keller; Maisgarten (Steinerner Haus-Keller); Schuberts-Keller; Störenkeller. Alle auf dem Obern Stephansberg. — Röckeleins Keller, Oberer Kaulberg. Murrmann, auf dem Jacobsberg, das ganze Jahr offen; die ersteren nur in den Sommermonaten.

Entferntere Ausflüge: Der Kreuzberg beinahe 2 Std., schöne Aussicht; am Fusse desselben die Hallstadter Felsenkeller, gutes Bier, doch nicht immer geöffnet.

Seehof, ehemaliges fürstbischöfliches Lustschloss, Schloss Burgeller, von Busseck'sches Eigenthum, Schlossruine Giech und Kapelle Gügel (schöne Aussicht), lassen sich an einem Tage zu Fuss oder zu Wagen besuchen. Mittag in Schesslitz. Man nehme Erfrischungen mit.

Der Friesener Berg, Friesener Warte. Mit der Eisenbahn nach Hirschaid; über Friesen auf den Berg, 2 Stunden; auf dem grossen Plateau des Berges das Oertchen Kälberberg, wo aber nichts zu haben ist. An den beiden entgegengesetzten Enden schöne Aussicht. Vom Berge herab über Seigendorf, der nächste Weg $1\frac{1}{2}$ Stunde; oder über Frankendorf (Forellen), Ketschendorf, Seigendorf nach Hirschaid, etwa 1 Stunde weiter. In Seigendorf und Friesen Bierbrauereien.

Geschichtliches. Die ersten Anfänge der Stadt Bamberg sind in Dunkel gehüllt. Soviel ist jedoch gewiss, dass Bamberg zur Zeit der Gründung des Bisthums daselbst schon eine nicht unbedeutende Stadt war. Wie bereits in dem Abrisse der Geschichte der fichtelgebirgischen Lande gesagt, geschah die Stiftung des Bisthums Bamberg im Jahre 1007. Schon im Jahre 1005 sprach Heinrich urkundlich die Absicht aus, dies zu thun, und hatte den Bau einer Kirche mit zwei Krypten, des Domes, bereits begonnen. Die Absicht Heinrichs fand bei den Bischöfen

von Eichstädt und Würzburg, deren Sprengel in dem dem neuen Bisthum zuzutheilenden Gebiete zusammenstiessen, Widerstand. Auf einer Versammlung der deutschen Bischöfe im Jahre 1006 zu Frankfurt gelang es, diesen zu besiegen, und im folgenden Jahre erhielt die neue Stiftung die päpstliche Genehmigung. Zum ersten Bischof ernannte Heinrich seinen bisherigen Kanzler Eberhard, dessen Nachfolger nach und nach ein Gebiet von 100 Quadratmeilen zusammenbrachten, dessen Hauptstadt Bamberg verblieb. Zollfreiheit und Marktrecht verdankt die Stadt den Kaisern Friedrich I., Friedrich II. und Ludwig dem Bayer.

Dem frommen Eifer Heinrichs und seiner Gemahlin Kunigunde, welcher Bamberg ursprünglich als Morgengabe ausgeworfen worden war, genügten die reichen Schenkungen, die sie dem Domstifte zugewandt hatten, noch nicht, sie stifteten noch die Abtei Michaelsberg und das Collegiatstift zum h. Stephan, welches Papst Benedict VIII. selbst einweihte. Die ersten Bischöfe folgten diesem Beispiele. *Günther* (1057—1066) stiftete das *Collegiatstift zu Unseren Lieben Frauen und St. Gangolph in der Teuerstatt*, dem rechtseitigen Stadttheile, der damals diesen Namen trug, und sein Nachfolger *Hermann* (1066—1075) das *Collegiatstift zum h. Jacob* auf dem Jacobsberge. Die Stadt Bamberg war somit von allen Seiten mit „geistlichen Bollwerken“ umgeben, und diesen waren geistliche Immunitätsrechte verliehen. In Folge dessen übten sie in den ihnen geschenkten Bezirken in ihrer Umgebung, *Muntäten* genannt, über ihre Hintersassen, *Muntäter*, die niedrige Gerichtsbarkeit, gleich dem Domkapitel, welches das Territorium zwischen St. Stephan und St. Jacob, den Kaulberg, besass. Im Laufe der Zeiten bildeten sich diese Immunitätsrechte mehr und mehr in förmliche Hoheitsrechte aus, und das Domkapitel beanspruchte die Oberherrlichkeit über diese Bezirke. Es entstanden sehr bald wegen des Verhältnisses der Muntäten zu der Stadt Bamberg im engeren Sinne, zum *Stadtgerichtsbezirke*, Zwistigkeiten zwischen der Stadtgerichtsbürgerschaft und den Muntätern. Die Streitigkeiten wegen dieses Missverhältnisses, welche schon unter den Bischöfen *Berthold, Graf von Leinigen* (1258—1285), und *Arnold, Graf von Solms* (1285—1296), einen sehr bedenklichen Charakter angenommen hatten, arteten nach und nach, namentlich unter dem Bischofe *Lamprecht* oder *Lambert von Brunn* (1373—1398), in förmliche Aufstände und Empörungen aus. Kaiser Wenzel, an den die Sache gebracht wurde, erklärte die Bürger ihrer hochstiftlichen Mannlehen für verlustig und verurtheilte sie überdies in eine Geldbusse (1381). Bald erneuerten sich die Unruhen, welche dann durch für die Bürgerschaft keineswegs günstige Vergleiche beigelegt wurden. Bald aber erhoben die Bürger wiederum Beschwerde bezüglich des Verhältnisses der Muntäten zur Stadt

und wandten sich damit unmittelbar an Papst Bonifaz IX., welcher unterm 2. August 1397 einen für die Bürgerschaft günstigen Entscheid erliess. Dessen ungeachtet blieb es beim Alten.

Der Einfall der Hussiten 1430 erfüllte die Bewohner Bamberg's bei dem wehrlosen Zustande ihrer offenen Stadt mit solchen Schrecken, dass die meisten ihr Heil in der Flucht suchten. Der gemeine Haufe benutzte diese Gelegenheit zu Plünderung und Ausübung der grössten Gewaltthätigkeiten. *Markgraf Friedrich von Brandenburg* vermittelte den Abzug der Hussiten gegen eine Kriegssteuer von 12,000 fl. Um sich vor Wiederholung solchen Unglücks zu schützen, entschloss man sich, die Stadt mit Mauern und Gräben zu befestigen. Doch der Bischof *Friedrich III., von Aufsees* (1421—1431) versagte die Erlaubniss hierzu. Die Bürgerschaft der Stadt wandte sich nun beschwerend über den Bischof und das Domkapitel an den König Sigismund, und dieser gestattete, die Stadt mit Mauern zu umgeben und durch Gräben und Thürme zu schützen. Dies geschah zu Nürnberg den 23. April 1431, und der Stadt wurde eine Urkunde darüber mit dem goldenen Königlichen Siegel, eine *goldene Bulle*, ertheilt. Bischof und Domkapitel aber erkannten die Rechtskraft dieser Entscheidung nicht an, und verbanden sich eidlich auf einem zu Staffelstein gehaltenen peremptorischen Kapitel (5. Mai 1431), die Immunitätsrechte in ihrem ganzen Umfang aufrecht zu erhalten und die Befestigung nicht zuzugeben. Das Domkapitel wollte den Entscheid nur dem zu Basel versammelten Kirchenrathe anheim geben, an den es denn auch (18. Mai 1432) zwei Kanoniker als Procuratoren absandte. Auch die Immunitätsbewohner sandten zwei aus ihrer Mitte nach Basel.

Die Stadtbürger hatten inzwischen, gestützt auf die Urkunde Königs Sigismunds, angefangen, die Stadt mit Mauern und Gräben zu umgeben, verweigerten, ebenfalls gestützt auf einen dahin gehenden königlichen Befehl, dem neugewählten Bischof *Anton von Notenhan* (1431—1459) den Eid der Treue und verjagten ihn sogar aus der Stadt. Zugleich zogen sie die Muntätsbewohner unter das Stadtgericht und belegten sie mit Steuern. Die sich sträubenden Bewohner der Michaelbergschen Muntät wurden am Palmsonntag 1433 von den Bürgern überfallen, eingesperrt und gezwungen, sich dem Stadtgericht zu unterwerfen. Unterm 9. October 1434 erfolgte der Spruch des Concils, welcher den Bürgern gebot, die angefangenen Befestigungen niederzureissen und die Immunitäten in ihren althergebrachten Vorrechten nicht weiter zu belästigen, bei einer Strafe von 60,000 fl.

Im Jahre 1437 wurde vor einer Versammlung vieler Reichsfürsten, Grafen und Herren zu Eger wegen „*der stösse und spanne*“ die zwischen Bischof Anton und den Bürgern der Stadt Bamberg „*uf erstanden und etweint zeit gewesen sein*“ abermals verhandelt,

und der Kaiser Sigismund entschied unterm 26. Juli d. J. dahin, dass die Bürger der Stadt Bamberg „solicher gnade und briefe an-treffende die paue nicht empfenklich gewest und noch nicht sein und sich der fürder nicht gebrauchen sollen in dhein weiss an willen des Bischoffs, der je zu zeiten Bischoff ist,“ und „was die von Bamberg seyden der zeit solicher vorgemelten gnaden und brive zu befestigung der Stat gebaut haben, denselben baue allen sollen sie ab tun in Jares-frist.“

Ungeachtet aller dieser Entscheidung blieb Alles beim Alten. Keine der Parteien wollte von ihren alten oder neuen Rechten weichen, nach vielen vergeblichen Versuchen diese Streitigkeiten beizulegen, wurden endlich alle „des langen Haders müde und schlossen endlich Friede.“

Wiewohl die Schuldenlast der Stadt sehr gross und die be-drängte Lage der Bürger durch einen bedeutenden Brand (1434), welcher den grössten Theil der Langen Gasse, der Kesslersgasse und des Marktes mit dem anstossenden Karmeliterkloster in Asche gelegt hatte, durch eine grosse Ueberschwemmung, welche den Kranich, mehrere Mühlen und Häuser an der Regnitz zer-stört und Beschädigungen an Brücken angerichtet (1451), noch vermehrt worden war, hoben sich doch wieder Handel und Gewerbe und der Wohlstand der Bürger, was der Umstand, dass in den Jahren 1453—1454 die Obere oder Hohe Brücke, welche heute noch steht und das Rathhaus, das 1440 durch einen Blitzschlag getroffen worden war, erbaut werden konnten, be-weist. Um dieselbe Zeit wurde die Buchdruckerei durch Albrecht Pfister eingeführt, welcher schon lange vor der im Jahre 1462 erfolgten Auswanderung der Mainzer Buchdrucker in Bamberg eine sechsenddreissigzeilige Bibel und Fibeln für den Schulgebrauch druckte. Im Jahre 1471 musste *Bischof Georg vom Schauenberg* (1459—1475) sogar mit einer Verordnung gegen den grossen Aufwand bei Hochzeiten und Kindtaufen einschreiten.

Die Lehre Luther's fand auch in Bamberg Anhänger. *Johann Schwanhäuser*, Custos bei St. Gangolph, trat zuerst als Pre-diger derselben auf. Mitten unter dieser Bewegung, zum Theil wohl auch durch diese hervorgerufen, kam der Aufstand des Landvolkes zum Durchbruch. Der drohenden Gefahr zuvor zu kommen, berief Bischof Weigand (1522—1556) im Frühjahr 1525 seine Ritter zu einer Berathung nach Bamberg. Einige Auf-wiegler verbreiteten das Gerücht, der Bischof wolle mit ihnen die Bürger überfallen. Am Dienstag in der Charwoche ver-sammelten sich die Bürger haufenweise in den Strassen, wählten Anführer, sperrten die Thore ab und läuteten Sturm. Vergebens erbot sich der Bischof zu Verhandlungen. Nun warf sich die Menge plündernd auf die bischöfliche Residenz, die Domherrn-

höfe und das Kloster Michaelsberg. Auf die Kunde von den Vorgängen zu Bamberg erhob sich das ganze Land, ringsum die Besitzungen des Adels und der Geistlichkeit zerstörend. Die immer wachsende Zahl des in Bamberg zusammenströmenden raubgierigen Gesindels erschreckte zuletzt die muthigsten Bürger. Man lockte die Horde unter dem Vorwande der Musterung vor das Thor hinaus und sperrte sie durch Schliessung der Thore von der Stadt ab. Der Haufe begann nun die Belagerung der Altenburg. Unterdessen zog Georg Truchsess an der Spitze des Heeres des schwäbischen Bundes heran, besetzte die Stadt und liess sofort neun Bürger, unter welchen auch der Bürgermeister *Hans Seiler*, gefangen nehmen und ihr Vermögen unter seine Freunde vertheilen. Aus Schrecken über dieses Verfahren ergriffen 400 Bürger die Flucht. Von den zurückgebliebenen wurden 12 enthauptet.

1552 fiel Markgraf *Albrecht Alcibiades* in das Bambergische Land ein und nur durch die vom Bischof gebrachten Opfer entging die Stadt Bamberg für dieses Mal einer Vergewaltigung. Schon 1553 erschien der Markgraf wieder vor Bamberg, das der Bischof und das Domkapitel verlassen hatten, forderte eine Brandschatzung von 200,000 fl. und liess sich am folgenden Tage huldigen. Da die auf 80,000 fl. herabgeminderte Brandschatzung nicht aufgebracht werden konnte, wurden 85 Bürger als Geiseln mit fortgeschleppt.

1547 hielt *Herzog Alba*, der mit dem in der Schlacht bei Mühlberg gefangenen Kurfürsten *Johann von Sachsen* und dem Landgrafen *Philipp von Hessen* aus Sachsen zurückkehrte, mit seinen Truppen in Bamberg einen Rasttag. *König Karl V.* kam einige Tage später mit einem grossen Gefolge von Fürsten gleichfalls hierher.

Im Jahre 1632 brachen die Gräuel des 30jährigen Krieges über Bamberg ein. Der schwedische General *Horn* rückte von Würzburg her gegen Bamberg und nahm die Stadt am 11. Februar. Aber schon am 28. d. M. zwang der kaiserliche Feldherr *Tilly* die Schweden zum Rückzuge. Bald kam *Wallenstein* hierher und hielt eine Musterung über die versammelten Truppen. Im Jahre 1633 besetzte der *Herzog Bernhard von Weimar* die Stadt und liess sich am 13. Mai d. J. als Herzog von Franken huldigen.

Eine neue Heimsuchung erlitt die Stadt im siebenjährigen Kriege durch die Preussen. 1758, 31. Mai, Einnahme der Stadt durch Capitulation nach Einäscherung von 58 Gebäuden in der Gärtnerei, 400,000 Thlr. Contribution für das Hochstift. Noch schlimmeres erfuhr die Stadt nach der Uebergabe derselben an die Generäle *Knobloch* und *Itzenplitz*, 1759. Kaiserliche Cavalisten, die sich auf dem Markte versteckt hatten, fielen über

die einziehenden Preussen her. Die Stadt wurde deshalb allgemeiner Plünderung preisgegeben. 700,000 fl. in Monatsraten von 100,000 fl. zu entrichtende Brandschatzung. Am 20. November 1762 rückte der preussische General *von Kleist* mit 2000 Mann in Bamberg ein und verlangte eine Million Contribution.

1796, 4. August, suchten die Franzosen unter *Jourdan* die Stadt Bamberg heim. Ausser der Natural-Verpflegung 4 Millionen Livres, 10,000 Hemden, 10,000 Paar Schuhe, 10,000 Paar Stiefel, 50,000 Paar Kamaschen, 400 Pferde, längstens binnen 5 Tagen bei Vermeidung der Anwendung der schärfsten Mittel, dann 20 Geiseln zur Sicherung der richtigen Lieferung. 1800 rückten wiederum Franzosen unter *Moreau* in Bamberg ein, und während der langen französischen Kriege durchzogen bald befreundete, bald feindliche Truppen die Stadt.

1802, 28. November schlug *Wilhelm von Hompesch* das bayerische Wappen an die Thore Bambergs. Bamberg hatte aufgehört eine fürstbischöfliche Residenz zu sein. Bamberg wurde 1808 Hauptstadt des Mainkreises und erhielt das Appellationsgericht.

Das Jahr 1806 brachte die grossen Durchzüge der französischen Armee gegen Preussen. Die ersten Marschälle, die hier weilten, waren *Bernadotte*, *Davoust*, *Murat*; am 6. October 1806 kam der Kaiser *Napoleon* mit einer grossen Suite von Generalen an. 1812, am 14. Mai kam *Napoleon* in Begleitung seiner Gemahlin *Marie Louise* wiederum hierher.

Die Nachwehen des russischen Krieges äusserten sich für Bamberg auf sehr traurige Weise, indem viele Einwohner, welche die Leiden der grösstentheils vom Lazarethfieber angesteckten Soldaten zu mildern suchten, vom Typhus ergriffen wurden und ihr Leben opfern mussten.

Auch unter der Bayerischen Regierung sah die Stadt Bamberg Tumulte. Im Jahre 1805 herrschten bekanntlich hohe Getreidepreise, und schrieb man diese den sogenannten Kornwucherern zu. Das einschreitende Militär konnte die Plünderung und Zerstörung der Wohnhäuser der Beschuldigten nicht verhindern. Im Jahre 1848 hatte denn auch Bamberg so gut wie jede andere deutsche Stadt von einiger Grösse und Bedeutung ihre Krawalle, die übrigens sehr unschuldiger Natur waren und unblutig endeten.

Der Krieg von 1870/71 brachte die Durchzüge einer grossen Menge von in das Feld rückenden und wieder siegreich heimkehrenden Truppen sowie vieler französischer Gefangenen, von denen etwa 700 Mann in den dazu eingerichteten Stallungen der Kopenhofkaserne untergebracht wurden.

Wanderung durch die Stadt Bamberg.

Die Stadt Bamberg mit ihren Merkwürdigkeiten lässt sich in wenigen Stunden besichtigen, zumal wenn man sich dazu eines Fiakers bedient.

Vom Bahnhofe aus der mit Bäumen geflanzten *Eisenbahnstrasse*, rechts der Erlanger Hof, links das K. Bezirksamt, folgend, dann an der rechts abführenden *Heilig-Grab-Gasse*, der links abgehenden *Flederwischgasse*, dann an der links einmündenden Strasse *Hinter St. Gangolph* und der von rechts kommenden *Mittelgasse* vorübergehend, gelangt man in die 1871 durchbrochene Verlängerung der Eisenbahnstrasse, auf deren linker Seite ein grossartiges neues Schulhaus, und dann in die unter rechten Winkeln kreuzende *Königsstrasse*, schön, breit und sehr lang mit meistens schönen Häusern; früher *Steinweg*, seit 1826 dem als König zum ersten Male Bamberg besuchenden Könige Ludwig I. zu Ehren mit diesem Namen benannt.

Rechts die Königsstrasse hinab, auf der linken Seite der Gasthof zum deutschen Haus, sodann die *Kettenbrücke*, 216 Fuss lang, 30 Fuss breit, 1829 nach dem Plane *Klenze's* in München erbaut. Ueber diese Brücke, auf welcher flussabwärts schöne Aussicht: grosse Baumwollspinnerei, flussaufwärts die *Sophienbrücke*, in die *Hauptwachstrasse*, zum *Maxplatz*.

Der **Maxplatz** ist ein schöner, geräumiger, regelmässiger Platz, auf dessen beiden langen Seiten pallastartige Häuser. Rechts das Eckhaus No. 552, der ehemalige *Weihbischofshof*, dann No. 553 das *Ernestinische Seminar*, (von Bischof *Ernst von Mengersdorf*, (1583—1591) gegründet), links das Eckhaus No. 555 *Krackhard'sches Haus* und No. 554 *Gross'sche Tabakfabrik*. Alle diese Gebäude wurden unter der Regierung des Fürstbischofs *Friedrich Karl, Grafen von Schönborn* (1726—1746) erbaut, 1733 bis 1738 nach den Plänen des Würzburger Baumeisters *Neumann*. Gedenktafeln am Weihbischofshof und am *Krackhard'schen Hause*.

Vom Maxplatze über den *Grünen Markt* zur *St. Martins-Pfarrkirche*, *Lyceum* und *K. Bibliothek*.

Der **Grüne Markt** ist eine der schönsten Strassen Bambergs, sehr breit, mit schönen Häusern zu beiden Seiten, worunter der *Bamberger Hof*. Rechts an der Ecke der *Jesuitengasse* die **St. Martinspfarrkirche**, 1690—1720 im neurömischen Style von den Jesuiten nach dem Plane des Jesuiten *Andreas Pozzo* erbaut, 136 Fuss lang und 53 Fuss breit, mit reichem Schmuck an Gold, Stuck und Fresken von *Marcolini* in der Kuppel, jedoch wenig Ausgezeichnetes. Von einigem Kunstwerthe die Bildwerke am Epitaphium des 1773 selig gesprochenen Marquard von Rotenhan, von *Pettwich*. Der Thurm der Kirche 176 Fuss hoch, un-

gefähr in der Mitte der Stadt liegend, bietet eine treffliche Rundschau über dieselbe. Angebaut an die Kirche ist der **Martins-Pfarrhof**, die andere Ecke der Jesuitengasse bildend, durch welche man vom Markte aus zu demselben gelangt. Tritt man durch das rundbogige Portal ein, so befindet man sich in einer nach dem Hofraume hin offenen Halle. Vor sich hat man den zu einem botanischen Garten benutzten Hofraum, durch welchen ein freier Gang zu dem Querbau führt. In dem Flügel zur Rechten, an die Kirche angebaut, befinden sich die Hörsäle des Lyceums, die reich ausgestatteten Sammlungen des physikalischen Kabinetts und chemischen Laboratoriums. Der Theil des Gebäudes, durch den man eingetreten, enthält die Wohnungen der Geistlichen der Martins-Pfarrei und des Kirchners. Der Querbau enthält einen Thordurchgang zu einem kleinen dreieckigen Hofe, eine Halle, in den oberen Räumen das beachtenswerthe, mit zierlicher Eleganz geordnete, von seinem Stifter „*Lindner'sche Sammlung*“ genannte Naturalienkabinet und die Sammlung des Naturhistorischen Vereins mit Petrefacten der Liasformation des fränkischen Gebirges. Von dem Durchgang kommt man rechts zum Eingange des Naturalienkabinetts, links zu dem der K. Bibliothek, deren Bureau und Vorzimmer im mittlern Stockwerk sich befindet.

Die **Bibliothek** nimmt fast den ganzen linken Flügelbau ein. Aus dem Vorzimmer, zu dem man auf einer steinernen Wendeltreppe emporsteigt, gelangt man in den prachtvollen Hauptsaal, vom Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal 1790—1792 erbaut, 90 Fuss lang, 30 Fuss breit und 21 Fuss hoch. Um den ganzen Saal herum läuft eine Gallerie. Die Repositorien sind an den Wänden angebracht und der grosse Raum des Saales ist ganz frei. Zur Gallerie und zum obern Stockwerke führt aus dem Saale eine Wendeltreppe. In dem obern Stockwerke befinden sich ausser andern Gelassen drei Säle, von denen der zweite mit Säulen und reicher Broncirung ausgestattet ist und die sogenannte „*Bamberger alte Kaiserbibliothek*“ jene Handschriften enthielt, welche Kaiser Heinrich II. dem Domstifte schenkte, aus dem 9. u. 11. Jahrh. stammend. Sie wurden bei der Säkularisation mit den Bibliotheken der fränkischen Abteien und Klöster mit der vom Bischof Franz Ludwig gegründeten Bibliothek zur K. Bibliothek vereinigt.

Die K. Bibliothek umfasst in 5 Sälen, 3 langen Corridoren und etwa 30 Zimmern über 100,000 Bände, 2600 Handschriften, 3000 Incunabeln aus den Jahren 1462—1500. Die Schätze derselben wurden von dem gegenwärtigen K. Bibliothekar Dr. Leitschuh mit grosser Sachkenntniss aufs Neue geordnet, und wird deren Benutzung von ihm mit der grössten Bereitwilligkeit gestattet.

Die bemerkenswerthesten Schaustücke von äusserer und künstlerischer Pracht sind: 1. Die Gebetbücher Heinrichs und seiner Gemahlin Kunigunde, auf dem feinsten Pergamente, vorzugsweise Psalmen in latei-

nischer Sprache enthaltend, sammt den sogenannten „Neumen“, den im 10. und 11. Jahrhundert gebräuchlichen Zeichen des liturgischen Kirchengesanges. Das Pergament ist oben oval zugeschnitten, um es den vier prachtvollen elfenbeinernen Deckeln anzupassen, auf welchen in schönen flachen Reliefs in rundbogigen Nischen Christus und Maria und die Apostel Petrus und Paulus eingeschnitten sind. Die Figuren sind schlank und edel, das Costüm antik. Die Tafeln sind sehr alt und datiren nach dem Urtheile der Kunstkenner aus dem 6. Jahrhundert.

2. Ein Missale, dessen Vordereinband mit einer Elfenbeinplatte in grosser Quadratform geschmückt ist, auf welcher ein kunstreiches Relief Maria mit dem segnenden Christuskinde dargestellt ist. Diese Elfenbeintafel hat eine silberne Einfassung, in deren vier Ecken weibliche Heiligenköpfe sehr kunstreich eingravirt sind.

3. Ein Psalterium aus dem 11. Jahrh. auf kostbarem Pergament mit vielen vergoldeten Initialen und mit 15 prachtvollen Miniaturgemälden geziert. Kaiser Heinrich schenkte dieses Meisterstück altdeutscher Miniatur-Malerei dem Dome zu Bamberg.

4. Das hohe Lied Salomonis und Prophet Daniel, auf dem zarresten milchweissen Pergament, enthält nur 4 Miniaturgemälde aber in sehr charakteristischer Auffassung der christlichen Mysterien, z. B. der Taufe und des Abendmahls.

5. Die Offenbarung des h. Johannes mit 61 Darstellungen. Der jetzige Einband ist neueren Ursprungs und passt nicht zum Ganzen. Der mit einem kostbaren Sardonyx geschmückte Einband wurde nach der Säkularisation abgelöst und als Schaustück von grossem Werth in die Schatzkammer nach München gebracht.

Zu erwähnen ist noch die vollständige Serie aller Kupferstiche und Holzschnitte des Albrecht Dürer, Altdorfer, B. u. S. Behaim, Bink, Pencz, Aldegrevier, und viele seltene Blätter der altdeutschen Schule, z. B. das von Meister E. S. 1466 (Erhard Schön?) gefertigte seltene Blatt „Maria von Einsiedeln“, endlich 100 Handzeichnungen von Albrecht Dürer, von denen der illuminierte Flügel eines Eisvogels als Prachtstück gilt. Eine umfangreiche Sammlung von Wasserfarbenmalereien aus dem 15.—19. Jahrhundert. Eine grossartige Sammlung alter topographischer bildlicher Darstellungen vom Bamberger Hochstifte und dem alten Frankenlande.

Ist man, von der Besichtigung der Bibliothek zurückkehrend, unter dem Durchgangsbogen angelangt, so wendet man sich links, durchschreitet den kleinen dreieckigen Hof, geht durch das Thor des niedrigen Gebäudes, dessen oberes Stockwerk dem Inspector des Naturalienkabinetts als Wohnung dient und draussen geht man links, verfolgt die Strasse bis zur andern Ecke des Gebäudes, dann links an der Martinskirche entlang auf den Grünen Markt, auf welchem Gänge zur Rechten der sogenannte *Bürgerhof*, enthaltend Heuwage, städtisches Bauamt u. s. w. Der dabei befindliche Thurm gilt als ein Bestandtheil der ältesten Stadtmauer Bambergs. Dann folgt die *Aula* und das *Gymnasium*, gegründet vom *Bischof Ernst von Mengersdorf*, 1589.

Auf dem Grünen Markt setzt man die Wanderung in der früher eingehaltenen Richtung fort; links: der *Neptunsbrunnen*, *Gabelmann* genannt, aus dem Jahre 1698 stammend; die *städtische Altane*, ein einstöckiger, Läden enthaltender Vorbau vor den Häusern Nr. 169 und 170, mit einer steinernen Ballustrade, woran das Wappen des Fürstbischofs *Lothar Franz von Schönborn*, von *Goldwitzer*, erbaut 1726.

Rechts um das Eckhaus zur goldenen Kandel, über den Obstmarkt, wo rechts der *Goldene Brunnen*, am Ende des vorigen Jahrhunderts errichtet. (Der Name des früheren *viereimerigen Brunnens* ist heute noch der gewöhnliche.)

Die *Obere*, früher auch die *Hohe Brücke* wurde statt einer dort befindlichen hölzernen Brücke in den Jahren 1452—1456 vom Steinmetzen *Hans Forchheimer* erbaut. Das Crucifix und die gegenüberstehende Bildsäule des h. Johannes sind von *Leonhard Goldwitzer* 1715. Die Inschrift an der rechtsseitigen Brüstung gleich beim Rathhause ist nicht zu übersehen.

Das **Rathhaus** erhebt sich mitten aus dem Wasser; über die beiden dasselbe umfließenden Arme der Regnitz führt die Obere Brücke, über den nordöstlichen, rechten Arm mittelst zweier Bogen, über den linken Arm mit einem Bogen. Der Thorbogen des thurmartigen Theiles des Rathhauses gewährt die Durchfahrt von einem Theile der Stadt zum andern. 1440 am letzten April schlug der Blitz in den Rathhausthurm, in welchem Pulver lagerte. Bei dem dadurch entstandenen Brande ging ein Theil der städtischen Urkunden zu Grunde. Der Wiederaufbau begann 1450, wurde 1467 beendet. Durch einen Umbau in den Jahren 1744—1756 erhielt das Rathhaus seine jetzige Gestalt. Die Bildhauerarbeiten an den Altanen fertigte *Bonaventura Mutschele*, ein Bamberger, die Fresken der Lauinger Maler *Johann Anwander*. Es sind allegorische Darstellungen im Geschmacke jener Zeit ausgeführt. Auf der Morgenseite; von links nach rechts: 1) Sparsamkeit und Ueberfluss; 2) Allegorie auf die bischöfliche Würde, wobei auch der Genius der Malerkunst mit einer Tafel, worauf der Name des Malers steht; 3) die das Laster mit Füßen tretende Klugheit; ferner die Büsten der vier Jahreszeiten mit Attributen, und endlich vier Statuen von Feldherrn oder Kaisern in römischer Tracht. Auf der Abendseite: 1) Die die Unschuld schützende Gerechtigkeit; 2) Allegorie auf die Kunst mit dem Flussgotte der Regnitz und der Zeit; 3) die mit der Stärke verbundene Gerechtigkeit; ferner die Büsten der vier Elemente.

Durch den Thorbogen des Rathhausthurses hindurch, über die Brücke, an deren Ende links ein steinerner Brunnen, das *Diethörnlein*, 1730 errichtet, mit Bildhauerarbeiten, wahrscheinlich von Goldwitzer; in die Karolinenstrasse, welche zum *Domplatz*, *Residenz-*, auch *Karolinenplatz* genannt, führt.

Der **Dom**, täglich 5—11 Uhr Vorm. und 2—4 Uhr Nachm. geöffnet, wurde von Kaiser *Heinrich II.* vor Gründung des Bisthums begonnen, 1012 von dem Patriarchen *Johann von Aquileja* eingeweiht, und schon 1081 durch einen Brand zerstört. Der Bischof *Otto I., der Heilige*, stellte denselben 1110 wieder her.

Aber auch von diesem Bau ist nichts mehr vorhanden als ein kleiner Theil des östlichen Chores und der Krypta unter demselben. Der Dom, wie er heute dasteht, ist vom *Bischof Thiemo* zu Ende des 12. Jahrh. in Angriff genommen und am Schlusse des nächsten Jahrh. vollendet worden.

Die Aussenseite des Domes zeigt die ganze Pracht des romanischen Styles. Unter dem Dache läuft um die ganze Kirche ein prächtiges Gesims mit einem Rundbogenfries. Die Nordseite hat zwei Portale. Das schönste davon ist das vorspringende Portal des Langhauses, die *Fürstenthüre*, 20 Fuss weit, sich verengend durch die Verjüngung der Tragebogen bis zu 8 Fuss, und so eine prachtvolle Halle bildend, deren Wände von 22 Säulen gestützt werden, von denen eine um die andere auf ihrer oberen Hälfte Statuen trägt, hinter denen die Säulen als flache Pfeiler erscheinen. Die Basen der Säulen und ihre Kapitälern zeigen einen reichen Schmuck von Laubwerk, Vögeln u. dgl. m. Die Figuren stellen das jüngste Gericht vor, sodann Abraham mit dem Kindlein im Schoosse, einen Engel mit der Posaune und die zwölf Propheten, welche die zwölf Apostel auf den Schultern tragen.

Das zweite Portal führt in das Querschiff und über demselben ist eine schöne Fensterrosette. Portal und Rosette zeigen den gothischen Styl.

Das südöstliche Portal, die *Ehethür*, ist rein romanisch, die Statuen an demselben aber gehören einer späteren Zeit an und zwar der ersten Hälfte des 13. Jahrh. Sie stellen zur Rechten Petrus, Adam und Eva, zur Linken den Kaiser Heinrich II. und seine Gemahlin Kunigunde mit dem Modelle des Domes, endlich den h. Stephan, den Patron des Domes, dar. Unter dem Postamente der Säule der Eva befindet sich der Stein, unter welchem die Ehebrecherinnen zur Busse in Trauerkleidern, mit einer schwarzen brennenden Kerze in der Hand, einem Strohkranze auf dem Kopfe eine gewisse Zeit stehen mussten.

Das nordöstliche Portal, die *Muttergottes-*, auch *Gnadenthür*, zeigt prachtvolle Säulen, reich mit Blätterschmuck verzierte Kapitälern und im Bogenfelde über dem Thürsturze die heilige Jungfrau mit dem Jesuskinde, zu dessen Verehrung einerseits die Heiligen Petrus, Georg und Stephan, andererseits Kaiser Heinrich II. und Kunigunde herantreten.

Jeder der vier Thürme besteht aus acht Stockwerken, und jedes Stockwerk ist von dem andern durch ein sehr zierliches Gesims von Rundbogenfriesen getrennt. Jeder der Thürme hat eine mit Kupfer gedeckte Dachpyramide, welche einfach in die mit vergoldetem Kreuze versehene Spitze ausläuft. Die beiden Thürme an der Westseite zeigen den Uebergang des romanischen in den gothischen Styl. Diese Thürme haben an den

Ecken durchbrochene Erkerthürmchen, und die Fenster zeigen den Spitzbogen.

Zwischen je zwei Thürmen tritt ein Chor hervor. Der Dom hat demnach einen östlichen, *Georgen-* und einen westlichen *Peters-Chor*.

Um die nach Osten gekehrte Seite des Domes zieht sich ein Vorbau herum, auf dessen Rand sich eine im spätgothischen Style ausgeführte Ballustrade befindet. Drei Treppen führen auf die Plattform dieses Vorbaues, *Domkranz*, genannt, welcher 1613 vollendet wurde, wozu der Domherr Friedrich von Redwitz durch letztwillige Verfügung die Mittel schenkte, weshalb denn auch dessen Wappen zweimal daran angebracht ist. Auf der Brüstung an der nördlichen Treppe ist ein steinernes Pult angebracht. An der südöstlichen Ecke, an der Einbiegung der Mauer befindet sich ein *Bäckerladen*, zu dem in der Front der Hauptmauer eine Spitzbogenthür führt. Derselbe ist ein Ueberbleibsel der ehemaligen *Dombäckerei*. Früher vertheilte jeder neu angehende Kapitular nach seiner Aufnahme in das Kapitel, nachdem er vorerst selbst von dem installirenden Kapitulare zum Zeichen der Mitgenossenschaft an den Rechten des Domkapitels ein Brod empfangen hatte, das in dem Bäckerladen befindliche Brod unter die Jugend der Domschule. Der Domkranz diente zur Vornahme gewisser Feierlichkeiten, als Vorzeigung der Reliquien u. dgl. m. Auf dem Domkranze neben jedem der Portale liegt eine steinerne Thierfigur. Wunderlich sind die massigen Gestalten der löwenartigen Thiere, noch wunderlicher ist ihr Name. Sie heissen die *Domkröten*, von denen sich die Sage erhalten hat, sie seien in Stein verwandelte Ungeheuer, welche auf Geheiss des Satans die neuaufgeführten Mauern des Domes nächtlicher Weile unterwühlt hätten, so dass Nachts immer das bei Tag Aufgeführte eingestürzt sei. Sie mögen wohl noch von dem 1081 abgebrannten Dome übriggeblieben und als Wächter an dem Eingange des heiligen Gebäudes aufgestellt gewesen sein.

Das **Innere des Domes**, durch die Fürsorge des Königs *Ludwig I.* von Bayern, 1828—1837, unter Leitung des Oberbauraths von *Gärtner* zu München und des Architecten *Heideloff* zu Nürnberg restaurirt, von allen unpassenden Zuthaten späterer Zeit gereinigt, ist ein Meisterwerk religiöser Baukunst, und zeichnet sich durch seine grossartige Einfachheit aus. Alle Arkaden und Gewölbe sind spitzbogig, die Gliederung und Profile aber noch romanisch. Keine Spur von Anstrich an den Wänden, nur die schöne Naturfarbe des Gesteines begegnet dem Auge.

Der Dom, 300 Fuss lang, besteht aus einem hohen, herrlich gesprengten Mittelschiff und zwei Seitenschiffen, welche nur die halbe Höhe des ersteren haben; aus einem Querschiffe und zwei

Chören, von welchen jetzt der östliche oder Georgenchor als Hauptchor und der darin befindliche dem h. Georg geweihte Altar als Hauptaltar benutzt wird. Das Mittelschiff hat nur drei Gewölbsjoche. Zu den Chören führen massive Treppen empor.

Ueber dem Hauptaltare im Georgenchor breitet sich ein prächtiger Baldachin aus. Der Altar selbst ist ein Werk der Neuzeit mit Statuen von *Schönlaub* in München und einem meisterhaften Bronzecrucifix von *Schwanthaler*. An den Aussenseiten der Schranken dieses Chores befinden sich in sieben mit verschiedenen Bogen überspannten Nischen, wahrscheinlich am Schlusse des 12. Jahrh. entstandene Reliefs: die Verkündigung Mariä, die zwölf Propheten und die zwölf Apostel, den h. Michael mit dem Drachen darstellend. An einem Pfeiler neben der Chortreppe steht die schöne Reiterstatue des Königs *Stephan des Heiligen von Ungarn*, und gegenüber das Denkmal des Bischofs *Georg Karl von Fechenbach* (1805--1808) von *Rotermundt* und *Burgschmiet* zu Nürnberg. Unter diesem Chor befindet sich eine dreischiffige, der Beachtung werthe *Krypta*. Die rundbogigen Gewölbe ruhen auf vierzehn, abwechselnd runden und achteckigen gewaltigen Säulen und auf Wandpfeilern. Die Sockel dieser Säulen sind romanisch, die Kapitälern zum Theil korinthisch.

In der Mitte des Mittelschiffes erhebt sich das Grabdenkmal des Kaisers Heinrich II. und seiner Gemahlin Kunigunde, vom Würzburger Bildhauer *Tilman Riemenschneider*, 1499--1513, gefertigt. Auf dem auf einer Treppenerhöhung stehenden Sarkophage aus gelblichem Marmor liegen die Statuen des kaiserlichen Paares. An den Seiten sind fünf grosse Reliefs, deren ersteres die Feuerprobe Kunigundens darstellt. Die Kaiserin wurde nämlich von einem in sündlicher Zuneigung zu ihr entbrannten, von der edlen Frau zurückgewiesenen Höfling aus Rache der Untreue beschuldigt, reinigte sich aber durch ein Gottesgericht, dem sie sich freiwillig unterwarf, vor ihrem zweifelnden Gatten, indem sie barfuss über glühende über den Domplatz gelegte Pflugschaaren von der Burg in den Dom schritt, ohne verletzt zu werden. Das zweite Relief versinnbildlicht folgenden Vorgang: Die Bauleute am Dome waren mit ihrem Lohne nicht zufrieden und ertrotzten Erhöhung desselben. Durch diesen Erfolg kühner gemacht, verlangten sie abermals höheren Lohn und stellten dabei Bedingungen, deren Erfüllung im Bereiche des Unmöglichen lag. In dieser Bedrängniss flehte die Kaiserin um Rath zu Gott, und der Herr erhörte ihr Gebet und that ein Wunder: Als die Arbeiter nach der Ablöhnung nach Hause kamen, fanden sie in ihren Taschen nur den Betrag des anfänglichen niederen Arbeitslohnes. Auf dieses Wunder hörten sie auf zu murren und arbeiteten mit vergrössertem Eifer weiter.

Das dritte Relief zeigt den Kaiser, wie er auf dem Krankenbette Abschied von der Kaiserin nimmt; das vierte stellt die Heilung des Kaisers durch den Papst Benedict vor und endlich das fünfte die Heiligsprechung desselben.

Ausser diesem grossartigen Denkmal sind noch folgende Monumente zu erwähnen: das des Bischofs *Günther* († 1065), das des *Herzogs Otto II. von Andechs und Meran* und endlich das im Peters-Chor stehende des *Papstes Clemens II.* († 1047), der unter dem Namen *Suidger* zu Bamberg Bischof war (1043—1046). Die an den Pfeilerwänden angebrachten Bronzeplatten zeigen auf Löwen stehende Bischöfe und werden für Gusswerke *Peter Vischer's* von Nürnberg gehalten.

Von den 15 Altären des Domes sind ausser dem Hauptaltar noch zu beachten der Altar im Peterschor, der nicht weniger schön als der im Georgenchore, aber einfacher ist; der Altar im nördlichen Seitenschiffe, enthaltend das grosse elfenbeinerne Crucifix, welches Kaiser Heinrich II. 1008 dem Dome schenkte. Dieses Crucifix soll ein griechischer Künstler gefertigt haben.

Die steinerne *Kanzel* ist von Rotermundt, der *Taufstein* ebenfalls. Die galvanoplastischen Reliefs fertigte *Schönlaub*.

Die südlich an den Dom angebaute *Begräbnisskapelle der Domherren* enthält eine grosse Anzahl Portraits und Epitaphien, von denen manche sehenswerth sind. Der Kirchner öffnet sie auf Verlangen.

In der *Domschatzkammer* befinden sich, obwohl sie die reichsten und kunstvollsten Gegenstände nach München abgegeben hat, doch immerhin noch manche sehenswürdige, kunst- und werthvolle Sachen, auf die der Kirchner aufmerksam macht (Trinkgeld 30 kr.)

Man versäume nicht das an den Dom anstossende **Kapitelhaus**, erbaut vom Fürstbischof *Friedrich Carl von Schönborn* 1731 anzusehen. Das in der Nähe befindliche Stadtrentamt, Nr. 2005, und die Häuser 2006 und 2007 waren Domherrenhöfe, von denen das letzte deshalb bemerkenswerth ist, weil *Kaiser Karl V.* 1547 vom 30. Juni bis 3. Juli dasselbe, damals im Besitze des reichen Domherrn *Caspar von Berg*, bewohnte und darin einen Reichstag auf den 3. September nach Augsburg ausschrieb. Sein jetziges Aussehen erhielt es durch den Umbau, den der Domherr *Karl Graf von Stadion* vornehmen liess, 1739.

Die **neue Residenz**, auch *königliche Residenz*, ein grossartiger, von der Prachtliebe der damaligen Fürsten zeugender, nur halb vollendeter Bau, wurde unter der Regierung des Fürstbischof *Lothar Franz von Schönborn* von dem Bamberger Baumeister *Leonhard Dinzenhofer* errichtet, 1695—1704. Nach dem von diesem entworfenen Plane sollte das Schloss aus einem Hauptbau mit

zwei hervortretenden Seitenflügeln bestehen. Vollendet wurde aber nur ein Theil des Hauptbaues und der nach der Stadt gerichtete Flügel sowie ein Theil der Hintergebäude, zu denen auch einige ältere Gebäude benutzt wurden. Die Residenz enthält manche sehenswerthe Gemächer, worunter der *Kaisersaal* die erste Stelle einnimmt. In den oberen Zimmern befindet sich eine k. Gemädegalerie, welche Stücke von Salvator Rosa, Carlo Cignani, Jacopo Bassano, Wouwermann, Ruysdael, Snyders, R. Ruysch, Chr. W. Dietrich, Georg Philipp Rugendas u. A. enthält. Die meisten Gemälde stammen von Zweibrücken. Es befinden sich darunter auch die Portraits von älteren Fürsten und deren Gemahlinnen, etwa 18 an der Zahl. 1806 am 6. October hielt sich der Kaiser Napoleon I. hier in dieser Residenz auf und erliess daselbst jene Kriegserklärung an Preussen, welcher die Schlacht bei Jena folgte. Am 1. Juni 1815 stürzte sich der französische *Marschall Berthier*, Fürst von Wagram, ein Schwiegersohn des *Herzogs Wilhelm von Bayern*, aus dem neunten Fenster des oberen Stockwerkes nach der Stadt hin auf das Strassenpflaster, wo sofort sein Leben endete. Ein Kreuz an der Mauer bezeichnete die Stelle. Vom Jahre 1806—1837 bewohnte der oben genannte Herzog Wilhelm die Residenz. Der verstorbene König Maximilian II. residirte als Kronprinz nach seiner Vermählung einige Zeit hier. Später bewohnte die hiesige Residenz der *König Otto von Griechenland* nebst seiner Gemahlin *Amalie* bis zu deren Tod 1867 und 1875. Im vorderen Theile des Flügelbaues zu ebener Erde befindet sich das K. Archiv für Oberfranken, reiche Schätze an Urkunden, Codices und Acten enthaltend.

Die **alte Hofhaltung**, **alte Hofburg**, ein altes, umfangreiches, unregelmässiges, interessantes Gebäude, steht zwischen der neuen Residenz und dem Dome. Ein Theil dieses Gebäudecomplexes dürfte älter sein als die wenigen Reste des Domes, den Heinrich II. erbaute. Der ganze vordere Theil mit dem schönen Erker, den als Console der Baumeister, mit Senkel, Winkelmass und Steinmetzzeichen, trägt, und mit dem angebauten Thurme, in welchem eine schöne Wendeltreppe nebst dem Eingangsthor, worüber sämtliche Figuren des Bogenfeldes des östlichen Domportals, der Muttergottesthür, sich befinden, ist der neueste Theil des Ganzen und wurde 1571 vom Fürstbischof *Veit von Würzburg* (1561—1577) erbaut. Von der von ihm 1575 fast ganz umgebauten *Andreaskapelle*, die aber bald wieder abgerissen wurde, sieht man dem Dom gegenüber nur noch geringe Spuren. An der Ecke, der neuen Residenz gegenüber, an dem gothischen Fenster kenntlich, ist die der *h. Katharina geweihte Kapelle*, welche einst mit der Residenz durch einen Gang verbunden war, wie noch zu sehen ist, und als Hofkapelle von den Bischöfen benutzt wurde. Die Gebäude von hier bis

um die obere Ecke herum wurden vom Fürstbischof *Heinrich Graf von Trarbach* im Jahre 1498 umgebaut, und ist dessen Wappen über dem bei der Kapelle befindlichen Spitzbogenthore angebracht, sowie sich dasselbe auch an der oberen Ecke findet zwischen zwei in Nischen befindlichen Bildwerken, die gewiss älter sind als das Wappen. Die nun folgenden Gebäude, welche das Wappen des Fürstbischofs *Philipp Grafen von Henneberg* tragen, hatte dieser 1479 bereits einem Umbau unterworfen. — Hier ist die Stelle, wo jene Burg stand, in welcher *Adalbert* 902 und in den folgenden Jahren seine Kriegszüge gegen die Salier vorbereitete, von wo er vom Erzbischof *Hatto* ins Verderben geführt wurde; hier sass der gefangene Longobarden-König *Berengar* mit seiner Gemahlin und hier beschloss er seine Tage 966; hier residirte Kaiser *Heinrich II.*, als er seinen Dom erbauen liess; hier betete die fromme Kaiserin *Kunigunde* in einem unansehnlichen Gemache, das im 16. Jahrh. noch zu sehen war; hier fand Kaiser *Philipp von Schwaben* am 23. Juni 1208 durch den Pfalzgrafen *Otto von Wittelsbach* den Tod. — Heute bewohnen die alte Hofhaltung noch einige ehemalige Bediente der verstorbenen Königin *Amalie*; unter dem oben erwähnten Erker in den Parterrelocalitäten ist eine Wachtstube.

Auf dem *Domplatze* vor der alten Hofhaltung steht das **Standbild** des Fürstbischofs *Franz Ludwig von Erthal*, enthüllt am 29. Mai 1865, entworfen und modellirt von *Max Widemann* 1863, gegossen von *Ferdinand Miller* jun. 1868, und errichtet von König *Ludwig I.*

In der *Domgasse*, zwischen dem Dom und der alten Residenz beginnend, steht der grösste Theil der ehemaligen Domherrenhöfe mit Wappen, Höfen, alten Treppen und Gallerien; zuerst der jetzige Dompfarrhof mit einer der *h. Kunigunde* geweihten Kapelle.

Geht man die *Obere Karolinenstrasse* zwischen der alten Hofhaltung und der Residenz hinauf, so hat man bald einen mit Bäumen bepflanzten schattigen Platz vor sich, rechts von demselben zwei ehemalige Domherrenhöfe, links ebenfalls ein solcher und dann das *Erzbischöfliche Palais* Nr. 1971, ein Gebäude von gefälliger Bauart aus der Mitte des vorigen Jahrh.

Die *Obere Karolinenstrasse* endet bei dem *Jacobsthore*, erkenntlich an zwei mit Emblemen geschmückten Thorpfeilern; rechts, Nr. 1966, der *Langheimer Hof*, ehemals Eigenthum des Klosters Langheim, jetzt Wohnung von Domkapitularen; links Nr. 1972 ein ehemaliger Domherrenhof, einst Eigenthum und Wohnung des bekannten Ministers *Gustav Freiherrn von Lerchenfeld*.

Beim Austritt aus dem Thore steht man vor der *Jacobskirche*; rechts von derselben das *Franziskanerkloster*, Nr. 1848.

Die ehemalige *Stiftskirche* zum *h. Jacob*, im 11. Jahrh. erbaut, erfuhr im Laufe der Zeiten viele Veränderungen im Aeussern

und Innern. Im Anfang des 17. Jahrh. hatte sie noch zwei Thürme mit spitziger Bedachung, wovon der linksseitige nur bis zur Höhe des Daches der Kirche reichte; auch hatte sie noch zwei Chöre. Den niedrigen Thurm und den vordern Chor trug man 1791 ganz ab und errichtete die jetzige Façade mit einem Hauptthor und zwei Seitenthüren nach dem Plane des Ingenieurs *Neumann*. Die Statuen sind vom *Bildhauer Dietz*. Das Hochaltarblatt ist von *Joseph Scheubel*. Ausserdem enthält die Kirche noch einige nicht ganz werthlose alte Gemälde und Skulpturen.

Das jetzige Franziskanerkloster war früher ein Canonicats-hof des Stiftes St. Jacob.

Von der Jacobskirche zurück gegen das Jacobsthor gehend, wendet man sich, ehe man das Thor erreicht hat, links den Berg hinab. Vor sich unten etwas rechts hinter einer Mauer erblickt man ein grosses hohes Gebäude; das *Aufsees'sche Seminar* für studirende arme Knaben, gestiftet von *Jobst (Jodocus) Bernard von Aufsees*, zu Bamberg und Würzburg Domcapitular, Vicedom im Bambergischen Kärnthen, Präsident des Universitäts-Receptorats zu Würzburg, 1738.

Unten an der Seminarmauer angekommen, links, in der Allee den Berg hinauf, oben um die Ecke, zum Thor hinein.

Der Michaelsberg. Beim Austritt aus dem Thor in den grossen, von stattlichen Gebäuden umgebenen Hofraum, der von Bäumen beschattet ist, hat man zur Rechten die *städtische Leihanstalt* und die Geschäftslokalitäten der Administration der Wohltätigkeitsstiftungen und zur Linken das Gebäude mit der Brauerei, vor sich die *Kirche zum heiligen Michael*. Dieser grosse Complex schöner, stattlicher Gebäude ist die ehemalige *Benediktiner-Abtei Michaelsberg*.

Die Façade der Kirche wurde 1700 nach dem Plane der *Baumeister Leonhard und Johann Dinzenhofer* im neurömischen Style errichtet. Sie hat vier jonische Säulen mit Pilastern, über welchen vier andere Pilaster nach korinthischer Ordnung sich erheben und mit einem Fronton schliessen. In den zwei unteren Nischen stehen die Bildnisse des Kaisers Heinrich II. und seiner Gemahlin, in den obern jene des h. Otto und des h. Benedikt und über diesen der Erzengel Michael, alle vom Bildhauer *Benkert*. In der Mitte die Wappen des Fürstbischofs *Lothar Franz von Schönborn*, des Michaelsberger Abtes *Christoph von Guttenberg* und des Klosters. Unter diesem Abte (1689—1725) wurden ausser der Façade der Kirche die angrenzenden Abtei-, Convents- und Oeconomiegebäude von den oben genannten Baumeistern hergestellt. Das Innere der Kirche, ursprünglich eine Pfeilerbasilika, im 15. Jahrh. in gothischem Style umgebaut, dann dem Zopfstyle verfallen, ist hell und zeigt angenehme Verhältnisse. Die 6 Altarblätter in dem Schiff der Kirche, dann

das Bild im Chor sind von *Joseph Scheubel* um 1750 gemalt. Links in der Mitte der Kirche an einem Pfeiler die von *Kunz Michlich* gegossene messingene *Gedenktafel des Andreas Tockler*, dessen Verfahren zu den ersten Stiftern des Katharinenspitals zu Bamberg gezählt werden. Diese Tafel wurde aus der Hauskapelle des Katharinenspitals, jetzt *Krackhardt'sches Haus* auf dem Maxplatze, hierher versetzt. Die Gedenktafel der im Kriege 1870/71 gefallenen Bamberger rechts. Hinter dem Hochaltare das *Epitaphium des h. Otto*, des Apostels der Pommern. Auf dem Sarkophage liegt die Statue Otto's, an beiden Seiten sind die Bilder anderer Heiligen. Auf Verlangen zeigt der Kirchner das Messgewand, den Pilgerstab des Heiligen u. s. w. (Trinkgeld 30 kr.)

Rechts neben der Kirche im sogenannten Prälatenbau die **städtische Kunst- und Bildergalerie**; für Fremde täglich gegen Trinkgeld zu sehen, an Sonntagen von 10—12 unentgeltlich. Die vorzüglichsten Gemälde sind: die vier Evangelisten angeblich von *Ramenghi*, die Versöhnung Jacobs mit Laban von *Pietro da Cortona*, Allegorie von *Franz Floris*, ein Schlemmer von *Jacob Jordaens*, Landschaft mit Figuren von *Rysbräck*, Portrait von *Christoph Amberger*. Das Verzeichniss enthält ausserdem bedeutende Namen, z. B. *Backhuysen*, *Annibal Carracci*, *Domenichino*, *van Dyck*, *Holbein*, *Heinrich Roos*, *Spagnoletto*, *Teniers*, *Guido Reni*, *Wohlgemuth*, *Kranach*.

An diesen Theil des Gebäudes nach der Stadt hin stösst ein Garten mit Orangerie und herrlicher Aussicht.

Links von der Kirche erhebt sich das prachtvolle **Abteigebäude**, in dessen ehemaligem Refectorium schöne Fresken. Dieser Bau ist jetzt Bürgerhospital. Die an diesem Gebäude befindliche Gedenktafel trägt folgende Inschrift: „Das Benedictinerkloster Michaelsberg wurde gegründet von Kaiser Heinrich dem Heiligen, 1008, die durch Erdbeben 1117 erschütterte Kirche vom heiligen Otto wieder erbaut.“ Diese sammt Gärten und den seit 1746 neu errichteten Klostergebäuden ist seit 1806 Eigenthum des städtischen Bürgerhospitals.

Gegenüber dem Abteigebäude befindet sich die Wirthschaft, zu welcher die erwähnte Brauerei gehört. Im Garten ist ebenfalls eine Wirthschaft.

Auf dem zur Wirthschaft gehörigen Zwinger hat man eine herrliche Aussicht, vorzüglich in das Mainthal, in dem Garten ebenfalls, aber hier vorzüglich über die Stadt hinüber. Man erblickt Schloss Banz, den Staffelberg, dahinter die Berge bei Coburg und die des Thüringer Waldes, das Schloss Giech und die felsigen Berge der fränkischen Schweiz, den Hauptsmoorwald, die fruchtbaren Gefilde der Bamberger Gärtnerei, die Stadt Bamberg, die Altenburg. Unten am Fusse des Michaelsberges, an der Regnitz, im *Untern Sand*, am Ende der Stadt, sieht man einen

Complex schöner, grosser Gebäude mit grossen Gärten. Es ist das vom Fürstbischof *Franz Ludwig von Erthal* errichtete, nach den Plänen des Würzburgischen Baumeisters *Geigel* und des Bambergischen Hofarchitekten *Fink* erbauten *Allgemeinen Krankenhauses*, worin alle bisher bestehenden Siechhäuser u. dergl. Stiftungen vereinigt wurden. Wegen seiner zweckmässigen Einrichtung wird dasselbe unter den ausgezeichnetsten Anstalten dieser Art in Deutschland genannt. In dem sogenannten Billardzimmer, einem Eckzimmer im obern Stock des Abteigebäudes entfaltet sich ein umfassendes Panorama.

Der grosse Complex der stattlichen Gebäude des Michaelsberges ist von drei Seiten mit Gärten umgeben und bildet eine der schönsten Zierden der Stadt.

Noch etwas höher als der Michaelsberg liegt die *Kirche St. Getreu*. Diese nebst einer zum Michaelsberg gehörigen Probstei vom *heiligen Otto* 1116 gegründete Kirche ist im 18. Jahrhundert umgebaut und dem Geschmacke jener Zeit entsprechend verunstaltet worden. In dem ehemaligen Probsteigebäude befindet sich die *städtische Irrenanstalt*.

Steht Jemandem, der auch die *Altenburg* besuchen will, nicht viel Zeit zur Verfügung, so thut er wohl, sogleich vom Michaelsberg sich dahin zu begeben, und folgenden Weg dahin zu nehmen, auf dem er keine durch Abwärtsgehen verlorene Steigung wiedergewinnen muss: Vom Thore des Michaelsberges links, aber nicht in die Allee, sondern über die Strasse hinüber in die *Storchsgasse*; durch diese nach *St. Jacob*, rechts um die Ecke zum *Jacobsberger Thore* hinaus; auf dem Wege den Berg hinauf, auf welchem der *Rothhof* liegt; man hält sich, ohne die ganze Höhe zu ersteigen, etwas links, wobei die immer sichtbare *Altenburg* die Richtung angibt. Zur Linken hat man, wenn man an einem halb verfallenen Häuschen, das man links lässt, eine kleine Strecke vorüber ist, ein Reservoir der Wasserleitung. Am eigentlichen Burgberge angekommen, ersteigt man denselben auf dem leicht erkennbaren Wege.

Zur Fortsetzung der Besichtigung der Stadt aber steigt man auf demselben Weg, den man aufwärts gemacht hat, vom Michaelsberge herab bis zum Aufsees'schen Seminar, von wo man der *Hadergasse*, zwischen der Mauer des Seminars und den Stützmauern des Domberges hinführend folgt. An dieser Stützmauer die Wappen derjenigen Domherren, welche die verschiedenen Stellen derselben repariren liessen. An der linksseitigen Gartenmauer *Stationsbilder* in Stein mit halberhabenen Figuren, die sogenannten *Fälle Christi* darstellend, 1507 von *Heinrich Marschalk von Ebenet* errichtet. Die Stationen beginnen an der Elisabethen-Kapelle im Sand, ziehen durch die *Hadergasse*, die Michaels-

berger Allee hinauf und endigen im Vorhofe von St. Getreu. Wo die Stützmauer der Residenz in einem Winkel von der Hadergasse abbiegt, steht das *Eiserne* oder *Ludwigsthor*, 1788 vom Bischof Franz Ludwig von Erthal nebst der von hier längs der Residenz zum Dom führenden *Ludwigsstrasse* erbaut. Innerhalb des Thores, links, führen einige Stufen zum *Grünhundsbrunnen*, berühmt durch sein gutes Trinkwasser, und seinen Namen dem gegenüberstehenden alten Gebäude, das einst diesen Namen führte, verdankend.

Vom Eisernen Thor an den Scheunen vorbei die Strasse hinab bis zur Ecke rechts der *Obere Sand*.

Links die *Elisabethen-Kapelle*, zum ehemaligen Elisabethenhospital gehörig, jetzt No. 1703, Frohnfeste, K. Landgericht II. und K. Bau-Amt.

Bei der zweiten Biegung der Strasse links das *Brauhaus* zum *Schlüssel*, Geburtsstätte des berühmten Jesuiten und Mathematikers Clavius († 1612 zu Rom).

Weiter rechts ein kleines bergansteigendes Plätzchen, von dem eine Treppe zum Domplatz hinaufführt, der *Katzenberg*.

Die *Dominikanergasse* mit der *Infanterie-Kaserne*, links, früher *Dominikanerkloster* mit Kirche, im gothischen Style, hell, und in schönen Verhältnissen aufgeführt, jetzt zur Aufbewahrung von Militärausrüstungsgegenständen benutzt. Bischof *Wulfig* gründete das Kloster 1310.

Ueber die *Untere Brücke*. Ein steinerner Bogen führt auf die Insel des Rathhauses, an dem eine Thür in die ehemalige *Bürgertrinkstube* führt. Das plumpe Steinbild der Kaiserin Kunigunde. Zum rechten Ufer eine eiserne Gitterbrücke auf einem steinernen Mittelpfeiler.

Links hinunter zum *Krahen*. Rechts, No. 404, das sogenannte *Hochzeitshaus*, ein in die Augasse durchgehender Complex, dort No. 507, die Gewerb- und Handelsschule. In ersterem wurden die Hochzeitsmahle und andere Festivitäten der Bürger abgehalten. Auf der andern Seite, an der Regnitz, das am Ochsen und der Inschrift kenntliche *Schlachthaus*, 1695 errichtet, 1740 ganz umgebaut. Daneben die schöne, guteingerichtete Fleischhalle, vom städtischen Baurathe *Lang* Anfangs der 60er Jahre erbaut.

Die *Kapuzinergasse*, sonst *Abtswörth* genannt, eine freundliche breite, mit vielen sehr schönen Häusern, darunter No. 378, die Filiale der K. Bank zu Nürnberg. Einige Schritte weiter, No. 376, städtische *Armenbeschäftigungs-Anstalt*, ehemaliges *Kapuzinerkloster* mit Kirche, 1654 erbaut, 1813 geschlossen, später wiederum hergestellt und nun zur Abhaltung des Gottesdienstes für Gewerb- und Handelsschüler bestimmt, dem Heiligen Heinrich und Kunigunde gewidmet.

Auf dem *Holzmarkte*, links No. 431, das *Institut der Englischen Fräulein*, errichtet 1716, nebst Kirche, 1727 zu Ehren der h. Dreifaltigkeit geweiht.

Auf dem *Heumarkte*, links, No. 430, das frühere *Collegium Marianum*, an der Stelle der Jesuiten-Scheune 1755 erbaut, mit einem Freskogemälde, die Mutter Jesu vorstellend, mit der Unterschrift: „hac estis origine nati“; Seminar für arme Studirende.

Durch die Fleischgasse links um die Ecke auf den Maxplatz; über denselben, um die Ecke des Weihbischofshofs, in die Hauptwachwachstrasse; um die Ecke der ehemaligen Hauptwache auf die *Promenade*, angelegt und mit Linden bepflanzt, 1776, auf dem mit dem bei der Abtragung des Domplatzes gewonnenen und dem noch dort liegenden Schutte des 1746 eingerissenen, den Eingang zum Domplatze bildenden Thorthurmes aufgefüllten Stadtgraben. Sie wird von der 1866 durchgebrochenen, den Grünen Markt mit der Sophienstrasse verbindenden *Franz-Ludwigsstrasse* gekreuzt und endigt an der *Langen Gasse*, auch *Langgasse* genannt.

Die Lange Gasse hat ihr gegenwärtiges Aussehen nach mehreren bedeutenden Bränden, welche den grössten Theil der Gebäude derselben verzehrten, am Ende des vorigen Jahrh. erhalten. Sie gehört zu den schönsten Strassen Bambergs. Links die 1701 von Dinzenhofer erbaute Kaserne; rechts die Fischer'sche Weinwirthschaft, durch eine Gedenktafel als das Geburtshaus des berühmten Gelehrten *Camerarius* bezeichnet. In der Mitte der Strasse ungefähr, links, No. 130, das Geburtshaus des als Schriftsteller bekannten Appellationsgerichts-Präsidenten *Dr. G. M. von Weber* mit Gedenktafel. Rechts, No. 168, das zweite Haus vom Markte, das ehemals von Aufsees'sche Haus.

Links in das *Habergässchen*, *Zwerggasse* (*Israelitische Synagoge* No. 107), *Zinkenwörth*, *Schillerplatz*, bei Gelegenheit der Schiller-Jubiläumsfeier zu Ehren des Dichters so genannt, früher ebenfalls *Zinkenwörth*, No. 88 *Harmonie*, *Theater* und *Restauration zur Rose*; No. 85 Cavalleriekaserne und Fourage-Magazin, früher *Clarissenkloster*, gestiftet 1339 unter Bischof Leopold II. von Egglofstein, aufgehoben 1803. Links unten an der *Nonnenbrücke* das einstige Wohnhaus des Malers Scheubel, No. 56.

Ueber die *Nonnenbrücke*, eine eiserne Gitterbrücke, am Ende der *Geyerswörthstrasse*, No. 57a das *Appellationsgerichtsgebäude*, früher bischöfliche Residenz *Geyerswörth*.

Ueber die eiserne *Geyerswörthbrücke*, oberhalb welcher eine hölzerne zu den Mühlen führende Brücke scherzweise das *Ochsenclavier* genannt wird, auf den *Theresien-* oder *Schrammplatz*. No. 1631b. Bezirks-Land- und Stadtgerichtsgebäude, früher *Franziskanerkloster*. Vor demselben, daran gebaut, war die 1814 abgetragene Franziskanerkirche. Die am Gebäude angebrachte

Gedenktafel bezeichnet dasselbe als einstigen Sitz der Tempelherren, aber wohl mit Unrecht.

Vom Theresienplatz an der *Lugbank* vorüber, über das *Pfahlplätzchen*, in welches die alte *Judengasse* einmündet, an deren Anfang, No. 1622, die 1470 erbaute, 1803 geschlossene *Marienkapelle*, zum *Untern Kaulberg*. Rechts, No. 1222, K. Bezirksamtsgebäude, früher *Hof des Kloster Ebrach*, das „nur um ein Ei ärmer war als das Hochstift Würzburg“; unter dem *Abte Hieronymus Held* für 30,000 fl. nach dem Plane *Küchels* und *Finks* erbaut, 1750.

Die **Obere Pfarrkirche zu Unserer Lieben Frauen** wurde von der Bürgerschaft erbaut und vom *Bischof Lamprecht* eingeweiht, 1387. Der Chor mit seinen breiten und gothischen Fenstern ist vorzüglich schön. Bemerkenswerth ist ferner die sich nach Norden öffnende Ehethür mit dem vorspringenden, von zwei schlanken Säulen getragenen Baldachin. In der Thürleitung auf kleinen Postamenten die klugen und die thörichten Jungfrauen, im Bogenfelde ein Relief, die Vermählung Christi mit der Kirche. Der Thurm hat fünf Stockwerke, deren Abtheilungen mit schönen Verzierungen, meistens Laubwerk, und Fenstern geschmückt sind. Im Innern, namentlich im Chore, zeigt die Kirche den edlen gothischen Styl des 14. Jahrh., hat 13 Altäre, an der Decke des Hauptschiffes Fresken von *Gebhard* und viele Wandbilder, von denen die h. Katharina und der verlorene Sohn von *Treu* hervorzuheben sind. Der Hauptaltar im Chore wurde unter der Regierung des Fürstbischofs Lothar Franz von Schönborn, dessen Wappen sich daran befindet, 1714 errichtet. In der Mitte des Altars ein Holzbild, Maria mit dem Kinde, aus dem 15. Jahrh. Das Altarbild, Mariä Hilfe auf Goldgrund, stammt aus der alten Marienkapelle in der Judengasse, gefertigt um 1470. Das an Figuren reiche Sacrarium hinter dem Hochaltare, aus dem Jahre 1392, der Taufstein mit 8 Reliefs, die 7 Sacramente und die Taufe Christi sind bemerkenswerthe Gegenstände, ebenso die am Eingange unter der Orgel hängenden Schnitzwerke, Stücke des alten Hochaltares, von dem Nürnberger Holzschnitzer *Veit Stoss*. An der Kirche stand (mit Gedenktafel bezeichnet) eine der h. Katharina gewidmete Kapelle, 1809 zur Erweiterung der Strasse abgetragen. Die Kirche, welche den ganzen Tag über offen ist, misst in der Länge 218 Fuss, in der Breite 32 Fuss und der Chor ist 105 $\frac{1}{2}$ Fuss hoch.

Oberhalb der Kirche an dem Hause No. 1448 bezeichnet eine Gedenktafel die Stelle des Kaulberger Thors. Das auf dem nun folgenden freien Platze stehende grosse Gebäude ist ein Schulhaus. Das bis 1861 hier gestandene Wirthshaus war das Sterbehaus des Schriftstellers *Karl Friedrich Gottlob Wetzels*, wie die daran befindliche Gedenktafel meldet. Der auf dem Platze

stehende steinerne Brunnen ist vom *Bildhauer Wurzer*. Weiter aufwärts auf dem *Mittlern Kaulberg* rechts das *Waisenhaus*, gegründet vom Fürstbischof *Philipp Valentin Voit von Rieneck*, 1653 bis 1672, dessen Wappen daran befindlich.

Oben, wo sich die Strassen theilen, die eine rechts den Berg hinabläuft, das *Knöcklein*, und die andere, der *Mittlere Kaulberg*, bergan geht, rechts die *Karmeliter-Kaserne*, mit Bildwerken verschiedener Heiligen in Nischen und Verzierungen unter den Fensterbänken. Die Kaserne war ursprünglich ein vom *Bischof Eberhard II.* 1030 gegründetes Hospital, dann 1150 in ein Nonnenkloster umgewandelt, welches bei dem Einfall des *Albrecht Alcibiades* von allen Nonnen bis auf die Aebtissin *Anna Schreckin von Schreckenstein* verlassen wurde, 1553, endlich den Karmelitern 1589 übergeben und 1694 nebst der Kirche umgebaut; der zweite Thurm derselben ist 1819 abgetragen. Innern der Kaserne ein merkwürdiger Kreuzgang im Alt-römischen Style.

Der steinerne Brunnen ist entworfen von *Eck* und ausgeführt vom *Bildhauer Wurzer*.

Geht man das *Knöcklein* hinab und wendet sich unten rechts, so ist man in der *Matern* und dort befinden sich in dem alten Kirchlein des h. Maternus die **Sammlungen des historischen Vereins** zu Bamberg, welche viel Interessantes enthalten. Der *Schreinermeister Dennefeld*, Haus No. 1923a., welcher selbst eine Sammlung von Alterthümern, Abbildungen alter Burgen, Klöster, interessanter Häuser der Stadt und Pläne vieler Städte, Festungen u. s. w. hat, bewahrt den Schlüssel zu der Maternkapelle und zeigt mit grösster Bereitwilligkeit dem Fremden diese Sammlungen. Viele halten das Kirchlein für das älteste gottesdienstliche Gebäude und diesen Stadttheil für den ältesten Bambergs.

Auf demselben Wege, den man gekommen, kehrt man zurück bis zum Hause No. 1448, wo das Kaulberger Thor stand. Hier wendet man sich rechts, statt den Berg hinab zu gehen, schreitet an den Häusern hin über den Kirchenplatz, die sich bald zeigenden Stufen hinab in die *Eisgrube*. Gleich rechts um die Ecke den Berg hinauf. Die Häuser, an denen man vorbei kommt, waren früher Canonicatshöfe des Stiftes zum h. Stephan.

Auf der Höhe oben die *protestantische St. Stephanskirche*.

Das Collegiatstift zum h. Stephan mit dieser Kirche verdankt der Kaiserin Kunigunde die Entstehung. Die Kirche wurde im Jahre 1008 begonnen und 1009 vom Papst Benedikt mit grossem Gepränge eingeweiht. Nach 600 Jahren war das Gebäude so schadhaft geworden, dass man es mit Ausnahme des Thurmes abtragen musste. Der Neubau wurde 1628 begonnen, 1680 vollendet und am 24. April 1717 nach Vollendung

des Innern eingeweiht. Der Bauplan ist von den Baumeistern *Junker, Bonalino* und *Pedrimo*, welche den Bau zu verschiedenen Zeiten leiteten. Die Kirche ist in Form eines Kreuzes im neu-römischen Style aufgeführt, hoch, geräumig und hell. Decken und Wände sind reich mit Stuck verziert. Gemälde: Abnahme Christi vom Kreuz, Himmelfahrt, Gefangennahme Christi, von *Scheubel*; die Steinigung des h. Stephan von *Joh. Jac. Vogel*. 1803 wurde das Stift aufgehoben und 1807 der protestantischen Kirchengemeinde übergeben.

Das angebaute Kapitelhaus, Nr. 1498 c., wurde unter dem *Probste J. J. von Werdenstein* erbaut, 1803 zu einer Porzellanfabrik eingerichtet, 1827 in ein *Schullehrerseminar* umgewandelt und enthält jetzt die *Präparandenschule*.

Das mit dem goldenen Wappen und Inschrift versehene Haus auf der Höhe, Nr. 1563, *die goldene Wappe* genannt, war ursprünglich ein Canonicatshof, *Curia ad Salices*, wurde 1618 vom Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen zu einem Versorgungshause eingerichtet, bald wieder als Canonicatshof benutzt und ist jetzt in Privathänden.

Auf dem *Oberen Stephansberg* befindet sich ausser den Felsenkellern vieler Bierbrauereien nichts, was eines Besuches werth wäre. Am Fusse desselben, am Anfang der *Alten Judengasse*, das *Prell'sche Haus*, Nr. 1476, eines der schönsten Häuser in der Stadt, von dem fürstlichen Archivar *Joh. Ignatz Böttinger* in der Mitte des vorigen Jahrh. erbaut.

Man gehe nun um das Haus zum Einhorn, Nr. 1477 a, die Strasse, Unterer Stephansberg, entlang bis zum Eckhaus No. 1592, dann links, an der Bierbrauerei vorbei, über den Mühlsteg, den *Mühlwörth* am Wasser hinauf. Ueber der Regnitz das Haus der Gesellschaft *Concordia*, mit Garten und Terrassen, ebenfalls vom Archivar *Böttinger* in der Hälfte des vorigen Jahrh. erbaut.

Ueber die Brücke an der Kanalschleusse, an der Walkmühle vorbei, in den Theresienhain.

Der **Theresien- und Luisenhain** sind herrliche, sich eine halbe Stunde am Ufer der Regnitz hinaufziehende Anlagen, deren rein gehaltene Wege von mächtigen Eichen, Buchen und anderen mit Nadelhölzern malerisch gemischten Laubhölzern, vom Gesange vieler Vögel belebt, kühlen Schatten erhalten. Die Restauration ist zur Nachmittagskaffeezeit sehr besucht. Wenige Städte Deutschlands haben gleichschöne Spaziergänge. Im Untern Hain städtische Badeanstalt, ein sonderbares Gebäude, und Schwimmschule; im oberen Hain Militärschwimmschule. Am Ende des Luisenhains über der Regnitz der vielbesuchte Vergnügungsort *Bug*.

Durch die neue *Hainstrasse*, mit einer Allee, neuen prachtvollen Häusern mit Gärten, auf den *Schönleinsplatz*, früher *Schiess-*

hausplatz. Vor dem *Schiesshause*, mit schattigem Gesellschaftsgarten, die Büste *Schönlein's*.

Die *Sophienstrasse*, mit schönen grossen geschmackvollen Häusern, und die *Sophienbrücke*, beide 1866 begonnen, vermitteln eine zweite geradere Verbindung der Langgasse mit dem Bahnhofe.

Auf dem Knotenpunkte der Sophien- und Königsstrasse, letztere flussaufwärts verfolgend, gelangt man bald links an die *St. Gangolphskirche*.

Die Kirche des *Collegiatstifts zu Unserer Lieben Frauen und St. Gangolph* wurde nebst diesem Stifte 1063 errichtet und eingeweiht von Bischof *Günther* (1057—1066), von *Otto dem Heiligen* 1110 fast ganz umgebaut. Die Kirche hat ausser dem Hochaltare noch 9 Altäre mit Altarbildern von *Oswald*, *Oepher*, *Andreas Schott*, *Joh. Rudolph Byss* und *Joh. Joseph Scheubel*. Die Kuppel ist von J. J. Scheubel in Oel gemalt; der Hochaltar vom Bildhauer *Mutscheln* und vom Vergolder *Geiger*. Einige Gemälde und Epitaphien sind bemerkenswerth.

In der im 14. Jahrh. angebauten *St. Nicolauskirche* befindet sich die sogenannte *göttliche Hülfe*, eine Darstellung des gekreuzigten Heilands in einer ganz besonderen Kleidung; früher in der Kirche des Klosters zum h. Grab.

Das jetzige Pfarrhaus, an die Kirche angebaut, mit Kreuzgang, war das Kapitelhaus des Stiftes. Der Dichter *Hugo von Trimberg* stand am Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrh. der Schule des Stiftes als Rector vor. Gedenktafel am Haus. Das Stift wurde 1804 aufgelöst und 1806 die Pfarrei *St. Gangolph* errichtet.

Das der Kirche gegenüberstehende Mädchenschulhaus, No. 979, war früher ein Chorherrnhof.

In der Nähe der Kirche steht das *St. Gangolph oder Nürnberger Thor*, eine Nachbildung der römischen Triumphbogen. Es befand sich dieser Bau in der Gegend der ehemaligen Hauptwache, als *Riegelthor*, wurde beim Bau der Hauptwache abgebrochen und hierher versetzt.

Gleich bei dem Thore die stattliche *Schönlein'sche Villa* mit grossem Garten.

Von der Kirche führt die Strasse *Hinter St. Gangolph* auf die Eisenbahnstrasse und zum Bahnhof.

Von der Eisenbahnstrasse aus erblickt man links eine Kirche mit einem auf dem Giebel aufgesetzten Thürmchen, die Kirche des ehemaligen Klosters zum h. Grab, gestiftet von dem Bamberger Bürger *Franz Münzmeister*, eingeweiht 1356 vom Bischof *Leopold von Bebenburg*. Das Kloster wurde nach der Säcularisation des Bisthums aufgelöst, der weitläufige Gebäude-Complex als Kaserne benutzt, nach und nach abgebrochen bis auf ein kleines Haus und

die Kirche, welche zur Aufbewahrung von Armaturgegenständen und Werkstätten benutzt werden. An der Stelle der abgetragenen Gebäude wurde ein Militärlazareth errichtet und 1875 vollendet.

Geht man zum Gangolpher Thor hinaus und setzt seinen Weg, sich etwas links haltend, an der Strasse *Lausing* vorüber, den *Hundsbühl* entlang, fort, so erblickt man links bei einer Schmiede ein altes Thor mit dem Bildniss der h. Katharina, den *Katharinenhof*, das älteste Besitzthum des Katharinenspitals, jetzt Privateigenthum. Am Ende die vom König Maximilian errichtete neue Cavallerie-Kaserne, *Koppenhofkaserne* genannt. Das bischöfliche Gestüt *Koppenhof* befand sich einst hier. Rechts an der Hofmauer hinabgehend gelangt man in die *Wunderburg* und an die *Mariahilfkapelle*, 1689 errichtet; sie wird in den Nachmittagstunden von Frauenpersonen jeden Standes häufig besucht. Durch den Egelsee gelangt man wiederum zum Gangolpher Thor.

Setzt man bei der Kettenbrücke den Weg durch die *Königsstrasse* flussabwärts gehend fort, so kommt man, nachdem man die *Siechenstrasse* durchschritten hat, auf der *Hallstädter Strasse* zum *Gottesacker* mit der *Gönninger'schen Kapelle*.

Die neben dem Gottesacker stehenden Häuser, kenntlich an dem daran befindlichen Marienbilde, bilden den ehemaligen Liebfrauen-Siechhof, welcher einging, als das Allgemeine Krankenhaus errichtet worden war.

Etwas weiter nach Hallstadt hinaus die *Sebastianskapelle* und das ehemalige *Pesthaus*.

Dem Gottesacker gegenüber die *Militärreitschule*, früher *Jagdzeughaus*, erbaut von *Friedrich Karl von Schönborn*, 1729—1732.

Nicht weit davon, auf derselben Seite der Strasse nach der Stadt hin, erblickt man an einem Haus das Bildniss des gekreuzigten Heilands zwischen zwei Frauen. Es war ein Krankenhaus, *Kurhaus*, *inneres Kurhaus*, auch *Armen- und Ehehaltenhaus* genannt, eine alte Stiftung, welche im Allgemeinen Krankenhaus mit anderen derartigen Stiftungen vereinigt wurde. Jetzt ist das Haus Privateigenthum.

Die Altenburg.

Zwei Wege führen aus der Stadt auf die Altenburg; des einen geschah schon Erwähnung, oben beim Michaelsberge. Der andere, der sogenannte *Altenburger Weg*, beginnt mit dem bereits erwähnten *Knöcklein* (S. 83), bei der Karmeliter-Kaserne auf dem Kaulberg. Ist man das Knöcklein herabgekommen, so wendet man sich links, geht an der rechtsbleibenden leicht kenntlichen Ziegelhütte vorüber, wendet sich sofort rechts und hat den genannten

Weg vor sich, der noch besonders daran zu erkennen ist, dass Fussweg und Fahrweg unten am Anfange des Berges durch ein hölzernes Geländer von einander geschieden sind. Fahrweg und Fussweg vereinigen sich bald wieder in einer Kirschbaum-Allee, trennen sich dann wieder, laufen in einer Linden-Allee weiter, um sich nach einer kurzen Strecke wiederum zu vereinigen, und laufen vereinigt bis zum eigentlichen Burgberge etwas bergab geneigt. Hier trennen sie sich dann wiederum, indem der Fahrweg sich links um den Berg bis zur Burgbrücke hinaufzieht, während der Fussweg in gerader Richtung steil, hier und da über Stufen, bergauf führt. Derselbe theilt sich bald in drei verschiedene Wege. Der mittlere ist der kürzeste aber auch der steilste. Auf ihm gelangt man am schnellsten vor die Burg. Der linksseitige Weg führt in eine kleine Anlage, wo mehrere Felsstücke mit Inschriften. Eines derselben mit einigen Buchstaben und der Zahl 900 wird als Begräbnisstätte *Adalbert's* ohne allen Grund bezeichnet und stammt ganz sicher aus einer nicht sehr fernliegenden Zeit. Man gelangt bald an den Fuss der hohen Burgmauer. Der rechtsseitige Weg führt durch ein Wäldchen, worin sich das Denkmal des Dr. Marcus befindet, auf die Höhe des Berges, wo ein hohes Crucifix nebst den Statuen des Johannes, der Maria und Maria Magdalena, aus Stein gearbeitet. Das Postament zeigt ein Relief, die Grablegung Christi, Hier wird am Nachmittag des 1. Mai ein Gottesdienst mit Predigt abgehalten.

Die Altenburg ist nach dem Muster der römischen Kastelle angelegt, ein von dem Berge durch einen Graben getrennter, viereckiger, mit hohen Stütz- und Schutzmauern umgebener Raum mit einem hohen runden Thurme, offenbar eine Warte zur Beobachtung der Umgegend. Die Zeit ihrer Erbauung ist nicht nachzuweisen; ebenso wenig der Erbauer derselben.

Der Eingang über die von steinernen Pfeilern getragene hölzerne Brücke führt durch die 35 Fuss lange Thorhalle unter dem Thorhause, an welchem zwei Thürmchen zur Vertheidigung angebracht sind. In der linken Wand der Halle ist das aus dem Kloster Theres hierher versetzte Monument *Adalbert's des Babenbergers*, mit lateinischer Inschrift und unrichtigem Todesjahre. Daneben führt eine Treppe zum oberen Stockwerke, welches gothisch restaurirte Zimmer mit altem Hausgeräthe, Glasmalereien, Holzschnitzereien und andere Alterthümer enthält, nebst einer im gothischen Style in Thurmform vom Modelleur *Simon Schropp* gefertigten Opferbüchse, welche den Fremden veranlassen soll, ein Schärfelein zur Erhaltung und Verschönerung der Altenburg beizutragen.

Auf der anderen Seite der Thorhalle befindet sich hinter einer mit künstlichen Eisenbeschlägen versehenen Thür die

Burgkapelle. Das schöne Kreuzgewölbe der Decke enthält in den Schlusssteinen das Bamberger und Rotenhan'sche Wappen. Die Kapelle soll vom Bischof *Anton von Rotenhan* erbaut worden sein. Der Entwurf des neuen Altares ist von *Haideloff*, das elfenbeinere Crucifix wurde vom Erzbischof von *Frauenberg* gestiftet. Die Statuen der Evangelisten sind von *Burgschmiet*. Die im Jahre 1834 restaurirte Kapelle umschliesst ausserdem gut restaurirte Glasmalereien, vier Grabmonumente, Weihwasserbehälter, Opferstock und einen schönen Betstuhl, welche letztere Gegenstände nebst den reichen Verzierungen an den Hauptfenstern von *Ad. Schäfer* gefertigt sind.

Neben der Kapelle führt eine Treppe zum ehemaligen Burgverliess. Rechts im Burghofe neben dem Thorhause ist der Eingang zum Wirthschaftsgebäude, wo man Kaffee, Bier u. s. w. erhält. Die Plattform des bei dem Wirthschaftsgebäude befindlichen Thurmes erreicht man auf einer steinernen Treppe. Hier, sowie auf der Terrasse auf der anderen Seite des Thorhauses, auf welcher Tische und Bänke angebracht sind, geniesst man eine herrliche Aussicht. In der südlichen mit Schiessscharten versehenen Mauer befindet sich ein thurmähnlicher Vorsprung, ebenso in der nördlichen Umfassungsmauer, worin ein Pavillon, der eine schöne Aussicht auf die Stadt bietet, eingerichtet ist. In einem kleinen freistehenden Hause befindet sich der 78 Fuss tiefe Brunnen.

In der Mitte des Burghofes steht der grosse runde Wartthurm, welcher 100 Fuss im Umfang hat. Die Dicke der Mauer beträgt 5 Fuss. Zu seinem alten Eingange, zu dem man vormals von anstossenden Gebäuden gelangte, steigt man jetzt auf einer in einem angebauten Thürmchen angebrachten Wendeltreppe von 55 Stufen hinauf. Von hier führt eine hölzerne Treppe von 107 Stufen auf die Plattform des Thurmes. Aus den neun Schiessscharten geniesst man nach allen Richtungen hin eine unvergleichliche herrliche Aussicht.

Zuerst sieht man die sich tief unten hindehnende Stadt, nördlich die Kirche St. Getreu mit dem ehemaligen Probsteigebäude. Hinter dieser Kirche zeigt sich die Eisenbahnbrücke über den Main, der Kreuzberg mit einem tempelartigen Bauwerke. Im Thale die Ortschaften Dörfleins, Hallstadt, Kemmern, Breitengüssbach und Ebing, links von Güssbach Rattelsdorf mit seinen zwei Thürmen. Weiter ragen auf dem Gipfel eines Bergvorsprunges die Thürme der ehemaligen Benedictinerabtei Banz empor. Derselben gegenüber liegt der Staffelberg von merkwürdigem Umriss. Nahe dabei über dem grünen Mainthale erhebt sich der kahle Spitzberg, dann der Veitsberg mit seiner Kapelle. Weiter östlich die langgestreckten Rücken der Friesener Berge mit den hervorragenden Felsen, die Rothen Steine genannt. Im Osten der schön abgerundete Ludwager Kulm, die Ruine Giech und mehr rechts die Wallfahrtskapelle Gügel; am Fusse dieser Berge der Hauptmoorwald. Weiter östlich zieht eine Strasse über das Gebirge, daneben eine Kapelle mit zwei Linden, der sogenannte Teuchazer Weg, in die fränkische Schweiz führend. Südöstlich das Regnitzthal bis an den Raths- und Burgberg bei Erlangen, mit zahllosen schönen Ort-

schaften, grünen Feldern und Wiesen. Ueber die bewaldete östliche Wand steigt der Wichsenstein, der höchste Punkt der fränkischen Schweiz, empor. Man erblickt die Jägersburg bei Forchheim, die Ehrenburg oder den Walburgis, Walberlesberg, auf dem am 1. Mai ein Volksfest gefeiert wird. Gegen Süden und Südwesten am Fusse des Altenburger Berges liegt das Oertchen Wildensorg, dann Aurach, im grünen Thale eine Menge grosser und kleiner Weiher, endlich in weiter Ferne Pommersfelden mit dem Schlosse Weissenstein; waldbewachsene Hügel, die sich bis zum Steigerwalde hin erstrecken. Mit bewaffnetem Auge erblickt man über dem Erlanger Burgberge die Thürme der Nürnberger Burg.

Bei den wiederholten Unruhen in der Stadt Bamberg gewährte die Burg mehreren Bischöfen einen sichern Aufenthalt. 1553 verbrannte der Markgraf *Albrecht Alcibiades* dieselbe. 1583 bis 1591 wurde sie vom *Bischof Ernst von Mengersdorf* wiederum hergestellt und bewaffnet. Im 30jähr. Kriege litt die Burg sehr. Der *Bischof Friedrich Karl von Schönborn* liess den Wartthurm mit einer sogenannten italienischen Haube versehen und die Befestigungswerke wieder herstellen. Diese Bauten waren aber so schlecht errichtet, dass nach ungefähr 30 Jahren die Festungswerke sammt dem Fürstenbau während eines nassen Winters einstürzten, und im Jahre 1790 brannte der Wartthurm, vom Blitze getroffen, aus. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts schenkte der Fürstbischof seinem Leibbarzte Dr. Marcus die Burg, welcher auf die Wiederherstellung der Gebäude und auf die Verschönerung der nächsten Umgebung der Burg grosse Summen verwandte. Nach dessen Tod kaufte ein Verein, der sich die Erhaltung und Verschönerung der Altenburg zur Aufgabe machte, die Burg. Der Herzog Wilhelm von Bayern liess dem Vereine reiche Unterstützung zufliessen und auch der Staat gab nicht unbedeutende Summen, so dass es möglich wurde, die Gebäude zu erhalten und sogar einen Theil der eingestürzten Umfassungsmauer wieder herzustellen.

Der bekannte Schriftsteller *E. Th. Hofmann*, welcher längere Zeit in Bamberg lebte, hielt sich in den Jahren 1810—1811 viel auf der Altenburg auf, schrieb hier seine Phantasiestücke und bemalte dabei die Wände seines Zimmers mit Skizzen, welche die Narrheiten des menschlichen Lebens und Treibens geisselten, sowie er mit zwei Begebenheiten aus dem Leben Adalbert's das in dem nördlichen Mittelthurme von Dr. Marcus eingerichtete Zimmer ausschmückte. Alle diese Zeichnungen sind längst verschwunden.

Pommersfelden.

Kunstliebhaber und Kunstkenner sollten Bamberg nicht verlassen, ohne die Gemälde-Gallerie und das gräflich Schönborn-

sche Schloss *Weissenstein* zu Pommersfelden gesehen zu haben. Pommersfelden liegt in einer von der Natur stiefmütterlich bedachten Gegend.

Das vor dem Dorfe gelegene Schloss *Weissenstein* wurde in den Jahren 1711—1716 vom Churfürsten von Mainz, Bischof von Bamberg und Würzburg, *Lothar Franz Graf von Schönborn*, erbaut, nach dem Plane des Jesuiten Loyson, ausgeführt von Dinzenhofer. Die prachtvolle Treppenhalle zwingt durch Grösse und Pracht zur Bewunderung, obwohl die Fresken von *Tiepolo* und *Marcolini* in ihrem Arrangement und in ihrer Ueberladenheit den Geschmack des Zeitalters nicht verläugnen.

Die Gemälde-Gallerie ist ausgestattet mit Beiträgen Italiens, aus der Glanzperiode wie aus der Verfallzeit der Kunst, besonders aus der zweiten Hälfte des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrh.; die Niederlande lieferten noch mehr, sowohl aus ihrer Blüthezeit, als auch aus der dieser folgenden Periode. Endlich findet sich hier manche treffliche Leistung aus der alt-deutschen Schule. Neben lebenswarmen Darstellungen figuriren sehr viele sogenannte Stilleben, von denen die meisten sich durch Naturwahrheit auszeichnen.

Der Mangel einer schulgerechten Ordnung wird sehr empfunden. Es sind nämlich die Gemälde, wohl über 500 an der Zahl, in 16 grösseren und kleineren Räumen ohne alles System aufgehängt.

Die Säle und Zimmer des Schlosses enthalten eine kostbare Einrichtung, bestehend in kunstvollen Möbeln, Vasen, kleinen Gefässen, Schalen, Figuren von Porzellan und Krystall, Pokalen, Mosaikstücken, Elfenbeinschnitzereien, Crucifixen, unter denen eins von Bernstein, Glasgemälden und andern derartigen Kunstwerken.

Die Bibliothek enthält auch manches Sehenswerthe.

Die Schlosskapelle, die protestantische Kirche zu Pommersfelden mit den Grabmälern der Truchsesse von Pommersfelden sind wohl des Besuches werth.

Pommersfelden ist von Bamberg und Forchheim 3 St., von Erlangen 5 St. entfernt. In der Schlosswirthschaft findet man Unterkunft. Besichtigung der Gemäldegallerie 3 Mark. Die Bibliothek, Einrichtung des Schlosses zeigenden Personen erhalten ebenfalls ein Trinkgeld.

Ein Fuhrwerk von Bamberg nach Pommersfelden und zurück kostet mindestens 6—7 fl. nebst Trinkgeld.

**Banz. Vierzehnheiligen. Staffelberg. Karolinenhöhe.
Kottigasberg. Weissmain.**

Von Bamberg führt den Reisenden der Bahnzug in $\frac{5}{4}$ St. durch das schöne, breite Mainthal an den Stationen *Breiten-Güssbach*, *Zapfendorf* und *Ebensfeld* vorbei nach dem Städtchen *Staffelstein*, schon 1130 vom König Lothar mit Marktrecht begabt, dem Geburtsorte des berühmten Rechtsgelehrten *Joh. Jac. Sündermaler*, des geistvollen Schriftstellers *Gallus Schwab* und des bekannten Rechenmeisters *Adam Ries* oder *Riese*. Eine alte Linde hat 22 M. Umfang. Der nach seinen staffelförmigen Absätzen benannte **Staffelberg** ist in der Nähe. Auf seiner Höhe bietet sich dem Auge eine entzückende Aussicht über den Itz- und Maingrund dar. In seinem Schoosse wird eine zahllose Menge urweltlicher Wasserthiere gefunden. Auch die in diesem Berge befindliche Felsenhöhle *Zwergloch* ist bemerkenswerth. Auf der Höhe stand einst eine berühmte Wallfahrtskirche, 1525 wurde dieselbe zerstört, 1623 wiederum aufgebaut, der alte Glanz kehrte aber nicht wieder. In der Klausen des Einsiedlers ist ein Fernrohr aufgestellt, durch welches man die Feste Coburg sieht. Zur Besteigung des Berges gebraucht man gegen 2 St.

Wirthshäuser in Staffelstein: Zum Bären, zum grünen Baum und Restauration beim Bahnhofe.

Auf dem rechten Ufer des Mains, auf dem Banzberge, ragt das neunthürmige **Banz** stolz in die Lüfte. Hier stand in den Zeiten der Gauverfassung ein festes Schloss, von welchem aus die Grafen des Banzgaues die oberen Maingegenden beschirmten. Im 11. Jahrh. gründete *Alberada Gräfin von Banz* zum Seelenheile ihres frühverstorbenen Gatten ein Kloster, welches Benedictiner-Mönche bezogen. Mit dem Tode der Stifterin, 1081, schien auch deren Pflanzstätte dem Untergange entgegen zu wanken. *Otto der Heilige*, Bischof von Bamberg, führte eine neue Blüthe des Klosters herbei. 1241 wurde dem Abte von Banz gestattet, bei Hochämtern und Vespern sich der Bischofsmütze, des Stabes und Ringes bedienen zu dürfen. 1505 ging das Kloster in Feuer auf, kaum war es aus dem Schutte neu erstanden, so raubten es die Bauern aus, 1525. Im Jahre 1800 stand dasselbe auf der Höhe wissenschaftlichen Ruhmes, zu welcher es die Aebte *de la Bourde* und *Gallus Dennerlein* geführt hatten. Männer wie *Placidus Sprenger*, *Ottmar Frank*, *Georg Herzog*, *Johannes Roppelt*, *Ildefons Schwarz*, *Georg Schatt* u. s. w. waren die Träger seines Ruhmes. 1803 wurde das Kloster aufgelöst, 1814 ging es durch Kauf an den Herzog Wilhelm über, welcher es in eine prachtvolle Sommer-Residenz verwandelte und 1838 an seinen Enkel, den Herzog Max von Bayern, vererbte.

Das Schloss Banz ist in seinen Hauptgebäuden im neu-römischen Style von *Dinzenhofer* erbaut und besteht aus zwei parallel laufenden und durch drei Quergebäude mit einander in Verbindung stehenden Hauptgebäuden. In dem mittleren der hierdurch gebildeten Höfe befindet sich eine grosse Cisterne. Die erst später erbauten Umfassungsgebäude bilden durch zwei lange Seiten und einen Querbau mit dem grossen Einfahrtsthore einen geräumigen Hof. Ausserdem ziehen sich viele andere Gebäude heckenförmig um diesen Kern, durch deren stufenweise Anordnung der Schlossberg ein grossartiges Ansehen erhält. Die Kirche umschliesst die Gruft des in Bamberg gestorbenen Marschalls *Berthier*. Das Schloss enthält eine interessante Sammlung von in der Liasformation der Umgegend aufgefundenen Versteinerungen, ein Kosmorama und eine Sammlung verschiedener vom Herzog Max aus Egypten gebrachter Gegenstände. Die herrlichste Pracht aber verleiht dem Schlosse seine wundervolle Lage und die herrliche Aussicht, welche man von der Terrasse desselben geniesst.

An die nördliche Brüstung der Terrasse tretend, erblickt man den mit Laubholz bewachsenen Banzberg, links davon die Gegend um Coburg, die Gründe der sächsischen Lande und des Thüringer Waldes; zunächst im Thale die Fluren von Stetten, Tiefenroth, Gnellesdorf und Schönreuth; dahinter den dunklen Lichtenfelser Forst; die an der Höhe zerstreuten Häuser des Dorfes Kösten; rechts vom Forste unmittelbar am Main die Stadt Lichtenfels. Der Maingrund zieht sich weit hinauf, begränzt von zahlreichen, mitunter ebenso grossartig als sonderbar geformten Bergen. Im obern Maingrunde Schnay mit einer grossen Porzellanfabrik, dahinter Ober- und Unterwallenstadt, Michelau, die Kirchen von Zeuln, Redwitz und Küps. Rechts hinter Lichtenfels steigt der Krappenberg auf. Gerade gegenüber in der halben Höhe des Berges die Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen. Ueber und neben dieser ragt das Horn und der Staffelberg, dann reihen sich an die Berge des Schlosses Giech und der Kapelle Gügel endlich weit im Westen die Altenburg und die waldigen Höhen des Steigerwaldes.

Restauration ist links beim Einfahrtsthore.

Die auf dem linken Ufer des Maines gelegene Stadt **Lichtenfels** wurde von *Otto, Herzog von Meran*, zum Markte erhoben und befestigt. Nach dem Aussterben der Meraner, 1249, fiel Lichtenfels an das Hochstift Bamberg. Im Kriegsjahre 1553 wurde Lichtenfels zweimal genommen und geplündert. 1632, 1638 und 1648 hatten gleichfalls für diese Stadt viele Leiden im Gefolge. Die seit 1828 renovirte Pfarrkirche besitzt einige schöne Gemälde von *Mäuser*, 3 harmonisch tönende Glocken und die Grabstätten von *Philipp Valentin* und *Sebastian von Speth* († 31. Jan. 1657), von *Wolf von Schaumberg* zu Strössendorf, von *Candidus Hemmerlein*, letztem Abte der aufgelösten Abtei Langheim († 19. März 1814), und von *Dorothea Walburga von Schaumberg*, geb. Förtsch von Thurnau († 9. Februar 1528). Die Stadt ist Sitz eines Bezirksamtes, Landgerichtes, Rentamtes, Forstamtes, Bahn-amtes, Postexpedition.

Die $1\frac{1}{2}$ Stunde von Lichtenfels entfernte Einöde **Karolinenhöhe**, eine Schöpfung der Neuzeit, ist ein wegen seiner herrlichen Aussicht in das Fichtelgebirge und über das Rodach- und Mainthal, sowie wegen der dortigen guten Wirthschaft sehr besuchter Vergnügungsort.

Majestätisch erhebt sich nicht allzuferne von der Eisenbahn, zwischen Staffelstein und Lichtenfels, die prachtvolle Kirche und Wallfahrtstätte **Vierzehnheiligen** zu *Frankenthal*. Der Besitz der dortigen Ländereien war von der Familie *von Kunstatt*, 1344, an das Kloster Langheim übergegangen, und dieses unterhielt dort einen Maierhof. Die Entstehung der Wallfahrtskirche knüpft sich an eine legendenhafte Wundererscheinung, welche dem Langheimischen *Schäfer Hermann Leicht* dortselbst geworden. 1447 wurde an der Stelle, wo dem Knaben die 14 Nothhelfer erschienen waren, eine Kapelle vom Kloster Langheim errichtet. Päpstliche Gnadenbriefe aller Art mehrten bald die Zahl der Wallfahrer auf Tausende. Im Bauernaufstande 1525 wurde auch dieses Heiligthum zerstört, vorzüglich durch die Staffelsteiner. Als bald entstand die Kapelle wieder und ihr Ruf verbreitete sich so, dass in den Jahren 1655—1683 nicht weniger als 263,746 Wallfahrer dieselbe besuchten. 1743 wurde zu dem Prachtbau, der heute noch zum Theil steht, einem Meisterstücke des würzburgischen Obersten *Balthasar Neumann* und des Baumeisters *Thomas Nissler*, der Grundstein gelegt und derselbe 1772 eingeweiht. Die Säcularisation wirkte auf Frankenthal nachtheilig, indem viele werthvolle Kirchengeräthschaften hinweggenommen wurden. 1835 traf ein schweres Brandunglück die Kirche, dessen Folgen jedoch vermischt sind. Der Hauptschmuck der Kirche besteht in den von *August Palme* von München 1847—1851 gemalten, die Legende von den 14 Nothhelfern resp. der Gründung der Kirche darstellenden Fresken.

Neben der Kirche befindet sich ein Franziskanerkloster, welchem dieselbe seit 1839 übergeben ist. Ausserdem sind noch einige Wirthshäuser und zwei Reihen Verkaufsbuden daselbst.

Von Staffelstein braucht man $1\frac{1}{2}$ St. hierher, von Lichtenfels $1\frac{1}{4}$ St., von Banz $1\frac{1}{2}$ St. Von Lichtenfels geht es sich leichter nach Vierzehnheiligen, als von Staffelstein. Von Vierzehnheiligen auf den Staffelberg gegen 2 Stunden.

Weissmain, ein Städtchen und Landgerichtssitz, welchem Mauern, Thürme und Thore ein ehrwürdiges Ansehen geben, in einem romantischen Thale gelegen, in einer Stunde von der Eisenbahnstation *Burghundstadt* erreichbar, darf nicht übergangen werden. Eine halbe Stunde davon die Ruinen des Schlosses *Niessen*, einst der Sitz der weit berühmten und reich

begüterten Meraner, welches aus deren Nachlass an das Hochstift Bamberg gelangte, ihm aber wiederholt entrissen wurde, bis es 1297 bleibend mit demselben verbunden wurde. Weissmain ist der Geburtsort der Gebrüder *Dr. Ignatz von Rudhart*, Staatsrath und Minister, und *Dr. Thomas von Rudhart*, K. Reichsarchivdirector, des berühmten Weihbischofs *Friedr. Förner* und des Verfassers des hundertjährigen Kalenders, *Knauer*. In der Nähe der *Kottigasberg* mit schöner Aussicht.

Die Eisenbahn befindet sich in der Nähe aller dieser Oertlichkeiten und ist zur Fortsetzung der Reise leicht zu erreichen.

4. Die fränkische Schweiz.

I. Einleitung.

Unter den vielen schönen Gegenden Deutschlands, welche einen Besuch hinreichend lohnen, nimmt die *fränkische Schweiz*, früher auch wohl *Nürnberger Schweiz* genannt, nicht den letzten Platz ein. Dieses 1750 Fuss über dem Meeresspiegel erhobene, zwischen Bamberg, Bayreuth, Forchheim und Nürnberg gelegene, von der Eisenbahn in wenigen Stunden erreichbare, nicht über 12 Quadratmeilen grosse Gebirgsländchen hat die Natur so reich ausgestattet, dass der Besucher mit immer neuen Freuden dort ergötzt wird. Bald stellt sich dem Auge das friedliche Bild einer Idylle dar, dann wieder ein düsterer von Felsen umragter Platz, und dann eine Thalschlucht mit einer verfallenen Burg und allem Zauber der Romantik. Auf den Höhen öffnet sich ein weiter Blick auf edel geformte Berge und langgestreckte Hügelreihen. Die Landschaften Dürer'scher Holzschnitte lassen nicht verkennen, dass die fränkische Schweiz dem alten Meister manches Motiv geliefert hat, wie auch Maler der Neuzeit viele Motive aus der fränkischen Schweiz genommen haben. Das Innere dieser Berge birgt jene Tropfsteinhöhlen, deren sich *Humboldt* bei der Höhlengruppe von *Caribe* erinnerte.

Die Vegetation der Gegend ist reich und üppig; unter den hier vorkommenden Gewächsen sind besonders interessant die Mückenpflanze, von welcher Muggendorf den Namen hat, der Frauenschuh und die Judenkirsche.

Das Klima ist äusserst mild, die Luft rein, erquickend, stärkend und besonders günstig einwirkend auf den menschlichen Organismus, was man schon nach kurzem Aufenthalt wahrnimmt. Insbesondere aber übt dasselbe auf Nervenleidende einen wohlthätigen Einfluss. Im Sommer ist bei guter Witterung der Südostwind vorherrschend, und es tritt auch nach der grössten Sommerhitze gegen 11 Uhr des Nachts eine Kühle ein, welche einen erquickenden Schlaf zulässt.

Dieses Gebirgsländchen zu durchwandern, seine reizenden Thäler, seine ernsten Höhenzüge zu schauen, seine frische und doch milde Luft, den würzigen Duft seiner reichen Vegetationen einzuathmen, ist hohe Lust für jeden Menschen, in dem der Sinn für die Natur und ihre immer junge Schönheit nicht erstorben ist. Kein Wunder, dass Naturfreunde, Naturforscher und Künstler stets hierher kommen, sie finden ja in reichem Maasse, was sie suchen; kein Wunder, dass Gesunde und Kranke hierher wallfahren, die Einen, um des Lebens Reize frisch zu geniessen, die Anderen, um gesunkene Lebenskräfte zu heben und zu erneuern. Und die Luft dieses Ländchens ist fürwahr ein Zaubertrank: wer sie einmal getrunken, den zieht es mit unwiderstehlichem Sehnen immer wieder hin zu diesen Bergen, zu diesen Thälern! —

Der Umstand, dass das Klima sehr mild ist, gestattet schon einen frühen Besuch. Die schönste Zeit ist die Mitte des Monats Mai; dann stehen die vielen Obstbäume in voller Blüthe, erhöhen den Reiz der Gegend und verbreiten einen wundervollen Duft.

II. Verkehrs-Verhältnisse.

Eisenbahnen besitzt die fränkische Schweiz nicht, und ist es auch nicht wahrscheinlich, dass sie sich des Besitzes einer solchen in nächster Zukunft erfreuen wird. Die nächste Eisenbahnstation ist Forchheim. Ausser dieser kommt für die Fränkische Schweiz noch die Station Bayreuth in Betracht. Von diesen Stationen gehen denn auch die den Verkehr nach und in der fränkischen Schweiz vermittelnden Omnibusfahrten aus.

Omnibus-Fahrtenplan in der fränkischen Schweiz.

Post-Stunde.	Uhr. Minuten.	Uhr. Minuten.	Stationen.		Uhr. Minuten.	Uhr. Minuten.
6 ¹ / ₂	4 15	—	Ab. Bayreuth.	An.	6 50	—
	6 5	—	Obernsees.		4 55	—
	8 5	—	An. Waischenfeld.	Ab.	3 0	—
—	8 55	4 15	Ab. Forchheim.	An.	2 55	5 50
4	10 45	5 20	Ebermannstad.		1 10	4 00
1	11 40	6 30	Streitberg.		12 40	4 30
1 ¹ / ₂	12 10	7 20	Muggendorf.		11 10	3 0

Post- Stunde.	Uhr. Minuten.	Uhr. Minuten.	Stationen.	Uhr. Minuten.	Uhr. Minuten.
1	1 30	8 25	An. Behringersmühle. Ab.	9 55	—
1½	2 35	—	An. Pottenstein. Ab.	8 50	—
—	2 30	—	Ab. Egloffstein. An.	7 55	—
2	3 50	—	Pretzfeld.	6 0	—
3	5 15	—	An. Forchheim.	4 40	—
—	5 30	—	Ab. Holfeld. An.	7 50	—
12½	9 15	—	An. Bayreuth. Ab.	4 5	—
—	5 30	—	Ab. Holfeld. An.	5 50	—
—	7 20	—	Aufsees.	4 15	—
2	8 15	—	Heiligenstadt.	3 10	—
3	10 5	—	An. Ebermannstadt. Ab.	1 15	—
—	8 15	—	Ab. Weischenfeld. An.	2 55	—
2½	9 45	—	An. Behringersmühle. Ab.	1 25	—
Carriol-Post.					
—	6 0	—	Ab. Pegnitz. An.	5 0	—
—	7 50	—	Pottenstein.	3 0	—
—	8 50	—	An. Gössweinstein. Ab.	2 10	—

Die fettgedruckten Zahlen bezeichnen die Stunden von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr früh.

Der zweite Omnibus von Forchheim nach Muggendorf, Behringersmühle und zurück geht nur im Sommer. Alsdann geht der erste Omnibus um 6 Uhr 45 Minuten von der Behringersmühle nach Muggendorf.

In Forchheim stehen in der Nähe des Bahnhofes bei Ankunft der Bahnzüge Lohnkutscher zur Abfahrt bereit. Man bezahlt gewöhnlich

für einen Einspanner nach Streitberg 5 fl.,

„ „ „ „ Muggendorf 5 fl. 15 kr.,

„ „ Zweispänner nach Streitberg 7 fl.,

„ „ „ „ Muggendorf 7 fl. 30 kr.,

„ „ „ „ Streitberg und zurück 12 fl.,

„ „ „ „ Muggendorf und zurück 13 fl.,

„ „ „ „ Gössweinstein und zurück 20 fl.,

„ „ „ „ Pinzberg 3 fl. 30 kr.

III. Reisepläne.

A. Dreitägige Tour von Forchheim und zurück.

1. Tag: Von *Forchheim*, wo man mit einem der ersten Postzüge eingetroffen, zu Fuss nach *Streitberg* $3\frac{1}{2}$ St. Besichtigung der Burg. Von da nach *Muggendorf*, 1 St. *Rosenmüllers Höhle*. Hierzu mag man der Kosten wegen Theilnehmer suchen. (Weg von Forchheim auf der Landstrasse.)

2. Tag: Von *Muggendorf* auf den *Adlerstein* $\frac{3}{4}$ St., nach *Engelhardsberg* $\frac{1}{4}$ St. (Schlüssel zur *Riesenburg*). *Riesenburg* $\frac{1}{2}$ St., nach *Doos*, *Rabeneck*, *Rabenstein*, *Sophienhöhle*, 2 St. — Von der *Sophienhöhle* über *Klein-Lesau*, *Waidmannsgesees* nach *Pottenstein*, $2\frac{1}{2}$ St.

3. Tag: Durch das *Tüchersfelder Thal*, nach *Gössweinstein*, durch die Anlagen von *Behringersmühle*, $2\frac{3}{4}$ —3 St. Von *Gössweinstein* durch die *Burggailenreuther Anlagen* nach *Muggendorf*, 2—3 St. Mit Omnibus nach Forchheim zurück. In *Muggendorf* muss man um 2 Uhr Nachmittags spätestens eintreffen.

B. Viertägige Tour von Forchheim und zurück.

1. Tag: Von *Forchheim* über *Pretzfeld* u. s. w. nach *Egglofstein*, 3—4 St., zurück nach *Schweinthal*, $\frac{3}{4}$ St., nach *Wichsenstein*, $\frac{1}{2}$ St. Von da über *Windisch-Gailenreuth*, $1\frac{3}{4}$ St. (bis wohin man sich von *Wichsenstein* durch einen Knaben führen lassen sollte), nach *Muggendorf*, 1 St.

2. Tag: Wie oben A. 2. nach *Pottenstein*.

3. Tag: Wie oben A. 3. nach *Muggendorf*, *Rosenmüllershöhle*, oder am andern Morgen, und statt dessen andere Gänge in der Umgebung.

4. Tag: *Rosenmüllershöhle*, wenn man nicht am vorhergehenden Tage dort war. *Neudeck*, *Streitberg* mit der Burg, $2\frac{1}{2}$ —3 St. Rückkehr von *Streitberg* nach *Forchheim* mit Omnibus.

C. Touren von Bayreuth aus nach Forchheim.

Von Bayreuth hat man mehrere Wege in die fränkische Schweiz und zwar:

1. Mit Omnibus nach *Waischenfeld*, wo man nach 8 Uhr Morgens eintrifft.

2. Zu Fuss von Bayreuth über *Gesees*, *Muthmannsreuth* (Einkauf, gutes Bier), *Hohenmirschberg*, *Pottenstein*, $7\frac{1}{2}$ Poststunde, wobei man einen kleinen Umweg durch den *Mistelgau* machen kann, über *Mistelbach*, *Muthmannsreuth* u. s. w.

3. Zu Fuss von Bayreuth über die *Phantasie*, *Mistelgau*, *Bärenreuth*, *Muthmannsreuth* u. s. w. Nicht viel weiter als der Weg bei 2.

a. Dreitägige Tour.

1. Tag: Mit Omnibus nach *Waischenfeld*; von da über *Langenlohe*, *Rabenstein* mit *Sophienhöhle* (zu Fuss), $\frac{3}{4}$ St. Ueber *Ober-eilsfeld*, *Eichenbickig*, *Rabeneck* nach *Doos*, $1\frac{1}{2}$ St. Von *Doos* (Schlüssel und Führer zur *Riesenburg*), *Riesenburg*, $\frac{1}{4}$ St., *Adlerstein*, $\frac{3}{4}$ St., *Behringsers Mühle*, 1 St.

2. Tag. Von *Behringsersmühle* nach *Gössweinstein*, direkt 20 M. oder durch die Anlagen, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ —1 St. Von *Gössweinstein* nach *Pottenstein*, $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ St. Von *Pottenstein* durch das *Tüchersfelder Thal* nach *Muggendorf*, 4 St. *Rosenmüllershöhle*.

3. Tag. Von *Muggendorf* wie S. 98 B. 4 nach *Forchheim*.

b. Viertägige Tour.

1. Tag: Zu Fuss von Bayreuth nach *Pottenstein*.

2. Tag: *Pottenstein* über *Waidmannsgesees*, *Klein-Lesau* nach *Rabenstein* und *Sophienhöhle*, $2\frac{1}{2}$ St. Ueber *Rabeneck* wie oben a. 1 nach *Behringsers Mühle*.

3. Tag: Wie oben a. 2 nach *Muggendorf*.

4. Tag: Wie oben a. 3 nach *Forchheim*.

Zwischen dem 2. und 3 Tag bei a. und zwischen dem 3. und 4. Tag bei b. lässt sich ein Tag zur Tour auf den *Wichsenstein* und nach *Egglofstein* einschieben, und zwar:

Von *Muggendorf* über *Windisch-Gailenreuth* (wo man einen Knaben als Führer nimmt) nach *Wichsenstein*, $2\frac{2}{4}$ St., *Egglofstein* (über *Schweinthal*), $1\frac{1}{2}$ St., nach *Wolfsberg* und nach *Egglofstein* zurück, $1\frac{1}{2}$ St., von *Egglofstein* auf demselben Wege zurück nach *Muggendorf*, $4\frac{1}{4}$ St.

D. Von Bamberg zu Fuss.

Dem Fussgänger stehen von Bamberg in die fränkische Schweiz vier Wege offen, nämlich:

1. Eisenbahn bis *Eggolsheim*, von da *Kauernhofen*, *Schweizerhof*, *Russenbach*, *Ebermannstadt*, $2\frac{1}{2}$, *Streitberg*, 1 St.

2. Eisenbahn bis *Hirschaid*, von da *Buttenheim*, *Dreuschendorf*, *Gunzendorf* (links *Senftenberg*), *Drügendorf*, über die *Lange Meile* (prachtvolle Aussicht in das *Aisch-* und *Ebrachthal*), *Unterleinleiter*, *Streitberg*, 4 St.

3. Eisenbahn bis *Hirschaid*, von da *Seigendorf*, *Ketschendorf*, *Frankendorf*, über die *Lange Meile*, *Kalteneggolsfeld*, *Heiligenstadt*, *Greifenstein*, $3\frac{1}{2}$ St. Von *Greifenstein* über *Heiligenstadt*, *Veilbrunn*,

Störnhof, durch das *Schauerthal* nach *Streitberg*, $2\frac{3}{4}$ St. Im Ganzen $6\frac{1}{4}$ St.

4. Eisenbahn bis *Hirschaid*, von *Hirschaid*, *Friesen*, über den *Friesener Berg* (prachtvolle Aussicht), *Tiefenhöchstadt*, *Kalteneggolsfeld*, *Heiligenstadt* u. s. w., oder *Tiefenhöchstadt*, *Oberngrub*, *Burggrub*, *Zoggendorf*, *Greifenstein* u. s. w., oder auch auf den *Friesener Berg*, über *Kälberberg*, *Teuchatz* (auf dem *Teuchatzerberg* schöne Aussicht), *Burggrub* u. s. w. Jeder dieser drei Wege ist weiter als der No. 3, der erste beträgt 7 St., der zweite $7\frac{1}{2}$ St., der dritte 8 St.

Von *Veilbrunn* aus kann man, *Streitberg* rechts lassend, nach *Muggendorf* gehen, wodurch man $\frac{1}{4}$ St. gewinnt.

E. Ausflüge von Streitberg.

Die kürzeren Ausflüge, welche von *Streitberg* aus unternommen werden können, sind bereits oben bei *Streitberg* erwähnt, grössere sind:

1. *Unterleinleiter*, zu Fuss $1\frac{1}{4}$ St., über den Berg zurück $\frac{3}{4}$ St. Im Ganzen 2 St. Zu Wagen ebensoweit.

2. *Greifenstein*, ein Tagesausflug, zu Fuss $3\frac{3}{4}$ St. Zurück über den Berg von *Veilbrunn* aus $3\frac{1}{4}$ St. Im Ganzen 7 St. Zu Wagen 5 St.

F. Ausflüge von Muggendorf.

Die kürzeren Ausflüge sind oben bei *Muggendorfs* Umgebung angegeben. Weitere Ausflüge sind:

1. *Adlerstein* $1\frac{1}{4}$, *Moritz* $\frac{3}{4}$ St. Hin und zurück $4\frac{1}{2}$ St. Zu Wagen nicht zu machen.

2. *Burg Gailenreuth* mit der *Zoolithenhöhle*. Im Ganzen 4 St. Zu Wagen theilweise zu machen.

3. *Doos*, 1 St., *Kuchenmühle*, $\frac{1}{2}$ St., *Riesenburg*. Im Ganzen 4 St. Zu Wagen nicht zu machen.

4. *Doos*, 1 St., *Riesenburg*, $\frac{1}{4}$ St., *Adlerstein*, $\frac{3}{4}$ St., *Schlucht* 20 Min. Im Ganzen $3\frac{1}{2}$ St. Zu Wagen nicht zu machen.

5. *Gössweinstein*, $2\frac{1}{4}$ St. Im Ganzen $4\frac{1}{2}$ St. Kann theilweise zu Wagen gemacht werden. Auf der Strasse auf dem rechten Wiesent-Ufer bis zur *Sachsenmühle*, auf dem linken Ufer zur *Stempfermühle*, hinauf nach *Gössweinstein*. Zurück auf der *Forchheimer Strasse* bis zum Wegweiser. Rechts ab, unten bei der *Sachsenmühle* über die *Wiesent*.

6. *Langes Thal*, *Schönstein-* und *Brunnensteinhöhle* (Führer zu bestellen), im Ganzen 3 St. Zu Wagen nicht zu machen. Auf der *Streitberger Strasse* über die *Wörthmühle*, rechts ab, auf der halben *Bergeshöhe* an einem *Steinbruche* vorbei.

7. Die *Gailenreuther Promenaden* sind bei Gailenreuth erwähnt. Im Ganzen $3\frac{3}{4}$ St. Theilweise Benutzung des Fuhrwerks möglich.

8. *Streitberg*, 1 St., *Burg*, $\frac{1}{4}$ St., *Neudeck*, $\frac{3}{4}$ St. Zurück nach Muggendorf über *Haag*, auf dem linken Wiesent-Ufer, $\frac{3}{4}$ St. Im Ganzen 3 St. ohne den Aufenthalt. Zu Wagen nur bis Streitberg.

9. *Leinleiter*. Im Ganzen 4 St. (Vergl. Streitberger Ausflüge oben E. 1.)

10. *Greifensteir*. 9 St. Vergl. oben Streitberger Ausflüge E. 2.

11. *Doos*, 1 St. *Rabeneck*, $\frac{3}{4}$ St. *Rabenstein* und *Sophienhöhle*, $1\frac{1}{4}$ St., *Weischenfeld*, $\frac{3}{4}$ St. Im Ganzen $6\frac{1}{2}$ St. Kann zu Wagen gemacht werden.

12. *Gössweinstein*, $2\frac{1}{4}$ St., *Pottenstein*, $1\frac{3}{4}$ St., *Tüchersfeld* $1\frac{1}{2}$ St., *Behringersmühle*, $\frac{1}{2}$ St., *Muggendorf*, $2\frac{1}{4}$ St. Im Ganzen 8 St. Kann zu Wagen gemacht werden.

13. *Wichsenstein*, $2\frac{3}{4}$ St. Im Ganzen $5\frac{1}{2}$ St.

14. *Wichsenstein*, $2\frac{3}{4}$ St., *Egglofstein* $1\frac{1}{2}$ St., *Wolfsberg* und zurück nach *Egglofstein*, $1\frac{1}{2}$ St. Im Ganzen 10 St. Zu Wagen über *Ebermannstadt*, *Pretzfeld*, bis *Schweinthal*, von da zu Fuss nach *Wichsenstein*, 2 St. Zu Wagen nach *Egglofstein*, von da nach *Wolfsberg* und zurück zu Fuss $1\frac{1}{2}$ St. Auf demselben Wege zurück.

IV. Plan zur Vertheilung der Ausflüge bei einem mehrtägigen Aufenthalt zu Muggendorf.

1. Zwei Tage.

1. Tag: Vormittag: Gössweinstein, Pottenstein, Tüchersfelder Thal.
Nachmittag: Rosenmüllershöhle.
2. Tag: Vormittag: Doos, Riesenburg, Adlerstein.
Nachmittag: Gailenreuther Anlagen.

2. Drei Tage.

1. Tag: Vormittag: Doos, Riesenburg, Adlerstein.
Nachmittag: Gailenreuther Anlagen.
2. Tag: Gössweinstein, Pottenstein, Tüchersfelder Thal.
3. Tag: Vormittag: Doos, Rabeneck, Rabenstein, Sophienhöhle.
Nachmittag: Umgebung.

3. Vier Tage.

1. Tag: Vormittag: Doos, Riesenburg, Adlerstein.
Nachmittag: Gailenreuther Anlagen.

- 2. Tag: Gössweinstein, Pottenstein, Tüchersfeld.
- 3. Tag: Vormittag: Adlerstein, Moritz.
Nachmittag: Burggailenreuth, Zoolithenhöhle.
- 4. Tag: Vormittag: Rabeneck, Rabenstein, Sophienhöhle.
Nachmittag: Umgebung.

4. Vier Tage.

- 1. Tag: Vormittag: Gössweinstein, Pottenstein, Tüchersfelder Thal.
Nachmittag: Umgebung.
- 2. Tag: Doos, Rabeneck, Rabenstein, Sophienhöhle.
- 3. Tag: Vormittag: Neudeck, Streitberg.
Nachmittag: Gailenreuther Anlage.
- 4. Tag: Wichsenstein, Egglofstein, Wolfsberg.

5. Sechs Tage.

- 1. Tag: Gössweinstein, Pottenstein, Tüchersfelder Thal.
- 2. Tag: Vormittag: Umgebung.
Nachmittag: Doos, Riesenburg, Adlerstein.
- 3. Tag: Doos, Rabeneck, Sophienhöhle.
- 4. Tag: Vormittag: Umgebung.
Nachmittag: Gailenreuther Anlage.
- 5. Tag: Wichsenstein, Egglofstein, Wolfsberg.
- 6. Tag: Vormittag: Neudeck, Streitberg.
Nachmittag: Burggailenreuth, Zoolithenhöhle.

6. Sieben Tage.

- 1. Tag: Gössweinstein, Pottenstein, Tüchersfelder Thal.
- 2. Tag: Vormittag: Doos, Riesenburg, Adlerstein.
Nachmittag: Umgebung,
- 3. Tag: Doos, Rabeneck, Sophienhöhle.
- 4. Tag: Vormittag: Gailenreuther Anlage.
Nachmittag: Umgebung.
- 5. Tag: Gössweinstein und Gössweinsteiner Anlagen.
- 6. Tag: Wichsenstein, Egglofstein, Wolfsberg.
- 7. Tag: Vormittag: Neudeck, Streitberg.
Nachmittag: Burggailenreuth, Zoolithenhöhle.

7. Acht Tage.

- 1. Tag: Gössweinstein, Pottenstein, Tüchersfelder Thal.
- 2. Tag: Vormittag: Doos, Riesenburg, Adlerstein.
Nachmittag: Umgebung.
- 3. Tag: Doos, Rabeneck, Sophienhöhle.
- 4. Tag: Neudeck, Streitberg und Umgebung.

5. Tag: Vormittag: Gailenreuther Anlage.
Nachmittag: Umgebung.
6. Tag: Gössweinstein und Gössweinsteiner Anlagen.
7. Tag: Wichsenstein, Egglofstein, Wolfsberg.
8. Tag: Vormittag: Burggailenreuth, Zoolithenhöhle.
Nachmittag: Umgebung.
-

V. Die Thäler der fränkischen Schweiz.

Die Gebirgsformation der fränkischen Schweiz ist der Jura. Diese zeigt hier einen grossen Reichthum an Versteinerungen, welche selten so vorzüglich entwickelt wie hier gefunden werden. Der Jura tritt als graugelbliche oder weissliche Felsenmasse in den sonderbarsten Gestaltungen zu Tage, wird *Dolomit* genannt und besteht aus schroffen, oft senkrecht zerklüfteten, meist geschichteten, zum Theil aber durchaus massigen Gesteinen. Die Kuppen der Berge bestehen meist aus Dolomit, sind theils bewaldet, theils kahle Felsen.

Die Thäler sind tief und scharf eingeschnitten, von dem reichsten Wiesengrün bedeckt und von krystallklaren Flüsschen durchströmt, bald von Waldbergen eingeeengt, bald von wilden Felsengruppen, auf deren Klippen Burg an Burg, Schloss an Schloss, Ruine an Ruine thronen, und tragen dabei immer den Charakter der lieblichen Anmuth, wie er überhaupt den deutschen Mittelgebirgen eigenthümlich ist.

Die Höhen zeigen eine entschiedene Neigung zur Plateaubildung und auf ihnen herrscht im Gegensatze zu dem Ueberflusse der Thäler an Quellen mit klarem, hellem, vielen kohlen-sauren Kalk enthaltenden ausgezeichneten Trinkwasser, Wassermangel, welchem die Bewohner durch Anlage von Cisternen und Wasserbecken, hier „Hüll“ genannt, abzuhelpen suchen. Nur in sehr feuchten Jahren erscheint da und dort eine bisher versiegte Quelle, ein „Hungerbrunnen“, der ein Nothjahr anzeigt.

Die pittoreske Welt des Kalksteins und Dolomits überrascht am meisten, wenn man von der reizlosen Hochfläche südöstlich von Bayreuth in sie hineintritt.

A. Das Wiesentthal.

Die starke, grüne, schnellfliessende **Wiesent** ist die Hauptader, welche alle übrigen Quellen und Bäche der fränkischen Schweiz in sich aufnimmt. Ihre bedeutendsten Zuflüsse sind

der *Trubach*, links, die *Leinleiter*, rechts, der *Puttlach* mit *Weiherbach* und *Ailsbach*, links, die *Aufsees*, rechts, der *Zeubach*, links.

Die Wiesent entspringt bei oder vielmehr in *Steinfeld*, im Landgerichtsbezirke Schesslitz. Sie fliesst nach Osten, wendet sich immer mehr gegen Süden, zwischen Freyenfels und Waischenfeld, ein Knie bildend, wendet sie sich nach Westen; bei der Mündung der Aufsees nimmt sie ganz deren Richtung an, nach Südosten. Am Fusse des Felsens von Gössweinstein bildet sie wiederum ein Knie, in gerade entgegengesetzter Richtung nach Nordwesten laufend, bis Streitberg, von wo aus sie sich, nach Süden fliessend, immer mehr nach Westen hin hält, um von Reuth aus der Regnitz unter beinahe rechtem Winkel, von Osten kommend, bei *Forchheim* zuzufliessen. Nur bis Waischenfeld pflegt das Thal der Wiesent besucht zu werden, da der oberste Abschnitt desselben dem mittleren und untern weit nachsteht.

Das Wiesentthal ist bei Forchheim sehr weit und äusserst fruchtbar. „Der Grund“, wie diese Thalbucht schlechtweg genannt wird, trägt alle Gattungen Kornfrüchte und von ungewöhnlicher Bedeutung ist hier die Obstbaumzucht, aus welcher viele Gemeinden in guten Jahren schon an zwanzigtausend Gulden durch den Obstverkauf erlösten. Zur Zeit der Kirschenreife hat Forchheim einen eigenen stark befahrenen Kirschenmarkt, welcher täglich Nachts 1 Uhr beginnt und am frühesten Morgen schon zu Ende geht. Die Concurrrenz der Aufkäufer während dieser Zeit ist eine enorme. Auch andere Gattungen von Steinobst werden von hier versendet.

Forchheim, ein uralter Maierhof, tritt schon früh in die Geschichte ein. Es befand sich daselbst ein K. Palast, in welchem die deutschen Kaiser und Könige häufig verweilten und die Grossen des Reichs um sich versammelten. Kaiser *Ludwig der Deutsche* hielt sich hier 858, 872 und 874 auf; *Ludwig III.* 879 und 880; *Arnulf* wurde hier 887 auf den Thron erhoben, hielt hier 889 und 890 Reichsversammlungen, und kam 892 und 896 abermals hierher. *Ludwig IV.*, welcher 900 hier gewählt worden war, hielt hier 903, 908 und 910 Reichstage. Auch sein Nachfolger, *Konrad I.*, ward 911 hier gewählt und befand sich 914 und 918 hier. Von nun an verliert Forchheim seine Bedeutung. Von den Ottonen war nur *Otto II.* hier, welcher bei seinem hiesigen Aufenthalte 976 die hiesige St. Martinskirche an das Hochstift Würzburg schenkte. Den Königshof mit den dazu gehörigen Gütern übergab Kaiser Heinrich II. seinem neugegründeten Bisthum Bamberg, an welches 1017 Würzburg auch die hiesige Pfarrei abtrat. Im Jahre 1077 sah Forchheim eine Versammlung deutscher Fürsten in seinen Mauern, welche sich mit den Gesandten des Papstes *Gregor VII.* zu einer Besprechung über die Lage Deutschlands da eingefunden hatten, und ein-

stimmig die Absetzung *Heinrichs IV.* beschliessend, den Herzog *Rudolph von Schwaben* als Gegenkönig wählten. Im Jahre 1149 hielt *Konrad III.* hier einen Fürstentag. Seit dieser Zeit verschwindet Forchheim vom grossen Schauplatze der Geschichte. 1523 lehnten sich die Forchheimer gegen den Bischof auf, wurden aber so hart bestraft, dass sie sich an der Empörung der Bauern im Jahre 1525 Theil zu nehmen nicht getrauten. Als 1552 Markgraf Albrecht Alcibiades in das Hochstift Bamberg einfiel, musste Forchheim Brandschatzung leisten; bei seinem zweiten Einfall belagerte er die Stadt vergeblich und musste abziehen. Die damals schon bestehende Befestigung der Stadt wurde von den Bischöfen fortwährend verstärkt, so dass Forchheim im 30jährigen Kriege eine Achtung gebietende Stellung einnahm. Der Feldmarschall Tilly übergab 1632 die Festung dem österreichischen General von Schletz, welcher sie gegen die Angriffe des *Herzogs Bernhard von Weimar* und des Marschalls *Cratz* vertheidigte, 1634. Die Bischöfe *Philipp Valentin Voit von Rinneck* und *Peter Philipp von Dernberg* setzten in den Jahren 1652—1662 und 1675 die Erweiterung und Vervollständigung der Befestigungswerke fort. Im 7jährigen Kriege suchte der preussische General *von Kleist* 1762 die Festung zu überrumpeln, musste aber unverrichteter Dinge wieder abziehen. Die Franzosen, welche 1796 bei ihrem Rückzuge aus der Pfalz die Papiermühle und andere Gebäude ausserhalb der Festung angezündet hatten, waren in den Jahren 1805, 1806, 1809—1813 in dem Besitze derselben.

Forchheim hat die Festungseigenschaft längst verloren. Die Aussenwerke sind schon lange verschwunden und jetzt beginnt man mit dem Eintragen der Mauern und Wälle, die dem Verfall entgegen gingen. Das Rathhaus, die Stadtkirche, worin zwölf Darstellungen aus der Passionsgeschichte von *Wohlgemuth* und seinen Schülern, endlich das alte Schloss, in dessen Kapelle sich einige auf Befehl des Königs Ludwig I. vom Maler *Fernbach* restaurirte Wandgemälde aus dem 13. Jahrh. befinden, sind Forchheims Sehenswürdigkeiten. Das Bier, das auf den Felsenkellern, mit sehr schöner Aussicht in das Regnitzthal mit den Höhen bis zur Altenburg bei Bamberg, verschenkt wird, ist berühmt. Forchheim ist angeblich der Geburtsort des Landpflegers Pontius Pilatus: „*Forchhemii natus est Pontius ille Pilatus, Teutonicae gentis, crucifixor omnipotentis.*“

Die Stadt ist Sitz eines K. Bezirksamtes, Landgerichts, Forstamtes, Rentamtes, Post- und Bahn-Expedition. 3700 Einwohner. Verschiedene Fabriken.

Gasthäuser, am Bahnhofe: Zur Eisenbahn, Rascher; Hôtel Zettelmaier; Logis 48 kr., table d'hôte 56 kr., Mittagstisch à la carte 36 kr., in beiden. In der Stadt: Zur Krone, etwas billiger.

Forchheim gegenüber am Fuss der Berge das Pfarrdorf *Kerschbach* mit Obstzucht.

Oben auf dem Kap-Berge breitet sich das Dorf *Pinzberg* aus, umgeben von einem Walde von Obstbäumen. Auf der Terrasse des Wirthshauses, wo ein Sommeraufenthalt genommen wird, schöne Aussicht in das Regnitzthal.

Am Fusse dieses Berges *Gosberg*.

Rechts an der Wiesent, eine kleine Stunde von Forchheim an dem Bergabhänge liegt das Pfarrdorf *Reuth*, einst mit einem Schlosse versehen und der Sitz des Amtes Forchheim. Die Anhöhen längs des Dorfes sind mit Reben bestanden, welche in guten Jahren einen trinkbaren Wein liefern. Die Strasse von Forchheim nach Muggendorf führt durch diesen Ort.

Auf der linken Seite des Flüsschens an der Ehrenbürg liegt *Wiesentau*, der Stammsitz des gleichnamigen im Jahre 1814 erloschenen Dienstmannengeschlechtes des Hochstiftes Bamberg, von welchem es dieses Rittergut als Mannlehen besass. 1062 wird Wiesentau als ein Bestandtheil des Königshofes Forchheim aufgeführt; es ist Sitz einer katholischen Pfarrei.

Die obengenannte *Ehrenbürg*, auch *Walburgisberg* oder *Walberlesberg* genannt, ist ein hoher, sattelförmiger Berg, auf dessen flachem Gipfel, von welchem man eine ungemein schöne und weite Aussicht genießt, eine der h. Walburgis geweihte Kapelle sich befindet. Der am 1. Mai hier abgehaltene Jahrmarkt wird zahlreich besucht.

Ebenfalls auf der linken Seite der Wiesent, am Einflusse des Lautenbaches in dieselbe liegt das Pfarrdorf *Kirchehrenbach*, seit 1007 als ehemaliger Bestandtheil des Königshofes Forchheim bekannt. In seiner Nähe befinden sich auf dem sogenannten Todtenberge mehrere slavische Leichenhügel; 1839 fand man noch mehrere Urnen daselbst. Im Jahre 1524 war der berühmte Mathematiker *Johann Schöner* Pfarreiverweser hier.

Auf der rechten Seite an einem Zuflusse der Wiesent sich hinaufziehend das einst zum Königshofe Forchheim gehörige *Weilersbach*, heute in *Ober-, Mittel- und Unterweilersbach* (an der Forchheim-Muggendorfer Strasse) getheilt, wovon letzteres eine der h. Anna geweihte Wallfahrtskapelle besitzt, die sogenannte *Vexirkapelle*. Nicht weit von Oberweilersbach das Dörfchen *Reifenberg*, mit einer auf hohem Berge gelegenen Filialkirche des h. Nikolaus. Es war der Stammsitz eines freiherrlichen Geschlechtes, welcher noch vor dem Absterben an den Bischof Eberhard II. von Bamberg um die Mitte des 12. Jahrhunderts gelangte. Der auf dem linken Ufer gelegene Weiler *Kolmreuth*, *Kolbenreuth*, gehörte noch zu Anfang dieses Jahrh. der Reichsstadt Nürnberg.

Das am Einfluss der Trubach in die Wiesent (links) gelegene

katholische Pfarrdorf *Pretzfeld* war mit Wambach ein bambergisches Mannlehen der *Grafen von Seinsheim* und der Ritterschaft einverleibt. Von 1350—1390 erscheinen als Lehensträger des Ortes die *von Stübich*, später die 1732 erloschenen *von Stiebar*, hierauf die genannten jetzigen Besitzer, welche das schöne neue Schloss erbauen liessen. Im Jahre 1633 brachte *Johann von Werth* dem schwedischen General *Zorn von Bullach* hier eine grosse Niederlage bei. Die Pfarrkirche ist ohne allen Zweifel eine der für die Slaven erbauten Kirchen, deren die Urkunde *König Arnulph's* vom 22. Nov. 889 gedenkt.

An einem rechtseitigen Zuflusse der Wiesent in einer Schlucht hinauf liegt *Russenbach*, ein Dorf, das einen eigenen Adel hatte. Nach Aussterben der *von Russenbach* kamen 1580 die *von Stiebar* in den Besitz des Ortes, welche ihn 1672 an die *Tucher von Simmelsdorf* verkauften. Die Forchheim-Muggendorfer Strasse, die durch diesen Ort geht, führt nun nach *Breitenbach*, einem kleinen Dörfchen, gewissermassen einer Vorstadt von Ebermannstadt. Von hier setzt diese Strasse auf einer Brücke über die Wiesent und in das freundliche Städtchen *Ebermannstadt*, einst der Hauptort eines grossen Besitzthumes, das von dessen Eigenthümer *Razo* an das St. Petersstift zu Aschaffenburg geschenkt worden war. Später erscheint es unter den Gütern eines freien Geschlechtes, welchem die *Reichsherren von Schlüsselberg* entstammten, aus denen *Konrad von Schlüsselberg* bei dem Kaiser Ludwig dem Bayer für den Ort Stadtgerechtigkeit und gleiche Rechte wie Nürnberg erwirkte, 1323. Nach dem Erlöschen der Schlüsselberge kam Ebermannstadt 1347 in den gemeinschaftlichen Besitz der Bisthümer von Bamberg und Würzburg, welches letztere 1390 seinen Antheil an Bamberg abtrat. Im Auf- ruhr von 1525 hatten die Bauern ein Lager in Ebermannstadt, von welchem aus sie die umliegenden Schlösser zerstörten. 1552 bemächtigte sich Markgraf Albrecht Alcibiades der Stadt, musste sie aber bald wieder abtreten. Im 30jährigen Kriege erlitten die Schweden am 24. Febr. 1633 bei Ebermannstadt eine Niederlage von *Johann von Werth*. Im 7jährigen Kriege errichteten die Preussen hier ein Lager. Als im Jahre 1796 die Franzosen unter General Jourdan sich zurückzogen, wurde Ebermannstadt angezündet und verlor 30 Gebäude. — Ebermannstadt ist Sitz des K. Bezirksamtes, Landgerichtes, Rentamtes und hat über 700 Einwohner. Oberhalb Ebermannstadt setzt die Forchheim-Muggendorfer Strasse wiederum auf das rechte Wiesentufer über.

Auf dem linken Ufer weiter aufwärts liegt der Weiler *Rothenbühl*, dessen Schloss *Conrad* und *Ulrich* (die *Stübich*) der Wittwe *Heinrich Motschindler's* abgewannen, weshalb sie dasselbe an Bischof Lambert von Bamberg abtrat, der es wieder eroberte, worauf die *von Aufsees* von 1400—1599 damit belehnt waren.

Die Forchheim-Muggendorfer Strasse weiter verfolgend erreicht man von Ebermannstadt in einer kleinen halben Stunde das Dorf *Gasseldorf* an der Leinleiter, die sich nicht weit von dem Orte in die Wiesent ergiesst. Die Berge rücken hier schon näher zusammen, und der ganze Charakter der Gegend wird ein anderer, verschieden von dem bisherigen. Die Juraformation tritt jetzt in ihren Eigenthümlichkeiten immer deutlicher und sichtbarer hervor.

In höchst malerischer Umgebung entfaltet sich das Dorf **Streitberg**, über dessen amphitheatralisch am Berge zwischen Obstbäumen gelagerten Häusern die umfangreichen Reste des ehemaligen grossen Schlosses auf hohem Felsengipfel hervortreten. Auf der anderen Seite des Thales ragt die Ruine *Neudeck* mit altersgrauen Thürmen und Mauern, auf welchen Bäume und Sträucher grünen, auf steilen Felsen aus dem herrlichen Grün der von der Wiesent durchschlängelten Wiesen empor.

Die Burg Streitberg mit ihren Zugehörungen, ursprünglich ein Besitz der Freien von *Muggendorf*, ging mit deren anderen Gütern an die Herren von *Schlüsselberg* über, von denen *Ulrich* als Besitzer eines Theiles des Schlosses 1285 vorkommt. Nach dem Aussterben der Schlüsselberge fiel Streitberg durch Vertrag vom Jahre 1349 halb an das Bisthum Bamberg, halb an das Bisthum Würzburg, welches aber in der Folge seinen Theil an Bamberg verkaufte. Bamberg verlor jedoch sein Eigenthum an der Burg bis auf ein Viertel durch Verleihung an die Ritter von Streitberg. Schon 1344 hatte Kaiser Ludwig einen Burgfrieden zwischen Konrad von Schlüsselberg und den Rittern von Streitberg errichtet; später verschrieb *Eberhart von Streitberg*, 1486, auf den Todesfall seines Vaters den *Markgrafen Friedrich* und *Sigismund* das Oeffnungsrecht der Burg. Kaum war Paul von Streitberg gestorben, so begannen auch schon die Streitigkeiten zwischen den Markgrafen, dem Bischof und den anderen Gauerben. Die Markgrafen verglichen sich mit den übrigen drei Familien; mit Bamberg wurde die Sache aber erst 1538 ausgetragen. Die Markgrafen bildeten aus ihren Erwerbungen das Amt Streitberg, das durch den Vertrag vom 30. Juni 1809 mit den Vogteien Thuisbrunn und Hetzelsdorf von Preussen an Bayern abgetreten wurde. — In dem Kriege der fränkischen Reichsstände wider die räuberischen Anfälle des Markgrafen Albrecht Alcibiades wurde Streitberg am 5. Juni 1553 belagert und nach drei Tagen eingenommen und zerstört; erst 1563—1567 ward es, jedoch nicht mehr in seinem früheren Umfange, durch den Baumeister *Caspar Fischer* wieder erbaut, und im Jahre 1811 mussten die noch bewohnbaren Hauptgebäude der Zerstörungswuth erliegen. Auf der Burg schöne Aussicht auf Neudeck und das Ebermannstadter Thal.

Der Pfarrort Streitberg ist ein vielbesuchter Kurort. Die

von Dr. G. Briegleb errichtete Molken- und Bade-Anstalt nebst der damit verbundenen Gastwirthschaft ging im Jahre 1850 an Dr. Weber über, in dessen Besitz sie sich noch befindet, und sie erfreut sich eines weitverbreiteten und guten Rufes. Auf der Terrasse der Anstalt schöne Aussicht nach Ebermannstadt hin. Schattige Anlagen.

Preise: Logis pr. Tag 54 kr.—1 fl. 10 kr., Table d'hôte 1 fl. 12 kr., Frühstück 35 kr. Pr. Woche Logis 5 fl. 50 kr.—8 fl. 45 kr., Table d'hôte 8 fl. 45 kr. Aerztliches Honorar 2 fl. 55 kr. Molken per Tag 28 kr., Kräutersaft 180 Gr. 7 kr. Bedienung und Licht besonders berechnet.

Gasthaus zur Post: Logis 48 kr., Frühstück 24 kr., Mittagstisch 1 fl.; pro Woche billiger. Schattiger Garten mit Halle u. s. w.

In vielen Privathäusern erhält man Wohnung zu etwas niedrigeren Preisen.

In Streitberg wurde der Philolog und Wasserdoctor Eucharis Ferdinand Christian Oertel am 13. Mai 1765 geboren.

Streitberg hat 400 Einwohner, die sich meist von Feld- und Obstbau ernähren. Post-Expedition. Telegraph.

Umgebungen von Streitberg. Allenthalben sind Wegweiser aufgestellt.

Das *Schauerthal*, nordöstlich, eine Schlucht mit steilen Felswänden und frei aufragenden Felsstücken, unmittelbar am Orte.

Die *Brock'sche Anlage*, ein Laubholzwald mit hübschen Wegen, zwischen Guckhüll und der linken Felswand des Muggendorfer Thales, dann am oberen Rande des langen Thales sich hinziehend; $\frac{3}{4}$ St.

Die sogenannte *Muschelquelle*, eine starke Quelle am Berge gegen Muggendorf hin, jedoch ohne Muschelauswurf; $\frac{1}{4}$ St.

Guckhüll, höchste Bergspitze gegen Oberfellerndorf hin, mit schöner Aussicht; $\frac{3}{4}$ St.

Hummer- oder Hunnenstein, Felsplateau neben der Ebermannstadter Strasse, mit schöner Aussicht; $\frac{3}{4}$ St.

Langes Thal, *Brunnenstein-* und *Schönsteinhöhle*, zu welchen der Führer in Streitberg zu bestellen ist. Taxe: 1 Person 36 kr., mehrere 18—20 kr. mehr. 3—3 $\frac{1}{2}$ St.

Neudeck. Die Ruinen dieses einst aus drei Hauptabtheilungen bestehenden Schlosses sind die umfangreichsten der Gegend, und werden von Kennern unter die schönsten auf deutschem Boden gerechnet. Jeder Punkt derselben bietet eine schöne Aussicht; namentlich das Innere des dem Thale zunächst stehenden Thurmes, von wo aus man durch die Fensteröffnungen das Ebermannstadter und das Muggendorfer Thal übersieht. Innerhalb des Umfanges der Burg ein Marmorbruch. Hinter der Burg, von dieser aus bemerkbare Grotten, welche man aber nicht ohne Licht besuchen kann.

Konrad von Schlüsselburg, der letzte seines Geschlechts, welchem diese Burg angehörte, verlor hier auf eine schmachliche

Weise sein Leben. Er hatte die Strasse zwischen Neudeck und Streitberg zur Errichtung eines Zolles durch eine Mauer absperrern lassen, gerieth darüber mit den Burggrafen von Nürnberg und den Bischöfen von Bamberg und Würzburg in eine schwere Fehde, wurde in Neudeck belagert und am 8. Mai 1347 durch eine Wurfmaschine getödtet. Das Schloss fiel an Bamberg, welches hier einen Amtssitz errichtete. Der Bauernaufbruch drohte auch diesem Schlosse den Untergang, welcher durch die Vermittelung der Nürnberger abgewendet wurde. In den Raubzügen des Markgrafen Albrecht Alcibiades griff es der Oberst *Adam von Wirsberg* an, 1553, bekam es in seine Gewalt und liess es plündern und ausbrennen. Von Streitberg $\frac{3}{4}$ St.; von Muggendorf $\frac{3}{4}$ St.

Am Fusse des Berges flussabwärts das Dörfchen *Niederfellerndorf*, aufwärts gegen Streitberg, über eine Mühle, mehr aufwärts gegen Muggendorf zu, das Oertchen *Haag*.

An der Strasse nach Muggendorf rechts die *Wörthmühle*.

Eine kleine Stunde aufwärts von Streitberg, auf dem rechten Ufer der Wiesent, liegt das durch die in seiner Nähe befindlichen Höhlen in naturwissenschaftlicher Hinsicht berühmte

Muggendorf, einer der ältesten Orte der von den Slaven bevölkerten Gegend, wie die in der Nähe und besonders in den Höhlen aufgefundenen Bruchstücke von Urnen beweisen. Im 12. Jahrh. war Muggendorf der Sitz eines Herrengeschlechtes, das frühzeitig erlosch oder einen andern Namen sich beilegte. Dann finden sich die *Schlüsselberge* in dessen Besitz; hierauf das Hochstift Bamberg, von dem es an die *Streitberge* und von diesen mit deren übrigen Gütern, 1507, an die Markgrafen von Bayreuth gelangte. Im Albertinischen und später im 30jähr. Kriege, wie auch 1796 beim Rückzuge der Franzosen litt Muggendorf viel. Es kam 1803 mit dem Amte Streitberg an Bayern.

Der Marktflecken Muggendorf liegt freundlich und geschützt, von an 400 Fuss hohen meist bewaldeten Bergen rings umschlossen. Seine von einem Walde von Obstbäumen umgebenen Häuser liegen theils im Thale, theils ziehen sie sich am Berg hinauf. Muggendorf zählt zwischen 400 und 500 Einw., hat eine Post-Expedition und Telegraphenstation. Feld- und Obstbau.

Schon zu Ende des vorigen Jahrh. war Muggendorf viel besucht, besonders von den Studirenden der Universität Erlangen. Seine Lage in der Mitte der fränkischen Schweiz hat es zum Hauptquartiere der vielen Fremden gemacht, welche dieses schöne Gebirgsländchen vom Frühjahre bis zum Herbste nach allen Richtungen hin durchstreifen. Im Sommer 1875 über 3000 Gäste.

Gasthäuser: Kurhaus u. Hôtel garni, Fränkische Schweiz; Schicker; im Winter geschlossen; schattiger Garten. Logis 48 kr.; table

d'hôte 1 fl. 12 kr.; Zimmer mit 1—2 Betten per Woche 4—11 fl.; table d'hôte 1 fl.; Bäder 30 kr.—1 fl.; Molken pr. Glas 6 kr., Kräutersaft pr. Glas 6 kr.

Stern, das älteste Gasthaus, Mühlhäuser. Logis 42 kr., table d'hôte 54 kr. Ein Zimmer per Woche 2—7 fl., table d'hôte 48 kr. Selbstgebrautes Bier.

Wolfschlucht, neuer Gasthof, hübscher Garten; selbstgebrautes Bier; Mühlhäuser (Sohn). Zimmer pr. Woche 2—9 fl.

Erholung, Mühlhäuser. — Kohlmann, Heinrich. — Löwe, Mühlhäuser. — Schwan, Conrad Mühlhäuser. — Sonne, Mühlhäuser. — Türkei, von Erlanger Studenten häufig besucht; alte Fremdenbücher mit guten und schlechten Witzen. Die Preise in diesen Gasthäusern sind etwas niedriger als im Stern und in der Wolfschlucht.

Beinahe in jedem Privathause sind gut eingerichtete Zimmer zu haben, je nach Lage, Einrichtung, Zahl der Betten von 2—8 fl. pr. Woche, Kaffee pr. Becher 6 kr.

In folgenden Privathäusern wird den im Hause wohnenden Fremden auch Mittagessen verabreicht: Eberle, Spezereiwaarenhändler, — Russler, Färbermeister, — Schick, Schreinermeister. — Ueber 400 Fremde können Aufnahme in Muggendorf gleichzeitig finden.

Fuhrwerkbesitzer: Meier, Baumfurter Mühle; — Mühlhäuser, zum Löwen; — Sponsel, Seilermeister; — Wunder, Wörthmühle. — Ausserdem findet man täglich Retourfuhrwerke nach Forchheim, welche vor Abgang des Postomnibus die Omnibustaxen verlangen. Preise der Muggendorfer Fuhrwerke richten sich nach der Nachfrage, doch sind die Besitzer in ihren Forderungen nicht unbillig.

Postomnibusfahrten von Muggendorf nach Forchheim während der Sommermonate täglich zweimal, ebenso von Forchheim nach Muggendorf, nach der Ankunft der Eisenbahnzüge in Forchheim sich richtend; — von Muggendorf nach Bayreuth um Mittag, von Bayreuth nach Muggendorf, vor Mittag ankommend.

Umgebungen von Muggendorf. Auch hier sind allenthalben Wegweiser angebracht, welche die einzuschlagende Richtung angeben.

Der *Dorotheenstein*, ein über der Wiesent in der sogenannten k. Anlage neugeschaffener, in der Nähe des Lusthäuschens, im Waldesschatten schön gelegener Platz, $\frac{1}{4}$ St.

Der *Frauenstein*, ein auf der anderen Seite der Wiesent, oberhalb des Lusthäuschens gelegener, an der Fahne kenntlicher Felsen, $\frac{1}{2}$ St.

Kuppenburg, eine Felsenkuppe in der Nähe der Rosenmüllershöhle, $\frac{1}{2}$ St.

Kupferberg, Gipfel des Berges oberhalb der Rosenmüllershöhle, $\frac{3}{4}$ St. Schöne Aussicht auf die Ruine Neudeck und Streitberg.

Lutherwiese oder *Stille Wiese*, unweit des Dorfes. Der Sage nach hielt Luther, während er auf einer Reise zu dem bekannten Theologen Veit Dietrich in Nürnberg begriffen war, eine Anrede an das Landvolk, das sich auf dieser Wiese den Freuden eines Kirchweihfestes hingab, aber bei dem Erscheinen Luther's augenblicklich die grösste Stille beobachtete und seinen Worten andächtig zuhörte.

Der *Hohenstein*, ein mit einem Pavillon versehener Felsen, ober-

halb Muggendorf auf dem sogenannten *Glaserberg*, herrliche Aussicht auf Muggendorf und in das Streitberger Thal, $\frac{1}{4}$ St.

Die *Muschelquelle*, eine starke Quelle am Fusse des Berges gegen Streitberg hin, welche versteinerte Muscheln auswirft.

Oswalds-, *Wunders-* und *Witzenhöhle* und *Hohe Wacht*, ein Felsen mit schöner Rundsicht, kenntlich durch ein darauf befindliches Kreuz.

Die Oswaldshöhle gewährt mit ihrer herrlichen Wölbung bei Beleuchtung mit Magnesiumdraht einen überraschenden Anblick.

Rosenau, rechts von der Streitberger Strasse. Eine neue Anlage, deren Terrassen, wenn die Bäume einmal Schatten verbreiten, angenehme Gesellschaftsplätze bieten. Der am Berghange vom Wege nach der Rosenmüllershöhle dahin führenden Promenade fehlt ebenfalls noch der Schatten. $\frac{1}{4}$ St.

Die *Rosenmüllershöhle*. Der im letzten Hause links wohnende Höhlenaufseher erhält für 1—6 Personen 1 fl. 12 kr., jede Person mehr 12 kr. Von der Höhle Aussicht ins Thal gegen Gössweinstein und Streitberg und auf Muggendorf. $\frac{1}{2}$ St.

Der *Weissenstein*, ein Felsen im Walde zwischen *Trainmeusel* und *Wohlmannsgesees*, erst kürzlich zugänglich gemacht. Herrliche Aussicht, unter Anderem der *Hohenstein* bei Hersbruck. $\frac{3}{4}$ St.

Oberhalb Muggendorf verengt sich das Thal noch mehr, und die Wiesen, welche im ganzen Wiesentthale mittelst sogenannter „Schlupfräder“ (Schöpfräder) bewässert werden, verdrängen den Feldbau mehr und mehr aus dem Thale, ihm hie und da ein Stückchen für Hanf, dessen Anbau im Wiesentthale sehr belangreich ist, übrig lassend.

Auf der Höhe des linken Ufers, ungefähr der Muggendorfer Mühle gegenüber, liegt *Trainmeusel*, ein Dorf, bei welchem der wilde *Epplein von Gailingen*, jene sagenhafte Blüthe des Raubritterthums, der Schrecken der Nürnberger Kaufleute, ein Schloss besessen haben soll, von welchem nur noch ein kleines Stück einer Mauer vorhanden ist. Von Muggendorf nach Trainmeusel gebraucht man $\frac{3}{4}$ St., zurück $\frac{1}{2}$ St. In Trainmeusel befindet sich seit kurzem ein Wirthshaus.

Weiter aufwärts, ganz in der Nähe von Trainmeusel, das Dorf *Wohlmannsgesees*. In der Nähe des Ortes der *Druidenhain*, ein durch seine eigenthümlichen Felsgruppierungen äusserst interessantes Waldterrain. Die in den Felsen befindlichen Höhlungen hält man für heidnische Opferheerde $1\frac{1}{2}$ St. von Muggendorf.

Im Thale auf derselben Flussseite liegt die *Baumfurter Mühle*, zu welcher man von der rechtseitigen Strasse auf einer Brücke gelangt. Ein schöner Spaziergang, $\frac{3}{4}$ St. Auch auf den jen-

seitigen Ufer kann man auf einem von dem Fahrwege, bald nachdem man die Muggendorfer Brücke überschritten hat, abgehenden Wiesenwege zur Mühle gelangen.

In geringer Entfernung von der Baumfurter Mühle, nicht ganz $\frac{1}{4}$ St., zieht sich eine Schlucht bergaufwärts, an deren linken Seite hinauf steigend man das Plateau erreicht, auf welchem sich links oben eine grosse Felsenmasse befindet, welche das *Quackenschloss* genannt wird, und davon nicht gar ferne erhebt sich der *Adlerstein*.

Der *Adlerstein* ist der zweithöchste Punkt der fränkischen Schweiz, ein theils von Fluren, theils von Waldungen umgebener, einem umgekehrten Kegel ähnlicher Felsen, auf welchem wohl der König der Lüfte, von dem der Fels den Namen hat, einst gehorstet haben mag, als die Pflugschaar des Landmannes und die Axt des Holzhauers noch nicht hier herauf gedrunken. Es ist zu bedauern, dass der Plan, die Spitze durch eine angebrachte eiserne Stiege zugänglich zu machen, nicht zur Ausführung kam. Die Aussicht, die man hier geniesst, ist wahrhaft grossartig: nach Norden im Vordergrunde die Fluren des nahen, von Obstbäumen umgebenen Dorfes *Engelhardsberg*, darüber hinaus nach Nordwesten die Ruinen Neudeck und Streitberg, mehr nach Norden Wüstenstein und Schloss Aufsees, etwas links davon Schloss Greifenstein, die Orte Teuchaz und Herzogenreuth, im Hintergrunde die blauen Höhen des Thüringer Waldes; nordöstlich erblickt man bei günstiger Beleuchtung Sanspareille; Wohnsgeheig, Rabeneck und Rabenstein, dahinter aber verlieren sich die Gipfel des Schneeberges und Ochsenkopfes in den Wolken; Hohenmirschberg und Pottenstein; in der Ferne die Massen des Pfälzergebirges mit dem Gottvater und Binsenberg mit dem Städtchen Auerbach; Leutzdorf mit Waldbergen in allen Schattirungen von Grün; Gailenreuth, in grösserer Entfernung Moggast, Wohlmannsgesees, Trainmeusel und im Vordergrunde, ganz nahe, das Quackenschloss.

Auf dem Plateau liegt nahe dem Adlerstein das Dörfchen *Wölm* und weiter hinaus *Moritz*. In der Nähe, in dem k. Staatswalddistricte Hohleberg befindet sich ein Felsen mit einem trigonometrischen Zeichen, auf welchem sich eine noch prachtvollere Aussicht erschliesst.

Steigt man die erwähnte Schlucht abwärts, so hat man Burggailenreuth mit seinem weissen Schlosse vor sich.

Burggailenreuth, mit seinem ziemlich erhaltenen Schlosse, 1 St. von Muggendorf. Die Volkssage verlegt hierher die Heimath des 1381 hingerichteten *Eppelein von Gailingen*, welcher jedoch, wie urkundlich erwiesen, dem Schlosse Gailingen bei Rothenburg angehört. Burggailenreuth gelangte 1308 von den Herren von *Schlüsselberg* an Bamberg. Die von dem Hochstifte damit

belehnte Familie von *Egglofstein* bildete eine eigene Linie und starb 1680 mit *Adam Philipp* aus, worauf das Lehen auf *Friedrich Karl Grafen von Rieneck*, und nach dem Erlöschen dieses Geschlechtes, 1823, auf die *Freiherren von Horneck* überging. Gleich so vielen anderen Burgen wurde auch Gailenreuth im Bauernkriege verwüstet. Konrad von Egglofstein jedoch baute die Burg wieder auf. Das nahe *Windisch-Gailenreuth* und die bei *Wohlmathshüll* befindlichen, in den Jahren 1828—1832 durch *Heller* von Bamberg untersuchten Leichenhügel erinnern an die einst wendische Bevölkerung dieser Gegend. In den prachtvollen, zu dem Gute Burggailenreuth gehörigen Waldungen wurden von dem genannten Besitzer sehr ausgedehnte Spaziergänge hergestellt, in deren Schatten der Fremde sich unbeanstandet ergehen und an der abwechselnden Aussicht ergötzen kann. Die vorzüglichsten Partien derselben sind: *Wassergrotte*, zu deren Besichtigung man den herrschaftlichen Förster bestellen muss (1 Person 30 kr., mehrere je 18—24 kr.), *Leutzdorfer Schlucht*, *Espershöhle*, *Klingloch*, *Teufelsbrücke*, *Erholungs-* oder *Heinrichsgrotte*. Von Muggendorf aus gelangt man zu den Gailenreuther Spaziergängen auf der Gössweinsteiner Strasse und auf dem von dieser, oberhalb der Baumfurter Mühle, $\frac{3}{4}$ St. von Muggendorf ab und über die Wiesent führenden Wege, den man nach zwanzig und einigen Schritten, einem links abgehenden Wege folgend, verlässt. Auch diesen Weg verlässt man nach 8 Min. und schlägt einen rechts abgehenden Fussweg ein, der aufwärts und dann abwechselnd auf Treppen abwärts führt.

In der Nähe von Burggailenreuth befindet sich die berühmte *Zoolithenhöhle*. Wegen des Besuches derselben wendet man sich an den Gutsherrschaftsförster. 1 Person 30 kr., mehrere je 20—24 kr.

Nach Burggailenreuth kann man von Muggendorf aus zwei Wege einschlagen, nämlich auf der Gössweinsteiner Strasse bis zur Brücke oberhalb der Baumfurter Mühle, dann über die Brücke und die bergan führende Strasse hinauf, oder man geht bei der Baumfurter Mühle über die Wiesent, durch den Mühlhof, nach 150 Schritten an einem Felsenthor vorüber, im Walde, in den man in einer halben Viertelstunde gelangt. Der Fahrweg, den man geht, wird von einem andern gekreuzt, und setzt sich dann als angenehmer Waldpfad mit einigen Treppen beginnend als Fussweg in dem schönen hohen Nadelholz fort. Man erreicht Burggailenreuth in einer kleinen halben Stunde von der Baumfurter Mühle aus.

Verfolgt man die Strasse im Thale weiter, so erreicht man bald die *Sachsenmühle*, $1\frac{1}{2}$ St. von Muggendorf.

An dem Wiesentknie, 2 St. von Muggendorf, auf dem linken Ufer, erhebt sich auf hohem steilen Felsen das auf seiner stolzen Höhe vier Thäler beherrschende **Schloss Gössweinstein**. Es

mag wohl von einem jener *Grafen Gozwin* erbaut worden sein, welche in den Bambergischen Urkunden des 11. Jahrh. vorkommen. Nach der Urkunde des *Kaisers Friedrich I.* von 1160 gehörte es zu den alterworbenen Besitzungen des Hochstifts Bamberg. 1243 war Gössweinstein an die *Reichsherren von Schlüsselberg* verpfändet, welche bis zu ihrem Erlöschen im Besitze desselben blieben. 1348 war Gössweinstein schon ein Amt, an Herrn *von Blankenfels* verpfändet. Als Burghüter zeigen sich damals die *von Egglofstein* und *von Gräfenberg*. Spätere Lehenträger waren die *von Streitberg, Aufsees, Stübich, Rabenstein, Königsfeld* u. a. m. 1525 wurde das Schloss Gössweinstein geplündert und zerstört. Im markgräflichen Kriege kam es an den Markgrafen und zurück an Bamberg, bei welchem es dann auch verblieb. Seit jenem Kriege bis 1766 lag Gössweinstein in Trümmern. 1767 aber wurde der Amtssitz wieder in die neuerbaute Feste verlegt, später das k. bayr. Rentamt, welches jetzt aber nach Pottenstein versetzt wurde.

An den Bergrücken, dessen Höhe das Schloss schmückt, lehnt sich der **Markt Gössweinstein** mit seiner *Wallfahrtskirche der h. Dreifaltigkeit*, welche zu den ältesten und berühmtesten in ganz Franken zählt. Gegen die Mitte des 13. Jahrh. soll dieselbe durch einen *Schlüsselberger* gegründet worden sein, welchem sich die *von Hirschaid* anschlossen. Im 18. Jahrh. wurde dieselbe umgebaut, 1739 vollendet und eingeweiht. Im Innern ist sie mit Verzierungen etwas überladen. Sie hat zwei schöne mittelalterliche Bilder aufzuweisen und aussen am Chor ein Denkmal des *Otto von Mengersdorf*, gefertigt vom Bamberger Bildhauer Hans Werner, 1588. Das Kapuzinerkloster wurde vom Bamberger Bischof Lothar Franz 1723 gestiftet, 1804 aufgehoben und 1828 wieder erneuert.

Auf dem Marktplatze steht ein gusseiserner Brunnen aus der Cramer-Klett'schen Fabrik zu Nürnberg. Auf einer bedeckten Treppe von 144 Stufen gelangt man zu dem Schloss. Von dem Altane desselben hat man eine unübertrefflich schöne Aussicht: unten vor sich sieht man bei dem Dorfe Behringersmühle den Vereinigungspunkt von vier schönen Thälern, zwei von der Wiesent, die andern vom Ailsbach und von der Püttlach durchströmt, den Adlerstein, die Klaussteiner Kapelle, fast die ganze fränkische Schweiz und als fernen Hintergrund die Berge des Thüringer- und Franken-Waldes, des Fichtelgebirges und des Böhmerwaldes.

Unmittelbar unter dem Schlosse in dem Staatswalde befinden sich liebliche Spaziergänge, welche in grossem Maassstabe gegen die Sachsen- und Stempfermühle hin im Walde sich ausdehnen, und zu angenehmen Ruheplätzen und zu Punkten mit

schönster Aussicht führen. Die *Kegelbahn*, $\frac{1}{4}$ St., lohnt einen Besuch.

Gasthäuser: Fränkische Schweiz, Belzer. — Goldene Rose, früher Post. Ausser diesen noch viele Wirthshäuser, wo die zahlreichen Wallfahrer Unterkunft finden.

Unten am Fusse des Felsens, auf welchem Gössweinstein sich erhebt, liegt die *Stempfer-* oder *Dreiquellen-Mühle*, in welcher sich das Druck- und Pumpwerk befindet, welches das Trinkwasser in eisernen Röhren nach Gössweinstein hinauftreibt. Von den 3 berühmten Quellen ergiesst die eine, auf einer Wiese etwa 60 Schritte von der Mühle entspringend, ihr Wasser sogleich in die Wiesent. Die beiden anderen entspringen unter einem Felsen und treiben nach einem Laufe von einigen 30 Schritten die Mühle.

Von Muggendorf führen mehrere Wege nach Gössweinstein. Der Fahrweg führt durch das Thal auf dem rechten Ufer der Wiesent an der Baumfurter, der Sachsen- und Stempfermühle vorbei, vor Behringersmühle über die Wiesent, durch Behringersmühle, über die Püttlach, den Berg hinauf nach Gössweinstein. Zu demselben gebraucht man $2\frac{1}{2}$ St. Ein anderer führt bei der Sachsenmühle über den Fluss, am linken Ufer zur Stempfermühle, den Berg hinauf nach Gössweinstein. Dieser Weg ist etwas kürzer. Durch die Anlagen führen verschiedene Wege hinauf nach Gössweinstein.

Eine kleine Strecke oberhalb des Gössweinsteiner Felsens ergiesst sich die Püttlach, von Pottenstein herabkommend, nachdem sie kurz vorher den Ailsbach aufgenommen hat, in die Wiesent. An der Vereinigung dieser Flösschen, an dem Punkte, wo die Thäler des Ailsbaches, der Püttlach, das Muggendorfer, das Schotter- und das Obere Wiesentthal zusammentreffen, liegt das Dörfchen **Behringersmühle**, mit dem *Gasthofe zur Post*, welcher gleiche Preise mit den Muggendorfer Gasthäusern hat. Post-Expedition.

Behringersmühle ist als Standquartier, von dem aus die verschiedenen Ausflüge unternommen werden und wohin Abends zurückgekehrt wird, äusserst bequem gelegen, und es bietet die nächste Umgebung die herrlichsten Ansichten von Gössweinstein und Tüchersfeld. Oben auf der Höhe von Moritz, in $\frac{1}{2}$ St. bequem zu erreichen, der *Pfaffenstein* mit einer weiteren und schöneren Aussicht, als sie der Adlerstein bietet.

Entfernungen von Behringersmühle.

Adlerstein 1 St.	Oberailsfeld 1 St.
Doos 1 St.	Von da nach Rabensteiner
Gössweinstein 20—25 Min.	Höhle $\frac{1}{2}$ St.
Kohlsteiner Schloss $\frac{3}{4}$ St.	Pottenstein $1\frac{1}{2}$ St.
Von da nach Tüchersfeld $\frac{1}{4}$ St.	Riesenburg $\frac{3}{4}$ St.
Muggendorf $2\frac{1}{4}$ St.	Tüchersfeld $\frac{1}{2}$ St.

Die Anlagen von Gössweinstein erreicht man in wenigen Minuten; die Burggailenreuther Anlagen in viel kürzerer Zeit als man von Muggendorf dazu gebraucht. Die Postverbindungen sind dieselben, welche Muggendorf hat.

Im sogenannten Schotterthale aufwärts auf der rechten Seite der Wiesent, $\frac{3}{4}$ St. von Behringersmühle, die **Riesenburg**, eine imposante Felsengruppe. Man steht auf zwei grossen und weiten Felsbogen, welche auf starken Säulen ruhen und mit den Seitenfelsen zwei weite und prächtige Thore bilden. Sie sind oben mit Gras und Blumen und Gesträuch bekränzt. Diese Felsenthore führen in eine geräumige Höhle mit einer grossen Oeffnung und einem hohen, weit vorspringenden Dache. Die Höhle ist nicht tief, aber die Höhe ihres Eingangs, die stolze Decke darüber, die rauhe und mächtige Wölbung darin, die weiten Seitenhöhlen: alles erfüllt mit Ehrfurcht und Grausen. Der Einbildungskraft aber bleibt nur wenig übrig, um die grossen Ruinen der umfangreichen Burg eines Riesen vor sich zu sehen. Kein Wunder demnach, dass die Sage hierher eine Riesenfamilie versetzt, deren Haupt, der Riese, bei dem siegreichen Kampfe gegen die eindringenden Horden der Ungarn den Tod fand, und sterbend den Liebesbund seines lieblichen sanften Töchterleins mit einem reichen, schönen Grafensohne, der aus weiter Ferne gekommen war, den berühmten Riesen kennen zu lernen, segnete. Die Riesenburg ist jetzt Eigenthum des Grafen von Schönborn, welcher sie von der Gemeinde Engelhardsberg käuflich an sich gebracht und um deren Zugänglichmachung grosses Verdienst erworben hat. Die Riesenburg ist verschlossen. Schlüssel derselben befinden sich zu Engelhardsberg, auf der Schottermühle unten im Thale und in dem Wirthshause bei der Vereinigung der Aufsees und der Wiesent. Trinkgeld: 1 Person 15 kr., zwei und mehrere Personen nach Verhältniss.

Der Charakter des Schotterthales, in welchem auf dem rechten Ufer die *Schottermühle* liegt, ist derselbe, wie ihn das Muggendorfer Thal zeigt. Dasselbe hat von Behringersmühle bis zum Zusammenflusse der Aufsees mit der Wiesent die Länge von einer Stunde.

Oberhalb des bei der Vereinigung der Aufsees und Wiesent entstehenden Wasserfalles, *Doos* genannt, welcher Name auch auf das in der Nähe sehr schön gelegene Wirthshaus übergegangen ist, macht das Wiesentthal eine scharfe Wendung im rechten Winkel, so dass die Wiesent, welche durch das Schotterthal von Norden nach Südwesten floss, jetzt von Osten nach Westen fliesst.

Das Thal der Wiesent nimmt hier den Namen *Rabenecker Thal* an, und ist auf seinen links liegenden Abhängen meist kahl

und felsig, auf jenen rechts mit Laubholz bewachsen, welches jedoch bald vom Nadelholz verdrängt wird, wild, romantisch und düster, und groteske, hervortretende Felsen scheinen öfter den Ausgang zu versperren, das Thal abzuschliessen. Nach einigen Schritten aber zeigt sich der Durchgang. $\frac{3}{4}$ St. von Doos erhebt sich, hoch und kühn hingestellt, auf hohen theils kahlen, theils bewaldeten Felsen die **Burg Rabeneck**, das am Fusse des Felsens liegende Dörfchen gleichen Namens beherrschend, zu dem eine Brücke hinüberführt. Oberhalb dieser Brücke, 200 und einige Schritte, zeigt sich die Burg am schönsten.

Der Besitz der Burg war zwischen den Familien *von Rabenstein* und *Schlüsselberg* getheilt. Den Antheil der letzteren erwarb Bamberg 1348 und belehnte in der Folge *die von Stibar* damit. 1370 wurde *Wilhelm von Kunsberg* als Gläubiger in alle von *Christoph von Stibar* hinterlassene Lehengüter eingesetzt, welche er 7 Jahre später an *die von Rabenstein* verkaufte, von welchen *Otto* und *Hermann* schon 1353 den Burggrafen *Johann* und *Albrecht* zu Nürnberg mit ihrer Feste Rabeneck als einem offenen Hause zu dienen versprochen hatten. Als mit *Johann Albrecht* die Rabensteiner ausgestorben waren, fiel Rabeneck an Bamberg heim und wurde seit 1742 dem *gräflich Schönborn'schen Geschlechte* als Rittermannlehen überlassen, und befindet sich die Burg noch heute in dessen Besitz. Im Bauernkriege wurde auch Rabeneck zerstört und nur theilweise wieder hergestellt. Das Schloss selbst ist in ziemlich wohnlichem Zustande erhalten.

Von Rabeneck erreicht man in $\frac{3}{4}$ St. das am Zusammenflusse des Zeubaches und der Wiesent mit Thürmen und Trümmern umgebene, in rauher, wilder Gegend gelegene Städtchen **Waischenfeld**. Dasselbe bildete einst den Mittelpunkt einer Herrschaft, deren Besitzer, die *Herren von Waischenfeld*, im 12. Jahrh. bis zum dritten Jahrzehnt urkundlich auftreten und die *Herren von Schlüsselberg* als Besitznachfolger hatten. Auf *Konrad von Schlüsselberg's* Bitte verlieh Ludwig der Bayer 1315 dem Dorfe alle Rechte, wie sie seine Vorfahren der Stadt Bamberg gegeben hatten und 1316 das Marktrecht. Von *Konrad's* Tochtermännern erwarb *Bischof Friedrich von Bamberg* 1348 „Waischenfeld, Burg und Stadt“, und *Bischof Leupold* vermehrte 1359 mit vom *Ritter Hermann Gross* erkauften Wäldern, Wiesen und Gefällen bei Waischenfeld das hochstiftliche Besitzthum. Die Herren von Schlüsselberg hatten sich auf dem Berge eine Burg erbaut, welche 1817 abgebrochen wurde. Das neuere Schloss, wahrscheinlich im 17. Jahrh. erbaut, wurde 1816 zu einem Getreidespeicher verwendet. Von einem dritten Schlosse steht nur noch der etwa 50 Fuss hohe Thurm, der „*steinere Beutel*“ genannt, dessen Eingang ganz oben unterhalb des Daches. Dieses Schloss gehörte *denen von Eyb*, und ward vom Hochstift Bamberg 1601

dem *Heinrich Konrad von Eyb* abgekauft. In Waischenfeld wiederholten sich alle Unfälle, durch welche das Frankenland heimgesucht wurde, vom Hussiten- und Bauernkriege bis zu den Franzosenkriegen am Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrh. herab. Die Pfarrkirche, wahrscheinlich um 1380 erbaut und 1550, 1753 und 1754 umgestaltet, besitzt ein Grabdenkmal des Wiener Weihbischofs *Friedrich Grau* (Nausea), der als Sohn eines Wagners zu Waischenfeld geboren war, mit der Jahreszahl MDL, und ein merkwürdiges Marienbild aus Holz, welches nach dem Tode des letzten katholischen Pfarrers zu Kirchahorn 1566 aus der dortigen Kirche geschafft, nachher aber in dieser Kirche aufgestellt wurde. Die Stadtkapelle wurde 1662—63 neu erbaut, die St. Annakapelle stand schon 1509. Das Spital, von dem Bamberger Domherrn Erhard von Rabenstein für 7 Personen gestiftet, wurde 1566—67 erbaut. — Förstershöhle in der Nähe.

Waischenfeld zählt 800 Einw., ist Sitz des K. Rentamtes, Post-Expedition. Von Muggendorf $2\frac{1}{2}$ St.

Gasthäuser: Hofmann, wo der Omnibus hält. — Kraus. Die Preise ungefähr wie im Stern in Muggendorf.

Waischenfeld ist der letzte Ort, der von Fremden, welche das Wiesentthal bereisen, besucht und für den Schlussstein des sehenswerthen und romantischen Theiles dieses Thales gehalten wird. Das Thal hat aber auch weiter aufwärts noch schöne Stellen und manches sehenswerthe Schloss blickt von hohem Felsen herab. Es mag genügen, hier einige Namen aufzuführen: *Plankenfels*, seitwärts davon an der Trubach, *Plankenstein*, *Hollfeld*, am Zusammenflusse der Kainach und der Wiesent, *Weiher*, *Neidenstein*, *Freyenfels*, und an der Kainach Dorf und Schloss *Kainach*, Markt *Wonsees*, Geburtsort des witzigen Dichters *Friedrich Taubmann*, geb. 6. Mai 1565.

B. Das Trubachthal.

Das Thal der bei Pretzfeld in die Wiesent fallenden Trubach steht dem Wiesentthale in jeder Beziehung weit nach. Der interessanteste Punkt desselben ist das Schloss **Egglofstein** mit dem gleichnamigen Dorfe. Die Strasse dahin führt von Pretzfeld thalaufwärts an folgenden Orten vorüber oder durch dieselben: *Hagenbach*, links, mit dem im Bauernkriege zerstörten, damals den beiden *Karl* und *Kaspar Schütz* gehörigen Schlosse (jetzt von Seefried), *Lützeldorf*, rechts, *Wannbach*, rechts, Unter- und Oberzaunsbach, ersteres auf beiden Seiten des Baches, letzteres links, *Schweinthal*, rechts.

Auf schroffem, pittoreskem Fels in romantischem Thalabschnitte erhebt sich das wohlerhaltene, stattliche Schloss Egglof-

stein, der Stammsitz des in die Linie der Grafen und der Freiherren von Egglofstein abgezweigten Geschlechtes, das heute noch in vollster Blüthe steht. Das Schloss wurde 1450 in der Achilleischen Fehde von dem Markgrafen ausgebrannt, welches Missgeschick sich im Bauernkriege wiederholte. Anlagen umgeben dasselbe, und von ihm hat man eine schöne Aussicht in das Thal und das in südlicher Richtung hervorschauende Schloss Hipoltstein.

Post-Expedition. *Gasthaus von Kobmann.*

Weiter aufwärts im Trubachthale, $\frac{3}{4}$ St. von Egglofstein, liegt äusserst romantisch das Schloss *Wolfsberg*, einst den Grafen von *Wolfsberg* gehörig.

Auf dem Plateau zwischen dem Trubach- u. dem Muggendorfer Thal, $\frac{1}{2}$ St. von *Schweinthal*, liegt auf dem Wichsensteiner Berge das Pfarrdorf *Wichsenstein*. Von einem hier einst befindlichen Schlosse ist keine Spur mehr vorhanden. Es war Eigenthum einer Familie gleichen Namens, welche 1372 die Pfarre gründete. Nach dem Aussterben dieser Familie kam Wichsenstein an Bamberg, von welchem sich 1600 *die Stibare* belehnt finden. Mitten im Dorfe erhebt sich der **Wichsenstein**, auch *Schlossberg*, von dem erwähnten Schlosse, das darauf einst stand, genannt, ein Felsenkegel, dessen Gipfel auf einer Menge isolirter und mit einander verbundener Felsstücke besteht. Es ist der höchste Punkt der fränkischen Schweiz. Er ist mittelst Treppen u. s. w. leicht zu ersteigen, und man hat von ihm die ausgedehnteste Rund- und Fernsicht der ganzen Gegend: die fernen Bergzüge des Steigerwaldes, Thüringer Waldes, des Fichtelgebirges und des Pfälzer Gebirges; in der Nähe düstere Schluchten, hochstrebende Felsnadeln, dunkle Wälder, zerstörte Burgen und wohlerhaltene Schlösser, sonnige Berghalden und grünende Thäler mit unzähligen Dörfern besäet. Eine ziemlich richtige lithographirte Rundsicht ist hier für einige Kreuzer zu haben.

Von Muggendorf, über Windischgailenreuth, ist der Wichsenstein $2\frac{1}{2}$ St. entfernt, von Gössweinstein $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ St.; auf der Strasse von Gössweinstein nach Leutzdorf bis zu dem nach Wichsenstein zeigenden Wegweiser.

C. Das Leinleiter Thal.

Bei *Gasseldorf* zweigt das *Leinleiter Thal* von dem Wiesenthale ab. Thalaufwärts, $\frac{3}{4}$ St., *Unterleinleiter*, welches bis 1509 den *Motschiedlern*, hierauf den *Stübich*, *Streitberg*, als Bambergisches Lehen gehörte. Das Schloss wurde im Bauernkriege gebrochen. Die damaligen Besitzer *Raimund* und *Georg von Streitberg* bauten es wieder auf. Das jetzige, im neuen Style aufgeführte Schloss gehört den Freiherren von Seckendorf, und ist

ein schöner Garten und Park dabei. In dem Pfarrdorfe Unterleinleiter, katholische und protestantische Kirche, befinden sich mehrere Wirthshäuser.

Das weiter aufwärts, $\frac{1}{2}$ Stunde zwischen Felsen gelegene *Veilbrunn* gehörte mit seinem im Jahre 1525 zerstörten, aber dann wieder aufgebauten Schlosse den Familien *Motschiedlern*, *Lochinger*, *Berg*, genannt *Schrimpf*, 1549, *Streitberg*. An das Aussterben der letzteren knüpft sich die Sage, dass der letzte, *Hans Wilhelm*, welcher seinen einzigen Sohn verloren hatte, als ihm seine Frau ein Mädchen gebar, dasselbe gegen einen Knaben auszutauschen wünschte, der zu gleicher Zeit einem Weber geboren worden war. Allein der Weber konnte sich nicht dazu verstehen. Als einst Hans Wilhelm spät von Bamberg heimfuhr, verfehlte der Kutscher bei Burggrub den Weg, und der Wagen mit den vier Pferden stürzte über einen hohen Felsen in das Thal, so dass alle hier ihr Ende fanden.

Traindorf liegt $\frac{1}{2}$ St. weiter thalaufwärts und alsdann folgt nach weiteren $\frac{3}{4}$ St. der alte Marktflecken *Heiligenstadt*, gewöhnlich *Lutherisch-Hallstadt* genannt. Es erscheint schon 1160 mit einer Pfarre begabt, in welcher 1582 durch die von *Streitberg*, als damaligen Besitzern, die protestantische Religion eingeführt wurde. Nach dem Aussterben dieser Familie fiel der Markt an die *Freiherren von Stauffenberg* (1592).

Eine gute halbe Stunde oberhalb Heiligenstadt, auf der linken Seite des Baches seitwärts erhebt sich das *Schloss Greifenstein*, die Wiege eines gleichnamigen Geschlechtes, dessen 1172 zuerst Erwähnung geschieht. Im 14. Jahrh. zeigen sich die Ritter von *Streitberg* und die Herren von *Schlüsselberg* im Besitze der Burg. Nach und nach kam sie in den Besitz der *Streitberge*, worauf sie an die *Schenken von Stauffenberg* kam, in deren Besitz sie noch ist. Das wohlerhaltene, weithin sichtbare Schloss war im Bauernkriege gleichfalls zerstört und nach erhaltener Entschädigung wieder hergestellt worden. Ausgezeichnet sind die dortigen Anlagen. Von dem Johann Franz von *Stauffenberg*, † 1797, begonnen, wurden sie von dessen Sohn vollendet, von seinem Enkel aber, dem Domkapitulare Johann Philipp von *Stauffenberg* im neuern Geschmack umgeändert. Post-Expedition.

Weiter aufwärts enthält das Thal keine besonderen Sehenswürdigkeiten mehr.

Fussgänger nehmen den Rückweg von *Veilbrunn* aus links den Berg hinan, auf der Höhe rechts am *Störnhof* vorüber durch das *Schauerthal* nach *Streitberg*, $1\frac{1}{4}$ St. Wer nach *Muggendorf* will, geht, statt in das *Schauerthal* hinabzugehen, oben auf der Höhe fort, hinter der Burg *Streitberg* hin, in das Thal hinab, wodurch man über $\frac{1}{4}$ Stunde gewinnt.

D. Das Püttlach- oder Tüchersfelder Thal.

Das Thal der Püttlach ist das schönste der ganzen fränkischen Schweiz. Es ist jedoch bezüglich des Effectes durchaus nicht einerlei, ob man thalabwärts oder thalaufwärts geht. Das erstere ist das empfehlenswerthe, von dem andern ist entschieden abzurathen.

Von Gössweinstein folgt man der über das Plateau laufenden Strasse nach Pottenstein, wobei man aber nicht versäumen darf, häufig zurückzuschauen, da man sich fast überall eines herrlichen Blickes auf Gössweinstein und die Felsen in seiner Nähe erfreut. In $\frac{3}{4}$ St. erreicht man ein Wäldchen, an dessen Ende, links von der Strasse, ein Wegweiser auf den Fussweg nach Pottenstein zeigt. Diesen Weg schlägt man ein und man wird in einer guten $\frac{1}{2}$ St. zu einer Kapelle gelangen. Hier hat man ein herrliches Bild vor sich. Auf einem ganz isolirt stehenden, steilen, zerklüfteten Felsen erheben sich die Ueberreste des alten Schlosses *Pottenstein*, am Fusse desselben lagern die alten Häuser des gleichnamigen Städtchen unter Bäumen halb versteckt, von grünem Strauchwerke umgeben, dazwischen rauscht die Püttlach hin, ringsum schliesst ein Kranz unbewachsener Berge und kahler Felsen den kleinen, aber an Schönheit reichen Thalkessel ein.

Die alte fast ganz in Trümmern liegende Burg war der Hauptsitz eines alten babenbergischen Stammgutes, **Albuinstein** genannt. Aus dem Nachlasse des ohne männliche Nachkommen verstorbenen *Markgrafen Otto*, eines Babenbergers, war dieses Besitzthum auf Otto's Tochter *Judith* gelangt, welche, zuerst an *Herzog Konrad von Bayern*, † 1055, vermählt, in zweiter Ehe den Pfalzgrafen *Botho* als Gatten genommen und diesem auch das Schloss Albuinstein zubrachte, welches von ihm den Namen *Bottenstein* (*Pottenstein*) erhielt. Nach *Botho's* Tode, † 1104, erwarb es der Bamberger *Bischof Otto der Heilige*. 1127 wurde der Ort sammt der Kirche abgebrannt; dasselbe Schicksal wiederholte sich im 15., 16. und 17. Jahrhundert, in dem Bauernkriege, bei den Raubzügen des Markgrafen *Albrecht Alciades* und im 30jährigen Kriege. Seit 1804 ist dort der Sitz eines k. bayr. Landgerichtes, für welches 1816 aus den Ruinen des abgebrochenen Schlossthurmes eine Frohnfeste gebaut wurde. Ein Theil des Schlosses diente einige Zeit als Getreidemagazin, jetzt geht dasselbe dem Verfall entgegen. — Post-Expedition. Das Städtchen zählt etwa 1000 Einwohner. Bei der Kirche führt eine Treppe von 367 Stufen zu dem Schlosse hinauf.

In der Nähe von Pottenstein lag das 1552 zerstörte und nicht wieder erbaute *Gröbern*, in welchem der schwäbische Geschichtsschreiber *Martin Crusius* 1526 geboren wurde, † 1607.

Pottenstein selber ist der Geburtsort des Historienmalers *Sebastian Förtsch*, † 1803.

Gasthäuser: Distler. — Zur Post. Ungefähr dieselben Preise wie im Stern u. s. w. in Muggendorf.

Im Püttlachthale oberhalb der Stadt noch prachtvolle grossartige Felsbildungen, jedoch nicht weiter als 1 Stunde.

In dem Thale des Weiherbaches, welcher hier in die Püttlach fällt, der Strasse nach eine $\frac{1}{2}$ St. weit. Wo die Strasse etwas steigt, halte man sich rechts dem Bache zu durch das Laubgebüsch und überschreite das Wasser. Sobald das Gebüsch zu Ende ist, begeben sich wieder auf das andere Ufer. Auf dieser kurzen Strecke hat man einen prachtvollen Blick auf jenseits liegende kolossale Felsgebilde. Auf der Wiese nur wenige Schritte zum *Teufelsloch*, welches rechts grossartig im Felsen liegt.

Von Pottenstein führt der Weg abwärts durch das höchst romantische Thal nach Tüchersfeld. Ueberraschend sind die bizarren Felsenmassen, die wie von Menschenhänden in den verschiedensten Formen auf einander gethürmt das Thal begrenzen. Der Weg läuft stets auf dem linken Ufer der Püttlach hin, und an besonders schönen Stellen sind Ruhebänke aufgestellt; auf der schönsten, etwa $\frac{1}{2}$ St. von Pottenstein, steht rechts von der Strasse auf einer zum Flüsschen vorspringenden Plattform ein Mooshäuschen mit Ruhebänken. Von hier aus hat man einen prachtvollen Blick gegen Pottenstein hin. Nun beginnt das Thal sich etwas zu erweitern. Nach $1\frac{1}{4}$ St. präsentiert sich das etwa 10 Minuten entfernte **Tüchersfeld**, über ihm im Hintergrunde Kohlstein mit weisser Kirche und Schloss, prachtvoll. Die Felsgruppierungen in und um Tüchersfeld sind äusserst interessant, ganz besonders die zwei hohen Felskegel, an und zwischen denen Häuser, Bäume und Gesträuche, und auf welchem einst Burgen standen.

Das Dorf Tüchersfeld mit seinem Schlosse erscheint im 13. Jahrh. im Besitze des Herzogs Ludwig von Bayern, von welchem es 1269 an den *Bischof Berthold* von Bamberg kam. Das Hochstift hatte daselbst ein Amt errichtet. Im 14. Jahrh. tritt uns eine zweite Burg Tüchersfeld entgegen, weshalb sich die Benennung obere und untere bildete. Beide Schlösser, welche der 1335 verstorbene *Bischof Werntho* zu Bamberg dem dortigen Domstifte vermacht hatte, wurden 1341 an *Ulrich von Egglofstein* verpfändet, aber bald wieder eingelöst. Als Träger der Burglehen finden wir vom 14. Jahrh. an die Familien von *Egglofstein*, *Gareis*, *Wolfskehl*, *Rabenstein*, *Wichsenstein*, *Gross*, *Ermreich*, *Königsfeld*, *Hirschaid*.

Oberhalb des Thales der Püttlach, hoch oben von Felsen umgeben, liegt das Dorf *Kohlstein*. 1486 erbaute sich Franz

Hirschaiden dort eine Burg. Dann kam Kohlstein an Bamberg. In der Folge wurden die von *Gross* damit belehnt.

In Tüchersfeld das *Sailer'sche Gasthaus*.

Auf dem Schlosse Kohlstein, welches ein herrschaftlicher Förster bewohnt, hat man nur eine unbedeutende Aussicht.

Bei dem Dorfe Behringersmühle fällt der Ailsbach in die Püttlach, welche dann nach kurzem Laufe bei diesem Orte in die Wiesent sich ergiesst.

E. Das Ailsbachthal.

Durch dieses Thal, welches von keiner besondern Schönheit ist, führt ein guter Fussweg, auf welchem man mehrere schöne Waldpartien antrifft, nach dem Schlosse *Rabenstein* und der *Sophien-* oder *Rabensteiner Höhle*. Bei *Ober-Ailsfeld* und *Rabenstein* jedoch ist das Thal, welches hier den Namen *Rabensteiner Thal* annimmt, interessant. Das **Schloss Rabenstein**, auf 150 Fuss hohem Felsen, hat eine wildromantische Lage, und von ihm herab hat man eine schöne Aussicht. Die *Herren von Waischenfeld* mögen die Erbauer und Eigenthümer desselben gewesen sein und es mit Burgmännern besetzt haben. Nach dem Jahre 1225 traten die von *Schlüsselberg* in den Besitz. Als der Schlüsselbergische Stamm ausgestorben war, 1347, fiel Rabenstein den Burggrafen zu. 1432 verschrieb Burggraf Friedrich dem Ritter *Gerlach von Eberstein* die Burg Rabenstein zum Leibgeding nach *Konrad's von Aufsees* Tod. Schon 1454 erhielt *Heinrich von Aufsees* dasselbe wiederum. Im Kriege des Markgrafen *Albrecht Alcibiades* muss Rabenstein zerstört worden sein. In der Folge finden wir die von *Stibar* zu *Rabeneck* mit Rabenstein belehnt. 1635 wurde Rabenstein von den *Waischenfeldern* und anderen Umwohnern erobert und verbrannt. 1744 verkaufte Markgraf Friedrich zu Brandenburg das Schloss und Rittergut Rabenstein an den Grafen von *Schönborn-Wiesentheid* als Rittermannlehen. 1803 gelangte es an die Krone Bayerns. Das Schloss, welches 1829 theilweise hergestellt wurde, ist heute noch im Besitze der Grafen von *Schönborn*. Der Weg vom Schlosse zu der *Sophienhöhle* ist mit hübschen Anlagen verschönert und bietet von einem auf der Höhe befindlichen „Parasol“ aus eine reizende Aussicht dar.

Unten am Fusse der Burg in der *Neumühle* erhält man Erfrischungen zu billigen Preisen.

Der Schlosskastellan ist Führer zur **Sophienhöhle** (S. 130), welche mehr als 10 Personen zu gleicher Zeit nicht besuchen dürfen.

Taxen:	1 bis	4 Personen	bei	5 Lichtern	1 fl. 15 kr.
	4	„ 10	„	50	„ 6 fl. 40 kr.
	1	„ 4	„	12	„ 2 fl. 30 kr.

Im Parterre des Schlosses befindet sich eine interessante Petrefactensammlung, darunter schöne Ammonshörner und fossile Thierknochen.

Ausser dem Wege durch das Ailsbachthal, von der Behringsmühle bis zur Höhle $1\frac{1}{2}$ St. gibt es noch folgende Wege:

1. Von Muggendorf nach Doos, Rabeneck, $1\frac{3}{4}$ St.; von der Muggendorf-Waischenfelder Strasse rechts über die Brücke, auf dem Fahrwege rechts eine kleine Strecke fort, dann auf einem im Zickzack rechts von der Burg bergan laufenden Fusspfad, oben halte man sich etwas links, in 10 Min. hinter Rabeneck, in der Verlängerung des heraufführenden Weges auf angenehmen breiten Wiesenpfaden am rechts liegenden Waldsaume, etwas steigend gegen Osten weiter, wo man bald den Schönhof, $\frac{1}{4}$ St., erblickt. Schöner Rückblick nach Rabeneck. Rechts ab nach Eichenbickig, 5 Min., und thaleinwärts nach Ober-Ailsfeld, 20 Min. Im Thale aufwärts am Fusse von Rabenstein vorüber zur Neumühle, $\frac{3}{4}$ St. Im Ganzen von Muggendorf bis Neumühle 3 St.
2. Von Waischenfeld über Langenlohe, $\frac{3}{4}$ St.
3. Von Pottenstein über Weidmannsgesees, Klein-Lesau nach Rabenstein, $2\frac{1}{2}$ St.

In Ober-Ailsfeld ein schöngelegenes Wirthshaus.

F. Das Aufseesthal.

Wenn auch das Aufseesthal hinter den Thälern der Püttlach und der Wiesent zurücksteht, so ist es doch immerhin sehenswerth.

Den Anfang des Thales bei Doos bilden schöne Wiesen mit wald- oder felsgekrönten Höhen zu beiden Seiten. Der Weg nach der schön gelegenen *Kuchen-* oder *Kochermühle* ist angenehm und man sieht sehr schöne Felspartien, $\frac{1}{2}$ St. von Doos.

Dorf und Burg **Wüstenstein** war schon 1327 im Besitze der Familie von Aufsees, welche die Oeffnung des Schlosses öfters dem Hochstifte Bamberg verschrieb. 1525 zerstörten die aufrehrerischen Bauern auch dieses Schloss. Veit von Aufsees stellte es jedoch wieder her. Johann Friedrich von Aufsees verkaufte das Schloss an die Markgrafen von Bayreuth, welche es denen von *Brandenstein* überliessen, 1796 aber wieder erwarben. Das Schloss liegt grösstentheils in Ruinen. Das Dorf ist theils im Thale, theils an dem Abhange des Berges hingebaut und bietet einen schönen Anblick.

Weiter aufwärts bei dem Dorfe *Draisendorf* trifft man auf eine nicht uninteressante Gruppe hoher zerklüfteter Felsen, welche Grotten und Hallen bilden, *hohles Loch*, *Pulverloch*.

Die nun folgenden Dörfer *Unter-* und *Ober-Aufsees* bildeten

einst nur eine Ortschaft und den Hauptsitz einer freien Herrschaft, welche nach Erlöschung der im 12. und 13. Jahrh. auftretenden Reichsherren an deren gleichnamige Dienst- und Burgherren überging. Albrecht von Aufsees trug 1374 seinen Antheil an Aufsees und was er sonst noch besass dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg zu Lehen auf, welcher es schon nach wenigen Jahren dahin zu bringen wusste, dass das ehemals freie Besitzthum burggräfliches Lehen wurde. Das in den ältesten Zeiten sehr ansehnliche Schloss zerstörten 1430 die Hussiten, 1530 die Bauern; langsam entstand auf den Ruinen des alten ein neues, über welches zu Anfang des 17. Jahrh. abermals kriegerische Verheerungen hereinbrachen. Da die von Aufsees auf Seiten der Protestanten gegen die Kaiserlichen fochten, wollte *Kaiser Ferdinand* die Güter confisciren lassen, und ward nur durch die Verwendung des Churfürsten von Mainz und der Bischöfe von Bamberg und Würzburg zu einem General-Pardon bewogen, den der Kanton Gebürg, wozu Aufsees gehörte, mit 10,000 Reichsthalern lösen musste. Im Jahre 1633 fielen die Kroaten mit Raub, Mord und Brand ein; der ganze Ort ward in Asche gelegt, im Schlosse und in der Kirche alles zerschlagen. Im Jahre 1799 unterwarf Preussen die reichsritterschaftlichen Güter in seinen fränkischen Fürstenthümern und darunter auch Aufsees seiner Landeshoheit. 1803 kam es an Bayern. Die protestantische Pfarrei zu Aufsees entstand, nachdem die Herren von Aufsees mit ihren Grundholden zur neuen Lehre übertreten waren, aus der ehemaligen Schlosskaplanei. Ein katholisch gebliebener Zweig der Familie ist mit dem österreichischen General Veit Karl von Aufsees ausgestorben. Das wohlerhaltene, theilweise restaurirte **Schloss** war lange Zeit der Lieblingsaufenthalt des Gründers des germanischen Museums zu Nürnberg, des Freiherrn *Hans von Aufsees*. Das Schloss enthält ausser einem wohlgeordneten Familienarchive auch noch verschiedene Sammlungen.

G. Das Zeubachthal.

Das Zeubachthal enthält ausser der *Förstershöhle* (s. S. 131) bei seinem Anfange bei Waischenfeld nichts Sehenswerthes.

VI. Die Höhlen der fränkischen Schweiz.

Zu den vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der fränkischen Schweiz gehören die vielen Höhlen. Sie befinden sich alle in

dem Dolomit und sind Folgen grosser Wasserfluthen und Erderschütterungen, welche zu einer Zeit statthatten, bis zu der unsere Geschichte nicht hinaufreicht. Alle sind mehr oder weniger Tropfsteinhöhlen und enthalten Ueberreste vorweltlicher Thiere. Man zählt über vierzig bemerkenswerthe Höhlen in der fränkischen Schweiz, und dürfte nicht zu weit gehen, wenn man annimmt, dass das ganze bergige und felsige Terrain der fränkischen Schweiz unterhöhlt ist, worauf die Erdrutschungen und Einfälle schliessen lassen. Sie sind die Folgen des Einsturzes unterirdischer Höhlen.

Die Höhlen der fränkischen Schweiz übertreffen in Bezug auf Mannichfaltigkeit und phantastische Bildung der Stalakiten, sowie an Höhe und Umfang alle ähnlichen Naturwunder Deutschlands.

Nacht und Grauen herrscht in diesen unterirdischen Palästen. Der Schein der Lichter dringt nur spärlich in diese Räume. Nur das Herabsickern der Wassertropfen ist hörbar und verkündet die nie rastende Thätigkeit der bauenden und zerstörenden Natur. Kein Laut eines lebenden Geschöpfes unterbricht die Stille. Zwischen Felsentrümmern, am Rande grausiger Abgründe hin, über schlüpfrige Treppenstufen und über schwankende Steege, welche tiefe Abgründe überbrücken, geht der Weg. Groteske Figuren und Gestalten, Producte des herabträufelnden Wassers, deren Erzeugung den Zeitraum vieler Jahrhunderte ausfüllt, hängen von den Decken herab. Glänzend weisse Säulen fassen die Wände ein. Kühne Schwibbogen tragen Kuppeln und Gewölbe, und die daran hängenden Wassertropfen erglänzen von dem Scheine der Lichter wie Diamanten. Man zeigt unter den oft wunderlichen Steingestalten Altäre, Kanzeln; die Steinbilder von Märtyrern und Heiligen sind da; selbst die Orgel fehlt nicht in diesen Tempeln.

Oft stört der Führer, dessen überreiche Einbildungskraft vielen Gebilden auffällige oder bekannte Namen beilegt; andere versteht er so vortheilhaft zu beleuchten, dass sie eine entfernte Aehnlichkeit mit Gegenständen des täglichen Gebrauchs erhalten.

Alle Höhlen der fränkischen Schweiz sind ungemein reich an fossilen Thierüberresten, Knochen, Schädeln, Geweihen von Rennthieren, Löwen, Höhlenbären, Füchsen, Wölfen. Sämmtliche Naturalienkabinete Europa's enthalten Exemplare der in den Höhlen der fränkischen Schweiz aufgefundenen vorweltlichen Thierüberreste.

Bei dem Besuche der Höhlen ist anzurathen, sich vor dem Eintritte in dieselben erst vollständig abzukühlen. Bei grosser Hitze versehe man sich mit einem Ueberzieher oder dergleichen. Gute Lederschuhbekleidung ist nothwendig. Das Beschmutzen der Kleider hat keine übeln Folgen. Man lasse die Flecke erst

vollständig trocken werden, alsdann kann man sie leicht durch Bürsten beseitigen. Zum Beleuchten der offenen Höhlen, die man ohne Führer betreten kann, sind Kienfackeln oder Schleissenholz zweckmässig und zuverlässiges Feuerzeug zum Anzünden derselben unerlässlich.

Die sehenswerthesten Höhlen der fränkischen Schweiz sind:

A. Die Schönsteinhöhle.

Von Muggendorf $1\frac{1}{2}$ St.; von Streitberg beinahe ebensoweit.

Die Schönsteinhöhle ist 350 Fuss lang und besteht aus 7 Abtheilungen. Ein reicher Wechsel von schöngeformten Säulen, Pfeilern, Draperien, so regelmässig und symmetrisch, dass man glaubt, Menschenhände hätten Nachhilfe geleistet. Die launenhaftesten Gebilde fesseln die Aufmerksamkeit des Besuchers und beschäftigen dessen Phantasie. — Nur mit Führer zu betreten, welcher in Streitberg wohnt.

B. Die Rosenmüllershöhle.

Von Muggendorf $\frac{1}{2}$ St.; von Streitberg $1\frac{1}{2}$ St.

Diese Höhle, welche jetzt bequem zugänglich ist, hat ihren Namen von ihrem Entdecker, dem Professor Dr. *Rosenmüller*, 1790. Sie verdankt demselben zumeist auch ihren weit verbreiteten Ruf. Sie hat nicht so viel Grosses und Erhabenes als manche der anderen Höhlen, aber in der Mitte eine Gewölbeshöhe von mehr als 40 Fuss. Dieses Gewölbe ist mit den schönsten Stalaktiten in mannichfachen Spielen und Launen der Natur geschmückt und macht, von den Lichtern der Besucher erleuchtet, einen überraschenden Eindruck. In der Mitte derselben erhebt sich der Berg *Parnassus*. Eine niedrige Seitenhöhle gleicht einer gothischen Kapelle. Verschiedenartige und abenteuerliche Gebilde treten aus der Decke und den Wänden hervor oder wachsen aus dem Boden in die Höhe. Der Wechsel von Licht und Schatten an Decken und Wänden lässt geheimnissvolle Bilder erscheinen und wieder verschwinden. — Nur mit Führer zu betreten, in Muggendorf im letzten Hause am Wege zur Höhle wohnend.

C. Die Oswalds-, Wunders- und Witzenhöhle.

Diese 3 Höhlen waren schon im 17. Jahrh. bekannt und sind sämmtlich nicht verschlossen.

Die *Oswaldshöhle* enthält das Bild einer durch Stalaktiten-Wasser angesetzten Kaskade und manche andere Schönheiten.

Dieselbe gewährt bei Beleuchtung mit Magnesiumdraht einen bezaubernden Anblick.

Die *Wundershöhle*, aus mehreren Grotten bestehend, 150 Fuss lang, ist minder einladend, da Wände und Decken sehr zerklüftet sind und den Einsturz drohen, obwohl merkwürdige Gebilde, wie Thiergestalten, Früchte, Wasserfälle, die Aufmerksamkeit zu fesseln vermögen. Man fand hier zahlreiche fossile Knochen.

Die *Witzenhöhle* hat eine Länge von 300 Fuss und ist vorzüglich dem Alterthumsforscher von Interesse. Man fand im vorigen Jahrhundert in ihr Menschenknochen, Urnen und das Bild einer heidnischen Gottheit. Sie soll den Slaven nach Verbreitung des Christenthums in dieser Gegend als Zufluchtsort für ihren geheimen Gottesdienst gedient haben. Ein in der dritten Abtheilung befindliches Felsstück hält man für den Opferaltar des Gottes der Rache.

Oswaldshöhle von Muggendorf $\frac{1}{2}$ St., Witzenhöhle $\frac{3}{4}$ St., Wundershöhle $\frac{1}{2}$ St.; von Streitberg je 1 St. mehr.

D. Die Gailenreuther- oder Zoolithen-Höhle.

Von Muggendorf $1\frac{1}{4}$ St., von Streitberg $2\frac{1}{4}$ St.

Im Osten des Muggendorfer Thales, bei Burggailenreuth, befindet sich diese von dem Naturforscher Esper Zoolithenhöhle benannte Höhle. Sie ist die merkwürdigste aller deutschen Höhlen, in naturgeschichtlicher Hinsicht vielleicht die merkwürdigste der Welt. Sie wurde von den berühmten Naturforschern Esper, Rosenmüller, Goldfuss, Alexander von Humboldt u. A. sehr gewürdigt und wird noch heute von den Naturforschern nach allen Richtungen durchforscht und durchsucht. Die ganze Höhle hat 6 Abtheilungen, wovon die zweite 130 Fuss lang, 18 Fuss hoch und 40 Fuss breit ist; sie dürfte die reichste an Gerippstücken und thierischen Knochen sein. Köpfe, Zähne, Klauen, Wirbelbeine u. s. w. zum Theil sehr grosser Thiere liegen hier übereinander, bloss durch eine Art Tuff verbunden. Die dritte Abtheilung ist 15 Fuss lang und 6 Fuss breit. Zur vierten steigt man mittelst einer Leiter 20 Fuss tief hinab. Hier ragen die versteinerten Knochen aus den Wänden hervor. In der fünften Abtheilung fand man 180 ganze Thierköpfe. In die sechste Abtheilung steigt man abermals 20 Fuss tief hinab, sie ist 28 Fuss hoch, 43 Fuss lang. Auch hier sind Wände und Boden voll von Knochen. Uebler Geruch und feuchte Luft machen den Aufenthalt in dieser Höhle unangenehm.

Was die Thiere anbetrifft, denen diese Knochen, welche durch eine Wasserfluth hier abgelagert wurden, angehörten, so

mögen diese wohl Aehnlichkeit mit den jetzigen Tigern und Eisbären gehabt haben, nur müssen sie grösser gewesen sein.

Die Stalaktiten dieser Höhle erglänzen in Form grosser Kaskaden und durchbrochener Säulen oder einer mit Vorhängen versehenen Terrasse u. s. w.

Diese Höhle ist nur mit Führer zu besichtigen. Der Förster in Burggailenreuth zeigt dieselbe.

In der Nähe von Gailenreuth befindet sich noch die nicht uninteressante *Espershöhle* und das *Klingloch*, dessen Tiefe man aus dem Auffallen eines in die Mitte dieses Abgrundes hinabgeworfenen Steines ermessen kann.

E. Das Teufelsloch.

Von Pottenstein $\frac{3}{4}$ St.; von Muggendorf $4\frac{3}{4}$ St.; von Streitberg $5\frac{3}{4}$ St.

Die geeignetste Zeit zum Besuche dieser schönen Höhle ist der Nachmittag bei Sonnenschein. Es erzeugt alsdann der grüne Widerschein der vorliegenden Wiesen sowie der Algen in der Höhle selbst eine grüne Färbung des grossartigen Portals, was wahrhaft prachtvoll ist.

F. Die Sophienhöhle.

Von Muggendorf über Doos $2\frac{1}{2}$ St., über Behringersmühle durch das Ailsbachthal $3\frac{3}{4}$ St., von Streitberg je 1 St. mehr.

Den Eingang zur *Sophienhöhle* bildet die schon 1778 entdeckte *Klaussteinerhöhle*. Die Entdeckung der eigentlichen Sophienhöhle, welche ihren Namen von der Schwiegertochter des *Grafen Erwin von Schönborn*, des Eigenthümers des Schlosses Rabenstein und der Höhle, hat, verdankt man dem gräflich von Schönbornschen Gärtner *Koch*, welcher im Jahre 1833 durch einen aus einer dünnen Spalte kommenden Zugwind aufmerksam gemacht, durchbrechen liess und so in die grosse Höhle drang, welche eine der interessantesten nicht nur der fränkischen Schweiz, sondern wohl Deutschlands ist. Sie ist ungemein reich an fossilen Thierüberresten, Knochen und Schädeln von Mammuths, Bären, Geweihen, wahrscheinlich von Rennthieren u. s. w., und ihre Stalaktiten bilden die mannichfachsten Formen: Fahnen, Drape-rien, Kegel, Flaschen, selbst die Statue Napoleons und eine täu- schende Kanzel u. s. w. Bei Beleuchtung gewährt die vom Ein- gange bis zu ihrem gegenwärtigen Ende 1400 Fuss lange Höhle einen besonders reizenden Anblick. Um die Zugänglichmachung der Höhle hat sich der Eigenthümer derselben, welcher sie mit Gängen und Fusssteigen versehen liess, wesentliches Verdienst und den Dank aller Besucher derselben erworben.

In der Nähe befinden sich noch mehrere Höhlen, *das Kuhloch*, *die Ludwigshöhle*, deren Besuch sich jedoch kaum lohnt.

G. Die Förstershöhle.

Von Waischenfeld $\frac{1}{4}$ St.; von Muggendorf $2\frac{3}{4}$ St.; Streitberg $3\frac{3}{4}$ St.

Die Förstershöhle ist 60 Fuss hoch, 80 Fuss lang, 30 Fuss breit, ein imposantes Gewölbe. Wenn auch die Stalaktiten dieser Höhle unbedeutender sind, als jene der Rosenmüllers- und Sophienhöhle, so sind doch die vorhandenen Gebilde und Gruppirungen mannichfach und reich. Eine anziehende Erscheinung ist der versteinerte Wasserfall. Von den „Schweinsohren“ dieser Höhle, $\frac{3}{4}$ —1 Fuss lang, behaupten Viele, dass sie jene aller übrigen Höhlen an Länge und Schönheit übertreffen. Der Eingang der Höhle, früher eng und unbequem, ist jetzt leicht zugänglich.

Der Führer ist in Waischenfeld im Gasthause zu bestellen.

Wer einmal den Wanderstab ergriffen hat, um in unserem deutschen Vaterlande die Wunder der Natur zu schauen, der lenke seine Schritte auch in das Fichtelgebirge, in die fränkische Schweiz. Erfreut und erfrischt wird er heimkehren und die Ueberzeugung gewonnen haben, dass wir in unserer deutschen Heimath edle Perlen besitzen, welche viel zu wenig gekannt, genannt und gelobt sind.

Alphabetisches Register.

	Seite		Seite
Adlerstein	113	Brock'sche Anlage	109
Adler-Ordens-Kirche	54	Büttnerfelsen	28
Ailsbachthal	124	Bundesstein	27
Ailsfeld, Ober-	124	Burggailenreuth	113
Albuinstein	122	Burgkundstadt	93
Alexandersbad	24	Burgstein	27
Alte Hofhaltung	86	Central-Gruppe des Fichtelgebirges	16
Altenburg, die	86	Culm, Rauher	46
Arzberg	36	„ Schlechter	46
Aufsees, Ober-, Unter-	125	Denkmal des Franz Ludwig von Erthal zu Bamberg	76
Aufseesisches Seminar	77	Denkmal des Jean Paul zu Bayreuth	53
Aufseesthal	125	Denkmal des Jean Paul zu Wunsiedel	43
Backöfle	18	Denkmal des D. Marcus	87
Bärenfang	31	„ „ Markgrafen Christian Ernst	52
Bamberg	58	Denkmal Maximilian II. von Bayern	53
Banz	91	Denkmal Schönlein	85
Baumfurter Mühle	112	Döbraberg	50
Bayreuth	52	Dörflaser Berg	34
Behringers-Mühle	116	Dom zu Bamberg	70
Bergebene, Aeussere	45	Dominikanerkaserne, Kirche, Kloster	80
Bergebene, Innere	39	Doos	117
Berg zur rothen Furth	22	Dorothenstein	111
Berneck	16		
Bibliothek zu Bamberg	68		
Bildergalerie zu Bamberg 75. 78			
„ zu Pommersfelden	90		
Bischofsgrün	16		
Brandenburger, der	54		
Breitenbach	107		

	Seite		Seite
Draisendorf	125	Gangolphskirche	85
Dreiadelsfelsen	17	Gasseldorf	108
Druidenhain	112	Gasthäuser zu Bamberg	60
Ebermannstadt	107	„ „ Bayreuth	56
Ebracherhof	82	„ „ Forchheim	105
Eger, Fluss u. Thal	39	„ „ Muggendorf	110
Egglofstein	119	„ „ Wunsiedel	44
Ehrenbürg	106	Gefrees	50
Engelhardsberg	113	Geiersberg	22
Epprechtstein	32	Georgen, St. (am See)	53
Eremitage	54	Geschichtliches Bambergs	61
Erholung- oder Heinrichs- grotte	114	„ des Fich- telgebirgs	4
Erzbischöfliches Palais zu Bamberg	76	Getreu, St.	79
Espershöhle	114. 130	Gilgenberg	55
Fahrenbach	24	Gössweinstein	114. 115
Farnleiten	19	Grabmal Kaiser Heinrichs	73
Fichtelgebirge	1	„ Otto d. Heiligen	78
Fichtelnab	22	Grabmäler, Markgräfliche	53
Fichtelsee	20	Greifenstein	121
Flötzberg	22	Gröbern	122
Förstershöhle	126. 131	Grüner Markt zu Bamberg	67
Forchheim	104	Guckhüll	109
Forst, der	41	Gügel und Schloss Giech	61
Fränkische Schweiz	95	Haberstein, grosser, klein.	23
Frankenthal	93	Hagenbach	119
Frauenstein	111	Haidberg	50
Freienfels	119	Hainstrasse	84
Friedrichsplatz	26	Helgoland	26
Friedrichsfelsen	17	Heiligenstadt	121
Führer zu Bischofsgrün	16	Himmelkron	56
„ zur Brunnenstein- höhle	109	Hirschsprung	34. 41
„ „ Rosenmüllers- höhle	102	Höhlen der fränk. Schweiz	126
„ „ Sophienhöhle	124	Höllenpass	28
„ „ Zoolithenhöhle	114	Hohe Mätze	22
„ zu Weissenstadt	40	Hohenberg, Hohenwerk- heim	38
„ „ Wunsiedel	44	Hohenstein	111
„ zur Riesenburg	117	Hohe Wacht	112
Gailenreuth	113. 114	Hollfeld	119
Gailenreuther Höhle	129	Holzecke	17
		Hummer- od. Hunnenstein	109
		Jakobskirche	76
		Jean Paul's Geburtshaus	43

	Seite		Seite
Jean Paul's Grab	53	Ludwigsfels	26
„ „ Platz	26	Ludwigshöhle	131
„ „ Wohnhaus	53	Lützeldorf	119
Kainach	119	Luisenburg	23. 24
Kaiserhammer	41	Luisenhain	84
Kalte Küche	32	Luisenplatz, Sitz	25
Kapitelhaus	74	Lutherwiese	111
Kapuzinerkirche u. Kloster	80	Mätze, hohe	22
Karmeliterkloster, Kirche,		Maienhofer Weiher	40
Kaserne	83	Main, Quelle, Fluss	20. 21
Karolinenhöhe	91. 93	Mariahilfkapelle	86
Katharinenberg	44	Mariannenhöhe	27
Kemnat	46	Marktleuthen	40
Kerschbach	106	Marktschorgast	49
Kettenbrücke	67	Martinskirche	67
Kienberg	22	Matern	83
Kirch Ehrenbach	106	Maximilians-, Maxplatz	67
Kirchenlamitz	34	Michaelsberg	77
Klarissenkloster, Kaserne	81	Mistelgau	56
Klause	36	Moritz	113
Klaussteinerhöhle	130	Münchberg	49
Klima, des Fichtelgebirges	4	Muggendorf	110
Klima der fränk. Schweiz	95	Muschelquelle	109. 112
Klingerhöhle	25	Nabthal	22
Klingloch	130	Napoleonshut	26
Kösseimbach, Thal	23. 44	Naturalienkabinet	68
Kösseine, Berg	23	Neidenstein	119
Kohlstein	123	Neudeck	109
Kohlwald	36	Neuenmarkt	50
Kondrau	46	Neuhaus	37
Koppenhofkaserne	86	Neumühle	124
Kornberg, grosser, kleiner	34	Neustadt am Culm	47
Kottigasberg	91. 94	Niederfellerndorf	110
Kuchen- od. Kocher-Mühle	125	Nusshart	19
Kuhloch	131	Ochsenkopf	16
Kupferberg	111	Obere Brücke	70
Kuppenburg	111	Obere Pfarrkirche	81
Lange Gasse	81	Oberkotzau	48
Langen- oder Hirschstein	34	Omnibusfahrten	12. 96
Langes Thal	109	Oswaldshöhle	112. 128
Leihanstalt	77	Pfaffenstein	116
Leinleiterthal	120	Phantasie	55
Leutzdorfer Schlucht	114	Pinzberg	106
Lichtenfels	92		
Luchsburg, Luxburg	25		

	Seite		Seite
Plankenfels	119	Schlosskirche	53
Plankenstein	119	Schneeberg	18
Platte, Plattenberg	22	Schneeloch	17
Pommersfelden	89	Schönleinsplatz	85
Pottenstein	122	Schönsteinhöhle	109. 128
Pretzendorf	56	Schottermühle	117
Pretzfeld	107. 119	Schotterthal	116
Promenade	81	Schrannenplatz	81
Püttlachthal	122	Schüssel	29
Quackenschloss	113	Schullehrer-Seminar	84
Rabenberg	34	Schwarzenbach	48
Rabeneck	118	Schweinthäl	119
Rabenecker Thal	117	Schweiz, fränkische	95
Rabenstein	124	„ die	26
Rabensteiner Thal	124	See- oder Zechenhaus	20
Rathhaus	70	Seelohe	20
Raumetengrün	41	Seminar, Ernestinisches	67
Redwitz	44	Selb	35
Rehau	47	Selber Wald	35
Reichsförst	36	Siebenlindenbergl	36
Reisepläne in's Fichtelge- birge	14	Silberanger	22
Reisepläne in die fränk. Schweiz	98	Silberloch	37
Residenz, neue	74	Sophienbrücke	85
Riesenburg	117	Sophienhöhle	124. 130
Rösla, Bach u. Thal	44	Sophienkirche	54
Rollenstein	18	Sophienstrasse	85
Röslau, Ober- u. Unter-	40	Sparneck	50
Rollwenzel's Haus	55	Staffelberg	91
Rosenau	112	Staffelstein	91
Rosenmüllershöhle	112. 128	Stadtgericht	81
Rothenbühl	107	Stadt-Pfarrkirche	53
Rudolphstein	18	Steinberg, hoher	37
Russenbach	107	Steinerner Beutel	118
Saale, Fluss, Thal	31. 32	Steinwald	35. 36
Sachsenmühle	114	Stempfermühle	116
Sanspareil	56	Stephansberg	84. 85
Schauerthal	109	Stephanskirche	83
Schillerplatz	81	Streitberg	108
Schirnding	38	Synagoge	81
Schloss, altes	53	Teufelsbrücke	114
„ neues	52	Teufelsloch	123. 130
		Theismühle	40
		Theresienhain	84
		Theresienplatz	81

	Seite		Seite
Thiersheim	45	Weissensteiner Kette	35
Thierstein	41	Weissmain	91. 93
Tivoli	41	Weissmainfelsen	20
Todtenkopf	22	Weldensgrotte, Platz	26
Traindorf	121	Wellerthal	41
Trainmeusel	112	Wichsenstein	120
Trubachthal	119	Wiesentau	106
Tüchersfeld	123	Wiesent, Fluss u. Thal	103
Tüchersfelder Thal	122	Windischgailenreuth	114
Unterleinleiter	120	Witzenhöhle . . . 112. 128.	129
Veilbrunn	121	Wöhrtmühle	110
Verkehrsgelegenheiten 12. 60. 96		Wölm	113
Vexirkapelle	106	Wohlmannsgesees	112
Vierzehnheiligen	91. 93	Wolfsberg	120
Wagner-Theater	54	Wolfsschlucht	26
Waischenfeld	118	Wonsees	119
Waldstein	28	Wüstenstein	125
Waldsteiner Kette	28	Wunderburg	86
Waldsassen	45	Wundershöhle . . 112. 128.	129
Wannbach	119	Wunsiedel	42
Wassergrotte	114	Zaunsbach, Ober- u. Unter-	119
Weihbischofshof	67	Zechen- oder Seehaus	20
Weiherbachthal	123	Zell	50
Weilersbach	106	Zeubachthal	126
Weissenstadt	39	Zinkenwörth	81
Weissenstein	35. 112	Zoolithen- o. Gailenreuther	
Weissenstein, Schloss	90	Höhle	114. 129
		Zwerggasse	81

Zu beachten!

Hierdurch richtet die unterzeichnete Verlags-
handlung von **Grieben's Reise-Bibliothek** an die
geehrten Besitzer des vorliegenden Buches die er-
gebene Bitte, die nachstehenden Seiten im Interesse
des reisenden Publikums ausfüllen und ihr freund-
lichst einsenden zu wollen. Sie legt grossen Werth
darauf, die Erfahrungen und Ansichten der Rei-
senden für die nächsten Auflagen benutzen zu
können.

Berlin. W.

Die Verlagshandlung von Albert Goldschmidt.

Folgendes ist in der 5. Auflage vom

Fichtelgebirge

in Grieben's Reise-Bibliothek zu ändern:

Zum Abschneiden!

Mit folgenden in der 5. Auflage vom

Fichtelgebirge

in Grieben's Reise-Bibliothek erwähnten Hôtels bin ich zufrieden gewesen:

Mit folgenden in der 5. Auflage vom

Fichtelgebirge

in Grieben's Reise-Bibliothek erwähnten Hôtels bin ich **nicht** zufrieden gewesen. (Man wolle gefl. den Grund der Unzufriedenheit angeben, resp. die Hôtelrechnung beifügen.)

Goldschmidt's

Bibliothek für Haus und Reise.

Die Aufgabe, welche sich die Verlagshandlung dieser „Bibliothek“ gestellt hat, ist: Gute interessante Original-Erzählungen der beliebtesten deutschen Autoren in guter Ausstattung mit grossem deutlichen Druck zu billigem Preise zu veröffentlichen.

Bis jetzt sind folgende Bände erschienen:

- M. Ant. Niendorf, Wie man regiert. 1 M. 50 Pf.
Fr. Gerstäcker, Irrfahrten. 1 M. 50 Pf.
Fr. Gerstäcker, Das sonderbare Duell. 1 M.
Ad. Glassbrenner, Burleske Novellen. 1 M.
J. D. H. Temme, Ein Gottvertrauen. 1 M.
F. Wallner, Aus der Theaterwelt. 1 M.
F. Wallner, Aus meinen Erinnerungen. 1 M.
F. Wallner, Aus meinem Wanderbuche: Italia. 1 M.
O. Beta, Schmollis, Ein Hundeleben. 1 M.
M. Ant. Niendorf, Randschrift eines Königs. 1 M.
Max Ring, Am Abgrund. 1 M.
K. Neumann-Strela, Wer ist von Gottes Gnaden? 1 M. 50 Pf.
Fr. Gerstäcker, Verhängnisse. 1 M. 50 Pf.
M. v. Schlägel, Novellen. 1 M.
J. D. H. Temme, Der gute Herr. 1 M.
K. Neumann-Strela, Erzählungen. 1 M. 50 Pf.
Fr. Gerstäcker, Ein Plagiar. 1 M. 50 Pf.
L. Schücking, Wilderich. — In der Löwenapotheke. 1 M. 50 Pf.
J. D. H. Temme, Die Weddinger. 1 M.
Ed. Adolay, Miss Hetty. 1 M.
J. D. H. Temme, Zur linken Hand. 1 M.
M. Widdern, Ein Dornröschen. 1 M.
Max Ring, Die Auferstandenen. 1 M.
Adolph Streckfuss, Dorenberg. — Im Schwedenacker. 1 M. 50 Pf.
Jul. Mühlfeld, Meine Ideale! 1 M. 50 Pf.
J. D. H. Temme, Ein Verlobungsfest. 1 M.
L. Schücking, Das Capital. 1 M. 50 Pf.
M. Widdern, Im Doctorhause. 1 M.
-

Inserate.

Grieben's Reise-Bibliothek No. 35.

Das Fichtelgebirge.

B a m b e r g.

Hôtel Bamberger Hof.

(83)

Gasthof I. Ranges.

In Mitte der Stadt, auf der Hauptstrasse am grünen Markt gelegen.

B e r n e c k.

Klimatischer Kurort.

Hôtel Hirsch.

(82)

G. A. Piltz.

Hof (Bayern.)

Bahnstation nach Bad Steben und Alexandersbad.

Hôtel zum goldenen Löwen.

In Mitte der Stadt, nahe am Bahnhof, neue und comfortable Einrichtung, vorzügliche Küche und Weine, aufmerksame Bedienung und billige Preise.

Droschken am Bahnhof. **Eigene Equipage im Hause.**

(56)

Franz Bergner.

In Grieben's Reise-Bibliothek sind neu erschienen.

N^o 19.

M ü n c h e n.

Mit besonderer Berücksichtigung der
Kunstschatze und Sehenswürdig-
keiten.

Dreizehnte Auflage.

1 M. 50 Pf.

Kleine Ausgabe — 75 Pf. (No. 79.)

N^o 62.

N ü r n b e r g

und U m g e b u n g e n.

Mit Plan von Nürnberg.

Dritte Auflage.

75 Pf.

In Grieben's Reise-Bibliothek sind neu
erschienen:

N^o 41.

**Franzensbad,
Eger und Elster.**

Fünfte Auflage.

75 Pf.

N^o 42.

**Marienbad
und Umgebungen.**

Vierte Auflage.

1 Mark.

N^o 43.

**Carlsbad
und Umgebungen.**

Vierte Auflage.

1 M. 20 Pf.

N^o 44.

**Teplitz
und Umgebungen.**

Vierte Auflage.

1 M. 50 Pf.

N^o 1.

Deutschland und Oesterreich.

Praktischer Reiseführer
mit zwanzig Karten und Plänen.

Zweite Auflage.

Elegant gebunden.

5 Mark.

N^o 4.

**Dresden
und die Sächsische Schweiz.**

Praktisches Handbuch für Reisende.

Achte Auflage.

Mit Plan von Dresden, Karte der
Sächsischen Schweiz und mehreren
Grundrissen.

2 Mark.

Kleine Ausgabe — 80 Pf. (No. 5.)

N^o 8.

**Wien
und Umgebungen.**

Illustrierter Wegweiser mit neuem Plane
von Wien und Karte der Umgegend
von Wien.

Siebente Auflage.

2 Mark.

Kleine Ausgabe — 1 Mark. (No. 78.)

N^o 26.

**Prag
und Umgebungen.**

Illustrierter Wegweiser für Reisende.

Vierte Auflage.

1 M. 50 Pf.

N^o 16.

Die Sächsische Schweiz.

Praktischer Wegweiser für Reisende.

Achte Auflage.

Mit neuer Karte der Sächs. Schweiz.

1 Mark.

Verlag von Albert Goldschmidt

in Berlin W., Linkstrasse 23.

In Grieben's Reise-Bibliothek sind neu
erschienen:

N^o 12.

Schweden.

Praktisches Handbuch für Reisende

von

Dr. C. F. Frisch.

(Nach dem Tode des Verfassers vollständig neu bearbeitet.)

Fünfte Auflage.

Mit Reisekarte von Schweden und neuen Plänen von Stockholm und
Gothenburg.

Elegant gebunden.

6 Mark.

N^o 6.

Berlin,

Potsdam und Umgebungen.

Illustrierter Wegweiser mit Plänen
und Karten.

Sechszwanzigste Auflage.

2 Mark.

Kleine Ausgabe — 80 Pf. (No. 68.)

N^o 7.

Hamburg

u. Umgebungen, mit Berücksichtigung
von

Altona, Helgoland, Kiel, Wyk, Sylt.

Illustrierter Wegweiser.

Achte Auflage

mit einem colorirten Plan von

Hamburg-Altona.

1 M. 50 Pf.

Kleine Ausgabe — 80 Pf. (No. 73.)

N^o 14.

Fröhlich's Reise-Taschenbuch

für

Handwerker, Techniker

und für alle anderen gewerblichen Berufsklassen.

Mit vielen praktischen Winken für eine Berufsreise und mit einer Gewerbe-
Geographie von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz.

Fünfzehnte Auflage.

geh. 1 M. 50 Pf.

geb. mit Karte 1 M. 75 Pf.

N^o 3.

Thüringen.

Mit Routen- und Reisekarten.

Neunte Auflage.

2 Mark.

Kleine Ausgabe — 80 Pf. (No. 82.)

N^o 71.

Kissingen

und Umgebungen.

Praktischer Wegweiser für Kurgäste
und Lustreisende.

Mit Plan der Umgebungen Kissingens.

1 Mark.

Verlag von Albert Goldschmidt

in Berlin, W., Linkstrasse 23.

Goldschmidt's kleine Sprachführer

zum
praktischen Gebrauch auf der Reise.

Deutsch-Schwedisch.	1 Mark.
Deutsch-Italienisch.	1 M. 20 Pf.
Deutsch-Französisch.	1 Mark.
Deutsch-Russisch.	1 M. 20 Pf.
Deutsch-Englisch.	1 M. 20 Pf.

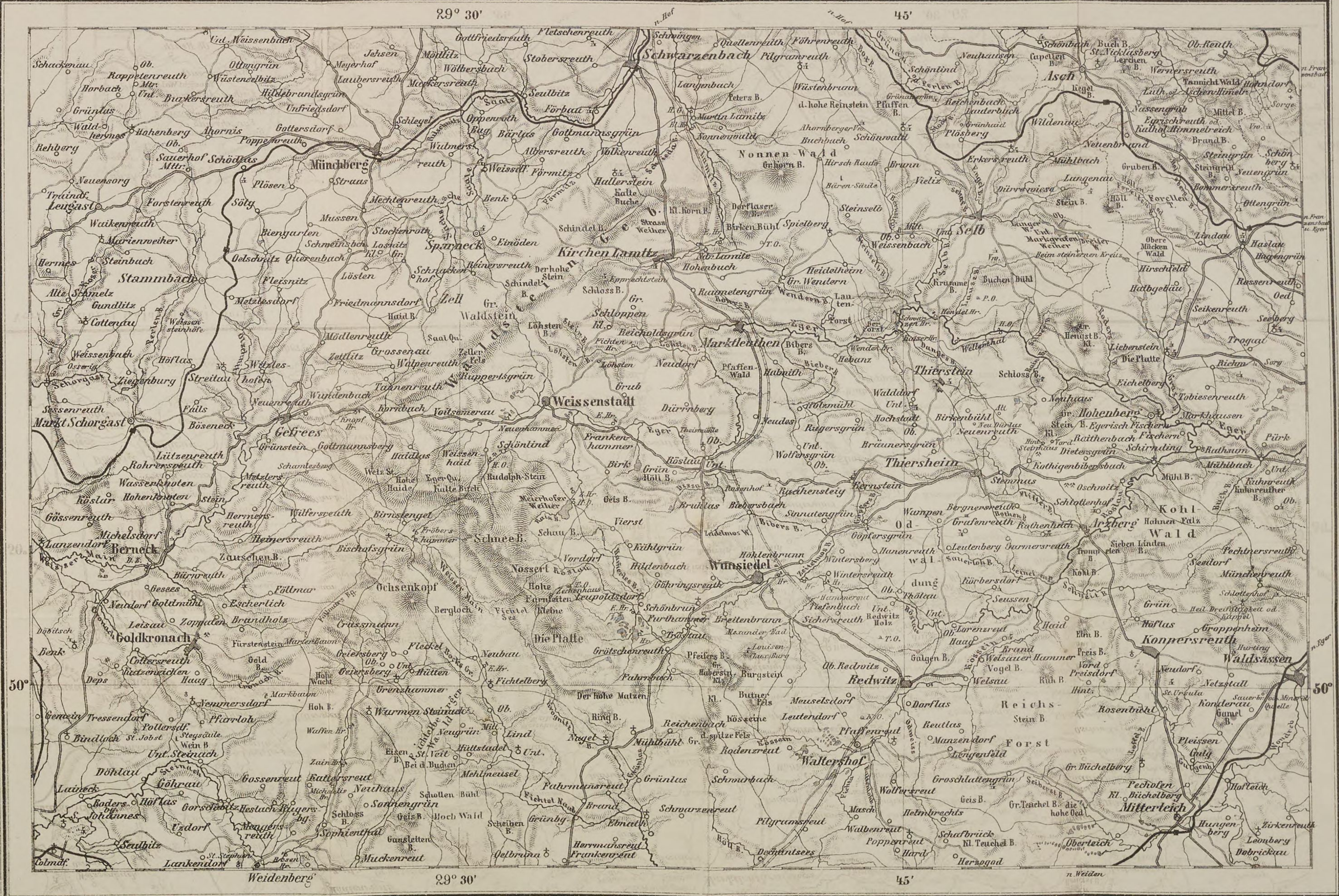
Die kleinen Bändchen (die bequem in jede Rocktasche gesteckt werden können) haben einen rein praktischen Zweck. Sie wollen dem in's Ausland reisenden Deutschen als sprachliche Führer dienen. Wenn die kleinen handlichen Bücher freilich nicht zu einem gründlichen, tiefen Studium der fremden Sprache geeignet sind, so sind sie doch andererseits mit grosser Sachkenntniss zusammengestellt und zeichnen sich vor allen ähnlichen Werken durch ihre

wirklich praktische Brauchbarkeit

aus. Sie enthalten eine Zusammenstellung der wichtigsten grammatischen Hauptregeln, eine leicht fassliche Anleitung zur richtigen Aussprache und eine sehr übersichtliche Sammlung von Wörtern, Redensarten und Gesprächen. — Die Bücher können Jedem, der sich für die Reise in's Ausland die nöthige Sprachkenntniss schnell aneignen will, besonders empfohlen werden.

Verlag von Albert Goldschmidt
in Berlin W., Linkstrasse 23.

Das Fichtel Gebirge.



Goldschmidt's Coursbuch.

Das nach officiellen, directen Quellen bearbeitete Coursbuch erscheint in neuer Auflage, so oft die Veränderungen der Fahrpläne es bedingen. Den bisher gemachten Erfahrungen gemäss erscheint es im Laufe jeden Jahres in acht verschiedenen Nummern und zwar jedesmal in zwei Ausgaben.

Ausgabe A. enthält 14 Routenkarten und 1 Uebersichtskarte. Preis 2 Mark.

In dieser Ausgabe ist jeder Hauptroute eine Routenkarte nach grossem Maassstabe beigeheftet, auf welcher man die Bahnstrecken von Station zu Station verfolgen kann. Diese Ausgabe erfreut sich besonderer Beliebtheit.

Ausgabe B. enthält eine Karte von Deutschland. Preis 1 Mark 50 Pf.

Der Text ist genau derselbe wie in der andern Ausgabe.

Kein anderes Coursbuch dürfte sich so sehr für den praktischen Gebrauch auf der Reise eignen, als Goldschmidt's Coursbuch, das, im neunten Jahrgange bereits erscheinend, allgemein als das übersichtlichste anerkannt worden ist.

Eine kleine Ausgabe erscheint unter dem Titel:

Eisenbahn-Fahrpläne.

Preis 75 Pf.

Die beiden Ausgaben von **Goldschmidt's Coursbuch** und die **Eisenbahn-Fahrpläne** sind stets in allen grösseren Buchhandlungen vorrätig, und werden auf Wunsch von der unterzeichneten Verlagshandlung franco per Post übersandt.

Verlagshandlung von Albert Goldschmidt,
Berlin W., Linkstr. 23.

Briegen's Reise-Bibliothek,

Sammlung von Reise-Handbüchern mit Illustrationen, Reisekarten und Städteplänen.

No.	Mk.	Pf.	No.	Mk.	Pf.
1. Deutschland u. Oesterreich, gb.	5	—	69. Märkische Schweiz	—	80
2. Harz, grosse Ausgabe	2	—	70. Paris, kleine Ausgabe	1	20
3. Thüringen, gr. Ausgabe	2	—	71. Kissingen	1	—
4. Dresden u. Sächsische Schweiz, grosse Ausgabe	2	—	72. Die Brennerbahn	1	50
5. Dresden, kleine Ausgabe	—	80	73. Hamburg, kleine Ausgabe	—	80
6. Berlin u. Potsdam, gr. Ausgabe	2	—	74. München (franz.)	1	50
7. Hamburg, grosse Ausgabe	1	50	75. Der Rheinlauf	1	20
8. Wien, grosse Ausgabe	2	—	77. Strassburg, Metz und die Vogesen	1	50
9. London, gr. Ausgabe, geb.	3	—	78. Wien, kleine Ausgabe	1	—
10. Potsdam	—	50	79. München, kleine Ausgabe	—	75
12. Schweden, geb.	6	—	80. Italien in einem Bande	9	—
13. Norwegen	4	50	81. Riesengebirge, kleine Ausgabe	—	75
14. Fröhlich's Reisebuch für Handwerker	1	50	82. Thüringen, kleine Ausgabe	—	80
14a. do. cartonnirt mit Karte	1	75			
16. Sächsische Schweiz	1	—			
17. Brunnen- und Badeorte	2	—			
18. Riesengebirge, gr. Ausgabe	2	—			
19. München, gr. Ausgabe	1	50			
20. Salzkammergut und Tirol	2	—			
26. Prag	1	50			
27. St. Petersburg	3	—			
28. Rheinlande mit Belgien und Holland, geb.	—	—			
29. Rheinlande	2	25			
33. St. Petersbourg (franz.)	1	50			
35. Fichtelgebirge und Fränkische Schweiz	1	50			
36. Schwarzwald	2	—			
39. Schlesische Kurorte	1	50			
40. Paris (franz.)	1	50			
41. Franzensbad, Elster	—	75			
42. Marienbad	1	—			
43. Carlsbad	1	20			
44. Teplitz	1	50			
45. Warmbrunn	1	—			
47. Reinerz, Cudova	—	75			
49. Norwegen (Skizzen)	3	—			
50. Kreuznach	1	50			
50a. Michels, Kreuznachs Heil- quellen	—	80			
51. Creutznach (franz.)	1	50			
56. Swinemünde, Misdroy, Herings- dorf	1	—			
57. Kopenhagen	2	—			
58. Frankreich und Spanien	1	50			
59. London, kleine Ausgabe	1	20			
60. Harz, kleine Ausgabe	—	75			
61. Bad Ems	1	—			
62. Nürnberg	—	75			
64a. Frankreich, 2 Thle. in 1 Bd. gb.	4	50			
65. Insel Rügen	1	—			
66a. Potsdam (englisch)	—	75			
67. München (englisch)	1	70			
68. Berlin, kleine Ausgabe	—	80			

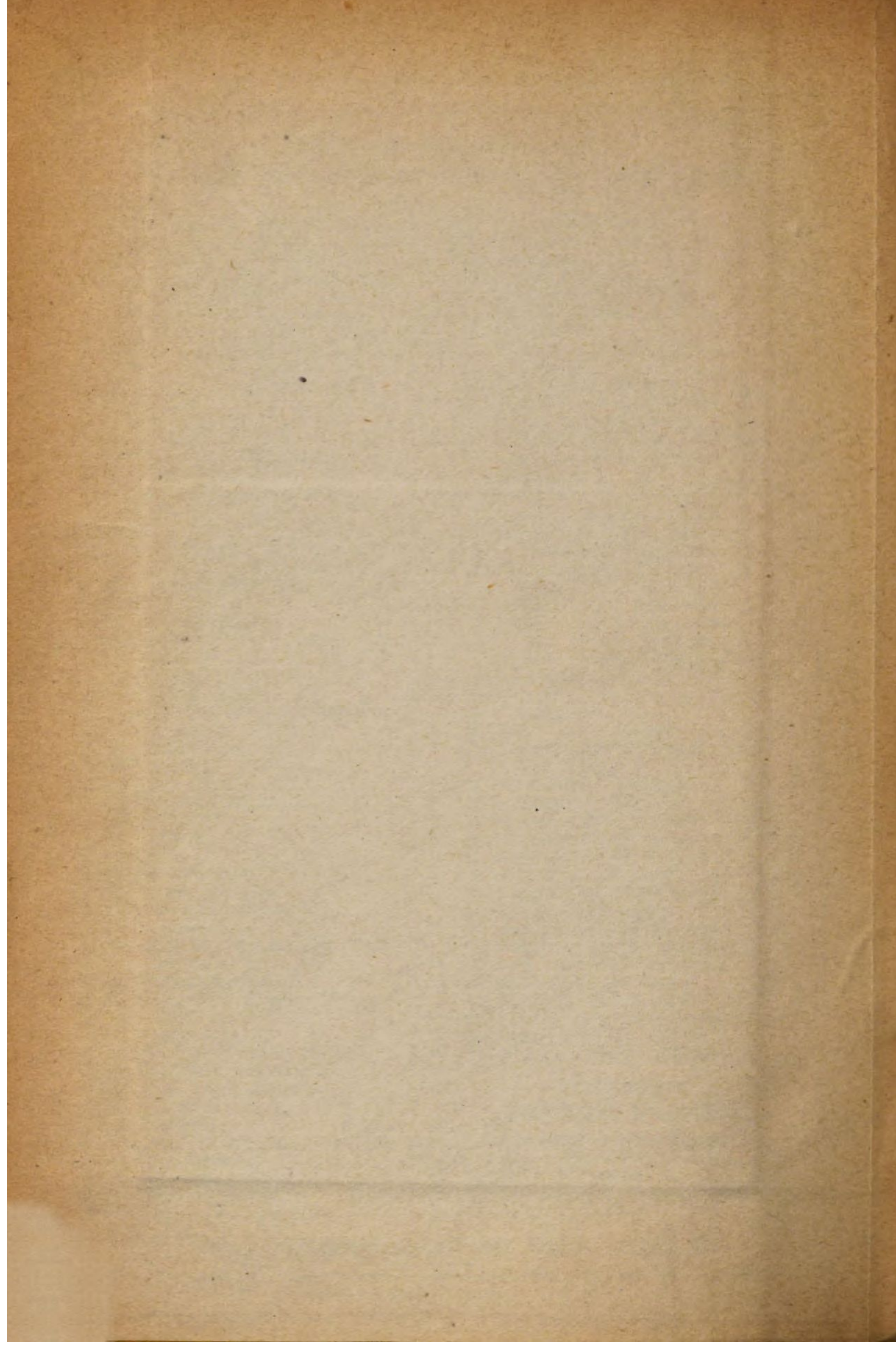
Bibliothek für Haus und Reise.

1. Niendorf. Wie man regiert	1	50
2. Gerstäcker. Irrfahrten	1	50
3. — Das sonderbare Duell	1	—
4. Glassbrenner. Burleske No- vellen	1	—
5. Temme. Ein Gottvertrauen	1	—
6. Wallner. Aus der Theaterwelt	1	—
7. — Aus meinen Erinnerungen	1	—
8. — Aus meinem Wanderbuche	1	—
9. Beta. Schmollis, ein Hundeleben	1	—
10. Niendorf. Randschrift eines Königs	1	—
11. Ring. Am Abgrund	1	—
12. Neumann-Strela. Wer ist von Gottes Gnaden?	1	50
13. Gerstäcker. Verhängnisse	1	50
14. v. Schlägel. Novellen	1	—
15. Temme. Der gute Herr	1	—
16. Neumann-Strela. Erzählungen	1	50
17. Gerstäcker. Ein Plagiar	1	50
18. Schücking. Wilderich	1	50
19. Temme. Die Weddinger	1	—
20. Adolay. Miss Hetty	1	—
21. Temme. Zur linken Hand	1	—
22. Widdern. Ein Dornröschen	1	—
23. Ring. Die Auferstandenen	1	—
24. Streckfuss. Dorenberg	1	50
25. Mühlfeld. Meine Ideale!	1	50
26. Temme. Ein Verlobungsfest	1	—
27. Schücking. Das Capital	1	50
28. Widdern. Im Doctorhause	1	—

Sammlung praktischer Sprachführer.

I. Der Deutsche in Schweden	1	—
II. Der Deutsche in Italien	1	20
III. Deutsch-Französisch	1	—
IV. Der Deutsche in Russland	1	20
V. Deutsch-Englisch	1	20

Verlag von Albert Goldschmidt, Berlin, Linkstr. 23.



Horn, Gustav von, 1815-1881

Das Fichtelgebirge und die Fränkische Schweiz mit besonderer Berücksichtigung von Bamberg und Bayreuth

Berlin 1876

Bavar. 1276 rm

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11331488-3